

h. 354 71.

Sitzungsberichte
der
Gelehrten Estnischen
Gesellschaft

1907.

N^o 110682



Jurjew - Dorpat.
Druck von C. Mattiesen.
1908.

(In Commission bei: K. F. Köhler in Leipzig, N. Kymmel in Riga, C. Glück
vorm. E. J. Karow u. J. Krüger in Jurjew-Dorpat.)

Sitzungsberichte
der
Gelehrten Estnischen
Gesellschaft

1907.

Nr 110682.



Jurjew - Dorpat.
Druck von C. Mattiesen.
1908.

(In Commission bei: K. F. Köhler in Leipzig, N. Kymmel in Riga, C. Glück,
vorm. E. J. Karow u. J. Krüger in Jurjew-Dorpat.)

Gedruckt auf Verfügung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft.

9t.

2431

96534

Inhalt.

	Seite.
712. Sitzung am 7. (20.) Februar	V
713. „ „ 7. (20.) März	VII
714. „ „ 4. (17.) April	VIII
715. „ „ 2. (15.) Mai	X
716. „ „ 4. (17.) Juni	XIV
717. „ „ 5. (18.) September	XVII
718. „ „ 3. (16.) Oktober	XXVI
719. „ „ 7. (20.) November	XXVIII
720. „ „ 5. (18.) Dezember	XXXII
Jahresbericht für das Jahr 1907	XXXV
Verzeichnis der Mitglieder	XLI
Verzeichnis der Gelehrten Körperschaften die mit der G. E. G. in Schriftenaustausch stehen, nebst Angabe der letzten von ihnen übersandten Schriften	L
Verzeichnis der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften	LX

Verzeichnis der Vorträge, Referate, Zuschriften, Mitteilungen etc.

Stadtarchivar Titus Christiani: Notizen zu den Biographien der Begleiter Rudbecks in Estland	92—98
Konservator Ernst Frey: Der Münzfund von Naginschtschina bei Gdow	99—110
— Funde römischer Münzen	111—113
— Erwerbungen an Altertümern VIII, IX, XI, XV, XVIII, XXVII, XXXII.	
Bibliothekar Pontus v. Haller: Referat über Prof. Wasilewskys „Kiew's Handel mit Regensburg in alter Zeit“	88—91
Prof. emer. Dr. Richard Hausmann: Grabfunde aus Mekshof	114—119
— Ein Zerstörungswerk an der Kirrumpähschen Schlossruine	XXV
— Anzeige von C. Mettigs „Die Schragen der Gr. Gilde zu Dorpat“	XXX
— Anzeige von A. Bielensteins „Die Holzbauten der Letten“	XXXI
Ernst von zur Mühlen: Über die der Laisschen Schlossruine drohende Gefahr	XXIV
Dr. med. Richard Otto: Der Verfall der Dorpater Domruine	XI

IV

	Seite.
Dr. Wolfgang Schlüter: Die estnischen Ortsnamen im Li- ber census Daniae	1—65
— Bericht über die Ausgrabung in Neu-Camby	66—70
— Dr. Jakob Hurt. Nekrolog	71—79
— Referat über O. v. Friesen: Om runskriftens härkomst	80—87
— Hinweis auf eine Abhandlung von H. Ojansuu über den Einfluss der estnischen Sprache auf das Deutsch der Ostseeprovinzen	X
— Mitteilung von den Massnahmen zur Erhaltung der Domruine XVI, XXIII, XXVII, XXIX, XXXIII	
Mitteilung von den Massnahmen zur Erhaltung der Ruine des Ordenschlosses Lais	XXVII
— Über die Anregung der Rigasch. Altertumsforsch. Ge- sellschaft zur gemeinsamen Herausgabe der Publikatio- nen der balt. histor. Vereine	XV
— Zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Ludwig Stieda	XXXIV

Nekrologe:

Pastor Dr. August Bielenstein	XIX—XXII
Prof. Dr. Sophus Bugge	XXII
Pastor Dr. Jakob Hurt	71—79
Prof. Anton v. Mierzynski	XXXVIII
Gutsbesitzer Nikolai Waldmann	XXXVIII

Jahresversammlung

der Gelehrten Estnischen Gesellschaft

am 18. (31.) Januar 1907.

1. Der Präsident, Dr. Wolfgang Schlüter, hielt den Festvortrag über die estnischen Ortsnamen im Liber census Daniae.

2. Der Sekretär erstattete den Jahresbericht für das Jahr 1906 (gedruckt in den Sitzungsberichten der Gesellschaft 1906, p. XXIII ff.).

712. Sitzung am 7. (20.) Februar 1907.

1. Eingelaufene Zuschriften: von Bar. Ungern-Sternberg, Parmel in Estland (Versuch einer Erklärung des Wortes „Tallin“); Redaktion der Zeitschrift „Pravök“, Kojetin in Mähren (Angebot eines Schriftenaustausches); Universitätsbibliothek in Heidelberg (Bitte um Zusendung der Publikationen von 1904 an); Dr. Joseph Girgensohn, Frankfurt a. M. (Geschäftliches); Kgl. Sächsisch. Altertumsverein, Dresden (Bitte um Nachsendung der S.-B. 1904); Buchhandlung W. Mellin u. Ko., Riga, Buchhandl. Eggers u. Ko., Petersburg und Buchhandl. N. Kymmel, Riga (Bestellungen); Prof. Wsewol. Miller, Moskau (Danksagung für die Gratulation zum 25-jährigen Jubiläum als Präsident der Mosk. Ethnogr. Gesellschaft); Gräfin Uwarow, Moskau (Begleitschreiben zu einem Geschenk); Prof. E. Setälä, Helsingfors (Bitte um Notizen für die Finn.-ugr. Forschungen); American Museum of Natural History, New York (Bitte um Nachsendung einer Serie von Publikationen); Academy of Sciences, New York (Empfangsbestätigung).

2.*) Accession der Bibliothek: Geschenke sind dargebracht worden:

1) Vom ethnographischen Museum der K. Akademie der Wissenschaften: Ко дню семидесятилѣтія Василя Васильевича Радлова — 5 января 1907 г.

2) Von der Gräfin P. Uwarow in Moskau: Каталогъ собранія древностей Графа Алексѣя Сергѣевича Уварова. Отд. IV—VI.

3) Goldschmied Th. Blume in Hildesheim: Der Hildesheimer Silberschatz.

4) Von Herrn J. Jögewer hier: Eestikirjandus I. Jahrgang, 11. 12.; II. 1.

5) Vom Postimees-Verlage: 25 Nummern der Pernauer Ausgabe des Postimees.

6) Aus dem Nachlass weiland Prof. W. Hörschmann: Bücher u. Rechnungen der Akademischen Musse.

7) Kaiserl. Livl. Ökonom. Sozietät, Dorpat 1877 General-Nivellement von Livland. Lief. I/IV. (Gesch. von Frau Prof. W. Hoerschmann).

8) E. Teza: Emarica e Cuido (Übersetzung des „Koit u. Ämmarik“, ein Blatt aus der Nuova Antologia, Florenz, 187?).

3. Der Konservator E. Frey übergab als Geschenk des Privatdozenten. Negotin ein eisernes Schliessblech, gefunden in Niederbartau (Kurland).

4. Vor Eintritt in die geschäftlichen Verhandlungen wies der Vorsitzende auf die schweren Verluste hin, die die Gesellschaft durch den Tod dreier Mitglieder erlitten hat. Es sind verstorben:
am 10. Dezember 1906 das ordentliche Mitglied Oskar von Samson-Himmelstjerna, der der Gesellschaft seit 1880 angehörte;

am 30. Dezember 1906 Dr. Oskar Schade, Prof. in Königsberg, korrespondierendes Mitglied seit dem 4. Dezember 1868, und

*) Die durch regelmässigen Schriftenaustausch eingegangenen Werke werden nicht weiter erwähnt.

am 31. Dezember 1906 Dr. Jakob Hurt, em. Pastor zu St. Petersburg, seit dem 14. März 1862 korrespondierendes und seit den 2. Dez. 1887 Ehrenmitglied der Gesellschaft.

5. Auf Grund des Berichts der Kassarevidenten wurde dem Schatzmeister, Herrn Ed. Haller, Decharge erteilt.

6. Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen: Gutsbesitzer Alexander Otto von Essen, Meckshof bei Dorpat, u. Oberlehrer Dr. Gustav Schönberg.

7. Der Sekretär verlas ein Schreiben des Baron C. Ungern-Sternberg-Parmel, worin folgende Erklärung des Namens „Tallina“ (estn. Bezeichnung für Reval) gegeben wird: „Reval hiess ursprünglich „Linda“. Als es dänisch wurde, nannten die Esten es „Taani-Linda“, woraus „Tallina“ entstanden ist“.

8. Herr Konservator E. Frey sprach über Funde römischer Münzen in den Ostseeprovinzen.

713. Sitzung am 7. (20.) März 1907.

1. Accession der Bibliothek:

1) Von Herrn Jögewer hierselbst: Eesti Kirjandus II. 2, (vom Verfasser).

2) Von der Kais. Archäol. Gesellschaft in St. Petersburg: Записки Нумизматическаго Отдѣленія Археол. Общества. Томъ I, выпускъ 1.

3) Axel Baron Freytagh-Loringhoven: Die Schuldenhaftung der Erben nach den livländ. Rechtsbüchern. (Vom Verfasser).

4) Propst R. Winkler, Reval: Der Brand des Doms zu Reval 1684. (Gesch. d. Verf.).

5) Die projektierte livl. Provinzialverfassung, Riga 1905. (Geschenkt von Frl. v. Seidlitz).

6) K. Löwis of Menar: Schloss Dondangen. (Vom Verfasser.)

In die Manuskriptensammlung:

7) Eine Handschrift, enthaltend den Anfang einer Oberpahlenischen Kirchenchronik, II. Teil.

8) Handschriftliche Nachrichten über das Schloss Oberpahlen und Kirchen- und Prediger-Nachrichten. Mit Abbildungen. Von Pastor Phil. Ed. Körber. (7) und 8) sind Geschenke aus dem Nachlass des Professors Wilh. Hörschelmann.)

2. Accession des Museums und der Münzsammlung:

Dargebracht wurden: 1) Von Herr O. Jungberg hier selbst durch Dr. O. Kallas ein 1905 gefundenes Aquarell aus der Kirche zu Karmel auf Ösel, einen Bischof darstellend.

2) Von Prof. Dr. Hausmann eine in Torma aufgepflogte Hufeisenfibel.

3) Vom Schüler Udo Fricke ein Schilling des Rigischen Erzstifts um 1480.

4) Angekauft zwei Steinmeissel, ein kleines Beil, eine Tonscheibe, aufgepflogt im Gesinde Kiwisaare der Gemeinde Woisek bei Oberpahlen.

Zum Kauf wurde angeboten und abgelehnt eine Denkmünze von Wladislaw IV. von Polen, 1637.

3. Dr. Schlüter referierte über die Schrift von O. v. Friesen „Om runskriftens härkomst“, 1904.

714. Sitzung am 4. (17.) April 1907.

1. Eingelaufene Zuschriften: Kgl. Sächsisch. Altertumsverein, Dresden. (Adressangabe für die Zusendungen); Verein zur Erforschung der rheinisch. Geschichte und Altertümer, Mainz (Mitteilung; dass der Verein seit 1905 nicht mehr selbständig publiziert, sondern eine Zeitschrift gemeinsam mit dem Römisch-Germanischen Central-Museum herausgibt); Gesellschaft zur Erhaltung Jerwscher Altertümer, Weissenstein (Übersendung des ersten Berichts, Erklärung d. Ziele der Gesellsch.); Intern. Kongress für histor. Wissenschaften, Berlin (Einladung zum Kongress und Übersendung der Geschäftsordnung); Vatikanbibliothek, Rom, und Society of Natural History, Boston (Reklamationen); Dr. Kallas, Dorpat (Jahresbericht über das Sammeln estnischer Volksweisen); Hansischer Geschichtsverein, Lübeck (Programm der 36. Jahresversammlung des Vereins in Hildesheim).

2. Accession der Bibliothek:

1) Von Herrn J. Jögewer hier: Eesti Kirjandus. Jahrg. II. Heft 3.

2) Vom Postimees-Verlag in Pernau: Postimees 1907, 75 Nummern.

3) Von Herrn A. Spreckelsen in Reval: Ausgrabungen in Saage. (Gesch. des Verf.).

4) Von Herrn A. Hasselblatt hier: Nordlivländische Zeitung 1906.

5) Von P. v. Haller hier: Heiligenlegenden. Schweidnitz 1727.

6) Die ersten estnischen Kalender (1810—1860) aus dem Nachlasse von Propst Schüdlöffel und Kentmann. (Gesch. der Pröpstin Kentmann, Reval).

3. Accession der Altertümer und Münzsammlung:

Dargebracht: 1) von Baron O. v. Engelhardt ein nach Zeichnungen hergestelltes photographisches Kollektivbild von Schloss Oberpahlen und zehn umliegenden Ortschaften.

2) Von Frä. Sophie von Löwis of Menar zu Dahlen die Grosse Silbermedaille auf den Friedensschluss zwischen Russland und Schweden vom 3. August 1796.

3) Von Herrn Alex. von Essen zu Mäckshof 23 livländische und russische Münzen.

Ein Angebot von 20 römischen Münzen, über die der Konservator auf der Februarsitzung berichtet hatte, wurde abgewiesen, weil der geforderte Preis zu hoch war und der Fundort unsicher ist.

4. Der Konservator berichtete über den Münzfund von Nainschtschina bei Gdow; der Fund befindet sich im Nachlass von Dr. J. Sachssendahl. (cf. Wissensch. Teil).

5. Der Bibliothekar P. v. Haller referierte über einen Aufsatz aus den „Verhandl. des histor. Vereins von Oberpfalz u. Regensburg“ über Kiews Handel mit Regensburg in alter Zeit. Dieser Aufsatz ist die Übersetzung einer Abhandlung des Prof. W. Wassilewsky in dem Журн. Министерства Народн. Просвѣщенія 1888.

6. Zum Schluss legte der Präsident Dr. W. Schlüter eine Studie des cand. Heikki Ojansuu aus den Helsingforsser neu-philologischen Mitteilungen vor, in welcher der Einfluss des Estnischen auf die deutsche Sprache in den Ostseeprovinzen behandelt wird. Der Verfasser weist auf eine recht grosse Zahl estnischer Wörter und estnischer Wendungen hin, die in die deutsche Sprache der Balten übergegangen sind — wie z. B. die Lucht (Heuschlag), Riege, Kuje, Küttis, die Korde etc., sowie estnische Wendungen, wie der ausgedehnte Gebrauch des Verbums „legen“, „Licht zeigen“, „krank bleiben“ etc. Der Vortragende bemerkte dazu, dass sehr viele der vom Verfasser angeführten Wörter nicht recht eigentlich als Lehnwörter, sondern mehr als gelegentlich gebrauchte termini technici und Bezeichnungen von lokaler Färbung anzusehen seien.

715. Sitzung am 2. (15.) Mai 1907.

1. Eingelaufene Zuschriften: Gesellschaft für Geschichte und Altertümer der Ostseeprovinzen Russlands, Riga (Vorschlag eines Zusammenschlusses aller deutschen wissensch. Vereine zu einem Gesamtverein und Gründung eines gemeinsamen Organs); Gesellschaft zur Erhaltung Jerwscher Altertümer, Weissenstein (Bitte um Überlassung einer Serie von Publikationen der G. E. G.); L. Treufeld, Reval (Erkundigung nach einer Verkaufsstelle für Altertümer); Dr. F. Keussler, Petersburg (Geschäftliches).

2. Accession der Bibliothek:

1) Von Herrn J. Jögwer, hier: Eesti Kirjandus. Jahrg. II, Heft 4.

2) Von Herrn J. Sitzka in Reval: dessen Ühiseluwallast. I.

3) Friedr. Stillmark, Reval: Der älteste Schragen der S.-Mariengilde zu Reval. (S.—A. aus d. Revaler Beobachter.)

4) In die Manuskripten-Sammlung: Die Abschrift eines Briefes des Dichters W. Shukowsky an Fr. v. Protasow vom 23. Nov. 1825.

3. Accession des Museums:

Darbringungen: 1) Von Dr. Schneider in Pernau, durch Prof. Dr. Hausmann: eine Photographie der Rujenschen Miliz v. J. 1905.

2) Von Prof. Dr. Hausmann die photographische Reproduktion des im Besitz des Herrn Dr. Stillmark in Pernau befindlichen Gemäldes von Schlichting: Reval nach dem Brande der Olai-Kirche.

3) Von demselben die photographische Reproduktion eines Pastells von Baltzer: Der Brand der rigischen Vorstädte im J. 1812.

4) Dgl. die lithographischen Portraits des Dozenten Claus Mohr und des Prof. Carus.

5. Von Herrn Archivar Sabler ein im Odenpähschen See gefundenes Fibelbruchstück (?), Hemdschnalle und Fingerring.

6) Von Herrn Redakteur Hasselblatt, Herrn H. Dines, Herrn Kantor Lange: 2 Dorpater Konsumvereinsmarken, 2 russische Kupfermünzen, ein polnischer Halbschilling.

4. Zu Beginn der Sitzung machte der Präsident Mitteilung vom Ableben eines der ältesten aktiven Mitglieder, des Leibmedikus Dr. Gustav Hirsch († 7. März). Er war Mitglied der Gesellschaft seit 1859.

5. Prof. Hausmann verlas die ihm von Dr. P. Schneider in Pernau übersandte Kopie eines Briefes des russ. Dichters W. Shukowsky an die Frau Protassow in Dorpat (v. 23. November 1825) über die letzten Stunden des Kaisers Alexander I. Das Schriftstück kam in die Manuskriptensammlung.

Red. A. Hasselblatt verlas eine Zuschrift des Dr. med. Otto inbetreff der Erhaltung der Domruine:

Als vor einigen Jahren das Gesetz betreffs Schonung und Erhaltung historischer Denkmäler und Altertümer erlassen wurde, da waren die hier und da im Lande verstreuten Kirchen- und Schlossruinen einem relativen Schutze anheimgestellt.

Aber es gibt eine Art der Zerstörung, die sich in geräuschloser Weise vollzieht — ich meine die durch Nässe und Frostwirkung verursachte Lockerung und Verwitterung der Gesteine, und nur wer hier die nötigen Gegenmassregeln trifft,

kommt eigentlich erst der Forderung jenes Gesetzes in vollem Umfange nach.

Dass dies, wo gehörig, nicht immer geschieht, beweist der geradezu bedauernswerte Zustand unserer Domruine. Denn wer heute den musternden Blick nach oben über die gesamten Mauerränder hinweg schweifen lässt, wird finden, dass sich gerade in den letzten Jahren alle möglichen zackigen Konturen herausgebildet haben, die früher nicht vorhanden waren, und dass die in schnellem Tempo fortschreitende Zerstörung bereits hier und da die oberen Fensterwölbungen ergriffen und wohl auch schon zum Einsturz gebracht hat. Und damit nicht genug! Durch eine alljährliche, wie auch soeben, ganz systematisch betriebene Abschürfung alles gelockerten Ziegelgesteins wird diese Zerstörung nicht unwesentlich unterstützt und beschleunigt.

Was hier ohne viel Zaudern zu geschehen hat, ist eine tüchtige Verzementierung der oberen Mauergrate, denn nur so wird man diesem geradezu verhängnisvollen Uebel zu steuern imstande sein.

Dieser einmaligen grösseren Ausgabe werden dann einige Jahre der Ruhe folgen können. Dann wird man hier und da wiederum mit Zementbrei nachhelfen müssen. Mit der Schürfarbeit, welche unbewusst so ziemlich das Nämliche leistet, was das Wüten des Vandalismus in bewusster Zerstörungswut zuwege bringt, wird es dann an unserem ehrwürdigen alten Dome erfreulicherweise sein Ende haben.

Daran hatte die Redaktion der „Nordl. Ztg.“ folgende Bemerkung geknüpft:

Bekanntlich ist der Dom Eigentum der Universität und somit liegt auch der Universitäts-Verwaltung die nächste Fürsorge für die Erhaltung der Domruine ob. Diese ist aber zugleich nicht nur die ehrwürdigste, sondern auch die schönste Zier unserer Stadt und an der Wahrung ihrer Schönheit und Unversehrtheit ist die gesamte Bevölkerung aufs allernächste interessiert. Dieses Interesse sollte nun auch in einer Tat seitens unseres Publikums seinen Ausdruck finden. Die Universitätsverwaltung hat gegenwärtig schwerlich die Mittel, um in demjenigen Masse, wie es im Interesse der Gesamtheit liegt und wie es eine bis

ins kleinste sorgfältige Denkmalspflege erheischt, diesem herrlichen Denkmal aus unserer Vorzeit ihre Fürsorge zuzuwenden. Da müsste die Allgemeinheit mit eingreifen und in Verbindung mit der Universität oder unter deren Autorisation alles tun, was in ihren Kräften steht, um unseren Nachkommen diese Zier unserer Stadt unverkümmert zu erhalten.

Das würde am wirksamsten durch die Bildung eines Dom-Vereins geschehen, dem möglichst viele Personen aus den weitesten Schichten unserer Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität beitreten müssten; der Jahresbeitrag müsste möglichst niedrig bemessen werden, damit auch in dem Bestande dieser Vereinigung es möglichst deutlich hervortrete, dass es sich um eine Ehrenpflicht der gesamten Stadtbevölkerung handelt, und damit das Verständnis für diese Pflicht in möglichst weiten Kreisen lebendig bleibe. Mit der Zeit könnte dieser Dom-Verein sich auch die Aufgabe stellen, die unkünstlerische Wirkung, welche das Wasserreservoir in seiner jetzigen Verkleidung ausübt, tunlichst zu beseitigen, und in noch fernerer Zukunft zu einem allgemeinen Verschönerungsverein, wie ihn in Deutschland wohl fast jede Stadt von der Grösse Dorpats aufweist und wie er hier ein sehr dankbares Feld der Tätigkeit finden würde, sich erweitern.

Gegenwärtig aber gilt es, rasch zu handeln. Wie aus der obigen Zuschrift hervorgeht, ist Gefahr im Verzuge. Daher müsste zunächst 1) möglichst bald aus Vertretern der Universität, der Stadtverwaltung und Repräsentanten des Publikums ein Komitee zusammentreten, um sofort die dringlichsten Massnahmen zur Verhütung eines weiteren Verfalles der Domruine anzuordnen; 2) müssten sofort Mittel zur Verwirklichung dieser Arbeiten beschafft werden.

Hoffentlich finden sich in raschem Entschliessen die rechten Männer für diese Aufgabe.

Unsererseits sind wir gern bereit, alsbald Gaben in der Expedition unseres Blattes für die Erhaltung der Domruine entgegenzunehmen und über die einlaufenden Spenden zu quittieren.

7. Redakteur A. Hasselblatt stellte im Anschluss an diesen in Nr. 100 der „Nordl. Ztg.“ veröffentlichten Artikel über den fortschreitenden Zerfall der Domruine den Antrag, die Ge-

lehrte estnische Gesellschaft wolle als die in erster Linie zur Erhaltung der einheimischen Altertümer berufene und zugleich als eine der Universität zugehörige Institution die Initiative zum Versuch der Organisierung eines wirksamen Schutzes der Domruine wider die fortschreitende Zerstörung ergreifen. Die in Frage kommenden Möglichkeiten eines solchen organisierten Schutzes wurden eingehend erörtert; Dr. R. Otto wies dabei speziell darauf hin, dass gegenwärtig einerseits die Zerbröckelung der Bogenreste in rascherem Tempo vor sich gehe als früher und dass andererseits die vor mehr als einem Jahrzehnt ins Werk gesetzte Verzementierung der gefährdetsten Partien sich als eine sehr wirksame Schutzvorkehrung bewährt habe. Seitens der Gesellschaft wurde hierauf der Präsident Dr. W. Schlüter ersucht, allem zuvor mit dem Herrn Rektor der Universität in dieser Angelegenheit Rücksprache zu nehmen, wozu sich der Herr Präsident gern bereit erklärte.

8. Es wurde beschlossen, in den ersten Tagen des Juni eine archäologische Exkursion nach Neu-Kamby zu unternehmen.

9. Es wurde beschlossen, am 4. Juni eine Monatssitzung abzuhalten, hauptsächlich zur ausführlicheren Besprechung des archäolog. Ausfluges.

10. Es wurde beschlossen, der neugegründeten Gesellschaft zur Erhaltung Jerwscher Altertümer in Weissenstein auf ihre Bitte eine möglichst vollständige Kollektion der Sitzungsberichte der Gel. Estn. Ges. zu überlassen.

716. Sitzung am 4. (17.) Juni 1907.

1. Accession der Bibliothek:

1) von Oberlehrer H. Diederichs-Mitau: Melchior von Foelckersahmbs Relation über seine Sendung nach Stockholm 1655.

2) von Herrn J. Beise in St. Petersburg: ein Verzeichnis der Stiftungen und Fonds der evang.-luth. St. Petri-Kirche und ihrer Anstalten, und ein Verzeichnis der vom Kirchenrat der St. Petri-Kirche auf den Friedhöfen zur Instandhaltung übernommenen Familienplätze.

3) von Herrn J. Jögewer, hier: Eesti Kirjandus, Jahrg. II., Heft 5.

4) von Herrn A. v. Wahl, hier: Der Beischlaf, eine physiologisch-historische und philosophische Darstellung I. Teil.

5) von Frau Dr. Hartge: W. Chr. Friebe: Physisch-ökonomisch-statistische Bemerkungen, Riga 1794.

6) vom Priester Ustaw: das in estnischer Sprache abgefasste Reglement des Tailowaschen Mässigkeitsvereins „Kipen.“

2. Accession des Museums:

Dargebracht: 1) Vom Bibliothekar v. Haller eine vom nachmaligen General der Inf. Friderici gezeichnete Karte von dem sog. Altfinnland (dem südöstlichen Teil Finnlands).

2) Vom Goldschmidt Thalberg in Wesenberg 2 Silbermünzen (Edelred und Heinrich II. v. Bayern) und ein geschnittener Karneol.

Angekauft wurde das Bild des Dorpater Universitätsgebäudes, Zeichnung und Lithographie von Schlater.

3. Zur Verteilung gelangte das 1. Heft des XXII. Bandes der „Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft“, das folgenden Inhalt aufweist: H. Lichtenstein und A. Feuer-eisen: Geschichte des Siegels der Stadt Dorpat mit 5 Lichtdrucktafeln und einer Tabelle und als zweiten Beitrag eine Arbeit Prof. R. Hausmanns: Die archäologischen Forschungen des Grafen C. G. Sivers, mit dessen Porträt.

4. Der Präsident macht der Versammlung Mitteilung von dem Abschluss einer überaus dankenswerten Arbeit des Bibliothekars P. v. Haller, bestehend in der Zusammenstellung eines bisher fehlenden sachlichen Katalogs der Bücherei der Gesellschaft.

5. Die Versammlung ging über zur Beratung der von der Altertumsforschenden Gesellschaft zu Riga ausgegangenen Anregung, in Zukunft gemeinsame Publikationen der wissenschaftlichen Vereine der Ostseeprovinzen herauszugeben — an Stelle des bisher gehandhabten Modus der Herausgabe selbständiger Berichte. Der Präsident führte eine Reihe von sachlichen, redaktionellen und pekuniären Unzuträglichkeiten an, die sich im Falle der Annahme dieses Vorschlages ergeben würden;

so könnten namentlich die trotz vielfach gleicher Interessen verschieden gearteten Bestrebungen der verschiedenen wissenschaftlichen Gesellschaften nur in selbständig redigierten Verhandlungsberichten genügend zur Geltung kommen; auch würde die Gelehrte Estnische Gesellschaft, falls sie dem Vorschlage der Altertumsforschenden Gesellschaft zustimmte, eventuell Gefahr laufen, der bisher mit ausländischen wissenschaftlichen Vereinen im Austausch erhaltenen Publikationen verlustig zu gehen. Schliesslich hob der Präsident als weiteres Bedenken die Schwierigkeiten hervor, die sich rein technisch aus der Zusammenstellung von Verhandlungsberichten von örtlich getrennten Gesellschaften ergeben müssten.

Die Versammlung bevollmächtigte daher den Präsidenten, der Altertumsforschenden Gesellschaft die Ablehnung ihres Vorschlages bekannt zu geben, wobei gleichzeitig der Gedanke angeregt wurde, in einem in den Ostseeprovinzen allgemein gelesenen Journal, etwa in der „Balt. Monatsschrift“, kurze Uebersichten über die Verhandlungen der baltischen gelehrten Vereine erscheinen zu lassen.

6. In dankenswerter Weise hatte sich der Präsident, Dr. W. Schlüter, der Verfolgung der kürzlich angeregten Frage angenommen, auf welchem Wege die Gelehrte Estn. Gesellschaft dem fortschreitenden Verfall unserer Domruine steuern könne. Seine Erkundigungen hatten u. a. ergeben, dass die Beseitigung der Gefährdung der Passage beim Dom durch etwa herabfallende Steine mit einem groben Vandalismus verbunden ist, indem alljährlich Mauertrümmer, die sich durch die Unbilden der Witterung loslösen, von den Dommauern abgefegt und fuhrenweise weggeschafft würden. Daher sei bei Beibehaltung dieser Art der „Konservierung“ des ehrwürdigen Baues nur ein noch weiter fortschreitender unaufhaltsamer Verfall zu erwarten. Der Präsident teilte ferner mit, dass er bei Autoritäten auf dem Gebiete der Instandhaltung von Ziegelbauten, den Herren Dr. Bührig-Kunda und Geheimrat Steinbrecht-Marienburg i. Pr. Erkundigungen eingelegt und durch deren eingehende Auskünfte erfahren habe, dass die Restaurierung gerade von Backsteinbauten mit sehr grossen Schwierigkeiten und Un-

kosten verknüpft sei. Eine Verzementierung beispielsweise biete, abgesehen von den bedeutenden technischen Hindernissen, auf die Dauer keinen genügenden Schutz vor dem Verfall und eine Überdachung sei aus ästhetischen Rücksichten wenig empfehlenswert. Unter allen Umständen würden aber zur erfolgreichen Verhinderung des Verfalls der Domruine grosse Geldmittel erforderlich sein. Die Versammlung beschloss, die angeregte Frage weiter zu verfolgen, indem sie den Präsidenten bevollmächtigte, im Verein mit Prof. Hausmann, Dr. Otto und dem Stadtarchitekten eine motivierte Eingabe an die Universität, als der Besitzerin der Domruine, zu richten und auf die Notwendigkeit baldiger Massnahmen zum Schutz derselben hinzuweisen und namens der Gesellschaft ihrer Bereitwilligkeit zu tätiger Mithilfe in dieser Angelegenheit Ausdruck zu geben.

7. Der Präsident besprach die Einzelheiten des geplanten archäologischen Ausflugs nach Kamby; als Termin wurde der 6. Juni festgesetzt; von den Anwesenden meldeten sich zehn Personen als Teilnehmer.

717. Sitzung am 5. (18.) September 1907.

1. Eingelaufene Zuschriften: Dr. O. Dähnhardt, Leipzig (2 Briefe mit der Bitte um Übermittlung estnischer naturdeutender Sagen, für den II. Bd. seines Werkes „Natursagen“); Dr. O. Kallas (Nachweise über Materialien zu estnischen Natursagen); Pastor Emil Bielenstein, Mitau (Todesnachricht Dr. August Bielensteins).

2. Accession der Bibliothek:

An Geschenken für die Bibliothek sind eingegangen:

Von J. Jögewer hier: „Eesti Kirjandus“, Jahrg. II., Heft 6—9.

Von A. Kitzberg: dessen Drama „Tuulte pöörises“.

Vom Verlag „Noor Eesti“: Zeitschrift „Noor Eesti“ 1906 und 1907.

Von Stadtarchivar O. Greiffenhagen in Reval: „Bruchstücke einer niederdeutschen geistlichen Dichtung im Revaler Stadtarchiv.“

Von A. C. Winter in Libau: „Töten und Aussetzen Neugeborener bei den Esten in vorgeschichtlicher Zeit“.

Angeschafft wurden die Akten und Rezesse der Livländischen Ständetage“ von O. Stavenhagen, Band I., Buch 1.

Dazu übergab der Präsident als Geschenk des Ehrenmitgliedes Professors L. Stieda in Königsberg dessen neueste Referate aus der russischen anthropologischen Literatur sowie von Dr. O. Kallas eine Schrift über die Antialkohol-Bewegung im Setukesen-Gebiet.

3. Accession des Museums:

1) Dargebracht von Herrn Karl Raia ein von ihm in Kokkora gefundener Messingfingerring mit einem auf dem Siegel-schilde eingravierten Hahn.

2) Durch den Gesindewirten Ainson in Kärde, Kirchspiel Tarwast, 145 Münzen des 16. Jahrh., polnische Schillinge von Alexander, den Sigismunden, rigische Schillinge aus der Zeit der Unabhängigkeit und der Regierung Sigismunds (jüngster von 1599), russische Kopeken von Iwan IV. und Feodor, 1 spanischer Peso und 2 Halbpesos (von 1595), aufgepflügt im Gebiet von Schloss Tarwast.

3) Von Lehrer G. Nurm in Neu-Löwel auf Oesel 16 Brakteaten: Stabkreuz, Radspeichen, Gitterkreuz, Kronenbrakteat, in den Kreuzwinkeln Buchstaben, mehrere Y oder M V N S, ein Brakteat mit grossem W (Waldemar II.?), ein Dorpater Silberbrakteat, gefunden mit vielen anderen in einem Topf.

4) Vom Präsidenten übergeben: eine Haube aus der Gemeinde Kandel bei Wesenberg, 2 Lithographien älterer Dorpater Professoren, des Prof. Parrot jun. und des Architekten Moritz Hermann Jakobi.

5) Der Präsident übergab dann noch als Geschenk von Frau M. Gernhardt-Neu-Kamby ein grosses, mächtig schweres vergoldetes Kruzifix aus massivem Guss, das in dem Moor am Neu-Kambyschen See beim Grabenziehen gefunden war. Es ist eine nicht sehr akkurate Arbeit, deren Herstellungszeit nicht näher zu bestimmen ist, die aber wahrscheinlich aus der lutherischen und nicht aus der katholischen Zeit bei uns zu Lande stammt. Ebendort war auch ein eiserner Türgriff oder drgl. mehr

gefunden worden — anscheinend ein Fehlguss, da die scharfkan-
tige Innenseite des Gusses darauf hindeutet, dass der Griff nicht
im Gebrauch gewesen ist.

Der Priester Ustaw zu Tailowa bei Petschur bot eine
Münzsammlung zum Verkauf an, deren Erlös für eine zu grün-
dende Setukesen-Schule verwandt werden soll. Obgleich die Ge-
sellschaft für den hiermit verbundenen Zweck alles Verständnis
hatte, lehnte sie einen Ankauf der Münzen doch ab, weil sie für
ihre Sammlung keinen wissenschaftlichen Wert haben.

5. Der Präsident eröffnete die Sitzung mit einem Nekro-
log des Ehrenmitgliedes Dr. August Bielenstein*) und des
korrespond. Mitgliedes Prof. Dr. Sophus Bugge.

In August Bielenstein hat die baltische Sprach- und
Geschichtsforschung ihren allverehrten Nestor verloren. Am 20.
Februar 1826 in Mitau geboren, hat er in voller geistiger Frische
und ungeschwächter wissenschaftlicher Tätigkeit noch seinen 81.
Geburtstag erleben dürfen, bis in die letzten Tage seines „glück-
lichen Lebens“ mit der Arbeit an dem Werke beschäftigt, dessen
ersten eben im Druck vollendeten Teil er noch die Freude hatte,
als letzte volle Garbe in seine Scheuer einheimsen zu können.

Glücklich war sein Leben nicht nur durch sein harmoni-
sches, innerlich durch den unverlierbaren Frieden mit Gott be-
friedetes Wesen, durch den Reichtum einer gesegneten Häuslich-
keit, durch Erfolg, Anerkennung und Ehrungen aller Art, durch
Liebe, Verehrung, Dankbarkeit und Freundschaft, sondern beson-
ders durch die Freudigkeit an einer ihn immer wieder mit tief-
ster Befriedigung erfüllenden Arbeit, der Arbeit, der er alle bei
gewissenhafter Erfüllung seiner Berufspflichten ihm freibleibende
Zeit opferte, der Arbeit, der weder das Alter noch die geschwun-
dene Sehkraft ein Ziel setzte, die ihn frisch, heiter und unver-
bittert erhielt auch nach den bittersten Erfahrungen.

Von Geburt Kurländer und — mit Ausnahme seiner im Ver-
hältnis zu seinem Leben kurzen in Schulpforta (1841—46) und
Dorpat (1846—1850) verbrachten Schul- und Studienjahre — be-

*) Vgl. auch den ausführlichen Nekrolog von H. Diederichs in der
Rigaschen Zeitung Nr. 152 u. 153 vom 4. u. 5. Juli 1907.

ständig in Kurland (1852 bis 1867 Pastor in Neu-Autz, von 1867—1905 Pastor der deutschen Gemeinde in Doblen, von 1905—1907 in Mitau) wohnhaft, ist er durch seine seelsorgereiche und wissenschaftliche Arbeit so fest mit seiner Heimat verwachsen wie kaum ein zweiter Sohn der baltischen Lande. Der Heimat verdankte er die Anregung und den Stoff zu seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, die Heimat aber schenkte ihm auch die warme Liebe, das nachhaltige, bis zum Tode nicht ermattende Interesse für die Aufgaben, die er sich gestellt und durch deren Lösung er die Dankesschuld der geliebten Heimat wiedererstattete.

Es ist hier nicht der Ort, seine unvergänglichen Verdienste auf dem Gebiete der Erforschung der lettischen Sprache und Volkskunde zu rühmen: wie er zuerst die lettische Sprache als ebenbürtige Schwester in den Kreis der indogermanischen Tochtersprachen eingeführt hat (die lettische Sprache nach ihren Lauten und Formen 1863), wie er durch Sammlung von Volksliedern (1875), Volksmärchen und Volksrätselein (1881) die Selbstzeugnisse der lettischen Volksseele der Wissenschaft zugänglich gemacht hat, wie er in seinem letzten Werke (Holzzeitalter der Letten I. 1907) die aus einem vorhistorischen idyllischen Dasein überkommene, in ihren Holzgeräten sich betätigende Kultur des Lettenvolkes geschildert hat, wie er, Gelehrter und Seelsorger zugleich, für die Reinigung des sprachlichen Textes der lettischen Bibel gearbeitet hat, — alles das werden bis in die spätesten Zeiten dankbarere Geschlechter, als seine im Nationalitätenhader verbitterten Zeitgenossen, anerkennen und würdigen. Auch das gewaltige Werk, in dem die sprachliche Begabung des Verfassers mit der Durchdringung der historischen Tatsachen eine so fruchtbringende Verbindung einging, in dem er, von den Zeugnissen der Gegenwart ausgehend, die verwischten Spuren des verworrenen Ganges, der die verschiedenen Völker des baltischen Gebietes in ihre historischen Sitze führte, wieder zu entziffern suchte, „die Grenzen des lettischen Volksstammes und der lettischen Sprache in der Gegenwart und im 13. Jh.“ (1892), kann hier nur erwähnt werden als ein Beweis dafür, welche weit über das enge Gebiet sich ausdehnende Erfolge die unerschläfft auf einen einzigen Punkt gesammelte Kraft und Hingabe des Einzelnen haben kann. Nicht nur, dass durch

die wissenschaftlichen Ergebnisse dieses Werkes auch auf die Nachbargebiete reiches Licht fällt, es ist durch seine Methode und durch das Beispiel eines erstaunlichen Fleisses ein nachahmungswertes Beispiel für ähnliche Untersuchungen und macht uns die Persönlichkeit seines Verfassers für alle Zeiten vorbildlich.

Schon einige Jahre vor dem Erscheinen dieses Lebenswerkes Bielensteins hatte die Gel. Estn. Ges. bei Gelegenheit ihres 50-jährigen Jubiläums den auf dem Gebiete der lettischen Sprachforschung anerkannt ersten Forscher, den langjährigen Präses (von 1864—1894) der lettisch-literarischen Schwestergesellschaft zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt, zugleich mit den namhaftesten Vertretern der Sprach- und Altertumsforschung in der Nähe und Ferne; nur wenige von den 17 damals zu diesem auserwählten Kranze von Ehrenmitgliedern Vereinigten haben Bielenstein überlebt. So konnte die Gesellschaft auch noch im J. 1902 ihr hochbetagtes, aber leiblich und geistig jugendlich frisches Ehrenmitglied am Feste seines 50-jährigen Amtsjubiläums durch eine Adresse beglückwünschen. Die Teilnahme an diesem Feste, an dem mir als Vertreter der Gesellschaft die Freude vergönnt war, Bielenstein inmitten all der von Akademien, Hochschulen, Gesellschaften, Körperschaften und Einzelnen ihm in reichster Fülle dargebrachten Ehrungen und Huldigungen als den kindlich fröhlichen, bescheidenen Menschen kennen und verehren zu lernen, wird mir immer eine der schönsten Erinnerungen bleiben. Um so mehr bedauere ich, dass infolge meiner Abwesenheit von Dorpat die Nachricht vom Tode Bielensteins mich zu spät erreichte, um die Gesellschaft persönlich bei der Bestattung zu vertreten; selbst für die Übersendung eines äusseren Zeichens unserer Verehrung blieb keine Zeit. So musste ich mich begnügen, der mit dem Verewigten in über 50-jähriger gesegneter Ehe verbunden gewesenen Gattin im Namen der Gesellschaft den schriftlichen Ausdruck unserer Teilnahme zu übermitteln. Von ihr und dem ältesten Sohne unseres Ehrenmitgliedes habe ich den Auftrag erhalten, der Gesellschaft den Dank für unsere Beileidsbezeugung auszusprechen.

Die baltischen gelehrten Gesellschaften wissen sich wie in ihren Aufgaben und Zielen, so auch in ihren Freuden und Schmerzen eins; der Verlust Bielensteins berührt auch unsre Gesellschaft

aufs schmerzlichste und wird überall im baltischen Lande als der Verlust eines führenden und vorbildlichen Geistes empfunden. Möge sein Andenken unter uns ein gesegnetes sein!

Mit E. Sophus Bugge ist eines unserer ältesten ausländischen korrespondierenden Mitglieder aus dem Leben geschieden. Bugge ist am 5. Januar 1833 zu Laurvig in Norwegen geboren, und als Professor für vergleichende Sprachforschung und der altnordischen Sprache an der Universität Christiania, welches Amt er seit 1866 bekleidete, am 8. Juli 1907 gestorben. Seine Ernennung zum korrespondierenden Mitgliede unserer Gesellschaft verdankte er der eingehenden und scharfsinnigen Beantwortung der Anfrage, die Prof. Leo Meyer über die Echtheit und eventuelle Lesung der berühmten Ohlershofischen Runeninschrift an ihn, als den besten Kenner der Runen gestellt hatte. Noch ehe die Fälschung dieser Inschrift durch das Geständnis ihres Urhebers erwiesen war, sprach Bugge die Vermutung aus, dass die ihm nur in einer Zeichnung zugänglich gemachte Inschrift wegen mehrerer der altnordischen Runenschrift fremden Zeichen in der vorliegenden Form unmöglich eine echte altnordische Runeninschrift sein könne; die Annahme, dass es sich um eine unechte Runeninschrift handeln könne, die die echte Inschrift eines anderen Steines unrichtig wiedergäbe, weist er als unwahrscheinlich zurück und erklärt; es scheine auf dem Steine eine echte altnordische Runeninschrift eingemeisselt zu sein, die aber durch neuere Bearbeitung entstellt und dadurch für die Wissenschaft unbrauchbar geworden sei.

Sein Brief ist in unsern Verhandlungen (VIII. 2, S. 1) gedruckt. Bugge hat sich durch verschiedene Veröffentlichungen über die nordischen Runen einen berühmten Namen gemacht; sein noch nicht ganz abgeschlossenes Werk: Norges inskrifter med de aeldre runer, Christiania 1891, vereinigt alle in der sog. älteren Runenschrift uns erhaltenen Runendenkmäler Norwegens. Durch kühne Deutung und scharfsinnige Combinationen ist er auf diesem seinem eigensten Gebiete bahnbrechend und wegweisend geworden. Kühnheit und Originalität verraten auch alle seine übrigen Arbeiten. So hat er in seinen berühmt gewordenen Studien über die Entstehung der nördischen Götter- und Heldensagen, (in deutscher Uebersetzung von O. Brenner, München

1881—1889) versucht, die Ansicht von der urgermanischen Herkunft der in den Edden überlieferten Mythen zu ersetzen durch die Annahme einer in den Norden über Irland vermittelten, wenn auch vielfach entstellten Kenntnis der antiken Göttersagen. Auch auf sprachlichem Gebiete liebte er neue Bahnen einzuschlagen und die Wissenschaft durch geistreiche Hypothesen zu erweitern. Dahin gehört die mit Aufwand von grossem Scharfsinn vorgetragene Ansicht, das „Etruskisch und Armenisch“ (1890) verwandt seien. Überall bewährt er sich als ein Forscher von hervorragender Gelehrsamkeit. Die Wissenschaft, besonders die Runenkunde, hat in ihm einen ihrer namhaftesten Vertreter verloren.

5. Der Präsident teilte mit, dass die Rigasche Altertumsforschende Gesellschaft (G. f. G. u. A. d. O. K.) das letzte Werk Dr. Aug. Bielensteins, „Das Holzzeitalter der Letten“ den Mitgliedern der G. E. G. zu ermässigtem Preise anbiete.

6. Der Präsident hiess das anwesende langjährige korrespondierende Mitglied, cand. hist. T. Christiani, in der Mitte der Gesellschaft willkommen, die seiner Mitarbeit bereits viel zu verdanken gehabt habe und nun von ihm als dem Dorpater Stadtarchivar sich eine weitere wirksame Förderung ihrer Bestrebungen verspreche.

7. Ferner legte der Präsident die nunmehr fertiggestellten „Sitzungsberichte“ pro 1906 und das erste Heft des 22. Bandes der „Verhandlungen“ vor.

8. Der Präsident berichtete, dass er, gemäss der Stellungnahme der Gesellschaft, die Anfrage der Rigaer Altertums-Gesellschaft betreffs einer etwaigen Vereinigung der Publikationen der historischen Vereine der Ostseeprovinzen in eingehenderer Motivierung ablehnend beantwortet habe.

9. Sodann referierte er über die inzwischen erfolgten Schritte zur Sicherung der Domruine vor fortschreitendem Zerfall. Nach Rücksprache mit dem Hrn. Rektor hat er insbesondere zwei Gutachten von Sachverständigen, von der kgl. Bauleitung in Marienburg und von Hrn. Bührig, dem Direktor der Zementfabrik in Port Kunda, eingeholt, welche beide sich skeptisch zu der Verwendbarkeit des Zements als Schutz gegen die

zunehmende Verwitterung aussprachen. — Professor R. Hausmann berichtete sodann über die von ihm in der gleichen Richtung getanen Schritte. Er hat auf seine Anfrage sehr autoritative Gutachten von dem Geheimrat Jacoby in Homburg, dem Leiter der Ausgrabungs- und Konservierungsarbeit an der berühmten Saalburg bei Homburg, ferner von unserem einheimischen Archäologen Dr. W. Neumann in Riga und endlich von dem besten Kenner nordischer Altbauten, Professor G. Dehio in Strassburg, erhalten. Alle drei Gelehrten stimmten darin überein, dass mit Zement an unserer Domruine nicht viel anzufangen sein werde: der Zement platze und löse sich von dem Ziegelmauerwerk, durch die Risse dringe Wasser ein und der Frost setze dann ungestört sein Vernichtungswerk fort. Dr. Neumann, namentlich aber Geheimrat Jacoby hätten statt dessen zum Versuch ein ganz besonderes Schutzmittel, wie es bei dem, allerdings sehr niedrigen Mauerreste der Saalburg mit Erfolg in Anwendung komme, für die Domruine empfohlen: die Deckung der Mauer mit einer Lage von Grasrasen. Geheimrat Jacoby empfiehlt dabei die Anbringung einer möglichst starken Rasenschicht — zuerst Grasrasen, mit der Narbe nach unten, dann womöglich noch eine Zwischenlage und hierauf ein Rasenbelag mit der Narbe nach oben; dadurch werde eine Art Schwamm, der die Feuchtigkeit aufsauge, und zugleich ein Schutzmittel geschaffen, das überdies durchaus dekorativ wirke. — Professor Hausmann, dem der Präsident für seine eifrigen Bemühungen den Dank der Gesellschaft votierte, empfahl nun unter allgemeiner Zustimmung, zunächst versuchsweise kleinere Partien der Ruine zu berasen und dann abzuwarten, wie sich diese Methode hier (in der Saalburg hat man es mit ganz anderen Verhältnissen und einem ganz anderen Klima zu tun) bewähre; das könnte ohne kostspieligen Stellagenbau mit Hilfe von Leitern oder dgl. m. geschehen.

10. Herr von Zur-Mühlen gab der Besorgnis Ausdruck, dass eine der schönsten alten Burgen Nordlivlands, die Ruine des Ordensschlosses Lais, einem Zerstörungsprozesse entgegen sehe. Das ganze Kronsgut Lais werde nämlich gegenwärtig parzelliert und in kleinen Stücken von je etwa 8 Lofstellen an Bauern vergeben; es würden also eine Menge klei-

ner Wirtschaftsbaulichkeiten in nächster Zeit aufgeführt werden und die Gefahr liege nahe genug, dass — da ja ein Verständnis für die Bedeutung der alten Ruine seitens der neuen Parzellenbesitzer garnicht vorausgesetzt werden kann — die Steine dieses alten Baues würden abgetragen werden. Da wäre es denn dringend erwünscht, dass die Gesellschaft, als berufene Hüterin der einheimischen Altertümer, wo gehörig ihren ganzen Einfluss aufbiete, um dieses Denkmal der Vergangenheit vor Vernichtung zu schützen.

Professor R. Hausmann wies in dieser Angelegenheit zunächst darauf hin, dass es ex officio Sache der Polizei, in diesem Falle also der Kreis-Polizei, sei, unbedingt die Unversehrtheit der Ruine zu schützen; in Ruinen einzugreifen habe auch der legitimste Besitzer des Grund und Bodens kein Recht, sondern diese stehen in staatlichem Schutz. Sodann lieferte Professor Hausmann eine sehr lehrreiche Illustration zu den Folgen einer Uebertretung der Ruinenschutz-Gesetze. Bei Werro waren — und Redner hat in der „Nordl. Ztg.“ öffentlich auf dieses Zerstörungswerk hingewiesen — in diesem Sommer die Mauersteine des alten Bischofsschlusses Kirrumpäh in skrupellosester Weise gewaltsam herausgebrochen und herausgesprengt worden, um zum Chausseebau vom Unternehmer verwendet zu werden. Dem Werroschen griechisch-orthodoxen Priester, dem das Gut Werrohof mit der Ruine zur Nutzung überwiesen ist, gebührt nun das Verdienst, zuerst und nachdrücklich diesem Zerstörungswerk Einhalt getan zu haben. Er belangte gerichtlich den Chaussee-Erbauer und dieser wurde nicht nur zu 8 Tagen Haft verurteilt, sondern auch verpflichtet, nach Möglichkeit das Zerstörte wiederherzustellen. — Im übrigen, schloss Professor Hausmann, wäre es gewiss empfehlenswert, die polizeilichen Organe auf die für Schloss Lais drohende Gefahr aufmerksam zu machen.

Oberkonsistorialrat Propst Dr. R. Bidder-Lais wies noch darauf hin, dass die Ruine bereits vor einigen Jahrzehnten eine schwere Schädigung erfahren habe, indem in sie hinein und aus dem Material des Schlosses das Gemeindemagazin gebaut sei. Sollte von den gegen 100 neuen Parzellenbesitzern erst einmal Hand an die Ruinensteine gelegt werden, so könnte das Zerstörungswerk leicht so rasch vor sich gehen, dass die

Kreispolizei auch beim besten Willen leicht zu spät kommen dürfte. Daher empfehle es sich gewiss, schon alsbald irgendwelche Massnahmen zur Abwendung der Gefahr zu treffen.

Nachdem noch mehrere Herren zu dieser Sache das Wort ergriffen hatten, wurde einstimmig beschlossen: der Vorstand der Gesellschaft wolle unter Darlegung des Sachverhaltes an den Herrn Livländischen Gouverneur das dringende Ersuchen richten, dass er durch seine Organe diesem schönen Denkmal der Vergangenheit seinen besonderen Schutz angedeihen lassen möge.

11. Pastor M. Lipp-Nüggen erinnerte daran, wie wertvoll für die dereinstige Beurteilung unserer Tage eine möglichst reichhaltige Sammlung der verbotenen Literaturerzeugnisse, der so vielfach erschienenen Flugblätter und Proklamationen, aber auch grösserer Broschüren, wie etwa der revolutionären, aber manches interessante Material in sich schliessenden Schrift „Punased aastad Eestis“ („Die roten Jahre im Estenlande“) sich erweisen könnte. Dieser Anregung, die auch von Professor Hausmann und Stadtarchivar Christiani warm befürwortet wurde, soll nach Möglichkeit entsprochen werden.

12. Schliesslich teilte Professor R. Hausmann mit, dass eigentlich am Tage vorher (Dienstag) eine Ausgrabung in Mäxhof unternommen werden sollte, jedoch infolge des regnerischen Wetters aufgeschoben wurde. Es handelt sich um einen alten Friedhof aus christlicher Zeit — mutmasslich nach dem Typus der von Prof. Loeschke und anderen aufgedeckten, aus dem 14. Jahrhundert stammenden Grabstätte bei Kaltri unter Warrol. Derartige Grabanlagen sind uns nur sehr spärlich erhalten und so könnten die Mäxhofschens Gräber unsere Kenntnis über die kulturellen Zustände jener Zeit in bedeutender Weise bereichern.

718. Sitzung am 3. (16.) Oktober 1907.

1. Eingelaufene Zuschriften: Towarzystwo Naukowe, Thorn (Angebot eines Schriftenaustausches. — Angenommen); Dr. Henri Bourgeois, Prof. der orient. Sprachen, Brüssel. (Bitte um Angaben über die estn. Literatur, estn. Dialekte, Geschichte, Geographie etc.)

2. Accession der Bibliothek:

1) Von Herrn Georg Laur in Oberpahlen, Dr. C. C. T. Fr. Göbel: Das Seebad Pernau.

2) Vom Tönnissonschen Verlage: Das kleine Tageblatt 1907.

3) Von Herrn Konservator Masing: Katalog der Jubiläumsausstellung in Riga 1901.

4) Red. A. Keussler: Balt. Belletristik in der ersten Hälfte des XIX. Jahrh. (Gesch. d. Verfassers.)

5) Mihkel Jürisson (Martna): Punased aastad Eestis. (Angekauft.)

3. Accession des Museums:

1) Vom Schüler Udo Fricke ein finnländisches 25-Pennistück.

2) Vom Goldschmied Jürgens ein messingner Pfeifensucher und 3 Bruchstücke von messingnen Geräten (Plätteisen, Kassettenshenkel, Leuchtertülle) alle angeblich am Odenpähschen Burgberge gefunden.

3) Vom Priester Ustaw in Tailowa bei Petschory im Pleskauschen Gouvern. ein Schädel, ausgegraben bei einem Opferstein zusammen mit einer schwedischen Kupfermünze, einem kupfernen Nottaler aus der Zeit um 1718.

4. Der Präses, Dr. W. Schlüter, eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, dass er namens der Gelehrten Estnischen Gesellschaft an den Livländischen Gouverneur ein Schreiben gerichtet habe, in dem er unter Beifügung photographischer Aufnahmen des alten Schlosses Lais auf die der schönen Ruine drohenden Gefahren aufmerksam macht, die derselben durch die bevorstehende Parzellierung und Verteilung einzelner Stücke des Kronsgutes Lais an die Bauern drohe. Eine Antwort des Livländischen Gouverneurs sei bisher nicht eingelaufen. — In der Frage der Sicherung der Dorpater Domruine hatte, wie s. Z. mitgeteilt, Professor Hausmann den Vorschlag gemacht, die G. E. G. möge sich dafür verwenden, dass die Ruine durch Bepflanzung der oberen Mauerränder mit Rasengras vor weiterem Abbröckeln der Mauern geschützt werden solle, wie solches, beispielsweise, bei der Saalburg gemacht worden sei. In Sachen dieses

Vorschlaßes hat nun der Präses ein Schreiben vom Herrn Ingenieur Dittrich erhalten, in dem letzterer darauf aufmerksam macht, dass wohl die Saalburg, die aus Feldsteinen erbaut sei, nicht aber unsere Domruine durch einen solchen Rasenbelag vor dem Verfall geschützt werden könne, da die Ziegel die Feuchtigkeit des Rasens aufsaugen und dadurch noch weniger widerstandsfähig gemacht werden würden.

5. Dr. Kallas machte die Gesellschaft auf einen in russischer Sprache erschienenen Nekrolog Dr. J. Hurts von A. Rudnew aufmerksam; diesem, dem Verstorbenen von der Kais. Russ. Geographischen Gesellschaft gewidmeten Nachruf sei auch ein ausführliches Verzeichnis der Werke Dr. Hurts beigegeben.

6. Als ordentl. Mitglied wurde aufgenommen stud. hist. Werner Stillmark.

7. Der Präsident berichtete über den nach Neu-Kamby unternommenen archäologischen Ausflug.

719. Sitzung am 7. (20.) November 1907.

1. Accession der Bibliothek:

1) Im Auftrage des weil. Dr. A. Bielenstein dessen „Holzbauten und Holzgeräte der Letten“. T. 1, 224 S. St. Petersburg 1907.

2) Von Herrn C. Mettig in Riga: Die Schragen der grossen Gilde zu Dorpat. Materialien zur Verfassungsgeschichte der Stadt Dorpat. (Gesch. des Verf.)

3) Von Herrn J. Jögewer dessen: Lühikene Eesti keele õpetus koolidele. Tartus. Eesti kirjandus 1907.

4) Von Herrn J. Jögewer hier: Eesti Kirjandus. Heft X.

5) Von Herrn I. Kurrik hier: Kiirkirja õpetus (Stenographie) 1 osa. Tartus, Postimees.

6) Von Red. Hasselblatt: Diversa (die Theaterzettel dieses Jahres. Ein revolution. Aufruf anlässlich der letzten Rekrutenaushebung. Führer durch die Ausstellung für Volkswohlfahrt.)

7) Nachtrag zur Hoffmann-Chronik. (Gesch. der Frau Dr. Hoffmann.)

2. Accession des Museums:

1) Handarbeit einer Leibeigenen (gestickter Klingelzug).
(Geber ungenannt).

2) Von Herrn Musiker Schüssler 1 schwedische Kupfermünze, in Annenhof bei Dorpat gefunden.

3) 6 Silber- u. Kupfermünzen (russ., schwedische, 1 ital.), geschenkt von den Schülern Arnold v. Roth, Wolfgang Pingoud, Paul Besnossow, Rudolf Busch.

3. Der Präsident teilte mit, dass das Stadtamt zum Druck der Lichtensteinschen Arbeit „Geschichte des Siegels der Stadt Dorpat“ (im Bd. XXII. der Verhandlungen) 150 Rbl. beigesteuert habe. — Es wurde beschlossen, mit dem verbindlichsten Danke für die Unterstützung dem Stadtamt 10 Exemplare des XXII. Bandes der Verhandlungen zu übermitteln.

4. Alsdann berichtete der Präsident über fernere Schritte in Sachen der Erhaltung der Domruine. Vor einigen Tagen habe bei ihm die Sitzung eines kleinen Komitees, zu der er die Herren Professor Dr. R. Hausmann, Universitäts-Architekt Kessler, Stadtarchitekt Eichhorn, Dr. R. Otto und Redakteur Hasselblatt aufgefordert hatte, stattgefunden, und zwar vornehmlich aus Anlass eines von dem langjährigen Direktor der Noworossiisker Zementfabrik, Dr. Oskar Lieven, entwickelten neuen Modus zur Konservierung der Reste der alten Domkirche. Dr. Lieven führte zunächst aus, dass eine direkte Verbindung von Zement und Ziegel, wie das auch von anderer Seite schon hervorgehoben war, völlig unzulässig sei; dagegen sei er bei einem Aufenthalt in Norwegen auf ein zur Abhaltung der Feuchtigkeit und damit zur Konservierung von Ziegelgemäuer ganz vorzügliches Material aufmerksam gemacht worden. Dort habe er zahlreiche sehr alte Holzhäuser angetroffen, deren flache Dächer mit Birkenrinde, die mit einer Erdschicht beschwert war, gedeckt waren und die sich als nahezu unverwüstlich erwiesen haben. Er schlug nun — unter Beilegung sorgfältig ausgeführter Zeichnungen — für die Erhaltung der Maueroberfläche der Ruine gleichfalls dieses Material vor: auf die durch Mauerung auszuglättende Mauerfläche Birkenrinde und darauf zur Befestigung der Rinde eine Betonschicht. — Auf

der Komitee-Sitzung erklärten die beiden anwesenden Architekten, dass dieser Modus der Konservierung sehr plausibel erschiene, namentlich für die Spitzbögen; ebenso betonte auch Prof. R. Hausmann die Unverwüstlichkeit der Birkenrinde. Die beiden Sachverständigen, Universitäts-Architekt Kessler und Stadtarchitekt Eichhorn, haben es freundlichst übernommen, die Ruine einer genaueren Besichtigung zu unterziehen und dann Vorschläge zur Anwendung der proponierten Erhaltungsmittel je nach ihrer Verwendbarkeit für die verschiedenen Mauerteile und unter Berücksichtigung der Kosten mit einem genauer begründeten Gutachten einzubringen.

5. Professor Hausmann wies auf das soeben erschienene Werk hin: C. Mettig, Die Schragen der Grossen Gilde zu Dorpat, Riga, 1907. Getragen von dem Gefühle der Pietät für seine Vaterstadt Dorpat, deren Grosser Gilde sein Vater als Dockmann und Ältester angehört hat, gefördert durch den unvergesslichen Ältermann Ewald Freymuth, unterstützt vom Archivar A. Feuereisen hat der Verfasser hier wertvolle Materialien zur Verfassungsgeschichte der Stadt Dorpat ans Licht treten lassen. In einer umfangreichen Einleitung gibt er zunächst eine ausführliche Geschichte der Grossen Gilde und druckt dann die Schragen selbst ab, deren ältester aus dem Jahre 1387, deren letzter aus dem Jahre 1647 stammt. Die Einleitung führt tief hinein in die Geschichte Dorpats und in die langwierigen Streitigkeiten zwischen der Gilde und dem Rat der Stadt. Die Gilde verlangte Teilnahme an der Verwaltung der Stadt, vor allem an deren Rechnungswesen. Es kommt zu schweren Reibungen, 1593 wurde der Ältermann Karthausen als Unruhestifter hingerichtet. Im folgenden 17. Jahrhundert erreichte die Gilde erst nach schweren Kämpfen, dass ihr Schragen bestätigt wurde. Dieser Gegensatz zwischen Rat und Gilden hat dann noch das ganze 18. Jahrhundert fortgedauert. — In den abgedruckten Schragen steckt ein reiches rechts- und kulturhistorisch wertvolles Material. Auch über die Kleine Gilde und die Schwarzenhäupter in Dorpat erhalten wir hier Mitteilungen. Alles das ist doppelt wertvoll, da wir eine Geschichte der Stadt Dorpat ja nicht besitzen.

6. Prof. Hausmann wies kurz auf das soeben erschie-

nene Werk hin: A. Bielenstein, Die Holzbauten und Holzgeräte der Letten. Erster Teil: Die Holzbauten. Petersburg, 1907. Der zweite Teil, der die Holzgeräte behandeln soll, liegt druckfertig bei der Akademie, die das Werk zum Druck befördert.

Es ist dieses die letzte Arbeit des um die Sprache und Altertümer des lettischen Volkes so hochverdienten unermüdlichen Verfassers, auf seinem Todbett hat er diesen Teil noch in Händen gehabt.

Durch sein ganzes langes Leben hat Bielenstein neben seinen sprachlichen, geschichtlichen, topographischen auch diese ethnographischen Materialien gesammelt. Er hat viel gesehen und die Hand seiner Tochter hat das in zahlreichen Abbildungen festgehalten. Tief hat er sich in die technische Seite dieses Gebietes der Hauskunde hineingearbeitet, einer Disciplin, die in jüngster Zeit besonders in Oestreich angebaut wird. Seine treffliche Kenntnis der lettischen Sprache liess ihn die im Volksmunde und Volksüberlieferung, besonders in den lettischen Vierzeilern lebenden Ausdrücke finden und deuten, wobei ihm eine treue Mitarbeiterin stets zur Seite stand. Einzelne Fragen, wie die Bienenzucht hatte er schon früher öffentlich behandelt. Eingehend wird jetzt das Haus in allen seinen Teilen besprochen, Wand, Dach, Fenster, Türen, besonders ausführlich die Schlösser, dann die Nebengebäude, Riege, Badestube, Stall u. s. w. Es wird dargelegt, wie das alles seit ältester Zeit gewesen ist, was der Verfasser in seiner Jugendzeit noch selbst gesehen hat, bis andere Einflüsse in der Neuzeit herrschend wurden und das Alte abstarb.

Das lettische Volk hat hier ein Werk hohen Wertes erhalten. Fast wäre es ein Raub der revolutionären Bewegung des Jahres 1905 geworden, die wiederholt auch über das stille Heim des greisen Priesters und Gelehrten, des treuen Freundes des lettischen Volkes hereinbrach und seine Habe zerstörte und ver tilgte. Glücklicherweise war das wertvolle Manuskript nicht daheim.

7. Endlich machte Prof. Hausmann Mitteilung von wichtigen Grabfunden in Mexhof.

8. Stadtarchivar T. Christiani sprach über Bischof Johann Rudbecks Visitation und sein Gefolge.

9. Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen: stud. hist. Alexander Winckler und Bibliothekarsgehilfe Dr. Wilhelm Christiani.

720. Sitzung am 5. (18.) Dezember 1907.

1. Eingelaufene Zuschriften: Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde, Riga. (Einladung zum baltischen Historikertage, April 1908); Redaktion des „Ежегодникъ вѣѣ-школьнаго образованія“. (Bitte um Zusendung der Statuten und der Publikationen des Jahres 1907. — Sollte nach Möglichkeit entsprechen werden); Connecticut Academy, New Haven; Stadtbibliothek, Cöln; Hofbibliothek, Darmstadt (Reclamationen), Dr. Oskar Lieven, Noworossiisk (Vorschlag zum Schutz der Domruine).

2. Accession der Bibliothek:

1) „Eesti Kirjanduse Seltsi Toimetused Nr. 1“.
2) Von Dr. O. Schoetensack-Heidelberg: „Ueber einen neolithischen Knochenschmuck vom Rinnehügel am Burtneek-See (Livland).“

3) „Erste Mitteilung des folkloristischen Forscherbundes FF“.

4) Das Verzeichnis aller von der Universitäts-Bibliothek und den Institutionen der Universität Dorpat bezogenen Journale und periodischen Ausgaben für das Jahr 1907 (in russischer Sprache).

5) Sonderabdruck aus dem Archiv für Anthropologie. Neue Folge, Bd. VI, Heft 4, enthaltend „Referate aus der russischen Literatur“ von Prof. Dr. Ludwig Stieda. Braunschweig 1907.

Angekauft: „Aus dem inneren und äusseren Leben der Esten“ von Dr. F. J. Wiedemann, St. Petersburg 1876.

3. Accession des Museums:

1) 1 Feuersteinspitze, vom Küster Lampson 8 Werst von Dorpat an der Felliner Strasse gefunden.

2) Vom Brunnenmeister Stockmann eine im Domgraben gefundene Kanonenkugel von 7 cm. Durchmesser.

3) Von dem Schüler Konrad Pingoud 2 schwedische Münzen, eine kupferne und eine silberne, von denen die erstere in der Stern-Strasse beim Bau eines Hauses in einem eisernen Kästchen gefunden wurde.

4. Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen: stud. theol. Adalbert Willigerode und stud. phil. Hermann Kestner.

5. Zu Kassarevidenten wurden Red. E. Mattiesen und Dr. Wilhelm Christiani gewählt.

6. Zum Präsidenten wurde für das Jahr 1908 Dr. Wolfgang Schlüter einstimmig wiedergewählt.

7. Der Präsident legte den ersten Band der Publikationen des Eesti Kirjanduse Selts vor. — Die Gesellschaft beschloss mit dem Eesti Kirjanduse Selts in Schriftenaustausch zu treten.

8. Sodann teilte Dr. Schlüter in Sachen des neulich von Direktor Dr. Oskar Lieven-Noworosiisk gemachten Vorschlages, die Domruine durch Bedecken mit Birkenrinde vor dem Verfall zu schützen, mit, dass von Dr. Lieven ein zweites Schreiben in derselben Angelegenheit eingelaufen sei. Dasselbe hat folgenden Wortlaut:

„Aus der Nr. 259 der „Nordlivi. Ztg.“ ersehe ich, dass mein Vorschlag für die Erhaltung der Domruine der Beachtung wert befunden worden ist. Indessen macht vielleicht die Beschaffung der Birkenrinde einige Schwierigkeit, denn diese muss ohne Risse sein und möglichst dicken, also wertvollen Bäumen entnommen werden.

In Norwegen aber habe ich gesehen, dass die Waldeigentümer durch das Entrinden der Birken keinen Verlust erleiden. Die Rinde wird den Bäumen nach dem Ausschlage im Frühjahr entnommen. Der Baum grünt noch bis in den Herbst hinein, allerdings im feuchten norwegischen Klima, und vertrocknet erst dann. — Dann aber sind dem Stamme alle Salze entzogen und er stellt nun ein vorzügliches Nutzholz dar, das gegen Fäulnis sehr widerstandsfähig ist und, weil es nur in geringem Masse Feuchtigkeit anzieht, sich wenig ausdehnt und zusammenzieht, wenn es feuchter oder trockener Witterung ausgesetzt wird.

Der Eigentümer eines schlagbaren Birkenwaldes, der mit dieser Tatsache bekannt gemacht ist, dürfte sich unschwer veranlasst sehen, die Stämme im Frühjahr, das dem Abholzen vorhergeht, rinden zu lassen.“

9. Der Präsident machte die Mitteilung, dass er im Namen der Gesellschaft Herrn Geheimr. Prof. Dr. Ludwig Stieda in Königsberg zu seinem 70-sten Geburtstage (7. Nov.) die herzlichsten Glückwünsche gesandt habe. Prof. Stieda hat der Gesellschaft als aktives Mitglied von 1869 bis zu seinem Fortgange von Dorpat (1885) angehört, und diese ganzen 16 Jahre das Amt eines Sekretärs bekleidet, und in dieser Stellung neben dem ihm eng befreundeten Präsidenten Leo Meyer sehr viel zur Hebung der Gesellschaft beigetragen. Durch sein vielseitiges Interesse, das ausser der ihm als Mediziner naheliegenden Wissenschaft der Anthropologie auch der Kultur- und Personalgeschichte unserer Provinzen galt, hat er belebend und anregend die Arbeiten der Gesellschaft gefördert und durch eine grosse Fülle von Mittheilungen wissenschaftlichen Inhalts unsere Sitzungsberichte bereichert. Zum Danke für seine verdienstvolle Tätigkeit wurde Stieda im J. 1885 zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft ernannt und hat seitdem seine dauernde Zugehörigkeit zu ihr durch regelmässige Sendungen seiner ausführlichen Referate über die russischen Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Anthropologie, durch die er das Archiv für Anthropologie über die russische anthropologische und ethnographische Literatur auf dem Laufenden erhält, in dankenswertester Weise bewiesen. Auch durch eine grosse Anzahl von Lebensbeschreibungen baltischer und in Russland lebender deutscher Männer, die in der Allgemeinen Deutschen Biographie veröffentlicht sind, hat er sich um die Geschichte seiner Heimath, der er allezeit ein treuer Sohn geblieben ist, verdient gemacht. Möge er noch lange in ungeschwächter Gesundheit und mit unermüdlichem Eifer seine rührige Feder der wissenschaftlichen Forschung widmen und unsrer Gesellschaft seine Anhänglichkeit, die diese mit Dankbarkeit erwidert, in alter Weise erhalten!

10. Die Gesellschaft beauftragte den Präsidenten, falls es ermöglichen könnte, am 20. Dezember in Riga an der vorbereitenden Versammlung zum baltischen Historikertag teilzunehmen, die Gel. Est. Ges. dort zu vertreten.

11. Dr. med. Richard Otto hielt einen Vortrag über zwei in Dorpat nachweisbare Jungfrauenklöster. Es wurde beschlossen, den Vortrag im nächsten Bande der Verhandlungen abzudrucken.

Jahresbericht

der gelehrten estnischen Gesellschaft

für das Jahr 1907

erstattet auf der Jahressitzung am 18. Februar 1908
vom Sekretär E. Filaretow.

Das verflossene Jahr unterscheidet sich von seinen letzten Vorgängern vielleicht am meisten darin, dass unsere Gesellschaft etwas mehr, als es in den letzten Jahren der Fall war, aus ihrer Abgeschlossenheit hervorgetreten ist, (die ethnogr. Ausstellung im August 1905, auf der ein Teil unserer Sammlungen einem grösseren Publikum zugänglich gemacht wurde, kommt hier insofern nicht in Betracht, als die Anregung dazu nicht von unserer Gesellschaft, sondern von dem Livländ. Landwirtschaftl. Verein ausging), und dass sie sich neben ihrer theoretisch-wissenschaftlichen Tätigkeit, der sie sich seit Jahren fast ausschliesslich gewidmet, auch der Lösung einiger praktischer Aufgaben zugewandt hat.

Nach vielen Jahren ist wieder ein grösserer archäologischer Ausflug unternommen worden, an dem sich 19 Personen beteiligt haben und der wohl allen Teilnehmern in der angenehmsten Erinnerung geblieben ist; wenn die wissenschaftliche Ausbeute auch recht gering war, so ist die durch ihn gegebene Anregung (auch Nichtmitglieder haben sich an dem Ausflug beteiligt), nicht zu unterschätzen. Unsere Gesellschaft hat es ja im Ganzen nicht leicht, das Interesse weiterer Kreise für ihre Bestrebungen zu wecken und rege zu erhalten, da wir durch die uns zur Verfügung stehenden Räume zu unserer „vornehmen Exklusivität“ einfach gezwungen und all unsere wohlgeordneten und teilweise sehr wertvollen Sammlungen dem Publikum fast gar nicht zugänglich sind. In wissenschaftlicher Hin-

sicht wird zweifellos ja gerade in der Stille das Wertvollste geleistet und ist auch in unserer Gesellschaft geleistet worden, aber ein weitergehendes Interesse des Publikums an unserer Gesellschaft würde dem schwerlich Abbruch tun und wäre aus mehr als einem Grunde wünschenswert. Ein eigenes Heim, in dem die Sammlungen in bequemer und geeigneter Weise untergebracht werden könnten, ist ja auch ein schon längst gefühltes Bedürfnis, aber trotz aller Mühe, die unser Präsident auf die Lösung dieser Frage verwandt hat, hat die Hoffnung auf ein eigenes Vereinshaus nicht viel Aussicht auf Verwirklichung, so lange kein Mittel für eine schnellere Vergrößerung des Vereinskapitals gefunden ist.

Ein besonderes Interesse widmete unsere Gesellschaft in diesem Jahr der Erhaltung einheimischer Altertümer, in erster Linie natürlich unserer Domruine. Nachdem Herr Dr. Otto auf der Maisitzung die Gesellschaft auf den drohenden Verfall der Domruine aufmerksam gemacht hatte, nachdem von der Gesellschaft die Notwendigkeit vorbeugender Massnahmen anerkannt und auf derselben Sitzung in dieser Sache eine besondere Kommission gewählt worden war, kam diese Frage bis zum Ende des Jahres nicht mehr von der Tagesordnung, indem sowohl der Präsident, als auch andere Glieder der Kommission von den Schritten, die die sie getan, und den Resultaten ihrer Bemühungen berichten konnten; bemerkenswert ist dabei das Interesse und das Entgegenkommen, das von Privatpersonen und Autoritäten des In- und Auslandes dieser Frage entgegengebracht wird, so dass man wohl auf eine gedeihliche Entwicklung dieser Angelegenheit hoffen kann, wenn auch die Wirksamkeit der G. E. G. nur auf Vorarbeiten beschränkt bleiben und die Entscheidung der Universitätsobrigkeit überlassen werden muss. — Auch zur Erhaltung einer zweiten Ruine, der Lais'schen Schlossruine, hat unser Präsident, auf Anregung des Herrn von zur Mühlen-Ledis, Schritte getan, indem er den livländischen Gouverneur in einem Schreiben auf die Gefahr aufmerksam gemacht hat, die der Ruine, bei der in Aussicht genommenen Aufteilung des Gutes Lais, mit völliger Zerstörung droht, und den Gouverneur um Abwendung dieser Gefahr ersucht hat.

Infolge einer Extrasitzung, die der archäol. Ausflug nötig

gemacht hatte, waren wir im vorigen Jahr auf 10 Sitzungen gekommen (im Jahre vorher waren es blos sieben); die Beteiligung war (wenn man von den drei ersten, ausserordentlich schwach besuchten Sitzungen absieht) erfreulicherweise bedeutend reger, als im Jahre vorher.

Von den grösseren Vorträgen seien hier nur zwei hervorgehoben: Dr. Schlüters Festvortrag über die estnischen Ortsnamen im Liber census Daniae, der nicht nur viele interessante Einzelheiten brachte, sondern auch nachdrücklich auf eine lohnende Aufgabe für die baltischen gelehrten Vereine, sowohl die deutschen, als auch die nichtdeutschen, hinwies: die Herausgabe eines vollständigen Ortsnamenbuches der Ostseeprovinzen, der ein allseitiges Sammeln der Ortsnamen vorangehen müsste.

Der andere Vortrag wurde von Dr. Otto auf der letzten Monatssitzung gehalten und behandelte ein interessantes Kapitel aus der Geschichte unserer Stadt — die beiden Jungfrauenklöster, die in Dorpat existiert haben. Erwähnt seien noch der Vortrag des Herrn Städtarchivars Christiani über die „Visitation des Bischofs Rudbeck und sein Gefolge“, Prof. Hausmanns eingehendes, mehr als eine blosse Anzeige bietendes Referat über Bielensteins „Holzbauten und Holzgeräte der Letten“, und der Bericht des Herrn Konservators Frey über den Münznachlass des Dr. J. Sachsendahl.

Zu den wissenschaftlichen Vereinen, die mit uns im Schriftenaustausch stehen, sind vier neue hinzugekommen: 1) Die Gesellschaft zur Erhaltung Jerwscher Altertümer in Weissenstein (Estland), 2) Towarzystwo Naukowe, Thorn, 3) Eesti kirjanduse Selts in Dorpat. 4) Туркестанскій Отдѣлъ Имп. Русск. Георг. Общества in Taschkent.

Schwere Lücken hat in diesem Jahre der Tod in die Reihen unserer Mitglieder gerissen: wir haben in diesem einen Jahr die beiden hervorragendsten Kenner des Esten- und Lettenvolkes, unsere Ehrenmitglieder Pastor Dr. Jakob Hurt und Pastor Dr. August Bielenstein verloren; ausserdem die korrespondierenden Mitglieder: Prof. Dr. Oskar Schade in Königsberg, Prof. Dr. Sophus Bugge in Christiania, Wirkl. Staatsrat An-

ton von Mierzynski in Warschau und Gutsbesitzer Nikolai Waldmann; (die den beiden letzteren zugeschickte Büchersendung kehrte mit dem Vermerk zurück: „Unbestellbar wegen Todesfalls.“ — Prof. der class. Philologie A. v. Mierzinsky wurde 1876 in Anlass des internationalen Archäologen-Kongresses zu Budapest, wo er einen Vortrag über die Verwandtschaft der litauischen Race mit graeco-italischen Völkern gehalten und die Bekanntschaft des Vertreters der Gel. Estn. Gesellschaft, Prof. Grewingk gemacht hatte, zum korresp. Mitgliede gewählt; Herr N. Waldmann wurde 1886 korresp. Mitglied auf Grund der Verdienste, die er sich bei den Ausgrabungen in Türsel (dem sogenannten Türseler Steinschiff) erworben hatte). Ausserdem hat die Gesellschaft durch den Tod verloren die ordentlichen Mitglieder: Gutsbesitzer Oskar v. Samson-Himmelstjerna, Leibmedicus Sr. Majestät Dr. Gustav Hirsch, und, unbekannt wann, Pastor emer. Andreas Kurrikoff (Mitglied seit 1871).

2 Mitglieder haben ihren Austritt gemeldet.

Neuaufgenommen sind folgende 8 Herren: Dr. Wilhelm Christiani, Bibliothekarsgehilfe, Gutsbesitzer Alexander Otto v. Essen, Mäxhof, stud. phil. Hermann Kestner, Privatier Hermann von Samson-Himmelstjerna, Oberlehrer Dr. Gustav Schönberg, stud. hist. Werner Stillmark, stud. theol. Adalbert Willigerode, stud. hist. Alexander Winckler.

Somit beträgt die Zahl

der Ehrenmitglieder	18	(gegen 20 im Vorjahre)
„ korresp. Mitglieder	50	(„ 54 „ „)
„ ord. Mitglieder	177	(„ 172 „ „)

Die Veränderungen in unseren Sammlungen sind folgende:

I. Bibliothek-Bestand:

Am 1. Januar 1907 umfasste die Bibliothek der Gelehrten Estnischen Gesellschaft:

a) Bücher

	12650 Titel
im Laufe des Jahres kamen hinzu	81 „
zum 1. Januar 1908 verblieben	12731 Titel

b) Manuskripte:

1) deutsche:	704 Manuskripte
im Laufe des Jahres kamen hinzu	1 „
zum 1. Januar 1908 blieben	705 Manuskripte
2) estnische:	258 Manuskripte
im Laufe des Jahres kamen hinzu	— „
zum 1. Januar 1908 blieben	258 Manuskripte

II. Museums-Zuwachs: An Altsachen 11 Nummern.

III. Münzen-Zuwachs: 228 Stück, vorherrschend litauische Halbgroschen und einige schwedische Brakteaten.

Kassa-Bericht

der Gelehrten Estnischen Gesellschaft pro 1907.

Einnahmen:

	Rbl. Kop.
Saldo vom Jahre 1906	523 61
Zinsen von Wertpapieren	403 85
Giro-Zinsen	8 29
71 Mitgliedsbeiträge à 4 Rbl.	284 00
2 Ablösungen der Beiträge à 25 Rbl. (Generalkonsul O. v. Essen, Oberl. Schnering)	50 00
Für verkaufte Schriften	22 41
Subvention der Stadtverwaltung	120 00
Von der Universität zur Miete und Beheizung des Lo- kals des ethnographischen Museums	60 00

Summa: 1472 16

Ausgaben:

Drucksachen	543 34
Porto und Beischlüsse	22 24
Bibliothek	33 00
Ethnographisches Museum (Miete, Beheizung etc.) . .	65 00
Münz- und andere Ankäufe	14 15
Einkassieren der Beiträge u. Austragen d. Sitzungsberichte	9 80
Depositallgebuhr	2 00

Transport 689 53

XL

	Rbl. Kop.
Transport	689 53
Subvention zur Herausgabe der „Livl. Geschichtslitteratur“	25 00
Bedienung	60 30
Beleuchtung	3 73
Schreibmaterial	3 85
Archäologischer Ausflug	14 94
Ehrungen etc.	17 00
Angekaufte Wertpapiere	498 22
Diversa	0 75
Provision der Bank für Besorgung neuer Kouponbogen etc.	3 05
Saldo pro 1908	155 79
Summa:	1472 16

Allen, die unserer Gesellschaft durch Darbringungen oder auf andere Weise ihr Interesse entgegengebracht haben, sei hier der Dank der Gesellschaft ausgesprochen.

Verzeichnis der Mitglieder

am Schlusse des Jahres 1906.

Ehrenmitglieder.

Im Inlande.

- 1) Dr. J. R. Aspelin, Professor und Staats-Archäolog in Helsingfors (1887).
- 2) Woldemar Graf von dem Broel-Plater auf Dombrowitz in Wolhynien (1876).
- 3) Baron Hermann v. Bruiningk in Riga (1887).
- 4) Dr. Richard Hausmann, Prof. emer. in Dorpat (1871, resp. 1896).
- 5) Dr. Georg Alexander, Herzog zu Mecklenburg-Strelitz, in St. Petersburg (1888).
- 6) Dr. Friedrich Baron Meyendorff, Livländischer Landmarschall in Riga (1887).
- 7) Rudolph von Raison, Pastor emer. in Sperlingshof bei Illuxt, Kurland (1887).
- 8) Wirkl. Staatsrat Iwan Sabjelin, Direktor des Moskauer Museums (1887).
- 9) Andrei Alexandrowitsch Ssaburów, Staatssekretär und Senator, Mitglied des Reichsrats, in St. Petersburg (1876).
- 10) Iwan Iwanowitsch Graf Tolstoi, Vice-Präsident der Akademie der Künste, in St. Petersburg (1882).
- 11) Gräfin Prasskowja Sergejewna Uwarowa, Präsidentin der Moskauer Archäologischen Gesellschaft (1887).

Im Auslande.

- 12) Dr. Adalbert Bezzenberger, Prof. in Königsberg (1894).
- 13) Dr. Georg Loeschcke, Prof. in Bonn (1899).
- 14) Dr. Leo Meyer, Prof. honor. in Göttingen (1866 resp. 1894).
- 15) Dr. Carl Schirren, Prof. in Kiel (1869).
- 16) Dr. Leopold v. Schroeder, Prof. in Wien (1894).
- 17) Dr. Ludwig Stieda, Prof. in Königsberg (1885).
- 18) Dr. Wilhelm Thomsen, Prof. in Kopenhagen (1887).

Korrespondierende Mitglieder.

Im Inlande.

- 1) Friedrich Amelung in Riga (1887).
- 2) Dr. Hjalmar Appelgren, Konservator des Archäologischen Museums in Helsingfors (1901).
- 3) Dr. Eduard Berendts, Professor an der Kaiserlichen Rechtsschule in St. Petersburg (1899).
- 4) Gottlieb v. Blanckenhagen auf Weissenstein bei Wenden (1889).
- 5) Frau Elisabeth v. Blanckenhagen, geb. Baronesse Maydell, zu Allasch (1889).
- 6) Dr. med. Max Buch in Wilmanstrand (1882).
- 7) Titus Christiani, Stadtarchivar in Dorpat. (1886, resp. 1903).
- 8) Oberlehrer H. Diederichs in Mitau (1901).
- 9) W. Dolbeschew, Oberlehrer in Wladikawkas (1885).
- 10) Dr. O. Donner, Prof. in Helsingfors (1865).
- 11) Dr. Wladislaw Dybowski in Minsk (1879).
- 12) Konrad v. Gersdorff auf Hochrosen (1889).
- 13) Christian Giel, Konservator der Eremitage in St. Petersburg (1886).
- 14) Dr. Reinhold Hausen in Helsingfors (1883).
- 15) Dr. Axel O. Heikel in Helsingfors (1887).
- 16) D. S. Ilowaiski, Prof. in Moskau (1881).
- 17) Mag. Edwin Johansson, Direktor der Mineralwasseranstalt in Riga (1883).

- 18) Dr. Oskar Lieven, Direktor der Zementfabrik in Noworos-
siisk (1894).
- 19) Konstantin Mettig, Inspektor an der Realschule in Riga (1887).
- 20) Dr. Wilhelm Neumann, Architekt in Riga (1890).
- 21) Dr. W. Radloff, Akademiker in St. Petersburg (1860).
- 22) Alex. Rosenberg, Prof. emer. in Dorpat (1896).
- 23) Geheimrat Dr. Friedrich Schmidt, Akademiker in St. Pe-
tersburg (1893).
- 24) Dr. med. Alfred Schneider, in Lubbenhof (1893).
- 25) Dr. Paul Schneider, Arzt in Pernau (1904).
- 26) Dr. Emil Setälä, Prof. in Helsingfors (1891).
- 27) † Mag. Nik. v. Seidlitz in Tiflis (1879).
- 28) O. v. Seidlitz, Meyershof (1887).
- 29) E. v. Sivers, Autzeem (1889).
- 30) Leo v. Sivers, Alt-Kusthof (1902).
- 31) Baron Harald Toll in Reval (1887).
- 32) Hans Wühner, Kerimois (1863).

Im Auslande.

- 33) Lord John Abercromby in Edingburgh (1900).
- 34) Dr. Heinrich Bruns, Prof. und Direktor der Sternwarte in
Leipzig (1876).
- 35) Dr. Domenico Comparetti, Prof. in Rom (1902).
- 36) Dr. Joseph Girgensohn, in Frankfurt a. M. (1887).
- 37) Heinrich Kemke, Custos am Prussia-Museum und Vorstands-
mitglied der Altertumsgesellschaft Prussia in Königsberg (1900).
- 38) Licent. theol. Konstantin v. Kügelgen, in Dresden (1886
resp. 1896).
- 39) Dr. Carl Lohmeyer, Prof. in Königsberg (1862).
- 40) Frl. Julie Mestorf, Prof., Konservator des Museums in Kiel
(1881).
- 41) Dr. Oskar Montelius, Konservator am Reichs-Museum in
Stockholm (1876).
- 42) Dr. Theodor Nöldecke, Prof. in Strassburg (1870).
- 43) P. E. Pavolini, Prof. am Instit. Sup. in Florenz (1902).
- 44) Dr. Gustav Retzius, ehem. Prof. an dem Carolinischen In-
stitut in Stockholm (1876).

- 45) Dr. John Rhys, Prof. in Oxford (1876).
- 46) Dr. Franz Rühl, Prof. in Königsberg (1876).
- 47) Dr. Theodor Schiemann, Prof. in Berlin (1887).
- 48) Dr. Wilhelm Stieda, Prof. in Leipzig (1882).
- 49) Dr. Bernhard Suphan, Prof. in Weimar (1876).
- 50) E. Teza, Prof. in Padua (1902).

Ordentliche Mitglieder*).

In Dorpat.

- 1) stud. jur. Georg Adelheim (1906).
- 2) stud. med. Christfried Aps (1903).
- 3) Paul Arndt, Bankbeamter (1904).
- 4) stud. med. Christfried Assmuth (1903).
- 5) Eduard Beckmann, Stadtrat (1887).
- 6) Mag. theol. Alex. Berendts, Docent (1896).
- 7) Harry v. Bröcker, Vereid. Rechtsanwalt (1899).
- 8) Dr. Alexander v. Bulmerincq, Professor (1900).
- 9) stud. theol. Johann Bürger (1904).
- 10) Dr. Wilhelm Christiani, Bibliothekarsgehilfe (1907).
- 11) Dr. Carl Dehio, Professor (1886).
- 12) Theodor Dienstmann, Kreisschulinspektor (1906).
- 13) *Wilhelm Eisenschmidt, Pastor (1870).
- 14) Dr. Johannes Engelmann, Professor (1861).
- 15) Alexander Otto von Essen-Mäxhof, Gutsbesitzer (1907).
- 16) *Otto von Essen, Ehrenfriedensrichter (1891).
- 17) Magd. hist. Arnold Feuereisen, Stadtarchivar (1896).
- 18) Eugen Filaretow, Oberlehrer (1901).
- 19) Ernst Frey, Sekretär der Wehrpflichtskommission (1898).
- 20) Mag. theol. Joh. Frey, Privatdocent (1894).
- 21) stud. theol. Robert Funcke (1904).
- 22) Mag. theol. Konrad Grass, Privatdocent (1903).
- 23) Alfred Grass, Schul-Direktor (1887).
- 24) Dr. med. Emil Graubner, Arzt (1905).

) Diejenigen Herren ordentlichen Mitglieder, vor deren Namen ein Stern () verzeichnet ist, haben ihre Jahresbeiträge durch eine einmalige Zahlung zum Grundkapital im Betrage von 50, bzw. 25 Rbl. abgelöst.

- 25) *Maxim. v. G ü l d e n s t u b b e, dim. Landrichter (1881).
- 26) Eduard Haller, Oberlehrer (1894).
- 27) Pontus v. Haller, Rechtsanwalt (1898).
- 28) Meinhard Hansen, Bibliothekarsgehilfe (1902).
- 29) *Arnold Hasselblatt, Redakteur (1876).
- 30) *Dr. K. A. Hermann, Lektor der estnischen Sprache (1875).
31. Oberlehrer Erich Hoffmann (1901).
- 32) Carl Jansen, Kaufmann (1904).
- 33) Cand. phil. J. J ö g e w e r, Buchhalter (1899).
- 34) Dr. med. Joh. J ü r g e n s o h n, Marinearzt (1896).
- 35) *Dr. Oskar Kallas, Oberlehrer (1889).
- 36) Dr. Eduard Kengsep, Arzt (1891).
- 37) stud. phil. Hermann Kestner (1907).
- 38) Siegfried v. Kieseritzky, Apotheker (1896).
- 39) *Pontus v. Knorring, Gutsbesitzer (1891).
- 40) Religionslehrer J. Köpp (1899).
- 41) Dr. med. Heinrich Koppel, Arzt (1894).
- 42) Jeannot Krüger, Buchhändler (1892).
- 43) stud. jur. Heinrich Kurm (1904).
- 44) stud. theol. Arnold Küssner (1903).
- 45) † Carl Laakmann, Buchdruckerei-Besitzer (1880).
- 46) stud. theol. Arnold Laur (1904).
- 47) stud. jur. Rudolph Lesta (1904).
- 48) Dr. med. August Lezius, Arzt (1889).
- 49) Hermann Lezius, Pastor (1904).
- 50) Dr. J. Luiga, Assistent an der Nervenlinik (1901).
- 51) stud. med. Adolf v. Keussler (1905).
- 52) cand. chem. August Luther (1902).
- 53) stud. theol. Eugen Mahr (1904).
- 54) Karl Malm, Pastor (1902).
- 55) Graf Gotthard Mannteuffell (1891).
- 56) Cand. H. Margens Direktor einer Handelsschule (1900).
- 57) Carl Masing, Bibliotheksbeamter (1882).
- 58) Dr. Oskar Masing, Oberlehrer (1906).
- 59) Dr. Erich Mattiesen, Redakteur (1906).
- 60) cand. jur. Leopold Meder (1905).
- 61) C. Menning, Direktor des estn. Wanemuinetheaters. (1895).

- 62) Friedrich Meykow, Redakteur (1905).
- 63) Reinhold v. Moeller (1896).
- 64) stud. theol. Karl Müller (1906).
- 65) stud. jur. Klaus von Nottbeck (1906).
- 66) Lui Olesk, Advokat (1901).
- 67) † Peter Org, Lehrer (1902).
- 68) stud. jur. Reinhard Otto (1904).
- 69) Dr. med. Richard Otto, Arzt (1896).
- 70) stud. jur. Woldemar Pussul (1903).
- 71) Georg Rathlef, Oberlehrer (1882).
- 72) Dr. August Rauber, Professor (1886).
- 73) stud. jur. Georg Reimers (1904).
- 74) Dr. C. Reinhold, Arzt (1901).
- 75) *Leo von Roth, Bankbeamter (1903).
- 76) † Hermann von Samson-Himmelstjerna (1907).
- 77) Dr. Otto Baron Schilling (1901).
- 78) Dr. Wolfgang Schlüter, Bibliothekar u. Privatdocent (1877).
- 79) Dr. phil. Gustav Schönberg, Oberlehrer (1907).
- 80) Herbert Schultz, Sekretär d. Universitäts-Direktoriums (1887)
- 81) Frl. Justine v. Seidlitz (1888).
- 82) K. E. Sööt, Typographiebesitzer (1900).
- 83) Baron M. v. Stackelberg, Credit-System-Rendant (1888).
- 84) Cand. hist. Carl v. Stern (1890).
- 85) stud. hist. Werner Stillmark (1907).
- 86) stud. phil. Friedrich von Stryk (1905).
- 87) Karl von Stryk (1905).
- 88) stud. phil. Gustav Suits (1904).
- 89) Cand. jur. Jaan Tönnisson, Redakteur (1890).
- 90) Cornelius Treffner, Oberlehrer (1894).
- 91) *Hugo Treffner, Schuldirektor (1904).
- 92) stud. theol. Jaan Treumann (1904).
- 93) stud. hist. Percy Truhart (1906).
- 94) Gustav Weltz, Heilgymnast (1898).
- 95) stud. theol. Adalbert Willigerode (1907).
- 96) Coll.-Schr. Rudolf Willmann (1900).
- 97) stud. hist. Alexander Winkler (1907).
- 98) Victor Wittrock, Oberpastor (1902).

- 99) stud. med. Heinrich von Zeddelmann (1906).
 100) Dr. Werner Zoege von Manteuffel, Professor (1896).

Ausserhalb Dorpats.

- 101) Conrad v. Anrep zu Schloss-Ringen, Landrat (1886).
 102) *Emil Bach, Oberlehrer in Baku (1904).
 103) Heinrich Bauer, Oberlehrer in Warschau (1901).
 104) Gustav Beermann, Pastor in Zarskoje Sselo (1893).
 105) Cand. theol. Johannes Beermann, Oberlehrer in St. Petersburg (1903).
 106) *Cand. jur. Johannes Beise, Sekretär des Konsistoriums in St. Petersburg (1875).
 107) *Friedrich Graf Berg zu Schloss Sagnitz (1886).
 108) *J. Bergmann, Pastor in Paistel (1894).
 109) *Dr. Roderich Bidder, Pastor in Lais (1877).
 110) *Walter Bielenstein, Pastor in Mesoten (1892).
 111) Dr. Friedrich Bienemann, Redakteur in Riga (1893).
 112) *Mag. Paul Birkenwald in St. Petersburg (1881).
 113) Prof. Max Boehm, Oberlehrer in Gebweiler in Els. (1889).
 114) Mag. Arthur Brock, Direktor in St. Petersburg (1894).
 115) Cand. theol. Oskar Bruhns, Pastor-Adj. in Reval (1902).
 116) Cand. hist. Bruno Erdmann, Redakteur in Riga (1903).
 117) Cand. hist. Nik. Busch, Stadtbibliothekar in Riga (1889).
 118) Johannes Carlblom, Oberlehrer in St. Petersburg (1895).
 119) *Erwin von Dehn, Pastor in Hallist (1882).
 120) Harald von Denffer in St. Petersburg (1902).
 121) Al. Duhmberg, Archivar in St. Petersburg (1901).
 122) Woldemar Filaretow, Buchdrucker in St. Petersburg (1905).
 123) Burchard Baron Freytag-Loringhoven, Ritterschaftssekretär in Arensburg (1900).
 124) Johannes Gahlnbaeck, Architekt in St. Petersburg (1906).
 125) Axel v. Gernet, Gehilfe des Direktors im Heraldie-Departement in St. Petersburg (1884).
 126) Cand. phil. Leon Goertz, Inspektor des Landesgymnasiums in Birkenruh (1885).
 127) *L. Greinert, Pastor in Ecks (1896).

XLVIII

- 128) *P. v. Häckel, Arrendator von Ssadjerw (1884).
- 129) † *Oskar v. Haller, Bibliothekar in St. Petersburg (1898).
- 130) *Richard von Hehn, Rechtsanwalt in Riga (1903).
- 131) Victor v. Helmersen, Landrat, Neu-Woidoma (1887).
- 132) Frau v. Helmersen, Neu-Woidoma (1887).
- 133) Mag. theol. Rudolf Hollmann, Direktor in Goldingen (1887).
- 134) Konstantin Hörschelmann, Direktor der Taubstummenanstalt in Fennern (1902).
- 135) Rudolf Hurt, Pastor in Reval (1901).
- 136) *M. Johansson, Arrendator von Lugden (1891).
- 137) *Mich. Jürmann, Propst in Tarwast (1875).
- 138) *Johannes Kerg, Pastor in Walk (1875).
- 139) *Cand. Friedrich v. Keussler, Oberlehrer in St. Petersburg (1896).
- 140) Gottfried Koppe, Oberlehrer und Inspektor in St. Petersburg (1889).
- 141) *Cand. jur. Heinrich Kuchczynski in Riga (1872).
- 142) A. Laas, Pastor in Torma (1897).
- 143) *Dr. Konrad Lehmann (1890).
- 144) Friedrich Kentmann, Pastor-Adjunkt in Reval (1901).
- 145) *Mag. theol. Friedrich Lezius, Prof. in Königsberg (1888).
- 146) *Dr. phil. Magnus v. Lingen, Oberlehrer in St. Petersburg (1879).
- 147) *Martin Lipp, Pastor in Nüggen (1876).
- 148) *Dr. Georg Mekler, Privatdozent und Oberlehrer in St. Petersburg (1880).
- 149) *Eduard von zur Mühlen zu Ledis (1905).
- 150) Edgar Müller, Buchhändler in St. Petersburg (1904).
- 151) Gustav Oehrn, em. livländischer Generalsuperintendent in Riga (1892).
- 152) *Arved v. Oettingen zu Ludenhof, Landrat (1888).
- 153) Walter v. Paucker, Pastor-Adj. in Wesenberg (1903).
- 154) Alex. v. Peters, Bibliothekarsgehilfe an der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg (1896).
- 155) *Gustav Punga, Pastor in Talkhof (1884).
- 156) Dr. Alexander Rammul, Arzt in Moskau (1901).
- 157) *Wirkl. Staatsrat Dr. med. Cornelius Rauch in Pleskau (1882).

- 158) *Wilhelm Reimann, Pastor in Klein-Johannis (1889).
- 159) *A. Reinberg, Architekt in Riga (1889).
- 160) *Joh. Rennit, Pastor in Oberpahlen (1896).
- 161) *Joh. Ripke, Oberlehrer in St. Petersburg (1881).
- 162) *Prof. Dr. Woldemar v. Rohland in Freiburg i. Br. (1881).
- 163) Cand. phil. Alexander Rosenberg, Oberlehrer in Mohilew (1906).
- 164) *Akademiker K. Salemann in St. Petersburg (1896).
- 165) Cand. theol. Georg Schmidt, Käsel (auf Oesel) (1905).
- 166) *Dr. Oswald Schmiedeberg, Prof. in Strassburg (1866).
- 167) *Georg Schnering, Oberlehrer in Reval (1898).
- 168) Frl. E. v. Schultz-Adajewsky in Venedig (1885).
- 169) *Dr. med. Alfred Sommer in Taganrog (1881).
- 170) † *Baron Reinhold von Stael-Holstein in Neu-Anzen, Landrat (1886).
- 171) *Cand. jur. Friedrich v. Stillmark, Rechtsanwalt in Reval (1878).
- 172) Robert Stillmark, Krepost-Sekretär in Wenden (1867).
- 173) Heinrich Struck, Pastor emer. in Fellin (1896).
- 174) *Friedrich v. Stryk zu Morsel (1887).
- 175) *Reinhold Tantzsch, Direktor des Landesgymnasiums in Birkenruh (1896).
- 176) Aug. F. Thomson, Provisor in Muddis bei Taps (1900).
- 177) *Baron Bernhard Toll zu Piddul (Oesel) (1899).

Verzeichnis

der Vereine, Gesellschaften, Akademien u. s. w., welche mit der Gelehrten Estnischen Gesellschaft im Schriftenaustausch stehen, nebst Angabe der letzten von ihnen übersandten Schriften, welche zugleich als Empfangsbescheinigung dient.

Im Inlande.

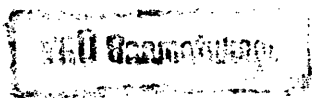
In Dorpat.

- 1) Императорскій Юрьевскій Университетъ. Ученыя записки Bd. XIV 4 und XV 1—8; Обзоръ лекцій 1907 Sem. I und II. Личный составъ 1907.
- 2) Die Kaiserliche livländische ökonomische Societät. Baltische Wochenschrift 1907.
- 3) Eesti Kirjanduse Selts.

Ausserhalb der Stadt.

- 4) **Arensburg.** Verein zur Kunde Oesels. Publikationen 1898.
- 5) **Fellin.** Felliner literärische Gesellschaft. Jahresberichte für 1905 und 1906.
- 6) **Helsingfors.** Finska Vetenskaps-Societeten. Acta 32. Bidrag Bd. 63. Öfversigt af Föreläsningar Bd. 47 Observations mé-téor. 1895—1896.
- 7) — Suomalaisen Kirjallisuuden Seura. Suomi IV. 4. Toimituksia 116—118. Suomen Kansan sävelmiä II. 5. 6.
- 8) — Suomalais-ugrilainen Seura. Toimituksia (Mémoires) XXIII., XXIV. Aikakauskirja (Journal) XXIII.
- 9) — Suomen muinaismuistoyhdistys- (Finska fornminnesföreningen). Tidskrift XXIII. Finskt Museum XIII.

- 10) — Sällskapet för Finlands geografi. Fennia XXII.
- 11) — Redaktion der Finnisch-ugrischen Forschungen. Bd. VI. 1.
- 12) **Jaroslavl.** Ярославская Губернская Ученая Архивная Комиссія. Отчеты. Труды книга 3. вып. 2.
- 13) **Irkutsk.** Восточно-Сибирское Отдѣленіе Императорскаго Русскаго Географическаго Общества. Извѣстія 29. I. (1898).
- 14) **Kasan.** Общ. археологін, исторіи и этнографіи. Извѣстія XXII. 5. XXIII. 1—4.
- 15) **Kiew.** Императорскій Университетъ Св. Владиміра.
- 16) **Minussinsk.** Минусинскій мѣстный музей и библіотека. Отчеты 1905.
- 17) **Mitau.** Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst. Sitzungsberichte 1905.
- 18) — Section für Heraldik und Sphragistik bei der kurländischen Gesellschaft f. L. u. K. Jahrbuch 1904.
- 19) — Lettisch-literär. Gesellschaft. Protokolle 76. Magazin XX. 1—3.
- 20) **Moskau.** Императорское Московское Археологическое Общество. Труды XXI. 2. Матеріалы по Археологін Кавказа XI. — Славянская комиссія Арх. Общества. Труды т. IV.
- 21) — Императорское Общество любителей естествознанія, антропологін и этнографіи. Этнографическое обозрѣніе 1906. 3—4. 1907. 1—2.
- 22) — Импер. Общ. исторіи и древностей рос. при Московск. Университетѣ. Древности. Труды т. I. 1907.
- 23) **Odessa.** Императорскій Новороссійскій Университетъ. Записки 105—108. Протоколы засѣданій 1907 г.
- 24) — Общество исторіи и древностей. Записки XXVI. Отчеты 1904 и 1905. (64 и 65.)
- 25) **Perm.** Ученая Архивная Комиссія. Труды.
- 26) **Pernau.** Pernausche Altertumsforschende Gesellschaft. Sitzungsberichte 4 (1903—1905).
- 27) **Reval.** Estländische Literärische Gesellschaft. Beiträge VI. 4.
- 28) **Riga.** Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands. Sitzungsberichte 1905. Mitteilungen XVIII. und XIX. 1. 2. Livländische Geschichtsliteratur 1904.



- 29) — Livl. statist. Gouvernements-Comité. Матеріалы II. 4—12.
- 30) — Liter. praktische Bürgerverbindung. Stadtblätter 1906.
- 31) — Rigas Latweeschu Beedriba Zenibu Kommissijas. Rakstu Krajums. Krajums 1901.
- 32) **St. Petersburg.** Императорская Академія Наукъ. Mémoires de la classe philologique. Serie VIII. № 7. 1—8. № 8. 1—4. Mémoires de la classe physicomathématique. Serie VIII. Bd. XIX. 1—11. XX. 1—5. Bulletins = Извѣстія. Томъ XXIV. 4—5. XXV 1—5. Серия VI. 1—18.
- 33) — Императорское Археологическое Общество. Отчеты 1899. Протоколы. Труды. Записки. XII.
- 34) — Отдѣленіе Русской и Славянской Археологіи Импер. Археол. Общества. Записки. VII. 2. VIII. 1.
- 35) — Восточное Отдѣленіе Императорскаго Археологическаго Общества. Записки XVII. 4. Труды XXII.
- 36) — Классическое Отдѣл. Импер. Археол. Общества. Записки IV.
- 37) — Императорскій Археологическій Комитетъ. Отчеты за 1903 годъ. Матеріалы 30. Извѣстія 13. Прибавленіе. Указатель 1882—98. Альбомъ рисунковъ 1882—1898.
- 38) — Императорское Русское Географическое Общество. Отчеты 1904. Извѣстія 42, 2—3.
- 39) — Приамурскій Отдѣлъ Императорскаго Русскаго Географическаго Общества. Записки.
- 40) **Tiflis.** Общество любителей Археологіи Кавказа. Извѣстія 9.
- 41) — Кавказскій Отдѣлъ Императорск. Русск. Геогр. Общества.
- 42) **Taschkent.** Туркестанск. Отд. Импер. Русск. Геогр. Общества, Т. IV. 3—6. und VI.
- 43) **Weissenstein.** Verein zur Erhaltung Jerwscher Altertümer. Jahresbericht p. 1905/6.

Im Auslande.

- 1) **Aachen.** Geschichtsverein. Zeitschrift Bd. 27 und 28.
- 2) **Aarau.** Historische Gesellschaft des Cantons Aargau. Argovia 32. Taschenbuch 1906.
- 3) **Agram.** (Zagreb). Königl. Kroatisch-slavonisch-dalmatinische Archivverwaltung. Vjestnik IX. 1—3.

- 4) — Kroatische archäologische Gesellschaft. Vjestnik IX.
- 5) **Altenburg.** Geschichts- und Altertumsforschende Gesellschaft des Osterlandes. Mitteilungen XI. 1—3. Ergänzungsheft 1. Zweite Ausgabe I.
- 6) **Augsburg.** Historischer Verein für Schwaben und Neuburg. Zeitschrift 32, 33.
- 7) **Bamberg.** Historischer Verein für Oberfranken. Berichte 65.
- 8) **Basel.** Historischer und antiquarischer Verein. Baseler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Bd. VI. 2. VII. 1.
- 9) **Bergen.** Museum. Aarborg 1906. 3. 1907. 1. 2. Aarsberetning 1906.
- 10) **Berlin.** Der deutsche Herold. Herold 37. Vierteljahrschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde XXXIV. 1—4.
- 11) — Archäologische Gesellschaft. Programme zum Winkelmannsfeste. № 67 (1907).
- 12) — Der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. Korrespondenzblatt 52. Protokolle pro 1905.
- 13) — Anthropologische Gesellschaft. Zeitschrift für Ethnologie etc. 1906. 5. 6. (38.) 1907. 1—5. (39.) Register z. Bd. 21—34.
- 14) — Numismatische Gesellschaft. Zeitschr. für Numismatik. 1906.
- 15) **Bern.** Historischer Verein des Kantons Bern. Archiv XVIII. 2.
- 16) — Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz. Jahrbuch 31.
- 17) **Bonn.** Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande. Jahrbücher 114. 115.
- 18) **Boston.** Connecticut Academy. Occasional papers VI (1901).
- 19) **Bremen.** Historische Gesellschaft des Künstler-Vereins. Jahrbuch XXI.
- 20) **Breslau.** Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur. Jahresberichte 84. Zeitschrift 41. Ergänzungsheft zu Bericht 84.
- 21) — Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens. Codex diplomaticus Silesiae 23. Script. rer. Silesiacarum XVII. Acta publica VIII. Darstellungen und Quellen Bde 1—5 nebst Register.
- 22) **Brünn.** Mährische Musealgesellschaft. Zeitschrift Band VII. 1. 2. Časopis VI. 1. 2. VII. 1.
- 23) — Deutscher Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens. Zeitschrift Jahrg. XI. 1—4.

- 24) **Bückeburg.** Verein für Geschichte, Altertümer und Landeskunde des Fürstentums Schaumburg-Lippe. Mitteilungen. 2.
- 25) **Budapest.** Magyar Tudományos Akademia Könyvtára. Ertékezesek XXI. 1—4. Ertékezesek 13. 5. 6. Ertékezesek 19. 9. Archäologiai Ertesítő XXVI. 3—5. XXVII. 1. 2. Archäologiai Közlemenyek XXII. Nyelvtudományi Közlemenyek 36. 2—4. Mathematische und naturwissenschaftliche Berichte. Bd. 17. Ethnologische ungarische Mitteilungen. Almanach 1907. Rapport sur les travaux 1906.
- 26) — Ungarische Ethnographische Gesellschaft. Revue orientale VII. 1. 2. 3. VIII. 1.
- 27) — Ungarisches National-Museum. Anzeiger Jahrg. III. 1. 2.
- 28) **Buenos Ayres.** Academia nacional de ciencias. Boletín mensual VI. 60—65. VII. 66—68.
- 29) **Cassel.** Verein für Hessische Geschichte und Altertumskunde. Zeitschrift 29.
- 30) **Chemnitz.** Verein für Chemnitzer Geschichte. Mitteilungen XIII.
- 31) **Christiania.** Königliche Universität.
- 32) — Foreningen for Norsk Folkemuseum. Beretning X.
- 33) **Córdoba.** (Argentinien.) Academia nacional de ciencias. Boletín XVIII. 2.
- 34) **Czernowitz.** K. K. Franz-Josephs Universität. Academische Gelegenheitsschriften. 1907.
- 35) **Danzig.** Westpreussischer Geschichtsverein. Zeitschrift 49. Quellen und Darstellungen V. Geschichte der ländlichen Ortschaften. Mitteilungen Jahrgang VI. 1—4.
- 36) **Darmstadt.** Historischer Verein. Archiv IV. 3. V. Ergänzungsheft III. Quartalblätter Bd. IV. 3. 4. 5.
- 37) **Dresden.** Kgl. sächsischer Altertumsverein. Jahresberichte 82. Neues Archiv XXVIII.
- 38) **Eisleben.** Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld. Mansfelder Blätter XX.
- 39) **Elberfeld.** Bergischer Geschichtsverein. Zeitschrift 40. (N. F. 30).
- 40) **Frankfurt a./M.** Verein für Geschichte und Altertumskunde. Archiv IX. Mitteilungen über römische Funde. 4. 1907.

- 41) **Frankfurt a./O.** Historischer Verein für Heimatkunde. Mitteilungen XXIII.
- 42) **Frauenburg.** (Früher Braunsberg.) Historischer Verein für Ermeland. Zeitschrift 46, 2. Monumenta Histor. Warml. IX. 1. 2.
- 43) **Frauenfeld.** Historischer Verein des Kantons Thurgau. Beiträge 46.
- 44) **Giessen.** Oberhessischer Geschichtsverein. Mitteilungen N. F. Band 14.
- 45) **Görlitz.** Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften. Neues Lausitzisches Magazin Bd. 82. Codex diplom. Lusatiae superioris. Bd. III. Heft 2 (1391—1399.)
- 46) **Göteborg.** Hökskola Åarsskrift Bd. X. XI. (1905).
- 47) **Gratz.** Historischer Verein für Steiermark. Beiträge 35. Mitteilungen 50. Zeitschr. Jahrg. III, IV, V, alle 1—4 Hefte.
- 48) **Greifswald.** Rügisch-Pommerscher Geschichtsverein. Jahresberichte 55—58. Pommersche Jahrbücher. Bd. VIII
- 49) **Hall.** (Württemberg.) Der historische Verein für das Württembergische Franken. Beilage zu den Vierteljahrsheften. N. F. IX.
- 50) **Halle.** Thüringisch-sächsischer Verein zur Erforschung vaterl. Altertümer. Jahresberichte. Mitteilungen. Band XXIII. 1.
- 51) **Hamburg.** Verein für Hamburgische Geschichte. Zeitschrift. Bd. XII. 2. Mitteilungen Bd. 25.
- 52) **Hannover.** Historischer Verein für Niedersachsen. Zeitschrift. 1907. 1. 2. 3. 4. Urkundenbuch 9.
- 53) **Heidelberg.** Historisch-philosophischer Verein. Jahrbücher XIV. 1. 2.
- 54) **Jena.** Verein für thüringische Geschichte und Altertumskunde. Thüringische Geschichtsquellen N. F. V. 2. Zeitschrift 24. 2. 25. 1. Regesta diplomatica. Bd. III. Teil 1 (1228—1247).
- 55) **Insterburg.** Altertumsgesellschaft, Jahresberichte 1906. Zeitschrift 10.
- 56) **Kiel.** Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte. Zeitschrift. Bd. 37. Bericht 43. Quellensammlung VI.

- 57) **Kiel** Anthropologischer Verein. Mitteilungen. Heft 18.
- 58) — Naturwissenschaftlicher Verein für Schleswig-Holstein. Schriften XIII. 2.
- 59) **Köln**. Historischer Verein für den Niederrhein Annalen Bd. 81. 82. 83. 84.
- 60) **Königsberg**. Altertumsgesellschaft Prussia. Sitzungsberichte. Heft 21.
- 61) — Physikalisch ökonomische Gesellschaft. Schriften. Bd. 47.
- 62) **Krakau**. Akademia Umiejętności. Anzeiger p. 1906 4—10. 1907. 1—7. Rocznik. 1904/5. Scriptorum rerum Polonicarum. Bd. 18. Rozprawy histor.-filoz. 24—25. filologiczny. Bd. 26, 28. Katalog der polnischen wissenschaftl. Literatur Bd. VI. 1—4. VII. 1. 2. Materiały i Prace. II. 2. 3.
- 63) **Laibach**. Musealverein für Krain. Mitteilungen. Bd. XVIII. XIX. 1—6. Izvestija. Bd. XV. XVI. 1—6.
- 64) **Landsberg a./W.** Verein für Geschichte der Neumark. Schriften XIX. XX. Vereinsnachrichten.
- 65) **Landshut**. Historischer Verein für Niederbayern. Verhandlungen. Bd. 41. 42. 43.
- 66) **La Plata**. Dirección General de Estadística. Demografía Anno 1899 bis 1902.
- 67) **Lawrence** (Kansas.) University of Kansas. Bulletin VII. 3. 5.
- 68) **Leeuwarden**. Friesch Genootschap van Geschied-, Oudheid en Taalkunde. Verslag der Handelingen 78. De vrije Fries Bd. 19. 20.
- 69) **Leipzig**. Verein für Geschichte Leipzigs. Schriften Bd. VIII.
- 70) — Museum für Völkerkunde. Bericht XXVIII — 1900.
- 71) — Deutsche Gesellschaft zur Erhaltung der vaterländischen Sprache und Altertümer. Mitteilungen. Bd. 10, Heft 1.
- 72) **Leisnig** (in Sachsen). Geschichts- und Altertums-Verein. Mitteilungen XII. (1904).
- 73) **Lemberg**. Towarzystwo ludosnawczego. Lud. Bd. 12. 4. 13. 1. 2.
- 74) — Zakład narodowy imienia Ossolińskich.
- 75) **Leyden**. Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde. Handelingen 1906—1907.
- 76) **Lindau**. Verein für Geschichte des Bodensees. Schriften. Bd. 35.
- 77) **London**. Royal Historical Society.

- 78) **Lötzen.** Literärische Gesellsch. Masovia. Mitteilungen. Heft 12.
- 79) **Lübeck.** Verein für Lübeckische Geschichte und Altertums-
kunde. Mitteilungen XII. 2. Hälfte. Zeitschrift. Bd. IX. 1.
Berichte 1905 bis 1906.
- 80) — Verein für Hanseatische Geschichte. Geschichtsblätter
36. I. Pfingstblätter 3. Jahresberichte 36.
- 81) **Lüneburg.** Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg.
Lüneburger Museumsblätter. Heft 4.
- 82) **Luxemburg.** Section historique de l'Institut Luxembourgeois.
Publications 53.
- 83) — Verein für Geschichte, Literatur und Kunst. Ons Hem-
echt. Bände IV—XIII.
- 84) **Magdeburg.** Verein für Geschichte und Altertumskunde. Ge-
schichtsblätter. Bd. 41. 1. 2.
— (Altmärkischer Verein für vaterländische Geschichte und
Industrie [siehe Salzwedel]).
- 85) **Mainz.** Verein für Erforschung der rheinischen Geschichte
und Altertümer. Mainzer Zeitschrift. N. F. Jahrg. I. 1. 2. II.
- 86) **Manila.** Ethnological Survey for the Philippine Islands: Publi-
cations Vol. IV. 1.
- 87) **Marienwerder in Westpreussen.** Historischer Verein für West-
preussen. Zeitschrift 45.
- 88) **Meissen.** Verein für Geschichte der Stadt Meissen. Mittei-
lungen. VII 2.
- 89) **München.** Kön. bayrische Akademie der Wissenschaften. Al-
manach 1905. Monumenta Tridentina. Heft 4. 5. Abhand-
lungen. Bd. XXIV. 2. Sitzungsberichte philos.-philol. Klasse
1906. H. 3 und 1907. H. 1. 2.
- 90) — Münchener Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und
Urgeschichte. Beiträge Bd. XVI. 3. 4.
- 91) **Münster.** Verein für Geschichte und Altertumskunde. Zeit-
schrift. Bd. 64 nebst Register.
- 92) **New Haven.** (Connecticut.) Connecticut Academy. Transactions.
XII. XIII. 1. 2.
- 93) **New York.** Academy of Sciences. Annals. Transactions XVI.
- 94) **Nürnberg.** Germanisches Nationalmuseum. Anzeiger 1905.
1906. 1—4. Katalog 21.

- 95) **Nürnberg.** Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg. Jahresberichte 27—29. Mitteilungen 17.
- 96) **Osnabrück.** Verein für Geschichte und Landeskunde (Historischer Verein). Mitteilungen. Bd. 31. nebst Beiheft.
- 97) **Posen.** Historische Gesellschaft für die Provinz Posen. Zeitschrift. XXI. Historische Monatsblätter VII. 1—12.
- 98) — Towarzystwo Przyjaciół Nauk Poznańskie. Roczniki 19.
- 99) **Prag.** Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Mitteilungen Bd. 45.
- 100) **Ravensburg.** Rottenburger Diöcesanverwaltung. Diöcesan-Archiv von Schwaben. 24 № 1—8.
- 101) **Regensburg.** Historischer Verein für Oberpfalz zu Regensburg. Verhandlungen. Bd. 57. (49).
- 102) **Rostock.** Verein für Rostocks Altertümer. Beiträge IV. 3.
- 103) **Salzwedel.** Altmärkischer Verein für vaterländische Geschichte und Industrie. Jahresberichte 34.
- 104) **St. Gallen.** Der Historische Verein.
- 105) **Schwerin.** Verein für meklenburgische Geschichte. Jahrbücher und Jahresberichte 72. Register f. Bd. 51—60.
- 106) — Grossherzogliches statistisches Amt. Beiträge XV 2. 3.
- 107) **Spalato.** K. K. Archäologisches Museum (Museo archeologico). Bulletino. XXIX. 8—12. Supplemento.
- 108) **Stade.** Der Verein für Geschichte und Altertümer der Herzogtümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln. (NB. Seine Berichte erscheinen in der Zeitschrift des „Histor. Vereins für Niedersachsen“).
- 109) **Stans.** (Luzern.) Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug „der Geschichtsfreund“. Mitteilungen 61.
- 110) **Stettin.** Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde. Baltische Studien N. F. 10. Monatsblätter 1904.
- 111) **Stockholm.** Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademien. Handlingar Månadsbladet 32—34. Antiquarisk Tidsskrift. Bd. 17. 4. 5. Bd. 18. 1. Fornvännen 1906. 1907. 1—4.
- 112) — Nordiska Museet. Fataburen 1906. 1—4. Samfundet 1900—1901. Handlingar 5. Bidrag 9.
- 113) **Stockholm.** Kongl.-Bibliothek. Accessions-Katalog 17 und 20.

- 114) **Strassburg.** Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace. Mitteilungen Bd. XXII. 2.
- 115) **Stuttgart.** Württembergischer Geschichts- u. Altertumsverein. Vierteljahrshefte XVI. 1—4.
- 116) — Kön. Württemb. Statistisches Landesamt. Jahrb. 1906. 1. 2.
- 117) **Thorn.** Copernikus-Verein für Wissenschaft und Kunst. Jahresberichte — Mitteilungen XIV.
- 118) — Towarzystwo Naukowe.
- 119) **Tilsit.** Litauisch-literarische Gesellschaft. Mitteilungen 29.
- 120) **Trier.** Gesells. für nützliche Forschungen. Jahresb. 1900.
- 121) **Ulm.** Verein für Künste und Altertümer. Mitteilungen 11. 12.
- 122) **Upsala.** Historisch-philosophische Gesellschaft. Eranus VI 1.
- 123) — Kongl. Humanistika Vetenskaps Samfundet. Skrifter Bd. IX.
- 124) **Washington.** Smithsonian Institution. Miscellaneous collections 48. p. 3. 4., 49. 50. Annual Report 1905, 1906. Contributions 35. und anderes.
- 125) — Bureau of American Ethnology. Annual Report 23. 24. 25.
- 126) — Librarian of Congress etc. Report 1903. 1904. 1905. 1906.
- 127) **Wernigerode.** Harzverein für Geschichte und Altertümer. Zeitschrift 40. 1. 2.
- 128) **Wien.** Verein der Geographen. Jahresberichte 31.
- 129) — Anthropologische Gesellsch. Mitteilungen 36. 6, 37. 1—5.
- 130) **Winterthur.** Stadtbibliothek. Neujaarsblätter 1908. 243 St.
- 131) **Wolfenbüttel.** (Früher: Braunschweig:) Geschichtsverein für das Herzogtum Braunschweig. Magazin XII. Jahrbuch V.
- 132) **Würzburg.** Historischer Verein für Unterfranken. Archiv 48. Jahresbericht 1905.
- 133) **Zürich.** Antiquarische Gesellschaft. Mitteilungen Bd. 71.

Die Publikationen der Gesellschaft erhalten noch folgende nicht im Austausch stehende Institutionen:

- 1) das Stadtarchiv in Dorpat.
 - 2) das Provinzialmuseum in Reval.
 - 3) die Bibliotheca Vaticana in Rom.
 - 4) die Livländ. Ritterschaft.
 - 5) die Rigasche Stadtbibliothek.
-

Verzeichnis

der von der Gelehrten estnischen Gesellschaft herausgegebenen Schriften.

(Diese Schriften sind durch F. K. Köhler in Leipzig, durch die hiesigen Buchhandlungen C. Glück vorm. Karow und durch N. Kymmel in Riga zu beziehen.)

Verhandlungen

der Gelehrten estnischen Gesellschaft in Dorpat.

- B. I, H. 1, 2, 3, 4, 1840—1845. 8° à 50 Kop.
B. II, H. 1, 2, 3, 4, 1847—1852. 8° à 30 Kop.
B. III, H. 1. 2, 1854. 8° à 50 Kop.
[B. IV, H. 1, 2, 3, 4, 1857—1859 (vergriffen).]
B. V, [H. 1. 2, 3, 1860—1861,] H. 4. 1868, 50 Kop. (vergriffen bis auf Heft 4).
B. VI, H. 1, 2, 1869, 1 Rbl. 40 Kop. — H. 3. 4, 1870, 2 Rbl.
B. VII, H. 1, 1871, 50 Kop. — 2, 1872, 50 Kop. — H. 3 und 4, 1873, 1 Rbl. 50 Kop.
B. VIII, 1, 2, 3, 4, 1874—1877, à 50 Kop.
B. IX, 1879 2 Rbl.
B. X, 1880 1, 2, 3, 4, à 1 Rbl.
B. XI, 1883 à 2 Rbl.
B. XII, 1884 à 2 Rbl.
B. XIII, 1888 à 2 Rbl.
B. XIV, 1889 à 1½ Rbl.
B. XV, 1891 à 1½ Rbl.
B. XVI, H. 1, 2, 3 u. 4, 1891—96 à 80 Kop.
B. XVII, 1896 à 1 Rbl.
B. XVIII, 1896 à 2 Rbl.
B. XIX, 1898 à 1¼ Rbl. Nachtrag 1901 20 Kop.
B. XX, H. 1, 1899 à 50 Kop. H. 2, 1900 à 2 Rbl.
B. XXI, H. 1, 1904 à 2 Rbl. H. 2, 1905 à 2 Rbl.
B. XXII, H. 1, 1906 à 2 Rbl.
Inhaltsverzeichnis zu B. I—XX, 1900, 20 Kop.

Sitzungsberichte pro	1861.	32 S. 8	} unvollständig. vergriffen.
	[1862.	36 S. 8]	
	1863.	52 S. 8	} unvollständig. unvollständig. vergriffen.
	1864.	25 S. 8	
	1865.	46 S. 8	
	[1866.	34 S. 8]	} vergriffen. vergriffen.
	[1867.	32 S. 8]	
	[1868.	40 S. 8]	} unvollständig. vergriffen.
	1869.	71 S. 8	
	[1870.	113 S. 8]	} vergriffen. vergriffen.
	[1871.	103 S. 8]	
	1872.	215 S. 8	} soweit vorhanden à 50 Kop.
	1873.	115 S. 8	
	1874.	202 S. 8	
	1875.	183 S. 8	
	1876.	236 S. 8	
	1877.	160 S. 8	
	1878.	146 S. 8	
	1879.	253 S. 8	
	1880.	213 S. 8	
	1881.	268 S. 8	
	1882.	277 S. 8	
	1883.	196 S. 8	
	1884.	338 S. 8	
	1885.	257 S. 8	
	1886.	242 S. 8	
	1887.	188 S. 8	
	1888.	295 S. 8	
	1889.	204 S. 8	
	1890.	168 S. 8	
	1891.	191 S. 8	
	1892.	156 S. 8	
	1893.	176 S. 8	
	1894.	230 S. 8	
	1895.	175 S. 8	
	1896.	218 S. 8	
	1897.	222 S. 8	
	1898.	170 S. 8	
	1899.	170 S. 8	
	1900.	218 S. 8	
	1901.	326 S. 8	
	1902.	188 S. 8	
	1903.	LIV+138 S. 8	
	1904.	LXVI+51 S. 8	
	1905.	LXII+70 S. 8	
	1906.	XLVIII+56 S. 8	
	1907.	LXII+S. 8	

Schriften der Gelehrten estnischen Gesellschaft.

№ 1. Erneuerte Statuten. Verzeichnis der Mitglieder. Verzeichnis der gelehrten Vereine etc., mit welchen die Gesellschaft Schriften-Austausch unterhält. Verzeichnis der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften. 1862. 31 S., 8°. 20 Kop.

- № 2. Beiträge zur Kenntnis estnischer Sagen und Ueberlieferungen.
(Aus dem Kirchsp. Pölwe). Von J. Hurt. 1863. 30., S., 8^o. 10 Kop.
- [№ 3. Des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg Versuch auf
Livland. Von Dr. Lohmeyer, 1863. 15 S., 8^o. 10 K. (Vergriffen)].
- [№ 4. Das Steinalter der Ostseeprovinzen von C. Grewingk. 1865.
118 S. u. 2 Taf. 80 Kop. (Vergriffen)].
- № 5. Chronologisches Verzeichnis aller in der Bibliothek der Ge-
lehrten estnischen Gesellschaft befindlichen estnischen Druck-
schriften. Zusammengestellt von A. J. Schwabe. 1867.
92 S., 8^o. 35 Kop.
- [№ 6. Ueber die frühere Existenz des Renntieres in den Ostseepro-
vinzen und dessen Kenntnis bei den Eingeborenen dersel-
ben. Von C. Grewingk. 1867. 28 S., 8^o. 40 Kop. (Vergriffen)].
- № 7. Johann Meilof. Zur Geschichte des römischen Rechts in
Livland im fünfzehnten Jahrhundert. Von Dr. E. Winkel-
mann. Dorpat 1869. 16 S., 8^o 15 Kop.
- „Kalewipoeg“, eine estnische Sage, zusammengestellt von Kreutz-
wald, verdeutscht. von C. Reinthal und Dr. Bertram. Dorpat
1861 bis 1862. 8. 2 R. 50 K. (Liefer. I (Gesang 1—4) vergriff.).
- Körber, E. P., Materialien zur Kirchen- und Prediger-Chronik der
Stadt Dorpat. Gesammelt aus archivalischen Quellen in den
Jahren 1825 und 1826.
- Körber, Dr. B. Biostatistik der im Dörptschen Kreise gelegenen
Kirchspiele Ringen, Randen, Nüggen und Kawelecht in den
Jahren 1834—1859. 1864. 50, 4^o. 75 Kop.
- Verzeichnis livländ. Geschichtsquellen in schwedischen Archiven u.
Bibliotheken von C. Schirren. 1861, 1 H. 4^o. 1 Rbl. 50 Kop.
- Fünfundzwanzig Urkunden zur Geschichte Livlands im 13 Jahrh.
Aus dem Königl. Geheimen Archiv zn Kopenhagen. Heraus-
gegeben von C. Schirren. Dorpat 1866. 25 S. 4^o. 40 Kop.
- Der Codex Zamoszianus, enthaltend Cap. I bis XXII der Origines
Livoniae. Beschrieben und in seinen Varianten dargestellt
von C. Schirren. 1860. 69 S. und 2 Tafeln, 4^o. 1 Rbl.

Diejenigen Herren Ordentlichen Mitglieder der Gesellschaft, welche
noch mit der Zahlung der Jahresbeiträge im Rückstande sind, werden
ersucht, baldigst ihrer Verpflichtung nachzukommen, da fernerhin die
Zustellung der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften nur
nach geschieder Liquidation dieser Beiträge erfolgen wird.

Wissenschaftlicher Teil.

Hochgeehrte Versammlung !

Nicht anders als mit dem Gefühle des Dankes und der Freude kann ich Sie heute hier begrüßen, der dankbaren Freude darüber, dass es uns, nachdem im vorigen Jahre wegen der unruhigen Zeiten zum ersten Male seit der Begründung unserer Gesellschaft die Feier ihres Stiftungstages hatte ausfallen müssen, wiederum vergönnt ist, in alter Weise den Tag festlich zu begehen, an dem vor nunmehr 69 Jahren die 19 Männer, zu denen wir, wie jedes Jahr, so auch heute in dankbarer Erinnerung aufschauen, zu dem Zwecke zusammentraten, „die Kenntnis der Vorzeit und Gegenwart des Estnischen Volkes, seiner Sprache und Literatur, sowie des von ihm bewohnten Landes“ durch gemeinsame, gesellschaftlich geordnete und zugleich gelehrte Arbeit zu fördern. Als Vorsitzender habe ich die Pflicht und zugleich die Ehre, die Jahresversammlung durch einen dieser Gelegenheit angemessenen Vortrag zu eröffnen. Die Bedeutung eines solchen durch Gesetz und Brauch geheiligten Festtages bringt es mit sich, dass man in der Arbeit des Tages stillestehend seine Blicke zugleich rückwärts und vorwärts richtet, um aus der Vergangenheit Trost, Kraft und Belehrung sich zu holen für eine Zukunft, in der trotz der eingetretenen augenblicklichen Beruhigung doch — wer weiss wie bald — auch unsre friedliche Beschäftigung wieder unterbrochen und gestört werden kann. Nur mit einem gewiss nicht strafbaren Neide kann man der ersten Zeiten unsrer Gesellschaft gedenken, in denen in eifriger, hingebender Arbeit den

grossen Zielen nachgestrebt ward, die sich die Stifter gesetzt hatten, und wo in der engen, aber sturmfreien Luft jener politisch totenstillen Jahre doch ein reges wissenschaftliches Leben herrschte, während heute vor dem aufgeregten Lärm der Tagesfragen die Wissenschaft sich ängstlich zurückzieht und die Teilnahme weiterer Kreise für die Aufgaben auch unsrer Gesellschaft bedenklich zu schwinden droht.

Aber auch jene Männer hatten mit Hindernissen aller Art zu kämpfen und können uns als rühmliche Vorbilder dienen, in schlimmen Zeiten den Mut nicht sinken zu lassen und nicht allein die pflichtgemässe Arbeit zu leisten, die der Tag von uns fordert, sondern auch in hoffnungsfreudigem Optimismus in eine bessere, an Früchten reichere Zukunft auszublicken. Ohne Ziel kein Leben, das gilt auch für das Dasein unserer Gesellschaft. Das Ziel ist in den vorhin genannten Worten gekennzeichnet, und es ist so umfassend und vielseitig, dass das Leben und die Arbeit des Einzelnen dagegen winzig erscheint. Selbst die Grössesten, die wir auf dem Arbeitsgebiete unsrer Gesellschaft als Führer und Bahnbrecher verehren, konnten nicht alle Arbeit bewältigen; und noch vor wenigen Wochen haben wir einen Schnitter auf dem Erntefelde der estnischen Sprachforschung zu Grabe tragen müssen, dem die Arme müde herabsanken, ehe er seine selbstgesammelten Aehren in die Scheunen der Wissenschaft einführen konnte. Und jede wissenschaftliche Arbeit gebiert aus sich wieder neue Probleme, grössere Aufgaben. Wenn wir, ohne uns von der Gegenwart bedrücken zu lassen, die Ziele der Zukunft mutig und freudig ins Auge fassen, so darf ich neben so vielen anderen Aufgaben heute auch einmal wieder Ihre Aufmerksamkeit auf eine schon oft als dringend notwendig bezeichnete Arbeit richten, die so ganz in den von unsern Statuten aufgestellten Rahmen passt: eine vollständige Sammlung aller Ortsnamen des von Esten bewohnten Landes.

Ich persönlich, und ich weiss mich darin in Übereinstimmung mit den namhaftesten Vertretern verschiedener Wissenschaftszweige, halte eine solche Sammlung für eine der wichtigsten Aufgaben, deren Bewältigung für viele Fragen die Antwort, für viele Rätsel die Lösung bringen würde. Bei der anerkannten

Wichtigkeit eines solchen Unternehmens darf ich mir wohl erlauben, etwas näher auf dessen vielseitige Bedeutung einzugehen.

Die vollständige Sammlung aller Ortsnamen des Estenlandes käme zunächst der Geschichte der Geographie, speziell der Ortskunde, zu Gute. Dass auch die politische Geschichte durch die Feststellung vieler, bisher nicht sicher untergebrachter Örtlichkeiten, die durch eine kritische Übersicht über alle urkundlich überlieferten Namen ermöglicht würde, für manche Perioden einen festeren Boden gewönne, die Ortsgeschichte auf eine gesichertere Grundlage gestellt werden könnte, liegt ebenso auf der Hand. Noch grösseren Gewinn aber brächte die Sammlung der Urgeschichte der Ostseeprovinzen. Wo unsre geschriebenen Quellen aufhören, wo selbst der sonst so erfolgreiche Spaten des Archäologen keine Überreste einer vorgeschichtlichen Zeit mehr zu Tage fördert, sind die Ortsnamen eines Landes Zeugen von Menschen, die es früher bewohnt haben; in ihnen haben sie der urbar gemachten, im Schweisse ihres Angesichts bebauten Scholle ihren geistigen Stempel aufgedrückt, sie damit gewissermassen erst bewusst zu ihrer Heimat gemacht. Für die Besiedelungsgeschichte eines Landes, für die Grenzen eines Volkes, sei es gegen andersstämmige Nachbarn, sei es im eignen Gebiet zwischen den gesonderten Mundarten, bilden die Ortsnamen, wie Bielensteins klassisches Werk über die Grenzen des lettischen Volkes beweist, das ausschlaggebende Beweismaterial. Schliesslich aber ist am schwerwiegendsten wohl der Nutzen, den die Sprach- und Volkskunde aus einem solchen Namenthesaurus schöpfen wird. Die Ortsnamen sind, wie auch die Personennamen, ein Teil der lebendigen Rede eines Volkes, so tot und sinnlos sie uns heute oft auch vorkommen mögen, wo wir mit dem Namen unsrer eignen Vaterstadt ebenso wie mit dem eignen Vor- oder Familiennamen häufig gar keine, oder ebenso oft eine falsche Vorstellung verbinden. Ursprünglich sind alle Eigennamen einmal Gattungsnamen gewesen: Diogenes bedeutete wirklich zuerst den ‚Sohn des Zeus‘, Fabius den ‚Bohnenmann‘, Hannover ‚das hohe Ufer‘, und erst allmählich sonderten sich die Benennungen von Menschen und Orten zu „eigenen“ Wörtern aus dem übrigen Sprachschatze aus. Das häufig auch Tiere, nicht nur die mit Eigennamen belegten Haustiere,

sondern auch die Helden der Tierfabel (Reinhard, Isegrim u. s. w.), ferner Schiffe und Schwerter ihre eigenen Namen erhalten haben, mag hier nur im Vorübergehn angedeutet sein.

Durch diese Aussonderung erhielten die Eigennamen einen gewissen individuellen Charakter, der sich in Inhalt und Form, sowie im Schicksal ihrer Geschichte verrät. Ursprünglich mit dem übrigen Sprachstoff identisch, waren sie bei ihrer Entstehung wie andere Wörter in ihrer Bildung durchsichtig und in ihrer Bedeutung jedermann verständlich. Wie die Personen so häufig ihren Namen äusserlich auffallenden Merkmalen verdanken, wie etwa Naso, Cicero, Gross, Klein, Breithaupt und Schmalfluss, so erhielten auch die Örtlichkeiten ihre Benennung von ihren charakteristischen Eigentümlichkeiten. So war die Bezeichnung eines Flusses mit dunklerem Bettgrund als „Schwarzwasser“, „Schwarza“ oder „Rio nero“ sehr naheliegend, zur Individualisierung geeignet und allgemein verständlich; ein bis in die Schneeregion aufragender Berg trug in seinem Namen Himalaya (Schneewohnung), Snaehättan (Schneehut), Sierra Nevada (Schneesäge) oder Schneekopf sein Wesen deutlich zur Schau. Eine Burg wurde als Weissen-, Roten- oder Schwarzburg vor anderen hervorgehoben; ein Dorf als das Mühldorf von einem Eschen- oder Buchendorf unterschieden. Aber die Beschränkung des Namens auf ein einzelnes Individuum bewirkte auch sprachlich eine Sonderstellung, eine Isolierung, die sich in eigner lautlicher Weiterentwicklung geltend macht. Eigennamen entziehen sich meist den übrigen Wörtern in Regelmässigkeit beherrschenden Lautgesetzen; teils eilen sie der fortschreitenden Entwicklung voran, teils bleiben sie in konservativer, archaischer Erhaltung der alten Lautverhältnisse hinter den sonstigen Wörtern zurück. Während wir sagen „auf der hohen Burg“ sind im Eigennamen die beiden letzten Worte erst zu „Hohenburg“, dann zu „Homburg“ zusammengewachsen; dagegen ist in München (alt: Munichen), Münchhausen das alte *ū* gegenüber dem neuhochdeutschen *ö* in Mönch festgehalten.

Meist zeigen die Ortsnamen, besonders im mundartlichen Gebrauch, eine stark verwiterte, abgeschliffene Form, unter der die ursprüngliche, in der offiziellen Schreibung bewahrte Gestalt kaum mehr zu erkennen ist. Wer wird in „Händese“ (bei Hei-

delberg) noch ein Handschuhsheim, in „Kaierde“ (bei Eimbeck) ein mittelalterliches „Cogarden“, in mundartlichem „Kaulje“ ein amtliches „Koldingen“ (bei Hannover) wiedererkennen? Die in deutschen Ortsnamen so ausserordentlich häufige Endung -hausen hat sich zu -sen verflüchtigt und gern mit dem ersten Bestandteil verschmolzen: Voldagsen, Albaxen (Aldberhteshusen), Amelunxen (Amalinghusen); die uns so fremdartig anmutende Endung der Schweizerischen Ortsnamen auf -kon in Pfäffikon, Luderikon, Hüttikon u. a. ist durch Anschmelzung von -hofen an patronymische Personennamen auf -ing entstanden: Luderikon aus Luderlinghofen; Hüttikon aus Huttinghofen; Pfäffikon aus Pfaffinghofen.

Noch mehr als die aus eigenem Sprachgute geschaffenen Namen waren die von den früheren Bewohnern des Landes ererbten Namen der Entstellung ausgesetzt; die keltischen Städtenamen am Rhein Borbetomagus, Mogontiacum sind durch Umformung in Worms und Mainz mundgerechter gemacht, und ebenso haben sich die slawischen Ortsnamen zwischen Elbe und Weichsel eine starke Eindeutschung gefallen lassen müssen, wie Leipzig, Jüterbock, Breslau und unzählig viele andere. Waren so auf dem Wege rein lautlicher Entwicklung die Namen in ihrer Bedeutung verdunkelt, in ihrer Bildung undurchsichtig geworden, so bemächtigte sich gern die Volksetymologie der unverständlich gewordenen Gebilde und hauchte ihnen durch Anlehnung an bekannte Wörter neues Leben ein. Aus dem unklaren mittelalterlichen Throtmanni ist Dortmund geworden; Holstein aus dem nicht mehr verstandenen Dativ pl. Holsten (aus Holtsaten = Holzbewohner); Eschwege aus Eskinewag. Viel häufiger finden wir diese, die ursprüngliche Wortschöpfung wiederholende und erneuernde Umdeutung und Umdeutschung da, wo es sich um fremde Namen handelt, die sich der naive Volksgeist mundgerecht machen wollte. So ist ital. Milano zu Mailand, franz. Montbéliard zu Mömpelgard, wendisches Brennabor zu Brandenburg, keltisches Vitodurum zu Winterthur, die Alcmāna zur Altmühl, slawisches Dubrowice zu Dummerwitz, Potsdupimi zu Potsdam, Luboraz zu Liebrose, russisches Nowgorod zu Naugart, preussisches Malcekuke zu Mehlsack, lettisches Aisputte zu Hasenpoth, livisches Kukenois zu Kokenhusen, estnisches Lygenus zu Luggenhusen geworden. Oder

dem zum blossen Schall gewordenen Namen wurde durch Anhängung des lebendigen „Burg“ wieder mehr sinnliche Anschaulichkeit verliehen, wie in Augsburg (Augusta), Regensburg (Ratispona), Ladenburg (Lopodunum) und anderen.

Aber nicht immer springt der Volksinstinkt so scheinbar willkürlich mit den überlieferten Namensformen um. Im Gegenteil; bei den einheimischen Namen geht die Veränderung und Entstellung der ursprünglich bedeutungsvollen Formen erst ganz allmählich vor sich, und wo wir auf Grund eines reicheren Urkundenmaterials die Geschichte eines Namens durch längere Zeit verfolgen können, sehen wir die lautliche Wandlung sich durchaus entsprechend den auch sonst im Sprachleben beobachteten Lautgesetzen vollziehen: in Umlaut, Assimilation, Syncope, Lautverschiebung und anderen regelmässigen Erscheinungen.

Dadurch bekommen dann die Namen wieder eine grosse Bedeutung für die Geschichte der Lautentwicklung; besonders der Dialekte oder Sprachen, denen es an eigentlichen Literaturdenkmälern fehlt. Da ersetzen die Namen den Mangel an sonstigem Sprachstoff und geben, wenn sie für bestimmte Zeiten urkundlich belegt sind, ein erwünschtes Beweismaterial für die historische Feststellung fraglicher Lautübergänge. Ja, die Ortsnamen setzen uns in den Stand, über die ethnographische Zugehörigkeit von Völkern, deren Sprachen gänzlich ausgestorben sind, wenigstens eine Vermutung zu wagen, indem sie uns über ihre verwandtschaftlichen Beziehungen erwünschten Aufschluss geben. So wissen wir alles, was wir über die Sprachen der Iberer und Ligurer wissen, nur aus den Ortsnamen der von ihnen bewohnten Länder; die altkeltische Sprache kennen wir fast nur aus Personen- und Ortsnamen; und den Zusammenhang der scythischen Sprache mit der eranischen Gruppe des indogermanischen Sprachstammes hat Müllenhoff aus den bei den griechischen Schriftstellern überlieferten Personennamen der Scythen erwiesen. Auch für den Mangel älterer Sprachdenkmäler der Preussen, Litauer, Letten und Esten können die Ortsnamen einen gewissen Ersatz leisten.

Es ist begreiflich, dass bei dieser vielseitigen Bedeutung der Namen für die Wissenschaft die Forschung von den verschiedensten Seiten her ihre Aufmerksamkeit diesen Zeugen eines oft

sonst ganz verschwundenen Lebens zugewandt hat. Man hat vom geographischen, geschichtlichen und sprachwissenschaftlichen Standpunkte aus die Personen- und Ortsnamen untersucht, vor allem aber sie gesammelt und allgemeinerer Kenntnis zugänglich gemacht. Neben umfassenden Sammelwerken, die den Namenschatz eines ganzen grossen Sprachgebietes aufspeichern, haben auch kleinere Gebiete, die aus historischen oder sprachlichen Gründen eine gesonderte Behandlung herausforderten, ihre onomastische Bearbeitung gefunden. — Leider hat das durch seine Geschichte ein eignes Ganzes bildende Gebiet der Ostseeprovinzen noch keine alle seine Teile umfassende Sammlung der Ortsnamen aufzuweisen, und von Bielensteins schon erwähntem Werke abgesehen keine bedeutendere Sonderuntersuchung hervorgerufen. Besonders wichtig erweisen sich für die sprachwissenschaftliche Forschung die ältesten Namen. Und da fehlt es in der geschichtlichen Überlieferung der Ostseeprovinzen nicht an urkundlichem Material, das zu grundlegenden Vorarbeiten für das zu erstrebende Ziel eines allgemeinen Ortsnamenthesaurus reichlichen Stoff bietet und lohnende Ausbeute verspricht. Für das estnische Gebiet ist uns neben den eigentlichen Urkunden und den sonstigen historischen Quellen eine ergibige Fundgrube für alte Ortsnamen erhalten in dem sogenannten *Liber census Daniae*. Schon vor einigen Jahren hatte ich die Absicht, in einem Januarvortrage die Teilnahme der Gesellschaft für dieses von der sprachlichen Seite noch nicht nach Gebühr gewürdigte Denkmal der Vorzeit zu beleben. Wenn ich heute auf diese Absicht zurückkomme, so geschieht es, um die im ersten Teile meines Vortrags hervorgehobene Bedeutung der Ortsnamenforschung im Allgemeinen durch Hinweis auf ein uns nahe liegendes Gebiet zu exemplifizieren. Da es aber unmöglich erscheint, in einem kurzen Vortrage die Ergebnisse längerer Beschäftigung mit diesem Denkmale der Vorzeit zusammenzudrängen, die trockene Aufzählung sprachgeschichtlich noch so wichtiger Tatsachen, die erst durch die Anführung aller oder möglichst vieler Belege ihren Wert erhalten, meine Zuhörer ermüden und langweilen müsste, so beschränke ich mich auf die Hervorhebung der wichtigsten Erscheinungen, indem ich die nähere Ausführung

und das Beweismaterial der Drucklegung meines Vortrages vorbehalte.*)

Der sogenannte *Liber census Daniae*, dessen Handschrift in Stockholm aufbewahrt wird, bildet eine aus mehreren Teilen bestehende Sammlung von Aufzeichnungen über Einkünfte und Besitzverhältnisse in verschiedenen dem dänischen Könige gehörigen Ländern. Die Handschrift stammt noch aus dem 13. Jh. und ist vollständig herausgegeben von Suhm in den *Scriptores rerum Danicarum medii aevi* Bd. VII. Kopenh., 1792. Der den dänischen Besitz in Estland betreffende Teil ist in Facsimiledruck veröffentlicht auf Tafel VIII—XIV des zweiten Bandes der *Antiquités Russes*, Kopenh., 1852 und darnach im ersten Bande des *Livl. Urk. Buches* und der *Bunge-Toll'schen Brieflade*. Eine neuere Ausgabe des L. C. D. von O. Nielsen, Kopenh., 1873, enthält den Estland behandelnden Teil der Handschrift nicht.

Inhaltlich stellt dieser Teil ein nach Kiliegunden und Kirchspielen geordnetes Verzeichnis der in den beiden dänischen Provinzen Harrien und Wierland gelegenen Lehngüter dar mit Angabe ihrer Grösse nach Hakenzahl und ihrer gegenwärtigen und früheren Besitzer. Man könnte das Verzeichnis also gewissermassen als älteste estnische Landrolle bezeichnen, doch spricht Schirren**) ihm einen offiziellen Charakter ab, hält es vielmehr für eine von der Hand eines Geistlichen zu kirchlichen Zwecken zusammengestellte Privatarbeit. Dass das Verzeichnis, wie es in der Handschrift vorliegt, kein Original, sondern aus Einzelnotizen zusammengetragen ist, beweist die Ungleichmässigkeit der Einrichtung, allerlei Unordnung in den Einzelangaben und viele offenbare Schreibfehler. Geschrieben ist das Verzeichnis vermutlich wohl in Estland selbst, aber unzweifelhaft von einem aus dänischer Schule stammenden Schreiber, wie der Gebrauch des *ae*, auch in den Personennamen, für *e*, des durchstrichenen *o* und des *y* zur Bezeichnung des *ü* beweisen.

*) Entsprechend diesem Hinweise erscheint der Vortrag hier in wesentlich erweiterter und besonders in Bezug auf die Belege vervollständigter Umarbeitung.

**) C. Schirren, Beitrag zum Verständnis des *Liber census Daniae*. (*Mém. de l'ac. des sc. de St. Pétr. VII. Serie. T. II. Nr. 3. St. P., 1859*).

Dies Güterverzeichnis hat begreiflicher Weise für die Kenntnis der ältesten Geschichte Estlands die grösste Bedeutung; zugleich aber auch für die Topographie und schliesslich für die Sprachforschung. Leider hat das Denkmal noch nicht eine diesem vielseitigen Werte entsprechende umfassende Behandlung gefunden. Zur Erhellung der Anfänge der Geschichte Harriens und Wierlands benutzte es G. v. Brevern in seinen Studien zur Geschichte Liv-, Est- u. Kurlands. I. Bd. (Der Liber census Daniae) Dorpat, 1858. Eindringender und schärfer behandelte die Entstehungsgeschichte des Verzeichnisses Schirren in seinem vorhin erwähnten Beitrag zum Verständnis des L. C. D., der als Analyse und Kritik der Brevern'schen Schrift besonders die Zeitbestimmung, den Charakter und Ursprung des L. C. D. ins Auge fasst und meist zu stark von Brevern's Auffassung abweichenden Ergebnissen gelangt. Bereits die ersten Herausgeber des L. C. D. Langebek und Suhm hatten auch den Estland betreffenden Teil der Handschrift mit topographischen Erklärungen versehen, die hauptsächlich auf Hupels Nachrichten von Liv- und Estland beruhten, aber bei der Unbekanntschaft der dänischen Gelehrten mit der Geographie und Sprache Estlands vielfach unrichtig ausfallen mussten. Eine auf Ortskenntnis und Vertrautheit mit der Volkssprache beruhende Untersuchung des Estländischen Teils des L. C. D. verfasste Georg Magnus Knüpper, die mit Zusätzen von C. I. A. Paucker im J. 1853 unter dem Titel: Der Güterbesitz in Estland zur Zeit der Dänen-Herrschaft (Reval) herausgegeben wurde. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt in der Identifizierung der im L. C. D. überlieferten Ortsnamen mit deren entsprechenden Bezeichnungen in späterer und unserer Zeit. Obwohl Knüpper, wie gesagt, die erforderlichen Sprach- und Ortskenntnisse besass, und dem Herausgeber Paucker das topographische Material der aus schwedischer Zeit stammenden Kataster und der estländischen Landrollen zur Verfügung stand, ist dennoch die Feststellung aller Ortsnamen nicht gelungen. Daran sind verschiedene Umstände schuld. Dem dänischen Schreiber waren die estnischen Laute fremd und ihre Wiedergabe mit Hülfe des lateinischen Alphabets machte Schwierigkeit; so konnten Fehler nicht ausbleiben. Es ist schon bemerkt, dass die Stockholmer Handschrift des

L. C. D. nicht Original ist, sondern aus verschiedenen Teilen besteht, deren jeder vermutlich aus verzettelten Notizen zusammen- und dann wieder abgeschrieben ist. Dadurch erklären sich weitere Versehen. Wenn die Anordnung des Verzeichnisses auch planmässig den einzelnen Kirchspielen folgt, so stimmten die Grenzen der damaligen Parochien doch nicht immer mit den heutigen überein; die Güter, die mit ihren Besitzern und ihrer Hakenzahl einzeln aufgeführt werden, brauchen sich nicht immer mit den heutigen Gütern zu decken, die durch Kauf, Tausch oder Erbschaft ihr Areal häufig verändert haben. Noch weniger sind die Namen immer dieselben geblieben. Nicht selten sind ja bekanntlich die alten estnischen Namen durch Bezeichnung nach der Familie der Besitzer oder ganz willkürlich gewählte Namen ersetzt, z. B. Triigi-mois (Kau), Neeroti-m. (Buxhõwden), Kloodi-m. (Peuth), Haasperim. (Kattentack), Ingliste-m. (Hähl), Woka-m. (Choudleigh, früher Fockenhof). In manchen Fällen war der Mittelpunkt des Besitzes, dessen Name als Gutsname in den L. C. D. aufgenommen wurde, vielleicht nur ein unbedeutendes Dorf, das gar nicht der Wohnort des Besitzers und seiner Nachkommen blieb und später vielleicht ganz verschwand.

So kommt es, dass trotz aller Mühe, die die Forscher auf die Identifizierung der alten Namen verwandt haben, noch viele Ortschaften gewissermassen in der Luft schweben und keinen festen Boden in ihrer Heimat gefunden haben. Immerhin ist aber die Mehrzahl der überlieferten Namen durch die Bemühung Knüpfers und Pauckers als übereinstimmend mit später oder noch heute bestehenden nachgewiesen.

Auf Knüpfer-Pauckers Untersuchungen beruht auch die Zusammenstellung der estnischen Ortsnamen des L. C. D. von A. H. Snellman, Virolaisia paikannimiä 1200-luvulta (Estnische Ortsnamen des 13. Jh.'s). Hels., 1893, in der die Namen-erklärungen der Vorgänger aufgenommen, aber nach Möglichkeit verbessert sind. Als Vorzug des kleinen Schriftchens ist die korrekte phonetische Schreibung der heutigen estnischen Formen der Namen zu bezeichnen, wodurch zunächst eine Zurückführung der alten Namen auf eine genuine estnische Form ermöglicht und weiterhin eine wissenschaftliche etymologische Deu-

tung derselben auf Grund der Vergleichung mit dem Wortschatze der estnischen und in zweiter Linie der finnischen Sprache angebahnt wird. Ich schliesse mich in der Orthographie der heutigen estnischen Namen an Snellman an, ohne die Richtigkeit seiner Schreibung in jedem einzelnen Falle kontrollieren zu können.

Nach den genannten Arbeiten von Knüpfner-Paucker, von Brevern, Schirren und Snellman ist meines Wissens dem Estländischen Teile des L. C. D. keine eingehende Untersuchung mehr gewidmet worden. [Erst während der Fertigstellung meines Vortrages für den Druck erhielt ich Kenntnis von der Arbeit Tekla Teivaala's „Virolaisista paikannimistä 1200-luvulla“ im Suomi, 4. Jakso, 5. osa. Hels., 1907 (auch als S. A.: Vähäisiä kirjelmiä julk. Suom. Kirj. Seura. XL). Die Verfasserin behandelt in dem 36 S. umfassenden Aufsatz die Namen des L. C. D. in ihrer lauthistorischen Bedeutung und gibt zu jeder lautlichen Erscheinung ein überaus reiches Material von Beispielen. In vielen Beziehungen berührt sich die treffliche Arbeit mit meinen Ausführungen und macht diese eigentlich überflüssig. Leider erlaubt mir die Zeit nicht mehr, auf einige Punkte, in denen ich von der Verf. abweiche, näher einzugehen.] Die im J. 1874 von dem Dänen Johannes Steenstrup veröffentlichten „Studier over Kong Waldemars Jordebog“ (Kjob.) gehen auf die topographischen und sprachlichen Verhältnisse der Estlandsliste gar nicht näher ein. Es bleibt noch eine wichtige und würdige Aufgabe der baltischen Geschichtsforschung, das älteste estländische Güterverzeichnis nach genauer Vergleichung mit der Stockholmer Handschrift *) in übersichtlichem Druck zu veröffentlichen und mit historischen, kulturgeschichtlichen, topographischen und sprachlichen Erläuterungen zu versehen. Dann erst werden wir einen festen Grund haben, auf dem die Ortsnamenforschung des von Esten bewohnten Ge-

*) Schirren nennt in der Jen. Literaturztg. 1876, Sp. 9 das Facsimile in den Antiq. russes „recht fehlerhaft“, während er in seinem „Beitrag“ (S. 99) von dem „trefflichsten Facsimile“ spricht. Ich weiss diesen Widerspruch nicht zu lösen. Hat Schirren mit seiner späteren Bemerkung recht, so wäre eine erneute Vergleichung mit der Handschrift ein dringendes Erfordernis vor jeder weiteren Benutzung des Textes zu historischen oder sprachlichen Untersuchungen.

bietes weiterbauen kann. Einstweilen sind wir bei unseren Untersuchungen auf das Facsimile in den Antiquités russes als die zuverlässigste Darbietung des Textes angewiesen, und ich benutze die Gelegenheit, das Ergebnis einer genauen Vergleichung des Snellmanschen Abdruckes mit den Tafeln in den Antiquités Russes hier einzurücken, wodurch sich eine kleine Anzahl von Versehen, die Snellman vermutlich aus der Bungeschen Veröffentlichung übernommen hat, berichtigt.

Weggelassen hat Snellman die in der Handschrift des L. C. D. p. 41 b. stehenden, auf Estland bezüglichen Namen: in Wironia V kiligunde, Jerwia III kiligunde, Wegele una kiligunde, Moge una kiligunde, Norumegunde una kiligunde, Alempo una kiligunde, in Reuaelae III kiligunde, in Harriaen III kiligunde [sic!], in Osilia IV kiligunde, in Roteløwich VII kiligunde.

Bei den weiteren Abweichungen gebe ich Snellmans Seitenzahl und in Klammern die Blattzahl der Handschrift; nicht aufgezählt habe ich die Fälle, wo Snellman v statt u und u statt v gesetzt hat. Es ist zu lesen:

- S. 5 (Bl. 42 a) Pyol statt Piol.
- S. 6 (Bl. 42 b) Koci statt Roci.
- S. 6 (Bl. 42 b) Paihak statt Paihac.
- S. 8 (Bl. 43 a) Othengac statt Othengat.
- S. 9 (Bl. 43 a) Rotol statt Rocol.
- S. 9 (Bl. 43 a) Tamias steht hinter Leiusi.
- S. 9 (Bl. 43 a) Laucotaux statt Laukotaux.
- S. 9 (Bl. 43 b) Surti; in der Handschrift steht Wahumperae IV et filii surti III; in Surti steckt also ein Personennamen.
- S. 10 (Bl. 44 a) Kiriollae statt Kiriolle.
- S. 12 (Bl. 45 a) Hyraenkulae statt -culae.
- S. 13 (Bl. 46 a) Sochentakaes statt Sochaent.
- S. 14 (Bl. 46 b) hinter Kallis steht noch senkan (? Personenn.?).
- S. 16 (Bl. 48 a) hinter Someres sind noch hinzuzufügen: laid', haria, hetkyl, wironia, alentakae, estonia.
- S. 16 (Bl. 48 b) Sauthael statt Sauthel.
- S. 16 (Bl. 48 b) Moikae statt Moikae.

- S. 16 (Bl. 48 b) Assuncauae statt Assunkavae.
 S. 16 (Bl. 48 b) Queronoiae statt Querononiae.
 S. 17 (Bl. 48 b) Patrickae statt Patrikae.
 S. 17 (Bl. 48 b) bei Saga am Rande Hildaëlöpae, worin wohl, wie auch Paucker vermutet, der Name eines Besitzers steckt, der aber nach seinem estnischen Besitze genannt sein könnte; dann ist aber auch S. 9 (Bl. 43 a) statt Aehildelempae vermutlich et Hildelempae zu lesen und dieses dieselbe Persönlichkeit wie auf Bl. 48 b.
- S. 17 (Bl. 48 b) hinter Kaersae: In repelkylaegund.
 S. 17 (Bl. 49 a) Jagenal statt Jagaenal.
 S. 18 (Bl. 49 b) Colkius vielleicht statt Coskius?
 S. 19 (Bl. 50 a) hinter Paegkalae: et in alentakae.
 S. 19 (Bl. 50 a) hinter Warangalae: et in haria.
 S. 19 (Bl. 50 a) Ulkaenpet statt Ulkenpaet.
 S. 19 (Bl. 50 b) Høckae statt Høtkae.
 S. 19 (Bl. 50 b) Halela statt Halelae.
 S. 19 (Bl. 50 b) Hittae statt Hiltae.
 S. 20 (Bl. 51 a) Wassathae mit k über ss statt Waskaethae.
 S. 21 (Bl. 52 a) Kuscaelae statt Kustaelae?
 S. 21 (Bl. 52 a) Toruascula statt Toivascula.
 S. 22 (Bl. 52 b) hinter Odris: Kawal.
 S. 22 (Bl. 52 b) Damitas statt Damicas.
 S. 23 (Bl. 53 a) Methias statt Mechias.
 S. 23 (Bl. 53 b) laemund Kylaegund statt Kylegund.
 S. 23 (Bl. 53 b) Vouilae statt Hovilae?
 S. 23 (Bl. 53 b) Tonnaewaerae statt Tonnaevaerae.
 S. 23 (Bl. 53 b) Kuldenkaua statt Kuldenkawa.
 S. 24 (Bl. 54 a) Vettaerokae statt Hettaerokae?
 S. 24 (Bl. 54 b) lemmun Kylagund statt Kylaegund.

Hinzuzufügen wären auch noch die aus dem Besitz estnischer Ländereien entstandenen Familiennamen. Es werden genannt: de Angaer, de Cokaenhus (Kokenhus), de Kiuael (Kyuael, Kyvel), de Kokaël, de Maekius.

Meine Absicht geht nun nicht dahin, Ihnen als Ergebnis meiner Beschäftigung mit dem L. C. D. etwa zu den von den

älteren Forschern gefundenen Identifizierungen einige unbedeutende neue Fündlein hinzuzufügen oder ein paar sich aus genauerer Betrachtung des Facsimiles oder durch Combination der Einzelangaben ergebende Verbesserungen in den Namensformen oder in der Lagebestimmung einzelner Örtlichkeiten mitzuteilen; ich bin auch nicht im Stande, Ihnen hier über die Entstehung, Zweck und Bedeutung sowie den bleibenden historischen und topographischen Wert des Denkmals etwas Neues zu sagen. Mein Interesse an dem Güterverzeichnis Estlands beschränkt sich auf die sprachliche Seite, und auch hier muss ich die Unzulänglichkeit meiner Kenntnisse hervorheben, um nicht Erwartungen zu täuschen, die sich etwa an die Stellung des Themas geknüpft haben. Eine Erklärung, d. h. eine etymologische Deutung aller Namen kann ich ebensowenig oder noch weniger geben als andere. Die Deutung nicht weniger Namen liegt ja auf der Hand. Aunapo, Kalameki, Tamicas, Quivames (=Kuiwamets), Hergaenpä sind unmittelbar jedem, auch nur oberflächlich mit der heutigen estnischen Sprache Bekannten verständlich. Andere wie Musto oder Walghamus, Silmus, Jervius, Normius verraten sich deutlich als Ableitungen von noch lebenden estnischen Wörtern; wieder andere sind wenigstens in einem ihrer Bestandteile verständlich. Aber nicht wenige entziehen sich hartnäckig allen Erklärungsversuchen; ich erinnere Sie an das vielgeplagte -were, das sich trotz aller aufgewandten Mühe bis auf den heutigen Tag keiner einwandsfreien Etymologie rühmen kann.

Ich möchte heute als Erstlingsfrucht meiner Durchackerung des oft recht steinigen Namenmaterials nur einige Bemerkungen über die Orthographie und äussere Form der Namen mitteilen, wobei ich schon im Voraus um Nachsicht bitten muss, wenn in Folge der Trockenheit des Stoffes auch dessen Behandlung vielfach in Mitteilung dürrer statistischer Angaben ausartet. Der Untersuchung des Lautbestandes der im L. C. D. überlieferten Namen schicke ich einige Bemerkungen über die unzweifelhaften oder vermutlichen Schreibfehler des Textes voraus.

Dass die uns erhaltene Handschrift des L. C. D. eine Abschrift sein muss, ist schon in ihrer Entstehung und Bestimmung

begründet, da sie einen aus lauter Einzelangaben zusammengestellten Kataster bildet.

Obwohl die Handschrift im Ganzen sauber und deutlich geschrieben ist, so bleibt doch die Lesung einiger Zeichen zweifelhaft. So ist manchmal nicht zu entscheiden, ob c oder t gemeint ist, auch anlautendes K und R sind sich sehr ähnlich, ebenso l und die lange Form des s. Sicherlich hat aber der Schreiber des L. C. D. schon dieselben und andere derartige Ähnlichkeiten von Buchstaben in seinen Vorlagen vorgefunden und sich in solchen Fällen auf gut Glück für das ihm Wahrscheinlichste entschieden und dabei nicht selten das Falsche getroffen. Es ist daher begreiflich, dass sich in der Stockholmer Handschrift eine ziemlich grosse Anzahl von offenbaren Fehlern findet, zumal bei dem Schreiber kaum ein genaueres Verständnis der estnischen Wortformen vorausgesetzt werden kann. Da aber die Anordnung der Ortschaften nach den noch ziemlich im gleichen Umfange wie in alter Zeit bestehenden Kirchspielen erfolgt, so konnten die meisten der alten Namen unschwer mit den heutigen identifiziert werden, wobei sich denn ohne Weiteres viele Verschreibungen zu recht stellen liessen. Die Unachtsamkeit des Schreibers oder die Ungenauigkeit seiner Vorlage geht auch aus den Fehlern hervor, die in den Namen der dänischen Besitzer stecken; so ist Bicharth statt Richarth, Rigbob statt Rigbod geschrieben, und Ekrist und Equaest (Paucker, S. 56. 86. 87) scheinen nur zwei durch Verschreibung entstandene Formen desselben Namens.

Ich will im Folgenden eine Reihe von Fehlern aufzählen, die auf offenbaren Versehen der Schreiber beruhen müssen. Es sind folgende falsche Namen entstanden:

1) durch Verwechslung von c und t:

Harco statt Harto (heute Hardu), Jalkemetae statt Jalkemekae (Jälgimägi), Kacal statt Katal (Kattel, Paucker S. 51), Kariscae statt Karistae (Kerriste), Kurkenoy statt Kurtenoy (Kurtna), Laemaech statt Laemaeth (vgl. Lemethos, Lemethel), Lendaelemet statt Lendaelemec (1586: Ländermegke), Machielae statt Mathielae (Maddila), Socal statt Sotal (Sodla).

2) durch Verwechslung von n und u:

Ransauerae statt Rausauerae (Rauswere), Ranwalaе statt Rauwalaе (Rauola, Rahola), Salunal statt Saluval (Salowal).

3) durch Verwechslung von H und K:

Hetkyl statt Ketkyl (Kat- oder Ket-küla), Holki statt Kolki (Kolk).

4) durch Verwechslung von l und s:

Kolkis statt Koskis (Kosch, estn. Kose).

5) durch Weglassung von Buchstaben:

bias statt Ubias, Huxnum statt Huxnurm, Kylaеuaerae (Kihlew.), Lateis statt Lahteis (Lehtse), Lemethel, Lemethos (vgl. Lehmja), Mataros statt Mahtaros (Mahtra), Oikae statt Koikae, Pankyl statt Paunkyl, Wakalae statt Waikalae (Waiküla); Wataekya statt Wataekyla? (d. Wattküll, aber e. Watku-m.).

6) Für die Tatsache, dass in den heutigen Namen nicht selten ein ü einem a oder ae der Handschrift gegenübersteht, scheint zwar eine Verschreibung die einfachste Erklärung. Es würden sich dann die Namen der Handschrift: Paegkaelae, Waerkaela, Kaligalae, Wakalae, Kipunkaelae, Heukael, Walkal, Egentakaes, Sochentakaes, Hermaes, Kaersae, Nigattae, Lopae leichter zu den heutigen Namensformen fügen: Pähküla, Wörküla, Kalliküla, Waiküla, Kääbbiküla, Euküla, Walküla, Hietaguse, Sontaguse, Hirmus, Kursel, Nehatu, Loobu. Es bleibt aber zu bedenken, ob nicht in der suffixalen Endung -aes eine berechnigte Nebenform zu -us anzuerkennen ist, und ob dann nicht in den heutigen Namen auf -küla nur volksetymologische Umbildungen vorliegen.

7) Die nicht in grösseren Gruppen unterzubringenden, durch Schreibfehler undeutlich gewordenen Namen ordne ich alphabetisch mit Hinzufügung des entsprechenden späteren oder jetzigen Ortsnamens, woraus der Fehler leicht ersichtlich wird:

Adnaeias (Ändja-m., deutsch: Addinal), Asaebæk (Asimägi), Atanascae (Alantsi), Calablae, (Kallepe, Kailbo), Callumanae (Kallomets), Cirpae

muss wegen des C ein Schreib- oder Lesefehler sein, Humebo (Humala), Jeeleth (Jöelehtma), Jaergaekylae (Järwek.), Jukal (Jägala-m.), Kallaenuaerø statt -uaerae (Kallawere), Kactaekylae statt Katkae-k. (Katküll, Katko-k.), Kassiuerae (Rasiwere), Katen-shapae (Kati-sabba), Kirmaer (Kirna), Kirtanaos (Kurtna), Kuilo (Kiwilo), Køhoy (Kivioja, schwed. Kyfion), Maleiafer statt Malelafer (Mallefer), Ocrielae statt Orkielae (vgl. Orgiøl), Pasies (Pasick), Pamicus (Tam-mik), Patrickae (Pattick), Pikaenuaekae (Pik-were), Pododt (Pootsik), Podriis (Pödrus), Pugiotae (statt Pugistae? j. Puixto; aber nach Paucker mit älterem Puyata, Pujat zu identifizieren), Ragwas (Radwa), Ratho (Rahdo), Røuthae (Rocht), Raulawaerae (Raudwere), Rocoaassen (viell. Kocoaassen?), Svandaus (Wandu), Tapawolkae statt -woldae?, Vianra (Wärne?), Vitni (Winn), Viliacaveri (Willakwere).

Zur Aufzeichnung der estnischen Ortsnamen bediente sich der Schreiber der bekannten 25 Zeichen des lateinischen Alphabets, einschliesslich des w, so dass also auch q, x, y und z zur Verfügung kommen. Diesen Vorrat an Buchstaben hat er noch durch Aufnahme des aus dem nordischen Schreibgebrauche stammenden durchstrichenen o (ø) sowie der Ligatur ae, die er ausserordentlich häufig anwendet, vermehrt; dagegen hat er für j kein besonderes Zeichen, sondern verwendet dafür unterschiedslos i und y, auch zuweilen g und gh. An geminierten Konsonanten gebraucht er bb, kk (ck), pp, tt, ll, mm, nn, rr, ss, nicht aber gg und dd; Erwähnung verdienen schliesslich noch die Buchstabenverbindungen ch, gh und th, mit denen er, wie wir sehen werden, einheitliche Laute bezeichnet; auch ct mag hier schon erwähnt werden. Für die mannigfachen Vokallaute des Estnischen hat sich der Schreiber ausser den geläufigen einfachen Zeichen a, e, i, o, ø, u, y die schon erwähnte Ligatur ae und folgende Verbindungen mit diphthongischer Geltung geschaffen: ai, ay, aei, ei, ey, oi, oy, oy; au, aeu, eu, iu, ou, ou. Dass mit ea, ia, ya, ie, ao, oa, ua Diphthonge ausgedrückt werden sollen, ist mir unwahrscheinlich. Hinter K bedeutet die Schreibung ia, iae, ie in

Kiaeppeakulae, Kiarkiver, Kiarpalae, Kienkylae offenbar nur die palatale Aussprache des Anlauts. In anderen Fällen handelt es sich um getrennte Laute, wie in Loal, Viola, um Bezeichnung eines j (wie in Oeas) oder um Schreibfehler (Pugiota?); vgl. weiter unten das bei den einzelnen Diphthongen Gesagte.

Für geminierte Vokale kommen nur die Belege Roccoassen, Havaveerae, Podriis und Jeeleth vor; in den drei ersten liegen vermutlich Schreibfehler vor, in Jeeleth gehören die zwei Vokale verschiedenen Silben an.

Die vom Schreiber beabsichtigte Geltung der einzelnen Buchstaben entnehmen wir theils der allgemeinen Verwendung der lateinischen Zeichen in mittelalterlichen Handschriften, theils aus den vom Schreiber mit demselben Alphabet wiedergegebenen dänischen oder deutschen Personennamen des L. C. D. Auch hier kommen alle Buchstaben des lateinischen Alphabets in bekannter Geltung vor, ausserdem die Ligatur ae und ø (Føghae, Høfkae, Ølricus, Røth); c und k sind gleichwertig; ebenso v und w (Vinric und Winric; Villelmus u. Willelmus; Suorthogae und Sworth); qu findet sich in Equ aest, Haquin; x in Saxo, Saxi, Bixhoueth (= Bickaeshøueth); z = ts in Holzaetae; ch in der Geltung von c in Haenrich, Torchill und Bechschovede; dagegen ct für cht in Albrict, Gislæbrict, Lydbriect, Odbrictæ; gh in Føghae und Woghaen; y für g in Lycgyaer (= Lydgerus); sc, sz für z (oder ss?) in Wescelo (Wesselin, Waeszaelin); in Kiampernos haben wir dasselbe i hinter K wie in den vorhin (S. 18, oben) genannten estnischen Namen; th ist theils erhaltene alte Dentalspirans (Athenthorp, Godefrith, Heithenricus, Sifrith, Stathae, Thidericus, Thetwardus, Thitmer), theils falsche Schreibung (Bickaeshøueth, Gerarth, Guthaescalk, Haerborth, Hildde warth); eine von t abweichende Aussprache ist durchaus noch wahrscheinlich wegen der Anwendung desselben Zeichens auch für estnische Wörter.

Für die Vokallaute ist zu bemerken, dass y sowohl in der Geltung von ü (Lybriect, Lydbriect, Lycgyaer, Lyd-

gerus, Lydulf) als von i (Kyvael, Ywarus) vorkommt. Neben ei und ey wird zweimal aei verwendet (Maeinard, Maeinardus). Schliesslich findet sich auch in den dänischen und deutschen Namen sehr häufig ae statt e, besonders im Auslaut:

Aeverard, Batae, Blomae, Collae, Crusae, Dynaemynnae, Engaelard, Equaest, Foghae, Fraetaeland, Fraetricus, Gislaebrikt, Godaefrit, Grabae, Gutae, Guthaescalk, Halfpapae, Haelf, Haellae, Haenrich, Haerborth, Hildelempae, Hiltae, Höfskae, Holsatae, Jochae, Kyvael, Klingae, Laendaer, Libaec, Litlae, Lothae, Lycgyaer, Milnae, Morae, Morsael, Nortae, Odbrictae, Paeter, Polipae, Scakaeman, Skyttae, Stathae, Sturae, Swavae, Suorthogae, Taemma, Waerner, Waeszaelin, Wibaern, Wisae.

Eine genauere Betrachtung der estnischen Namen ergibt nun hinsichtlich der Lautwiedergabe mancherlei Inkonssequenzen des Schreibers, aus der wir sehen, dass für die mannigfachen und vielfach vom Lateinischen und Germanischen abweichenden Laute des Estnischen die Zeichen des lateinischen Alphabetes nicht ausreichten und aus seiner Schreibung nicht überall mit Sicherheit auf die damaligen Lautverhältnisse geschlossen werden darf. Es bedarf daher einer eingehenderen, sorgfältigen Untersuchung der einzelnen Laute; ich gehe dabei zunächst von der Schreibung des einzelnen Zeichens aus und suche festzustellen, welchen Laut der Schreiber mit ihm hat darstellen wollen.

Zuvor mag hier aber noch ein kurzer statistischer Überblick über den überlieferten Vorrat von Namen eingeschaltet werden. Die Gesamtzahl beträgt, wenn ich mich nicht verzählt habe, nach dem Facsimile in den Antiq. russes 539; unter ihnen sind aber 14 Namen zweimal in ganz gleicher Schreibung belegt (Alentakae, Haria, Juriz, Laidus, Lopae, Mekius, Natamol, Pirsø, Repel, Salda, Tamicas, Ubias, Veri, Waskael) so dass nur 525 selbständige Formen in Betracht kommen. Aber auch diese Zahl stellt nicht die wirklich vorhandenen Ortsnamen-Individuen dar, indem von mir jede orthographisch eigene Form eines Na-

mens besonders gezählt ist, auch wenn die Vermutung, ja selbst die Sicherheit vorlag, dass wir es mit demselben Orte zu tun haben. So ist Haccriz von Hakriz, Haeriae und Harriaen von Haria, Jeeleth von Jeelleth, Keikael von Keykel, Kiaeppaekula von Kiaeppaekylae, Sicalleth von Sicaløth, Lemmun von Laemund, Calablae von Calablia, Capal von Cappala getrennt gerechnet. Als dieselben Namensformen sind ferner wohl zu betrachten:

Accola, Akiola; Alaverae, Aloverae und Alafae; Aunapo, Haeunopo; Carola, Karol; Damicas, Tamicas und Pamicus; Hyraenculae, Hiurenkylae; Jarvios, Jarvius, Jervius; Katkantagus, Katkuntakusae; Kogael, Kogelae, Kokaël; Koil, Koylae; Maidalae, Maydalae; Mechias, Maechius, Mekius; Nakaël, Nakalae; Oeas, Oia, Oiel; Othencotaes, Othengat; Padagas, Pategas; Pariol, Periel; Purdis, Purdus; Rackeverae, Raekaevaer; Rakal, Rakela; Repel, Reppel; Sataël, Sataial; Saul, Saula; Soka, Socal; Sonalae, Sonaldae; Waetheverae, Waettaevaer.

Auch sonst werden bei genauerer Untersuchung noch manche durch ihre Schreibung zunächst eine besondere Selbständigkeit in Anspruch nehmende Formen sich als Doubletten oder bei eingehenderer Localforschung als gleiche Bezeichnung zweier verschiedener Örtlichkeiten erweisen. Immerhin ist es auffallend, dass unter den etwa 500 Namen sich keine in nennenswert grösserer Zahl wiederkehrende Formen finden, wie etwa „Neustadt“ in Deutschland oder „Neuville“ in Frankreich. Es verrät sich also in der Namengebung ein grosser Reichtum an Bildungen, der offenbar auf individueller Charakteristik der wohl meist der natürlichen Lage des Ortes entsprechenden Bezeichnung beruht.

Hieran schliesse ich noch eine zweite kurze Vorbemerkung über den lautlichen Umfang der Namen. Unter den hundert von Namen beträgt die Zahl der einsilbigen nur 5; es sind: Koy, Koit, Rai, Saul, Vov; Tois ist wegen des jetzigen Tohise-m. nicht dazu zu rechnen. Alle übrigen sind mehrsilbig, meist zwei- oder dreisilbig; die vier- und seltenen (7) fünfsilbi-

gen (Harandaevaerae, Andikewaerae, Katkuntakusae, Othaccaverae, Kyminaestkylae, Laemestaekilae, Torvestaevaerae) gehören wohl ausnahmslos zu den durch Zusammensetzung gebildeten Namen.

Konsonanten.

Betrachten wir zunächst die Namen nach ihrem Anlaut, so fällt der finnische Charakter des dargebotenen Lautbildes sofort in die Augen; bei alphabetischer Anordnung vermissen wir unter den anlautenden Konsonanten b, f und z vollständig; d ist nur einmal durch den Namen Damicas vertreten, der natürlich besser mit t zu schreiben ist und dann mit dem gleichfalls vorkommenden Tamicas identisch wird. Von den fünf mit g anlautenden Namen (Gabriel, Gesse, Gevi, Guldán, Gundas) sind Gesse und Gevi unter J zu stellen; Gabriel, vermutlich einem heutigen Kaberla entsprechend, verdankt sein g wohl nur dem Anklang an den Erzengel; Gundas ist das heutige Kunda, Guldán wohl das von Heinrich von Lettland XXII, 9 erwähnte Culdale. Den Löwenanteil unter den Anlauten nimmt K in Anspruch, unter dem 87 Namen zu verzeichnen sind, welche Zahl sich aber auf 110 erhöht, wenn wir die 18 mit C und die eben genannten 3 mit G geschriebenen mitrechnen und die beiden einzigen mit Q anlautenden Namen Quivames und Queronoia in Kuiwamets und einen mit Koera-beginnenden Namen berichtigen und unter K stellen. Am nächsten kommt dem K der W-anlaut (37), dem die mit V anfangenden Namen (17) unterzuordnen sind, so dass im Ganzen 54 auf diesen Anlaut entfallen. Die dritte Gruppe, die mit H beginnenden 50 Namen, ist nur dadurch so stark, dass viele nach heutiger Schreibweise mit reinem Vokal anlautende Namen im L. C. D. mit H geschrieben sind. Auch in den Personennamen setzt der Schreiber einigemal dem vokalischen Anlaut ein h vor: Heilardus, Hoberc, Hoberg. Deshalb sind die Gruppen mit vokalischem Anlaut (A 34, E 7, I 3, O 15, U 13, Y 3) zusammen nur 75 stark. Die drei Tenues (k mit c, g und q 110, p 47, t und d 22) behaupten mit zusammen 179 Namen ein starkes Übergewicht über die Liquiden (l 31, m 28, n 10, r 34), die

zusammen nur 103 aufzuweisen haben und selbst mit den Namen mit S (42) und J (17) den Tennes nicht die Wage halten können.

Nach der Häufigkeit ihres Vorkommens im Anlaut stellen die Konsonanten sich in folgende Reihe: K 110, W 54, P 47, S 42, R 34, L 31, M 28, T 22, J 17, N 10; die Vokale (einschliesslich H) sind durch 125 Namen vertreten.

Um diese Zusammenstellung nicht als müssige Spielerei erscheinen zu lassen, bemerke ich, dass die Reihenfolge der Buchstaben, die sich nach der Häufigkeit des Anlautes aller im Wiedemannschen Lexikon verzeichneten Wörter herstellen lässt, ziemlich genau dieselbe ist, nämlich K, P, T, W, L, S, R, M, N, J. Nach Prozenten berechnet stellt sich der Anteil der einzelnen Buchstaben auf den Anlaut folgendermaassen dar:

	Im L. C. D.:	In Wiedemanns Lexikon:
Vokale (inkl. H.)	25 %	16 %
K	21 %	19 %
Liquidae	20 %	24 %
W	10 %	9 %
P	9 %	12 %
S	8 %	8 %
T	4 %	9 %
J	3 %	3 %
	100 %	100 %

Also schon ein so äusserlicher Vergleich erweist eine auffallend genaue Übereinstimmung der Ortsnamen mit dem Wortmaterial des Estnischen, soweit es den für diese Sprache so charakteristischen Anlaut betrifft.

Dass die der estnischen Aussprache widerstrebenden Doppelkonsonanzen im Anlaute fehlen, ist selbstverständlich. Desshalb müssen die wenigen Ausnahmen — es sind ausser den schon vorhin erwähnten Quivames und Queronioia nur noch Hvaaetel und Svandaus — unbedingt als Schreibfehler angesehen werden; in Kwalaes ist wie in Quivames der w-laut als Vokal aufzufassen, so dass es einem 1586 erwähnten Dorfe Koal (wohl für Kohala) entsprechen kann; ähnlich wird Kuaet geschrieben für Kohatu-mõis (Kohhat).

Eine gleichfalls den ganzen Lautcharakter des überlieferten Namenmaterials ins Licht stellende Bemerkung über den Auslaut mag hier noch eingeschaltet sein.

Im Auslaut bieten die Namensformen keine grosse Abwechslung. Am häufigsten treten die Vokale auslautend auf (263 mal), und zwar in folgender Reihenfolge ae 168 mal, a 41 mal, i 23 mal, o 12 mal, e, u und y je 5 mal, ø 4 mal; unter den Konsonanten haben s mit 106 und l mit 76 Belegen ein solches Übergewicht, dass dagegen die anderen fast wie Ausnahmen erscheinen; es gehen noch auf r aus 11 Namen, auf n 10, auf t 9, auf th 7, auf c 5, auf k 2, auf gh 1, auf ch 1, auf ng 2, auf p 4, auf m 3, auf d 4 (ld 2, nd 2), auf v 1 (Vov); auf x 3 und auf z 3 (Haccriz, Hakriz, Juriz); die beiden letzten Gruppen sind den Belegen für s zuzurechnen, so dass deren Gesamtzahl auf 112 steigt.

Was die Schreibung der einzelnen Konsonanten anlangt, so bezeichnen c und k sowohl im An- als auch im In-laut denselben gutturalen Verschlusslaut; vor den hellen Vokalen (e, i, y, ae und ø) steht mit wenigen Ausnahmen stets k (z. B. Ketherae, Kikalae, Kyllaevaerae, Kaeris, Køndos; Akedolae, Aekizae, Katinkylae, Asimekae).

Die Ausnahmen sind: Atanascae, Cirpae, Kariscaae, Koci, Kocial, Kuscaelae, Laiduscae, Piacae und Jalkemetæ, wenn dies aus Jalkemecæ verlesen ist; jedenfalls haben wir in den meisten dieser Namen Schreibfehler zu sehn; in Atanascae (Alantsi), Kariscaae (Kerriste?), Kuscaelae (Kutsala), Laiduscae steht sc entweder fälschlich für st oder vertritt, wie in dem S. 18 angeführten Wescelo z (= ts); in Koci steht c vielleicht für ts wie jedenfalls in Kocial (Kotz, bei Heinr. v. Lettl. Cozzo); in Cirpae ist c möglicherweise für t verschrieben. Die dunklen Vokale a, o und u haben meist k vor sich, gestatten aber auch c. Dass durch die Schreibung Ki in Kiaeppaekylae, Kiarkiver, Kiarpalae, Kienkylae eine mehr palatale Aussprache des k-lautes bezeichnet werden soll, wurde schon S. 18 vermutungsweise ausgesprochen.

Auslautend steht c in Athelic, Lepac, Utric, k in

Asabaek, Ravelik, Paihak; die Geminatio wird sowohl ck (Heckelal, Jacomeckae, Kicko, Kuckarus, Pickuta, Rackeverae, Rodickae) als auch cc geschrieben (Accola, Haccriz, Othacca-, Paccari).

Auch für den w-laut hat die Handschrift mehrere Zeichen: v, w und ausserdem u; denn statt v kann nach allgemeinem Brauche in jeder Stellung auch u stehn, das umgekehrt auch v vertritt. Über vereinzelte Verwechslungen von n und u siehe oben S. 16. Anlautend steht vor a und ae, mit Ausnahme von Varpal, nur w, vor i dagegen mit Ausnahme von Wircol nur v, ebenso vor e nur v; vor o kommt v und w vor; auch im Inlaute wechselt der Schreiber willkürlich im Gebrauch; er schreibt -uerae, -vaerae und -waerae, Tarvameki und Urwas. Es ist schon S. 18 bemerkt, dass er auch in den Personennamen mit derselben Willkür verfährt; im Anlaut schreibt er mit wenigen Ausnahmen (Villelmus, Vinric) immer w.

Verwendung und Bedeutung der einzelnen Konsonanten.

Da über die graphische Seite der übrigen Buchstaben konsonantischen Wertes nichts zu bemerken ist, so wende ich mich zur Aufzählung der einzelnen Konsonanten und will versuchen, durch Besprechung ihres Vorkommens und Vergleich mit den heutigen entsprechenden Lauten ihren Wert für das 13. Jh. festzustellen.

Zur Bezeichnung der in den finnischen Sprachen und so auch im Estnischen in verschiedener Lautstärke (Kürze und Länge) auftretenden Verschlusslaute, die ausserdem noch in stimmlose und stimmhafte sich scheiden, Spiranten, Liquiden und Halbvocale standen dem Schreiber nur die gebräuchlichen lateinischen Buchstaben zur Verfügung, die er aber fast alle auch in verdoppelter Schreibung gebraucht. Dass er, der sicherlich ein in dänischer Schreibschule erzogener Schreiber und vermutlich kein geborener Este war, mit diesen Buchstaben den Anforderungen der estnischen Sprache nicht gerecht werden konnte, liegt auf der Hand. So erklären sich eine Menge von Inkonsequenzen und offenbaren Fehlern in der Wiedergabe der gehörten estnischen Laute, die manch-

mal nur schwer in den Schriftzeichen wiederzuerkennen sind. Immerhin muss der Versuch gemacht werden, die Laute in ihrem Werte zu bestimmen, wobei sich doch auch für die Geschichte der estnischen Laute einiges von Wichtigkeit ergeben wird.

Um Wiederholung zu vermeiden, halte ich bei der Anordnung nicht die Reihenfolge des Alphabets ein, sondern gruppriere die Buchstaben nach ihrer phonetischen Zusammengehörigkeit.

I. Gaumenlaute.

1. k. Wie schon erwähnt, gebraucht der Schreiber die ihm vom lateinischen Alphabet dargebotenen Buchstaben c, k, cc, ck, g und ch, zu denen er sich noch ausserdem in gh, das von ihm auch in den germanischen Orts- und Personennamen (s. oben S. 18) verwendet wird, ein besonderes Zeichen geschaffen hat; x ist die Bezeichnung für ks; c und k, die lautlich keinen Unterschied bezeichnen, kommen inlautend sehr häufig und auch im Auslaut vor. Beispiele sind unnötig. Auch die Geminata cc, ck ist nicht selten: Accola, Haccriz, Othacca- Paccari; Heckelal, Jacomeckae, Kicko, Kuckarus, Patrickae, Pickuta, Racke-u., Rodickae. Nach Ausweis der entsprechenden heutigen Namen ist in den meisten Fällen, k der stimmlose Verschlusslaut. Beispiele: Arkenallae (Arkna), Harkua (Harku). Kikalae (Kiikla), Kirkotaen (Kirkota), Nakael (1586: Nakael, j. Nahkjala), Rakal (Raka), Sicalet (Sikeldi), Tokolep (Tokolöp), Taেকে- (Toik-), Viliaca- (Willak-); Kicko (Kikko), Kuckarus (Kukruse), Pickuta (Pikwa).

Ausserdem wird k aber auch zur Bezeichnung des stimmlosen g gebraucht: Akimal (Agima-), Aekizae (Aigitse), Ekius (Jõgi-), Hakriz und Haccriz (Hageri), Herkial (Hergla), Jacomeckae (Jago-m.), Jakawoldal (Jä-gala, d. Jaggowal), Jalke-m. (Jälgi-m.), Karku (Kõrgu), Kokaal (Koogu-m.), Laucotau (Lauge), Mäikae (Mõiga), Nakalae (Nagala), Nucrae (Nugersi), Paccari (Pagari), Purculi (Purgu), Rackeverae (Räga-w.), Sicutol (Sigola), Ulkenpet (Ülgenpää); ausserdem die verschiedenen Formen für die als zweite

Bestandteile zusammengesetzter Namen vorkommenden -mekae, -mēki und -tacus, -takae, -takaes, neben denen auch -tagus in Katkantagus und -tagħ (Alentagħ) zu belegen sind. In einigen Fällen ist k über g zu j (i) geworden und schliesslich ganz geschwunden: Kurke-verae (Kure-w.), Kiarki-ver (Keri-w.), Keikael (d. Kegel, estn. Keila). Die Schreibung mit der Geminata ist für die Entscheidung der Frage, ob die Tenuis oder Media gemeint sei, von keiner Bedeutung, da der Schreiber willkürlich Haccriz und Hakriz, -meckae, -meki, -maekae, -maeki, -maec, -maecos, Othacca-verae u. Viliaca-veri schreibt und bei der Setzung des Doppellautes, hier wie bei den anderen Lauten, offenbar nur von dem Bestreben geleitet war, der vorhergehenden Kürze des Vokales dadurch einen, wenn auch nicht konsequent durchgeführten schriftlichen Ausdruck zu geben.

Da die deutsche Schreibung der in Frage kommenden Ortsnamen, die auf alter Tradition beruht, den Verschlusslaut in vielen Fällen mit gg bezeichnet (Aggimal, Hagggers, Nuggers, Naggala, Räggafer, -mäggi), so läge der Schluss nahe, dass auch im 13. Jh. nicht k, sondern g gesprochen sei, und die Schreibung mit k nur auf dem schlechten Gehör oder der Ungeschicklichkeit des Schreibers beruhe. Aber da er doch sonst den Unterschied von Tenuis und Media kennt, und die umgekehrte Schreibung von g statt k nur sehr selten vorkommt (s. unter g) so spreche ich die Vermutung aus, dass im 13. Jh. in den betreffenden Namen noch kurzes k, wie im Finnischen gesprochen wurde, das der Schreiber zwar nicht vom langen k schriftlich zu scheiden wusste, wohl aber vom stimmlosen g. Dafür spricht auch, dass in der späteren offiziellen Schreibung der deutschen und schwedischen Landrollen der betreffende Laut nicht nur mit gg, sondern auch mit k (Porkall, Allentacken, Jöhntack, Mehntack, -meck u. s. w.) wiedergegeben wird.

Über c vor hellen Vokalen in der Geltung von ts s. vorhin S. 23.

In fester Verbindung mit s erscheint k (c) in den Namen Coskius, Kiskeverae, Koskil, Koskis (st. Kolkis), Peskulae, Waskaethae, Waskael, Waskila; Ata-

nascae, Kuscaelae, Laiduscae, Kariskae. In den zuletzt genannten 4 Belegen haben wir es aber vermutlich mit Fehlern zu tun, teils wegen der Schreibung mit sc, die leicht für st eintreten konnte, teils wegen der entsprechenden heutigen Namen Alantsi, Kutsala, Laitse (Ladysse bei Heinr. v. L.), Karitz (Paucker, S. 45) oder Kerriste; auch in Wasta-m. an Stelle des alten Waskaethae könnte das st ursprünglich, freilich aber auch möglicherweise erst durch Syncope entstanden sein.

In der Verbindung ct in Kectalae (Kochtel), Octinus (Uhtna) ist c wie in den S. 18 genannten Personennamen im Werte von ch gesetzt.

In Kactaekylae (= S. Simonis) liegt, wie schon Paucker vermutet, nur ein Schreibfehler für Katkaekylae vor, wegen des späteren Namens Katküll oder Ketküll und des in der Nähe liegenden Dorfes Katko.

2. g. g ist seltner als c und k. Dass es im Anlaut der Namen Gesse und Gevi jetzigen j-laut vertritt, in Gundas, Guldán, -gund (Kilig. Norumegunde) und Gabriel statt k steht ist schon S. 21 erwähnt. Im Wortinnern ist g die stimmlose Media, aber auch gutturale Spirans, was nicht in allen Beispielen klar zu scheiden ist: Kaegynurmi, Lygenus, Moge, Wegele, Jagenal u. a. An Stelle von k steht g in Othengat (Ohukatko,) Modrigas (Mödriku), Undaegas und Ydrigas (Udriki), wo vermutlich der Nebenton der dritten Silbe eine Verstärkung in der heutigen Aussprache veranlasst hat. Auch in Katkantagus (neben Katkuntakusae, Meintacus, Sochentakaes, Saintakae, Vomentakae) steht einmal g statt k.

Dem alten g stehen aber auch mehrfach in den jetzigen Namen h und j gegenüber; es scheint mir das wahrscheinlichste, dass der Schreiber für die verschiedenen spirantischen Laute, die er hörte, nur die eine Bezeichnung durch g fand; besonders zeigt sich dies g intervokalisch oder nach r und l. So entspricht dem g heutiges h in Saga (Saha), Paegkaelae (Pähkül), Nigattae (Nehatu); Egentakaes (Hie-taguse, in den älteren Landrollen Igen- oder Ayen-t.), Ko-

gelaе (Koіl), Kogael (Koіla), Pugіota (1567: Puyat; 1694: Pujatta; vgl. aber auch oben S. 17); Hergaenpae (Härja-), Orgiḡl (1586: Oriel; Kolgael (Koljala), Silgele (Sellie), Sellagael (Selja); auch anlautend in Waeibi-gaerwa (zu järw). — Zwischen Vokalen war der spirantische Laut so leise, dass er zu i vokalisiert wurde oder sich ganz verflüchtigte. So ist in Jeeleth schon im L. C. D. das g unbezeichnet geblieben, während er in der deutschen Schreibung Jegelecht erhalten blieb; ebenso verhält sich die deutsche Schreibung Kegel zu estnisch Keila. Vielleicht darf man auch die Endungen -daus in Salandaus, Svandaus und -taux in Laucotaux durch Ausfall eines intervokalischen Gutturals, oder durch Flüchtigkeit des Schreibers erklären.

In der Verbindung ng (Angaer, Engael, Kangelae, Ravangaes, Warangalae, Waeraeng) wird der Verschlusslaut nur einmal durch gc ausgedrückt (Karungca), einmal durch nk (Waelaelinkae, j. Walinguse-m.).

3. gh, über dessen Vorkommen in den dänischen Personennamen das S. 18 Gesagte zu vergleichen ist, kommt nur selten vor. Es steht entweder für g (k) wie in Alentagh neben Alentakae, Walghamus (Walgma), oder für den spirantischen Laut g (j): Rughael (j. Ruil, früher Ryghel geschrieben), Wanghaelae (Wainjala). Eine mit dem vorhin erwähnten Eigentakaes übereinstimmende Wiedergabe des j-Lautes haben wir in Eghøntakae (Jøetaguse-m., d. Jöhntack).

4. ch. Auch ch ist sehr selten und beruht, wie es scheint, in allen Fällen nur auf Schreibfehlern: für Machielaе ist mit Rücksicht auf das heutige Maddila Mathielaе zu bessern, Laemaech steht vielleicht für Laemaeth (vgl. Lemethel, Lemethos) oder Laemaec. Statt Mechias, wie Snellman gibt, hat das Facsimile deutlich Methias; dadurch wird auch Maechius verdächtig; auch Parenbychi, dem freilich ein späteres Parenbeke entspricht, macht keinen echten Eindruck; Kachis ist mit einem heutigen Namen nicht zu identifizieren, also vermutlich lautlich entstellt. In dem letzten Belege Sochen-takaes (Soentacken) kann gleichfalls nur ein Fehler stecken;

wenn man annimmt, dass hier, wie in anderen Fällen, ch statt th steht, so zeigt der entsprechende heutige Name Ausfall der dentalen Spirans wie in einigen unter th namhaft gemachten Beispielen. Über th statt ch siehe unter th.

II. Lippenlaute.

Bei den Lippenlauten liegen die Verhältnisse einfacher als bei den Gaumenlauten, da ausser p und b nur das seltene f in Betracht kommt.

Für die Wiedergabe der verschiedenen estnischen Lippenlaute durch die Schrift gilt dasselbe, was oben (S. 25) bei den Gaumenlauten gesagt ist.

1. p ist langer und kurzer stimmloser Verschlusslaut, ebenso die daneben vorkommende Geminatio. Belege für den Anlaut sind unnötig; Fälle, in denen auch inlautend p heutiges p gegenübersteht, sind z. B. Cupanal, Tapaiarhu, Lippanal (Kupna, Tappesal, Lepna). Aber noch häufiger entspricht dem p (pp) der Handschrift heutiges b (bb): Hopasal (Ubbas.), Hoppaethae (Hõbeda), Capal, Kappala (Kabala), Kattenshapa (Katisabba), Kiaeppae-k., Kipun-k. (Käbbi-k.), Kiarpala (Karbla), Lopae (Loobu), Napulae (Nabala), Varpal (Warbola); Corpius, Korpywomais stellen zu est. kõrb; vgl. auch den deutschen Gutsnamen Kelp (älter Kalpy) mit estn. Kalba. Die deutsche Schreibung kennt zwar auch, dem gg entsprechend, bb (Höbbet); doch weisen Namensformen wie Hoposal, Kappel, Reppel auf eine frühere Tradition mit p zurück. p in der Geltung der heutigen labialen Spirans ist selten: Capis (Kaawasto; früher Kaaps).

2. b ist nicht häufig anzutreffen: Gabriel (Kaberla); im Anlaut zweiter Bestandteile scheint es zu stehn in Asabaek, Parenbychi, Calablae, Calablia; doch sind alle diese Namen nicht deutlich und enthalten vermutlich, wie zweifellos Humbo (Humala), Fehler; in Verbindung mit m steht b in Sambas, Kiumbala, Limbus; durch heutiges p vertreten wird es in Alber (Aloper); vor j steht es in Obiaş u. (U)bias, neben denen Ubbianes als einziges Beispiel für die Geminatio zu bemerken ist; im freien Inlaut zwischen Vo-

kalen ist b nur durch Waeibi-gaerwa und Halenhabus zu belegen.

3. f. Für f hat die Handschrift überhaupt nur zwei Belege: Alafae und Maleiafer, in denen zweifellos nur Schreibfehler für Alawerae und Malaei-werae oder Malale-w. (Mallefer 1586) zu sehen sind. Ich weise darauf hin, dass auch in den Personennamen einmal in Efrardus f für v geschrieben ist.

III. Zahnlaute.

Neben t und d, den Vertretern der stimmlosen und stimmhaften Zahnlaute, kennt die Dentalreihe noch das th, in dem wir wohl einen stimmhaften spirantischen Laut zu erkennen haben werden.

1. t und d verhalten sich wie k und g, p und b; t hat der Schreiber des L. C. D. gehört und geschrieben in Namen, wo auch heute t gehört wird: Aitol (Aita), Katal (Katala), Katenshaba (Kati-s.), Patenal (Patna), Tatarais (Tatruse); Roteløwich (Rotalia bei Heinr. v. L.).

Dagegen schreibt er auch t, wo heute d gesprochen wird und wo die deutsche Schreibung erforderlichen Falls die Kürze durch dd bezeichnet: Ettiaverae (Ediwere), Hettaerokae (Eddara), Harto (Hardu), Hvaetel (Weadla), Itère-v. (Ida-w.), Katin-k. (Kadi-k., d. Kaddik.), Kaytamaelae (Kaidma), Kotte-w. (Kodu-w., vgl. deutsch Koddaffer), Martae-k. (Maardu-m.), Metapae (Mäda-p.), Natamol (Naddalam), Paeitis (Paide), Rautuleppi (Raudlep), Rutae (Ruddo), Sataial (Sadala), Sotal (Sodla), Utric (Udriku; d. Uddrich). Auch hier sprach man im 13. Jh. vermutlich noch stimmlosen Laut, den die Handschrift nur mit t wiederzugeben verstand.

2. d gibt heutiges d wieder in Maydala (Maidli), Od-ris (Odre-m., 1586: Ottris), Tydy (Tuddo), Padagas Pada-m.), Raudanal (Raudna); und in Verbindung mit n: Avendoys (Awandus), Gundas, Kandalaе, Undyl u. a. Umgekehrt, aber selten, steht in der Handschrift d für heutiges t: Rodicke (Rutike), Undaegas (Untika), Damicas (Tammik); -daus in Salan-daus, Svan-daus.

3. *th* ist nicht etwa eine müßige Variante von *t*, ebenso wenig wie in den dänischen Orts- und Personennamen (s. oben S. 18); es sollte einen der germanischen Dentalspirans ähnlichen Laut ausdrücken, dem in mehreren Fällen heute *d*, in anderen *h* (*hh*) oder vollständiger Schwund gegenübersteht. Man vergleiche einerseits *Pathes* mit *Padis*; *Horaethae* mit *Höreda*; *Høppaethae* mit *Höbeda*; *Lagethi* mit *Lagedi*; *Mathiela* (statt *Machiela*) mit *Maddila*; *Sicaleth*, *Sicaløth* mit *Sikeldi*; *Waetho* mit *Waida*; andererseits *Othaenpan* mit *Ohhepal*, *Othaccaverae* mit *Ohakwere*; *Othencotaes* mit *Ohokotsa*, *Ketherae* mit *Kehra*, *Athelic* mit *Ahila*; *Kitha* mit *Kiiu*; *Sauthael* mit *Saul*. Die deutschen Bezeichnungen verraten sich wieder als konservativer, indem sie den Dental als *d* (*t*) oder *dd* erhalten haben; nicht nur in *Padis*, *Hördel*, *Höbbet*, *Laakt*, sondern auch in *Ottenpa* (1586), *Adele* (1586), *Kedder*, *Odenkat*, *Odenkotz* (Odenwald). Nur in *Ohakfer* zeigt die deutsche Schreibung denselben Lautübergang wie das Estnische. In einigen Fällen ist *th*, wie auch sonst in mittelalterlichen Handschriften, nur Verschreibung für *ht* (*cht*), so in *Jeeleth*, *Jeelleth* (*Jöelehtma-m.*, d. *Jegelecht*), *Rauthae* (*Rocht*), *Ratho* (*Rahdo*); nach dem deutschen Gutsnamen *Sicklecht* sollte man auch diese Verschreibung in *Sicaleth* vermuten; doch spricht der heutige estnische Name *Sikeldi* mehr für die Ursprünglichkeit der Lautfolge *th*. Die sonstigen Belege für *th* sind: *Lanthi* (*Lante*), *Lemethel*, *Lemethos*, *Mahethae*, *Mustuth*, *Petraeth*, *Waetherverae* (neben *Waettaever*), *Waedith*, *Waskaethae*.

IV. Liquidae und Nasale.

Die liquiden Laute machten dem Schreiber begreiflicherweise viel weniger Schwierigkeiten in der Wiedergabe als die Verschlusslaute; nur dass er auch hier in der Bezeichnung der Kürze und Länge sich schwankend verhielt.

1. *l* kommt auch abgesehen von der ableitenden Endung (s. weiter unten) sehr häufig vor: *Alentagh*, *Alentakae*, *Alber*, *Calablae*, *Calablia*, *Haelae*, *Halelae*, *Halenhabus*, *Jales Kala-m.*, *Kali-*, *Kiulo*, *Kwala*, *Ma-*

leiafer, Milola, Palamala, Palas, Palikyl, Salunal, Tulalae, Viliaca-, Vilu-; ferner die vielen Namen auf -kylae. II in: Hullia, Calla-manae, Kallae-, Kallax, Kallis, Kullawa, Kyllae-, Laellever, Lillae-v., Mallula, Mellaes, Pellula, Villae-, Villø-.

Gern auch bindet sich l mit folgendem Konsonanten. lb: Alber (= Aloper?); ld: Guldan, Hildaelempae, Jakawoldal, Kazwold, Kiriawold, Kuldenkawa, Muldillippae, Salda, Sonalda, Uldalep. lg (lj): Walghamus, Kolgael, Silgele. lk: Holki (Kolki), Jalkekemae, Selkius, Tapawolkae, Tolkas, Ulkenpet, Walkal, Wosilki. lm: Helmet, Silmel, Silmus, Tennesilmae. ls: Vilsae, Walsarae-vaerae. lt: Kaltanus, Paltavere; statt Hiltae ist Hittae zu lesen.

2. r. Einfaches r in: Carola, Cora, Heraes, Hiraе, Hiuren-, Horaethae, Horum-, Hyraen-, Juriz, Kaeris, Kariscae, Karol, Karo-, Mairusa, Mauris, Poro, Purilo, Pyari, Queronoia, Veri, -verae, Virae-, Wironia, Warelae, Warangalae, Waerael, Waeraeng, Waretsute, Wori.

Geminiertes r kommt nur in Harriaen neben Haeriae und in Serriverae vor, das wegen des heutigen Särgie wohl in Serie-v. zu bessern sein wird.

Häufig dagegen ist r in Konsonantenverbindungen:

rd: Ardala, Purdis, Purdus. rg: Jaergaekylae ist Schreibfehler für Järwe-k.; die übrigen Beispiele für rg siehe unter rj. rh: Arhukylae. rj: Coria-, Haeriae, Hergaenpae, Kariael, Kiria-, Kiriolle-, Orgiæl, Pariol, Yrias. rk: Arkenallae, Harkua, Herkial, Karku, Kirkotaen, Kurkenoy, Kurkeverae, Purculi, Waerkaela, Waerkun, Wircol. rm: Haermaeto, Hermae, Hermaes, Hovonurmae, Irmari, Kaegynurmi, Kermae, Kirmaer, Lestaenorme, Normius, Norumegunde, Sarmus, Sonorm, Terma, Tormas. rn: Sarnae. rp: Kiarpalae, Cirpae (?), Corpius, Korpywomais, Varpal. rs: Kaersae, Kaersaelae, Pirse. rt: Artinas, Harto, Kirtanaos,

Martaekilae, Portae, Wartal. rv (rw): Carvanal, Hirwae, Hyrvelae, Jarvios, Jarvius, Jarwaen, Jervius, Narvia, Serveverae, Tarvameki, Torvestae-, Urwas, Waeibi-gaerwa.

Hinter der Muta steht r in folgenden Namen: Hakriz, Nucrae, Ocrielae, Utric, Patrickae, Pœtraeth, Modrigas, Odris, Podriis, Ydrigas, Gabriel.

Durch Dissimination wird altes r in l und umgekehrt altes l in r gewandelt: Irmari (Hirmel), Lendaelemet (1586: Ländermegke).

3. m. Einfaches inlautendes m ist häufig: Damicas, Emomaekae, Hama, Hemaeri, Humebo, Keamol, Kyminae-, Laemestae-, Laemund, Lemethel, Lemethos, Pamicus, Paymol, Semaer, Semis, Somacos, Someres, Somer-, Tamias, Tamicas, Tomias, Vemais, Korpywomais, Vomen-. In einigen dieser Namen steht einfaches m an Stelle von heutiger Doppelkonsonanz: Hama (Amma), Tamicas (Tammik), Semis (Semm); mm nur in Remmevo und Lemmun. mp in Compayas, Hildaelempae, Villølemp. mb in Limbus, Sambas, Kiumbala. m am Schluss ist zu n geworden: Maum (Mahon). lm und rm siehe S. 32.

4. n. Der dentale Nasal ist inlautend weniger häufig als m: Aunapo, Haeunopo, Hanaegus, Hanaras, Honolius, Linas, Unaes, Unox. nn: Tenne-, Tonnae-, Wanae. nd: Andike-, Avendoys, Gundas, Harandae-, Køndos, Lendaelemet, Laemund, Kandü-, Kandalae, Kylaegund, kiligunda, Laemund, Mandaes, Randu-, Norumegunde, Sandae, Undaegas, Undyl.

Vor g und k ist n gutturaler Nasal; s. S. 28. rn s. S. 32.

V. Halbvokale.

1. v und w. Über den Gebrauch in der Handschrift ist S. 24 das Nötige gesagt. Inlautend stehen sie wie im Anlaut gleichwertig: Aves-, Aven-, Hava-, Hovilae, Kyvi-, Coria-kivae, Kiar-kiver, Laevel, Levetae, Quivames, Ravangaes, Ravelik, Revanal, Torvas-,

Uavae, Vov; Howym-, Kawal, Kuldenkava, Rauwal; in Hovonurmae und Howymperae scheinen v und w für b oder p zu stehn; in den heutigen Namen für Vov, Kawal (1583: Kaffla) und Rauwal sind v und w durch h ersetzt: Wöhho, Kahula, Rahola.

In Kwalaе (1586: Koal) und Queronoia, dem ein mit Koer anfangender Ortsname entsprechen müsste, ist die labiale Spirans für o gesetzt; vgl. auch Kuaet für Kohatu 1586: Koiijat.

In Verbindung mit andern Konsonanten bildet v (w) die Gruppen:

rv (rw): Hirwae, Hyrvelae, Jarvios, Jarvius, Jarwaen, Jervius, Narvia, Serve-, Tarva-, Torvas-, Torvestae-, Urwas, Waeibigaerwa; gw: Ragwas (Radwa).

2. j. Für den j-laut hat der Schreiber kein einheitliches Zeichen durchgeführt. Am häufigsten muss, wie im Anlaut, so auch im Inlaut i (y) die Stelle von j vertreten:

a) zwischen Vokalen: Kaial, Kaiu, Oia, Oiel, Sataial, Waiola, Queronoia, Compayas; in Eteus scheint e die Stelle von j zu vertreten, wie gleichfalls in Oeas neben Oia, Oiel; in Saintakae wird hinter i noch ein Vokal ausgefallen sein, da der Ort in späteren Urkunden Sayentakē lautet.

Ebenso steht i nach Consonanten in konsonantischer Geltung; nach r: Haeriae, Kariael, Kiria-, Kiriolle-, Pariol, Periel, Yrias; nach l: Hullia, Honolius, Viliaca-v.; nach m: Normius, Tamias, Tomias; nach n: Inie; nach b: Obias, Ubias, Ubbianes; nach v: Jarvios, Jarvius, Jervius, Narvia; nach Muten: Kai-pia-v. Corpius, Coskius, Ekius, Ettiaverae, Herkial, Mathielae, Mechias, Maechius, Mekius, Selkius, Ydiala; nach s: Pasies.

Eine andere Vertretung fand j in dem lautverwandten, auch als gutturale Spirans verwendeten g (gh); Gesse, Gevi, Orgiēl, Hergaenpae, Silgele, Sellagael (Selja, Selgs), Kogael (1586: Kogel, j. Koila), Rughael, Eghēn-, Pugiotae (1567: Puyat, 1694: Pujatta).

Bei der sichtlichen Unbeholfenheit des Schreibers gegenüber der Wiedergabe des j-lautes ist es schliesslich nicht auffallend, dass er ihn gelegentlich auch ganz unbezeichnet lässt. Man vergleiche Waerael mit der in schwedischer Zeit überlieferten Namensform Wariel (j. Wäärila); Warelae mit heutigem Warieli; Halenhabus mit Haljawa, Halela mit Haljal, Waskael mit Waskjal (d. Waschiel); auch in der ungeschickten Schreibung Hanaegus (Hanijöe-m.) in dem das g dem ek der Landrollenform Hannigeck entspricht, ist j unbezeichnet geblieben; Ekius = d. Jöggis? In heutigem Kahalu ist das j der alten Namensform Kaial durch h vertreten.

VI. S.

s kommt einfach und geminiert vor.

Einfaches s steht inlautend zwischen Vokalen in Asaebaek, Asae-Leus, Asaemula, Asimekae, Casacu, Cosius, Kasawand, Kusala, Leiusi, Mairusa, Moises, Pasae, Raesaemaekae, Rausaverae, Rasiverae, Usikylae, Wasal, Wosilki; nach Konsonanten: Kaersae, Kaersaelae, Walsaraevaerae- vor j: Pasis; ss in Arissilae, Assunkava, Gesse, Nissae, Paysseveraе, Kassi-verae, Rocoassan.

Durch z ist auslautendes s, das in den Suffixen -as, -aes, -is, -us ausserordentlich häufig begegnet, ausgedrückt in Hacriz, Hakriz, Juriz; das gleiche gilt vom Anlaut des zweiten Bestandteils in Kyvizael (vgl. Hopasal).

Bei der Aehnlichkeit der Laute s und ts ist es nicht auffallend, dass s auch ts vertritt: Vilsae (j. Weltsi), Quivames (Kuimets), Wasal (Watsla).

Mit den drei Verschlusslauten k, p, t geht s eine feste Verbindung ein: sk, sp, st.

sk in: Kiskeveraе, Coskius, Koskil, Koskis, Wasskaethae, Waskael, Waskila; in Peskula und Torvascula liegen wohl Zusammensetzungen vor. In der Endung der schon S. 27 erwähnten Bildungen auf -scae: Atanascae, Kariscaе, Kuscaelaе, Laiduscae könnten wegen der auffallenden Setzung von c vor ae Schreibfehler gesehen wer-

den, so dass sie, als eigentlich auf -stae ausgehend, zu den gleich zu nennenden übrigen Namen auf -stae zu einer Gruppe sich zu sammenschlössen. Doch wird man mit Rücksicht auf die jetzigen Formen (Alantsi; Karitz, Paucker 45; Laitse, bei Heinr. v. L. Ladysse; Kutsala) sc lieber im Sinne von z oder ss nehmen, und dann auch Le'staenormae wegen des heutigen Lasinorm für Lescaenormae verschrieben halten, da st sonst in der Regel keiner Veränderung unterliegt.

sp: nur in der Zusammensetzung Avespae.

st: Kostaeverae, Kustizae, Mustaen, Mustuth, Lemmaestaekilae, Lestaenormae, Kyminaest-ky-lae, Torvestae-vaerae.

VII. H.

Aus der bekannten Schwierigkeit, im Estnischen den wirklichen Hauchlaut von dem blossen Stimmansatz zu unterscheiden, erklären sich manche Ungleichmässigkeiten in der Behandlung des h in der Handschrift des L. C. D. Im Anlaut ist der Schreiber sicherer in der Setzung des h als im Inlaut; doch setzt er es anlautend auch zuweilen, wo es heutzutage fehlt, z. B. Harandaevaerae (Arangwere), Huxnurm (d. Uksnorm), Hirae (Ira), Heraes (Arra), Hemaeri (Emari), Hama (Ama), Heukael (Euküll). In der einzig dastehenden Anlautgruppe hv in Hvaetel (Weadla) muss ein Schreibfehler stecken.

Inlautend steht h zwischen Vokalen in: Hohen, Lehol (Lehola), Øuhut, Tohal (Tuhala), Wahumpere (Wao-); überflüssig in Paihak (Pajak), Katenshapa (Katisapa); nach r in: Arhu-, Tapaiauhu; heutiges h wird durch g vertreten in Saga (Saha), Nigattae (Nehatu), Paegkaelae (Pähküla).

Im Vergleich zur heutigen Aussprache scheint h nicht selten in den alten Namen zu fehlen: zwischen Vokalen Koylae (Kohila), Maum (Mahon), Pøus (Pöho), Pyol (Pihhali), Loal (Loha-), Tois (Tohise-), Viola (Wihula), Haēlae (Kehhal?), Maidalae (Maheda?), Kwalaē (Kohhala), Kuaet (Kohhat), Kaial (Kahhal); vor Konsonanten: Gevi (Jöhwī), Kyllae- (Kihle-), Lateis (Lehtse), Lemethel,

Lemethos (Lehmja-m.), Mataros (Mahtra), Rakela (Rahküll), Vemais (Wöhma; ebenso wohl auch in Korpwomais, Vov (Wöhho). Es ist dabei zu bemerken, dass auch in den Personennamen die Schreibung des h nicht immer ganz korrekt behandelt ist: neben Eilardus steht Heilardus und im Wortinnern fehlt h in Aeverard, Bernard, Eilardus, Gerard, Willelmus.

Über h in ch, gh und th s. S. 28 und 31.

VIII. Zeichen für konsonantischê Lautverbindungen.

Ausser den schon im Obigen behandelten Zeichen ch, gh, th, mit denen einheitliche Laute ausgedrückt werden, verwendet der Schreiber des L. C. D. im Inlaut noch die drei, auch in den Personennamen (Equaest, Saxo, Holzaetae = Holsaetae), vorkommenden Buchstaben qu, x, z, deren Wert als Bezeichnungen für Lautverbindungen keinem Zweifel unterliegt. Das einzige Beispiel für qu ist Liqua, wo die Bedeutung des qu = kw durch den heutigen Namen Liikwa zweifellos gemacht wird. — x, in der Geltung ks, kommt mehrmals vor, doch nur am Ende des Wortes oder des ersten Bestandteils einer Zusammensetzung: Kallax, (Kaluse-k.) Laucotaux, Unox (Unukse-m.), Huxnurm (Uksnurme-m.). — z findet sich am Ende von Wörtern oder Silben, wo es s vertritt: Hakriz, Haccriz, Juriz; Kazwold (Kassoküla); in Kyvizaël, Kustizae und Satzae (Satso) ist z gleichfalls mit s gleichwertig; dass umgekehrt s auch ts vertreten kann, ist oben S. 35 bemerkt; in Aekizae dagegen entspricht es heutigem ts (Aigitse). Da Hazae nicht sicher mit einem heutigen Orte zu identifizieren ist, bleibt hier der Lautwert des z fraglich.

Vokale.

A. Die Vokale im Allgemeinen.

Bei der Mannigfaltigkeit des estnischen Vokalsystems darf es nicht wunder nehmen, wenn der Schreiber in der Wiedergabe der estnischen Laute mit den ihm zu Gebote stehenden Zeichen

des lateinischen Alphabetes nicht ausreichte. Obwohl er die Reihe der einfachen Vokale durch die Ligatur *ae* und das der dänischen Schreibschule entlehnte *o* vermehrt hat und vom *y* sowohl in Einzelstellung als in Verbindung mit andern Buchstaben einen sehr ausgiebigen Gebrauch macht, so ist ihm doch eine klare, gleichmässige Bezeichnung der estnischen Laute nicht gelungen, und das vielfache Schwanken in der Schreibung gleicher Laute oder Lautverbindungen verrät seine Unsicherheit gegenüber den von ihm oft gewiss auch nur ungenau aufgefassten phonetischen Erscheinungen. Dazu kommt, dass, da auf die schriftliche Wiedergabe der Vokale wohl weniger Gewicht gelegt wurde, als auf die der Konsonanten, die gleichsam das feste Gerüst der Namensform bildeten, in dem vokalischen Bestandteile der Namen noch mehr Schreibfehler stecken als in dem konsonantischen. Zur Bezeichnung der Länge der Vokale hatte der Schreiber kein Mittel; er hielt nach dem Brauche der lateinischen Schrift eine Hervorhebung des Unterschieds nicht für nötig. Die einige male vorkommende Doppelsetzung von Vocalen in *Roccoaassen*, *Wahantaa*, *Hava-veerae* und *Podriis* hat mit der Vokallänge nichts zu schaffen und muss als Schreibfehler gelten. Dagegen hat der Schreiber die häufig verwendeten Doppelkonsonanzen *ck*, *cc*, *pp*, *tt*, *ll*, *rr*, *mm*, *nn*, *ss* offenbar meist im Sinne einer Bezeichnung für die Kürze des vorhergehenden Vokals gebraucht, aber durchaus nicht mit Regelmässigkeit; neben einander steht *Haccriz* und *Hakriz*, *Pickuta* und *Pikaevaekae*, *Lae-mund* u. *Lemmun*, *Capal* u. *Cappala*, *Repel* u. *Reppel*, *-meki* u. *-meckae*, *Arkenallae* und viele andere auf *-alae* ausgehende Namen, *Othacca-verae* und *Viliaca-veri*, *Rodicke*, *Patrickae* und *Athelic*, *Utric*, *Ravelik*.

Meist entspricht in den heutigen Namen die einfache Konsonanz: *Arissilae* (*Aresi*), *Hoppaethae* (*Höbeda*), *Hullia* (*Hulja*), *Kallis* (*Kalesi*), *Cappala* (*Kabala*), *Kotte-w.* (*Kodu-w.*), *Nigattae* (*Nehatu*), *Paccari* (*Pagari*), *Sellaegael* (*Selja-m.*), *Tennesilmae* (*Tänasilm*), *Tonnaaerae* (*Tönu-w.*), *Waettae-v.* (*Wado-w.*); seltner deckt sich in den alten und neuen Namen die Doppelkonsonanz: *Accola* (*Hackel*), *Kiaepae* (*Käbbi*),

Kalla-v. (Kalla-w.), Callumanae (Kallomets), Kicko (Kikko), Laelle-v. (Lella-w.), Nissae (Nissi), Villø-lemp (Ullelep).

Ganz vereinzelt steht alter einfacher Konsonanz die Geminata gegenüber: Kaligalae (Kallikūla), Semis (Semmi), Hama (Amma).

B. Die einzelnen Vokale.

1. a. Beim Vergleich der alten mit den heutigen Namen ergibt sich in den meisten Fällen Übereinstimmung im Gebrauch des a. Beispiele sind unnötig.

Nur selten steht a für andere Vokale; in Jarvios, Jarvius, Jarwaen neben Jaergakylae (Schreibfehler statt Jaerwa-), Waeibigaerwa, Jerwia ist die Schreibung mit a auf den Einfluss des folgenden r zurückzuführen; wenn altem Karku heutiges Kōrgu entspricht, so ist ō hier wohl erst ein jüngerer vor r entwickelter gutturaler Laut; in Paunkyl (Paunkūla) ist das u versehentlich ausgelassen.

2. e. Auch hinsichtlich des e stehen die alten und neuen Namen meist in Einklang, z. B.: Emo-, Gesse, Herkial, Kermæ, Ketheræ, Lehol, Lemethel, Periel, Quivames, Repel, Revanal, Seculis, Sellaegael, Semis, ferner im -lemp und -verae.

Daneben muss e aber auch heutiges kurzes und langes ä vertreten, wie z. B. in Heraes (Ärra-), Engael (Anglo-), Metapæ (Mädapää), Peskulæ (Päsküll), Jervius, Tennesilmae (Tänasilm); Meintacus (Mäetaguse-m.), Serri-verae (Särge-w.), -mecki, -meckæ neben -maeki; Pa rumpe (Pajupää).

An Stelle von heutigem a begegnet e in Hermæ (Harmi); öfter ist es Vertreter von neuerem o und ō: Kectalæ, Terma, Serve-verae, Egen-takaes, Gevi, Jeeleth, Ekis, Tedan, Vemais, Semaer; dass e auch als konsonantisches i (z. B. in Oeas) verwendet wird, ist schon oben (S. 34) bemerkt.

3. æ. Von vornherein möchte man geneigt sein, in der Schreibung æ neben e eine vom Schreiber beabsichtigte Wieder-

gabe des estnischen ä (ää) zu sehen. Wenn wir aber im Auge behalten, dass auch in den dänischen und deutschen Personen- und Ortsnamen die Handschrift des L. C. D. ae und e als ganz gleichwertige Vertreter des germanischen e-lautes verwendet werden (s. oben S. 19), dass in den estnischen Namen e und ae vielfach wechseln (z. B. -meki und -maeki, -verae und -vae-rae, Mekius und Maekius, Jervios und Waeibigaerwa, Laemund und Lemmun, Laemestae und Lemethos, Lemethel, dass für heutiges e nicht selten ae, und umgekehrt e für ä geschrieben wird, so können wir uns der Überzeugung nicht verschliessen, dass ae nur eine mit Vorliebe vom Schreiber gebrauchte Variante für e ist und dass wir allein aus der Schreibung ae keinen Schluss auf seine Geltung als eines ä-lautes ziehen dürfen. Bei der grossen Überzahl von ae kann es natürlich nicht auffallen, dass ae auch recht häufig heutigem ä gegenübersteht (-maeki, -pae, Paegkaelae, Kaersaelae, Jaergaekylae, Waeibigaerwa, Haermaeto). Im Ganzen, kann man sagen, bevorzugt der Schreiber für die Stammsilbe das e, so stehen z. B. nur 13 -vaerae (-waerae u. s. w.) etwa doppelt so vielen -verae gegenüber; dagegen lässt er ae fast ausnahmslos die Endungen beherrschen (-ae, -aes, -lae); auch in den unbetonten Zwischen- und Endsilben schwankt er zwischen e und ae (Haeimest-, Torvestae-, Laemestae und Kyminaest-; Lakethae Mahethae, Levetae, Lemethel, Lemethos, Ulkenpet und Horraetha, Høppaethae, Waskaethae; Alentagh, Arkenallae, Avendoys, Hiuren-, Kulden-, Kurkenoy, Lygenus, Othen-, Paren-, Patenal, Vomen- und Hergaen-, Hyraen-, Othaen-; Athelic, Halela, Heckelal, Hvaetel, Hyrvelae, Jagenal, Kangelae, Keykel, Kogelae, Lemethel, Laevel, Oiel, Periel, Rakela, Ravelik, Repel, Reppel, Silgele, Silmel und Askaelae, Engael, Kariael, Keikael, Kogael, Kokael, Kolgael, Rughael, Satael, Sellagael, Waerael, Waskael, Kaersaelae, Kectaelae, Kuscaelae, Sautlael, Sellaegael, Wanghaelae; Itere-v., Ketherae, Someres und Hemaeri, Hettaerokae;

Pategas und Undaegas, Somaecos; Andike- und Torvestae-, Laemestae-, Harandae-, Walsarae-; Jalke-, Kiske-, Kotte-, Kurke-, Laelle-, Paysse-, Racke-, Serve-, Taeuke-, Tenne-, Waethe- und Jaergae-, Kactae-, Kallae-, Kiaeppae-, Kostae-, Kyllae-, Lestae-, Lillae-, Martae, Pikae-, Raekae-, Raesae-, Tonnae-, Virae-, Waettae-, Walae-, Watae-; Tokolep, Uldalep und Raiklaep; Jales, Moises, Pasis, Pathes, Someres, Ubbianes und Aeilaes, Egentakaes, Heraes, Hermaes, Mandaes, Mellaes, Othencotaes, Ravangaes, Unaes. Offenbar wollte der Schreiber den schwer auf einen genau entsprechenden schriftlichen Ausdruck zu bringenden Laut nur irgendwie bezeichnen, ohne es auf phonetische Wiedergabe abzusehn. Daher auch die hier nicht alle aufzuzählenden Berührungen von ae mit anderen Lauten in den unbetonten Silben, wie z. B. Kylaegund und Kiligunda; Kiaeppae- (Käbbi-), Nissae (Nissi), Warelae (Warieli), Hermae (Harmi), Lestaenormae, Hononurmae u. Kaegynurmi, -verae u. -veri in Viliacaveri; Hermaes (Hirmus), Portae (Purro), Kermæ (Kermo), Satzae (Satso). Aber auch in Stammsilben entsprechen heute dem ae zuweilen dieselben Laute, denen wir vorhin als Vertreter des e begegnet sind, wodurch indirekt die lautliche Gleichheit von ae und e erhärtet wird: Waerkaela (Wörküla), Haeria (Harriaen). Wenn in Aekizae (Aigitse) Laemaech (Laiemägi) und Waetho (Waida) ae einem heutigen ai gegenüberliegt, so wird ae wohl Schreibfehler für aei sein.

Über das nicht seltene Vorkommen von ae an Stelle eines heutigen u und ü, besonders in -kaelae (-küla) vgl. S. 16.

4. i. i bezeichnet den kurzen und langen i-laut: Inie (Innio), Kicko, Pickuta u. a.; Kikala (Kiikla). In den nicht seltenen Zusammensetzungen mit -kilae (Haeimest-, Laemestae-, Martae-, Virae-, Was-) vertritt i das überwiegend durch y bezeichnete ü eine Schreibung, der wir auch in den von Deutschen geschriebenen Urkunden der Ostseeprovinzen, die von y für ü keinen oder nur spärlichen Gebrauch machen, hie und da begegnen; auch Dynaeminne im L. C. D.

Wo i sonst statt heute an seiner Stelle stehender anderer Laute gesetzt ist, haben wir es wohl wieder mit ungenauer Schreibung zu tun: Nigattae (Nehatu), Vilsae (Weltsi), Vitkae (Wetka), Viliacaveri (Willakwere) u. a.

5. o bezeichnet kurzen und langen o-laut: Hopasal, Koskil, Kostaeverae, Kottewaerae, Loal, Othen-, Tolkas; Tomias, Ropae, Kokaël u. a.; o ist auch nicht selten in zweiter und dritter Silbe: Accola, Aitol, Carola; Somaecos, Sicutol, Mataros, auslautend in Humebo, Harto, Poro, Kicko, Ratho, Purilo, Remmevo, Waetho. Obwohl für heutiges ö und ø in der Handschrift meist e verwendet wird (s. weiter unten), so muss o doch auch, vielleicht nur in nachlässiger Schreibung, die anderen Laute mitvertreten helfen: Podriis (Pödruse), Someres, Somerverae (Sömeru-), Corpius, Korpywomais zu estn. kõrb; Rotelowich (Heinr. v. Lettl. Rotalia) ist wegen Rötél Schreibfehler für Røtelowich. In den mit -wold zusammengesetzten Namen (Jakawoldal, Kazwold, Kiria-wold), wo wir nach heutiger Aussprache a erwarten sollten, ist o wohl nur nach Analogie germanischer Namen vor ld verdumft; vgl. Woldemarus neben Waldemarus im L. C. D.

Vor r zeigt o im Klange Ähnlichkeit mit u, so dass Wechsel zu beobachten ist: Norumegunde, Normius, Kestae-normae, Sonorm; Hovonurmae, Huxnurm, Kaegynurmi; Portae (j. Purro).

Ebenso steht durch Einfluss des folgenden h in jetzigem Namen Uhtna dem alten Octinus ein u gegenüber.

Im Auslaut ist o für heutiges ū geschrieben in Aunapo, Haeunopo.

6. ø. Das dänischem Schreibgebrauch entnommene durchstrichene o soll den Umlaut ö darstellen, entspricht aber auch heutigem ø. Man vergleiche einerseits: Pøus und Pøho, andererseits Høppaethae und Høbeda, Køndos und Køn-nu-m., Pøllula und Pølula-m., Pøtraeth und pødr; Eghøntakae (Jøetaguse-m.). In der neben Sicaleth belegten Namensform Sicaløth wird ø Schreibfehler sein; auch in Køhoy, Orgiøl, Pirsø, Villølemp ist das ø, beim

Vergleich der alten mit den jetzigen Namen, nicht verständlich; Hockae und Waret suto sind mit jetzigen Ortschaften nicht zu identifizieren. Nur ein Schreibfehler liegt vor in Kallanaero für -uaerae.

7. u. u bezeichnet häufig den kurzen u-laut: Cupanal, Guldán, Gundas, Hullia, Juriz, Kuckarus, Kuldenkava, Kullawa, Kurkenoys, Kurkeverae, Kustaetae, Kustizae, Muldillippae, Mustae, Mustuth, Nucrae, Pugiotae, Purculi, Purdis, Purdus, Rughael, Rung, Rutae, Ubbianes, Ubias, Uldalep, Ulkenpet, Unaes, Undaegas, Undyl, Unox, Urwas, Utric, -nurmae, -nurmi, -gund; dagegen nur selten den langen u-laut (Kusala, Usikylae, Tulala); in zweiter und dritter Silbe ist u gleichfalls ziemlich oft anzutreffen: Apur, Arhu-, Assun-, Callu-, Casacu (viell. für Casaculae?) Harkua, Horum-, Kaiu, Kandu-, Karku, Karungca, Katkun-, Kipun-, Laemund, Lemmun, Mairusa, Mallula, Maum, Mustuth, Paiumpe, Painalus, Purculi, Randu, Rautu-, Salunal, Seculis, Sicutol, Vilu-, Waerkun, Wahum-, Waret suto, -tacus.

Nach dem Brauche deutscher Handschriften kann u aber auch für ü, das sonst vom Schreiber durch y bezeichnet wird, gelten; das ist unzweifelhaft der Fall in den Zusammensetzungen mit -culae (Hyraen-, Melan-), -kulae (Kiaeppe-, Pes-) und -cula (Torvas-); in Purculi scheint wegen des heutigen Purgu (1696: Porkall) keine Zusammensetzung vorzuliegen. Wegen des heutigen Asamala wird in Asaemulae nur ein Schreibfehler stecken.

Von dem Wechsel zwischen -nurm und -norm war schon beim o die Rede; in Queronoia, das mit koer zusammenzuhängen scheint, und in Kuaet (Kohatu; vgl. auch Kwaelae, 1586: Koal) steht u für o.

8. y. y, das in der Schrift der nordischen Germanen sowohl für den Umlaut des u wie für langes, aus dem alten Diphthongen iu entstandenes ü gebraucht wird, vertritt auch im L. C. D. kurzes und langes ü. In den dänischen Personen- und

Ortsnamen finden wir *Dynamynnae*, *Skyttae*; *Lybriat* *Lybroc*, *Lycgaer*, *Lydbriat*, *Lydgerus*, *Lydulf*. Ebenso ist es in den estnischen Namen. *y* hat den Wert von kurzem *ü* in *-kylae*, *Lygenus*, *Kyllae-*; langes *ü* scheint nur in *Hyraenculae* neben *Hiurenkylae* (*Hüüru-m.*) vorzuliegen.

In einzelnen Fällen entspricht dem *y* heute kurzes *u*: *Tydy* (*Tuddo*), *Ydrigas* (*Udriki*); in anderen *i*: *Pyol* (*Pihhali*), *Hyrvelae* (*Hirla*), *Kyvizael* (*Kiwise*), *Kylae-v.* (*Kihle-*), *Yrias* (*Irgaste*), *Ydiala* (*Idla*); mit *i* wechselt *y* schon im L. C. D. selbst: *Kyvael* und *Kivael*, *Kylaegund* und *Kiligund*, *Dynaemynnae* und *Dynaeminnae*. Im heutigen *Undla* ist der Vokal der zweiten Silbe des alten *Undyl* ausgefallen; in *Pyari* wird er durch *ee* ersetzt (*Peeri*), ebenso in *Kyminaest-* (*Kemnastu-m.*); der zweite Teil von *Parenbychi* ist unklar. — In *Kaegy-* und *Korpy-* steht *y* vermutlich nur in ungenauer Wiedergabe anderer stammauslautender Vokale; vgl. jetziges *käu-* und *körwe-*; ebenso in *Howym-pae* statt eines vorauszusetzenden *Hovompae*. Über *y* = *j* s. oben S. 34.

C. Die Diphthonge.

Da der Schreiber die Vokalreihe durch die Aufnahme der Buchstaben *ae*, *ø* und *y* vermehrt hatte, gewann er auch die Möglichkeit, für die diphthongischen Laute neben den gebräuchlichen Zeichen neue Ausdrucksmittel zu beschaffen. Es kommen folgende Kombinationen vor:

a) mit *i* (*y*) als zweitem Bestandteile: *ai*, *ay*, *ei*, *ey*, *aei*, *oi*, *oy*, *øy*, *ui*.

b) mit *u* als zweitem Bestandteile: *au*, *eu*, *aeu*, *iu*, *eu*.

Die sonst noch vereinzelt begegnenden Vokalverbindungen *ia* (*ya*), *iae*, *ie*, *ea*, *oa*, *oe*, *ua* sind nicht als eigentliche Diphthonge zu betrachten; vgl. S. 46.

1. *ai*: *Aitol*, *Kaipiaverae*, *Laidus*, *Laiduscae*, *Maidalae*, *Mairusa*, *Rai*, *Raiklaep*; *ay*: *Aytis*, *Maydala*, *Paydola*, *Paymol*, *Payssevera*. In den meisten Fällen steht in den heutigen Namen der entsprechenden Orte

auch ai; in Paysseverae liegt ay heutigem aa (Paaswere) gegenüber. In Kaial, Kaiu, Paihac, Paiumpe, Paiunalus, Waiolae, Saintakae ist i konsonantischer Laut; in Tapaiarhu erscheint i überflüssig. Auch in suffixaler Endung hommt ai einige male vor; Korpywomais, Tatarais. Vemais.

2. ei (ey) nur in Keikael, Keykel, Leiusi, Meintacus, Maleiafer; Lateis. Dem ei in Leiusi steht im heutigen Löiuse ein öi gegenüber. Mein- ist Genitiv zu mägi, also in Mä-en zu zerlegen. In Maleiafer (1586: Mallefer) scheint ein Schreibfehler für Malelafer zu stecken.

3. aei. Da ae im Lautwert von e nicht verschieden ist, so ist aei mit ei gleichwertig. Es gibt nur drei Belege für diese Form des Diphthonges: Haeimest-, Paetis- (Paide), Waeibi-gaerwa. In Adnaeias muss nach Ausweis des heutigen Andja (d. Addinal) ein Schreibfehler vorliegen, etwa statt Adinalas?

4. oi, øi, oy, øy. Møikae (Möigo), Moises (Möi-sa-k.), Oikae, Roil (Roela); Koit, Oikae; in den heutigen Namen für Koil, Koylae, Tois sind die Vokale durch h getrennt; in Oia, Oiel ist i Konsonant. Ausser Koylae findet sich oy nur in den Bildungssilben Kurkenoy (= Kurtna?), Avendoys (Awandus, 1586: Avendes), Køhoy (= Kivioja? schwed. Kyfion); Koy ist das jetzige Kau (Kow); der einzige Beleg für øy ist Saunøy (Saunja); in Køhoy und Saunøy scheint y für j zu stehen und ein auslautender Vokal weggelassen zu sein.

5. au. In Stammsilben ist au häufig: Aunapo, Haudis, Laukotaux, Mauris, Raudanal, Rautuleppi, Raulavaerae, Rauwal, Saul, Saula, Saunøy, Sauthael; in den Endungen -daus und -taux (Svandaus, Sallandaus, Laucotaux) stecken wohl Verschreibungen für -dacus, -tacus statt -tagus. In den entsprechenden jetzigen Namen steht dem alten au derselbe Diphthong gegenüber; neben Aunapo liegt in Haeunopo eine auf öu führende Schreibung vor; in Rauwal (1586 noch Rawala, j. Rahola) ist der labiale Spirant verloren und durch hiatushinderndes h ersetzt;

in Maum (Mahon) ist die getrennte Aussprache der Vokale nicht bezeichnet.

6. eu und aeu. Mit diesen Bezeichnungen gibt der Schreiber das heutige oi und öi wieder: Heukaël (1587: Eukyll); Haeunopo (vgl. Aunapo), Waeudith (Wöide), Taeukeverae (Toikwere). In Asae Leus (vgl. Leinsi) und Eteus bildet -us die Endung.

7. iu. Von der Endung -ius abgesehn, in der i als j zu gelten hat, kommt iu nur in wenigen Namen vor: Hiurenkylae, Kiumbla, Kiulo. Im ersten Beispiele, zu dem Hyraen-culae eine Variante bildet, entspricht in einem heutigen langen ü (Hüüru-m.); in Kiulo haben wir es wegen des heutigen Kiwilo gar nicht mit einem Diphthonge zu tun, und auch in Kiumbla (? = Kima-k.) ist die Schreibung verdächtig. In Jukal und Juriz ist J natürlich konsonantischer Anlaut.

8. ou. Für ou finden sich nur drei Belege: Pøus, Øuhut, Røuthae. In Pøus wird ou durch die heutige Namensform Pöho als nicht diphthongisch erwiesen; für Øuhut ist kein entsprechender heutiger Ort bekannt; in Røuthae dürfen wir vielleicht nur ungewandte Schreibung für Rõhtae (heute Rohu-m., Rocht) sehen.

9. ui. Das einzige Beispiel für ui steckt in Quivames (Kuimets).

Was sonst noch an vokalischen Doppellauten in der Handschrift erscheint, kann keinen Anspruch auf diphthongische Geltung erheben. Entweder handelt es sich wie in Oeas um einen den j-laut vertretenden Buchstaben, oder die Laute gehören verschiedenen Silben an wie in Oal, Loal, Viola; die Schreibung ia in Kiarki-ver, Kiarpalae, Kienkylae, Kiaep-pae-, Keamol, Pyari, Piacae, Vianra, Ocrielae hat mit diphthongischer Bedeutung nichts zu tun und beruht auf teils ungeschickter Wiedergabe des palatalen k (vgl. S. 17); teils auf Schreibfehlern, welche Annahme durch die heutigen Namensformen (Karbla, Peeri, Wärnè) nahe gelegt wird; auch ua in Uavae ist unklar.

Bildung der Namen.

Werfen wir nun weiter einen prüfenden Blick auf die formale Bildung der Ortsnamen, so fällt zunächst ihre grosse Gleichförmigkeit auf. Obwohl, wie vorhin schon bemerkt, einerseits nur sehr wenige Namen buchstäblich sich wiederholen (s. oben S. 19), treten doch andererseits die Namen zu mehr oder weniger stark vertretenen Gruppen zusammen, die ein gleiches Bildungselement aufweisen. Ich will in zwei Abschnitten die durch Ableitungssuffixe und die durch Zusammensetzung gebildeten Namen behandeln.

I. Die durch Ableitungssuffixe gebildeten Namen.

A. Die Namen auf -s.

Ich hebe zuerst die besonders zahlreiche Gruppe der auf s ausgehenden Namen hervor, die nach den verschiedenen, dem Schlusskonsonanten vorhergehenden Vokalen in mehrere Unterabteilungen zerfällt; es gibt Namen auf -as, -es (-aes), is (-ais, -ois), -os und -us. Die auf -as sind am häufigsten vertreten; es sind folgende: Adnaeias, Artinas, Carias, Compayas, Damicas, Gundas, Hanaras, Linas, Litninas, Mechias, Modrigas, Obias, Oeas, Padagas, Palas, Pategas, Pattas, Sambas, Tamias, Tamicas (2 mal), Tolkas, Tomias, Tormas, Ubias, Undaegas, Urwas, Waradas, Ydrigas, Yrias.

Innen fast gleich an Zahl sind die Namen auf -us: Asae Leus, Corpius, Cosius, Coskius, Ekius, Eteus, Halenhabus, Hanaegus, Honolius, Jarvius, Jervius, Kaltanus, Katkantagus, Kuckarus, Laidus, Limbus, Lygenus, Maechius, Meintacus, Mekius, Normius, Octinus, Paiunalus, Pamicus, Pöus, Purdus, Salandaus, Sarmus, Selkius, Silmus, Svandaus, Walghamus.

Etwas seltener sind die Bildungen auf -is (-iz), zu denen ich auch die auf -ais, -eis und -ois (-oys) stelle: Aytis, Capis, Haccriz, Hakriz, Haudis, Juriz, Kachis, Kal-

lis, Kaeris, Koskis, Mauris, Odris, Podriis, Paeitis, Purdis, Seculis, Semis. — Korpymomais, Tatarais, Vemais. — Lateis. — Avendoy, Tois.

Nur um wenigens geringer ist die Zahl der auf -es und -aes ausgehenden Namen: Aeilaes, Egentakaes, Heraes, Hermaes, Jales, Mandaes, Mellaes, Moises, Othen-cotaes, Pasies, Pathes, Ravangaes, Sochaentakaes, Someres, Ubbianes, Unaes.

Am schwächsten vertreten sind die Bildungen auf -os, worin vielleicht nur eine ungenaue Schreibung für -us zu sehen ist: Jarvios (vgl. Jarvius, Jervius), Kirtanaos, Kõndos, Lemethos, Mataros, Somaecos.

Die Buntheit der dem s vorhergehenden Laute hängt zweifellos mit dem verschiedenen Stammauslaut der zur Bildung der Namen verwendeten Grundwörter zusammen, und in dem s haben wir ein lokativisches Suffix zu sehen. In einigen Fällen schwankt die Bezeichnung des Vokals wie in Pamicus (wohl Schreibfehler für Tamicu's) neben Tamicas, Purdus neben Purdis oder in Egentakaes, Sochaentakaes neben Katkantagus, Meintacus.

Vergleichen wir nun die entsprechenden heutigen estnischen Bezeichnungen mit den alten Namen, so zeigen erstere meistens Verlust des auslautenden s: Andja, Karja-k., Tammiku-m., Kunda, Mõdriku, Obja, Oja, Pada, Palu, Paate, Radwa, Samba, Tammiku-m., Torma, Ubja, Untika, Waradi-m., Udriki; Haljawa, Hanijõe-m., Limmu, Nurme-m., Uhtna-m., Põho, Puru, Sara-m., Seli-m., Silmo, Wandu, Walgma; Aito, Hageri-k., Au-k., Juuru-m., Kosse, Odre-m., Paide, Semmi, Wõhmo; Aela, Ärra-m., Mõisa-k., Sõmeru-k., Ubbina; Kurtna, Kõnnu-m., Mahtra. Nur selten stimmt die jetzige Form mit der alten in der Erhaltung des schliessenden s zusammen: Pathes = j. Padis, Hermaes = j. Hirmus; Purdis = j. Purts.

Dabei ist zu bemerken, dass einer nicht unbedeutenden Anzahl alter Namensformen gegenüber die spätere deutsche Bezeichnung das s festgehalten hat, während die estnische es hat fallen

lassen. Heraes (d. Erras, e. Ärra-m.), Hakriz (d. Hagers, e. Hageri), Jarvios (d. 1586: Jerfes), Ekius (d. Jöggis, e. Jöggi-soo-m.), Køndos (d. Kōndes, e. Kōnnu), Mataros (d. Machters, e. Mahtra-m.), Mekius (d. Meks), Modrigas (d. Mödders, e. Mödriku-m.), Normius (d. Nurms, e. Nurme-m.), Odris (d. Ottris, e. Odre-m.), Padagas (d. Paddas, e. Pada-m.), Silmus (d. 1586: Silmus, später Silms, e. Silmo), Tolkas (d. Tolks), Waradas (d. Wardes, e. Warudi-m.), Vemais (1586: Vehemes e. Wöhmo). Dagegen finden sich aber auch Belege dafür, dass ebenso in der deutschen Benennung das s fehlt, z. B.: Seculis (d. Seckul), Hanaegus (d. Hannigeck), Aeilaes (Hähhl).

Es wird hierdurch schon sehr wahrscheinlich, dass wir in dem s-suffix ein bewegliches Element anzuerkennen haben, da auf dem Wege der rein lautlichen Entwicklung der Schlusskonsonant nicht verloren gehen konnte. In dieser Ansicht bestärkt uns das Vorhandensein von gleichzeitigen Nebenformen wie Sain-takae, Vomentakae neben Sochaentakae, Hermae neben Hermaes, Oia neben Oeas; vereinzelt zeigen auch allein die jüngeren estnischen oder deutschen Formen das s: Waelaelinkae (Walinguse-m.), Saula (d. Sallas), Ketherae (Kedderes, Kädde), Nucrae (d. Nuggers, e. Nuggersi).

Noch einleuchtender wird die Annahme einer freien Beweglichkeit des Suffixes, wenn wir sehen, dass das s-suffix auch mit anderen Suffixen wechseln kann: Capis (d. Kaaps, est. Kawasto), Yrias (d. Yrjawe, e. Irgaste), Urwas (Urwaste), Mandaes (Mönnuste), Hermaes (Hirmus, früher Hirmosta), Limbus (d. Lemiell), Palas (d. Palal, Paucker, S. 50, e. Pala), Koskis, Koskil, (Koskul, Koskila, Paucker, S. 50), Lemethos neben Lemethel, Linas (e. Linala), Adnaeias (e. Andja, d. Addinal), Kustizae (Kustja; d. Kustus); vgl. auch Lemethos mit Lehmja, Saunøy mit Saunja. — In manchen Fällen ist die Endung durch Zusatz eines -küla oder anderer Gattungsnamen ersetzt: Moises (Moisaküla), Jervius (1583: Jerffae-

kyll), Mekius (Mäeküla), Jarvius (Jerffaesall), Oeas (Ojaküla), Oja (Ojama).

Man wird dem nach nicht fehlgehn, wenn man in dem -s ein ursprünglich bewegliches lokativisches Suffix sieht, das seine Berechtigung zu nächst nur bei der syntaktischen Stellung des Namens auf die Frage wo? hatte, dann aber auch bei selbständiger Verwendung des Namens beibehalten wurde, ebenso etwa wie im Deutschen in Namen wie Weissenstein, Rotenburg die erstarrte Form des flektierten Dativs auch für den Nominativ verwendet ist. Dass zuerst etwa nur von dem mit der estnischen Sprache nicht genug vertrauten Aufzeichner der Namen die so häufig im Lokativ gehörte Form zugleich als Nominativ aufgefasst und schriftlich festgelegt sei, und dass dann diese Formen in der Überlieferung der Dänen und Deutschen die allein herrschenden geblieben seien, halte ich deshalb für ausgeschlossen, weil ja eine nicht geringe Anzahl von Namen das s auch im Estnischen bewahrt hat. Häufiger freilich als auf blosses -s gehen heutzutage die in Frage stehenden Namen im estnischen Sprachgebrauch auf -se (-si) aus: Avendoys (Awanduse), Eteus (Edise), Jales (Jallase), Egentakae (Hietaguse), Kallis (Kalesi), Kaeris (Kaerso), Kuckarus (Kukruse), Lygenus (Lüganuse), Meintacus (Mäetaguse), Othen-cotaes (Ohokotsu), Paiunalus (Pajoaluse), Podriis (Pödruse), Silmus (Silmsi), Somaecos (Soomukse), Tamias (Tamsi), Tois (Tohise). Da die entsprechenden deutschen Bezeichnungen auf diesen Vokal verzichten (z. B. Etz, Laitz, Lechts, Kuckers, Odenkotz, Pödders, Tois), die verlängerten jetzigen estnischen Namensformen meist in Verbindung mit dazugesetztem küla oder mõis gebraucht werden, so haben wir in ihnen wohl eine neue Art von Genitiv zu sehen, der ursprünglich in attributiver Geltung verwendet wurde und dann wieder zu einem quasi-Nominativ erstarrt ist.

B. Mit l-suffixen gebildete Namen.

Eine zweite stark vertretene Gruppe besteht aus den mit suffixalem l gebildeten Namen. Auch hier gehen dem Konsonanten verschiedene Vokale voraus, so dass wir Namen auf -al,

-el (-ael) und -ol (ol) haben. Die auf -al sind die zahlreichsten: Akimal, Capal, Carvanal, Cupanal, Heckelal, Herkial, Jakawoldal, Jukal, Kacal, Kaial, Katal, Kawal, Kocial, Lippanal, Oal, Pakikanal, Patenal, Rakal, Rapal, Raudanal, Rauwal, Revanal, Salunal, Sataial, Social, Tohal, Varpal, Walkal, Wasal, Wopal; Hopasal gehört als mit -sal zusammengesetzt nicht hierher; die auf -anal (Carvanal, Cupanal, Jagenal, Lippanal, Pakikanal, Patenal, Raudanal, Revanal, Salunal) heben sich als eine gleichartig gebildete Gruppe besonders hervor.

Ihnen folgen die auf -el (-ael): Engael, Gabriel, Heukael, Jagenael, Kariael, Keikael, Keykel, Kogael, Kokael, Kolgael, Laevel, Lemethel, Nakael, Oiel, Periel, Repel, Reppel, Rughael, Satael, Sauthael, Sellaegael, Waerael, Waskael; Kyvizael kann zusammengesetzt sein.

Am seltensten sind die auf -ol (ol): Karol, Keamol, Lehol, Natamol, Pariol, Paymol, Piol, Rocol, Sicutol, Wircol; Orgiol. Ganz vereinzelt erscheinen Koskil und Undyl.

In deutlicher Beziehung zu diesen Bildungen auf -al (el, ol) stehen offenbar Namen, die auf -ala, -ela, -ila, -ola, -ula oder -alae, -elae, -ele, -aelae, -ilae -olae, -uli ausgehn. Ich zähle sie zunächst in alphabetischer Reihenfolge auf: Akedolae, Akiolae, Arissilae, Arkenallae, Askaelae, Halela, Hovilae, Hyrvelae, Kaligalae, Kangelae, Cappala, Carola, Kaersaelae, Kaytamaelae, Kectaelae, Kikalae, Kogelae, Maidalae, Maydalae, Nakalae, Napalae, Ocrielae, Pöllula, Purculi, Rakela, Rebala, Roilae, Silgele, Sonalae, Tulalae, Viola, Ydiala, Wakalae, Warangalae, Warelae, Waskilae (wegen der späteren Form Waschell nicht etwa mit -küla zusammengesetzt). Dass in allen diesen Endungen nur verschiedene Lokativsuffixe zu sehn, also die vom Schreiber überlieferten Namensformen als Adessive oder Allative (auf die Fragen wo? und wohin?) aufzufassen sind, scheint mir daraus mit Sicherheit her-

vorzugehn, dass sonst ganz gleiche Namen bald auf -l bald auf -la ausgehn, z. B. Kokael, Kogelae; Rakal, Rakela; Saul, Saula; Nakael, Nakalae; Karol, Carola; Capal, Cappala; ziehen wir die heutigen deutschen Benennungen mit hinzu, so zeigen auch diese gegenüber den Formen des L. C. D. nicht selten Schwund des auslautenden Vokals z. B.: Arknal (Arkenallae), Kappel (Cappala), Carrol (Carola), Kersell (Kaersaelae), Kochtel (Kectalae), Maydel (Maidala), Nappel (Napalae), Ruil (Roilae), Viol (Viola). Auch das Umgekehrte kommt vor, dass die heutige Benennung hinter dem l noch einen Vokal zeigt, während die alte Form mit -l schliesst: Kariael (Karila), Varpal (Warbola). Da wir ferner bei manchen heutigen Ortsnamen, — sei es in ihrer estnischen volkstümlichen oder in ihrer auf alter Überlieferung beruhenden deutschen Schreibung —, Formen ganz ohne den suffixalen Bestandteil begegnen, andererseits auf Beispiele stossen, wo den im L. C. D. ohne l-suffix erhaltenen Namen spätere Formen mit l gegenüberstehn, so ist auch hier, wie mir scheint, der Schluss nicht abzuweisen, dass die l-haltigen Lokativsuffixe sich gleichfalls eine gewisse Beweglichkeit erhalten hatten, die die Möglichkeit gewährte, Namen beliebig mit und ohne l-suffix zu bilden. Man vergleiche z. B.: Aitol mit Aita, Akimal mit Agima-m. (d. Aggimal), Arissilae mit Aresi (d. 1586: Arysill), Arkenallae mit Arkna-m. (d. Arknal), Hullia mit d. Huljal, Jakawoldal mit Kazwold und Kiriawold, Kaial mit Kaiu, Kaytamaelae mit Kaidma, Kaersaelae mit Kärsu-m. (d. Kersel), Kyvisael mit Kiwise, Kocial mit Cozzo bei Heinr. v. Lettl. (d. Kotz), Kokael mit Koogu-m., Koskil mit Kose-m. (d. Kosch), Cupanal (Kupna, d. Kupnal), Lippanal mit Lepna, Loal mit Loha-m.), Maidala, mit Maheda (?), Orgiel mit Orro, Palamala mit Pallama, Purculi mit Purgu (1696: Porkall), Rakal mit Raka, Raudanal mit Raudna (d. 1586: Raudenal), Rocol mit Roo-küla, Silgele mit Seli-m. (d. Sellil), Sokal mit Soka, Warangalae mit Warangu-m. (d. Wrangels-hof), Warelae mit Warja, Warjel, Paucker). Noch stärker

springt die Beweglichkeit in die Augen, wenn wir in den älteren und heutigen Bezeichnungen derselben Orte die l-suffixe mit ganz anderen Suffixen oder selbständigen Wortteilen wechseln sehn: Ligeaelae (Ligus), Silmel (Silmsi), Sellaegael (Selja-m., d. Selgs), Paydola (Pöddes), Revanal (Rewiko, Revinol), Queronoia (Kurna, d. Kurnal), Jakawoldal (Jägala-m. d. Jaggowal), Horaethae (d. Hördel), Rakela (Rahküll).

C. Sonstige Suffixe.

Ausser den im Vorhergehenden behandelten beiden am häufigsten auftretenden Suffixen lassen sich noch andere kosonantische Elemente, wie z. B. das -n, (Guldan, Harriaen, Jarwaen, Mustaen) oder ein t-Suffix (Mustuth, Pododt, Petraeth, Øuhut, Waeudith; Høppaethae, Horaetha, Lakethae, Mahethae, Waeskaethae) von den stammhaften Bestandteilen der Namen abtrennen; aber es würde mich zu weit in Einzelangaben hineinführen, wenn ich die ganze reiche Bildsamkeit der estnischen Ortsnamenkunde hier vorführen wollte. Ich mache nur wieder darauf aufmerksam, dass auch diese Suffixe zum Teil dieselbe Beweglichkeit zeigen, wie die vorhin behandelten. So finden sich nebeneinander die Namen Musto, Mustaen, Mustuth (in schwed. Zeit: Musto, Musta); dem alten Kirkotaen entspricht heutiges Kirkota; zu Guldan stellt sich das von Heinr. v. Lettl. überlieferte Culdale; zu Hirwae e. Hiru, d. Hirwen; zu Jarwaen jetziges Ojajärwe; zu Othaenpan (1586: Ottenpa) jetziges Ohhepal; zu Waeudith jetziges Waide; zu Waskaethae d. Wascchel; zu Lemethel, d. 1602: Lemial (e. Lehmja).

Wenn es auch nicht in allen Fällen mit Sicherheit nachzuweisen ist, dass ein einzelner Ort zu gleicher Zeit mit mehreren Namensformen, die durch verschiedene Suffixe gebildet sind, bezeichnet werden konnte, so genügen doch die gegebenen Beispiele, um uns zu zeigen, wie zur Zeit der Niederschrift des L. C. D. die Ortsnamengebung noch im lebendigen Fluss war, und dass die Namen grossenteils sich damals noch des vollen Verständnisses erfreuten, weil sie in lebendigem Zusammenhange

mit dem vorhandenen Wortschatz standen und viele von ihnen in ihrer Bedeutung noch gradezu als Gattungsbezeichnungen aufgefasst werden konnten.

D. Durch Zusammensetzung gebildete Namen.

Viel geringer an Zahl als die durch suffixale Elemente gebildeten sind die Ortsnamen, die sich als aus zwei selbständigen Begriffen zusammengesetzt erkennen lassen. Als zweite Bestandteile lösen sich folgende Wörter deutlich ab: 1) -järw: Waeibigaerwa. 2) -kylae (k. kommt in verschiedener Schreibung vor als -kylae, kyl, -culae, -kulae, -cula, -kila; über -kaelae s. S. 16); ich führe alle, auch die durch Schreibfehler (-kya st. -kyla) entstellten, hier in alphabetischer Ordnung an: Arhu-, Haeimest-, Hiuren-, Hyraen-, Jaergae-, Kactae-, Kandun-, Katin-, Kiaeppae-, Kien-, Kyminaest-, Laemestae-, Martae-, Melan-, Pali-, Pan-, Pes-, Torvas-, Usi-, Virae-, Watae-; Waskila ist wegen der im Deutschen entsprechenden Form Waschel lieber nicht als zusammengesetzt zu betrachten. 3) -lep (-laep): Raik-, Tokö-, Ulda-; Rautu-leppi. 4) leth: Jee-, Sica-. 5) -maek (-maec, -maekae -meckae, -maech, -mekae, -meki, -maeki); ich ordne wieder, ohne die verschiedene Schreibung zu beachten, alphabetisch: Asi-, Emo-, Jaco-, Jalke-, Kalla-, Kiriolle-, Lae-, Raesae-, Tarva-, Vilu-. Wenn Somaecos auch als Zusammensetzung aufgefasst werden darf, so hätten wir in -maecos (vgl. Maechius, Mekius) eine lokativische Nebenform zu -maeki (s. S. 49). 6) -nurm (-nurmi): Hovo-, Hux-, Kaegy-, Lestae-, So-. 7) -pae (-pe): Aves-, Hergaen-, Cir-, Howym-, Meta-, Paum-; 8) -po: Auna-, Haeuno-. 9) -sal: Hopa-, Kyvizael (oder Weiterbildung zu Kiwise?). 10) -tagh (-tacus, -tagus, -takusae, -takae, -takaes, -taux, -daus): Alen-, Egen-, Eghön-, Katkan-, Katkun-, Lauco-, Mein-, Salan-, Sain-, Sochaen-, Vomen-. 11) -verae (-vaer, -vaerae, -wae-rae): Ala-, Ettia-, Hava-, Harandae-, Itere-, Kaipia-, Kallae-, Kassi-, Kiarke-, Kiske-, Kostae-, Kotte-, Kurke-, Kyllae-, Laelle-, Lillae-, Othacca-,

Palta-, Paysse-, Pickae-, Racke-, Raekae-, Ransa-, Rasi-, Raula-, Serri-, Serve-, Somer-, Taeuke-, Tonnae-, Torvestae-, Viliaca-, Walsarae-, Waethe-, Waettae-; Maleiafer; vielleicht auch Alafae für Alaverae? 12) -wold (-woldal): Jaka-, Kaz-, Kiria-. 13) -kawa: Assun-, Kulden-; (vgl. Kawal). 14) -kiwae: Coria-. 15) -perae: Horum-, Wahum-. 16) -lemp: Villö-, Hilde- (?). 17) -mes (= mets): Quivames. 18) -sapae: Katenshapae.

Mit grösserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit können auch noch folgende vereinzelt stehende Namen in zwei Teile zerlegt werden: Asaebaek, Asaeleus, Asaemulae, Halenhabus, Hettaeroka, Kasawand, Callumanae, Palamala, Karowelae, Kaytamaelae, Natamol, Othengat, Othencotaes, Othaenpan, Parenbychi, Tapaiarhu (vgl. Arhukylae), Tapawolkae, Tennesilmae, Ulkenpet, Wahanina, Wahantaa, Walaelinkae, Korpywomais, Pirsø, Rocoaassen.

Die meisten im zweiten Bestandteil erscheinenden Grundwörter sind in ihrer Bedeutung klar und kommen auch sonst bei der Bildung von Ortsnamen zur Verwendung. Dagegen bleibt die Bedeutung des bestimmenden ersten Teils in den meisten Fällen dunkel, obwohl er sich in der überwiegenden Mehrzahl leicht und rein vom zweiten scheiden lässt. Auch in den Zusammensetzungen verrät sich das fortdauernde lebendige Verständnis für die Bedeutung der Namen, indem manche der Grundwörter mit einander tauschen können. Man vergleiche Kazwold mit heutigem Kassoküll; Tapai-arhu mit Tabbasallo; Somerverae mit Sömeru-möis, Haeimest-kilae mit Eimarsmecki, Vilu-maeki mit Willo-walla, Callumanae mit Kallo-mets, Paiun-alus mit Pajo-pere neben Pajo-aluse. Besonders gern wird in den jüngeren Namensformen -küla hinzugefügt; Humelo (Humbla-k.), Randu (Ranno-k.), Engael (Änglo-k.), Rakela (Rahkül), Herkial (d. Herküll), Rocol (Roo-k.), Wircol (Wiro-k.), Carias (Karja-k.), Lemethos (Lehmja oder Lehmjaküla; 1602: Lemmial oder Lemkyl). Auf einer Vertauschung von Wortbestandteilen scheinen auch j. Nadulam

neben Natamol, Sicutol neben Sicalet h zu beruhen. Es handelt sich, wie schon einige Beispiele zeigten, deutlich um volksetymologische Umdeutung, die auch in folgenden Namen zu Tage tritt: Jukal (Jao-küla, schwed. Joal), Kaligalae (Kalliküla), Waerkaela (Wörküla), Wakalae (Waiküla), Wataekya (Watku-möis, d. Wattküll). Man vergleiche auch noch das von Heinr. v. L. überlieferte Kettis mit d. Ketkyl, Paucker 73). Es kommt auch vor, dass die moderne Form des Namens den zweiten Bestandteil ganz fallen lässt oder ihn durch eine geläufige suffixale Bildung ersetzt: Serveverae (Sörwe), Martaekilae (Maardu-m., d. Maart); Hanaegus (e. Hanijõe-möis oder Hannia, d. Hannigeck, Paucker). Bei der Germanisierung der Namen kommt dasselbe Prinzip zur Geltung: Periby, Udriby, Angelby sind Namensformen in schwedischer Zeit für Pyari, Udrias, Engael; Luggenhusen für Lygenus. Auch in der deutschen Ortsnamenforschung ist ein willkürlicher Wechsel zwischen -hausen und -hofen, -berg und -bergen, -stat und -stetten und ähnliches wohl bekannt.

Bei der Scheidung von Grund- und Bestimmungswort erscheint das letztere nicht selten im Genitiv, der noch auf das später verloren gegangene -n ausgeht (z. B. Hergaen-pae, Egen-takaes, Meintacus, Paiunalus; Paiumpe, Hovympae mit Assimilation des n an das folgende p), meistens aber in der Stammform, die jedoch von der heutigen sich nicht selten durch deutliche Erhaltung ihres ursprünglichen Lautbestandes unterscheidet, z. B. Kaegy- (Käu-), Korpy- (Körwe-), Kurke- (Kure-), Usi- (Uue-). Durch solche, in der historischen Entwicklung begründete Lautveränderungen wird die Erkennung der alten Namensformen in vielen Fällen erschwert; und da auch viele Wörter der alten Sprache ganz verloren gegangen sind, so stehen wir so manchem Namen ganz ratlos gegenüber; und neben so deutlichen zweiten Bestandteilen wie -mäki, -nurmi, -kylae, -jäärw, -pae bleibt, wie schon S. 14 bemerkt, -verae trotz alles auf seine Deutung verwandten Scharfsinnes noch immer ein ungelöstes Rätsel. Vielleicht steckt in manchem der vorderen Glieder ein alter Personennamen, den zu

erkennen und zu erklären uns der so kleine Vorrat an überlieferten echten estnischen Rufnamen nicht erlaubt.

Aber auch hier ist die sichere Hoffnung auszusprechen, dass, wenn erst das ganze Namenmaterial des estnischen Gebietes in übersichtlicher Sammlung vorliegt, noch manche jetzt dunkle Form durch Vergleichung mit analogen Bildungen ihre erwünschte Klärung erhält. Auch eine tiefere Erforschung der finnischen Ortsnamen wird zweifellos für viele Schwierigkeiten die Lösung bringen.

Verhältnis der alten zu den jetzigen Namensformen.

Betrachten wir nun aber die alten Namensformen noch etwas näher in ihrem historischen Verhältnis zu den jetzigen, so ist von vornherein zu erwarten, dass die aus dem 13. Jh. überlieferten Namen sich als altertümlicher erweisen müssen. Das ist auch auf Schritt und Tritt zu bemerken und nur verhältnismässig sehr wenige Namen lauten heute noch ebenso oder wenigstens nahezu ebenso wie die alten, aus denen sie sich im Laufe der 600—700 Jahre entwickelt haben. Stillstand ist ja auf sprachlichem Gebiete etwas unbekanntes; eine allmähliche Lautwandlung ergreift den ganzen Wortschatz und natürlich auch die Eigennamen. Denn bei aller den finnischen Sprachen oft nachgerühmten Stabilität der Laute, wie sie sich z. B. auch auf dem Gebiete der aus dem Urgermanischen entlehnten Fremdwörter zeigt, können doch grade die Ortsnamen einer allmählichen Entstellung nicht entgehen. Häufig schon bei ihrem ersten Auftreten in schriftlicher Fixierung nicht mehr in ihren Bestandteilen durchsichtig und in ihrer Bedeutung dunkel, werden die Eigennamen rascher als die übrigen Wörter teils unabsichtlich, teils mehr oder weniger bewusst — durch sogenannte Volksetymologie d. h. durch Anlehnung an andere bekannte Wörter oder Wortstämme — verändert und oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Das gilt von allen Sprachen; deshalb ist Ortsnamenforschung, wo man nicht an der Hand urkundlicher Aufzeichnung die Formen durch längere Zeit verfolgen kann, so häufig ganz ergebnislos und wird so leicht zum Gegenstande eines spielerischen Dilettantismus. Wer erkennt in den heutigen französischen Ortsnamen Rouen, Bordeaux, Lyon noch die gallischen

Formen Rotomagus, Burdigalensis, Lugdunum wieder? Hätte nicht die historische Überlieferung die ältest beglaubigten Formen bewahrt und suchte die offizielle Tradition nicht in konservativem Triebe möglichst die alten Formen zu erhalten, so tappte die Forschung oft ganz im Dunkeln und weiss in Wirklichkeit mit den nur in modernen Dialekten überlieferten Formen häufig nichts anzufangen. So ist es natürlich auch im Estnischen. Vergleichen wir die alten Formen der Ortsnamen des L. C. D. mit den heutigen, so finden wir unter den 5—6 Hunderten nur sehr, sehr wenige die ganz oder doch nahezu identisch sind: Alaverae, Avespae, Carola, Gundas, Hermae, Kandalaе, Kappala, Katal, Koil, Lanthi, Leiusi, Lygenus, Møika, Nakalae, Napalae, Nissae, Pøllula, Purilo, Rapal, Rasiverae, Revanal, Rodicke, Sonorm, Vitcae.

Die grosse Mehrzahl dagegen zeigt grössere oder kleinere Verschiedenheiten, die näher zu betrachten nicht ohne Bedeutung für die Sprachgeschichte ist. Teils sind es nur orthographische Eigenheiten des Schreibers, die immer wiederkehrend seine Auffassung der estnischen Laute beleuchten. Teils aber, und das sind die wichtigeren, bestehen sie in bestimmten Erscheinungen, die ich in Gruppen zu ordnen versucht habe.

1. Die selbst bei einem nur ganz oberflächlichen Vergleiche der alten mit den heutigen Benennungen sich der Beobachtung zuerst aufdrängende Erscheinung ist die fast keinen Namen verschonende, oft scheinbar gewaltsame Verkürzung, die im Laufe der Zeit die Formen erlitten haben. Sie besteht meistens im Ausfall eines kurzen Vokals der zweiten Silbe. Ich stelle den alten Namen die heutigen Formen gegenüber: Arkenallae — Arkna, Engael — Änglo-k., Humelo — Humbla, Hvaetel — Weadla-k., Kactae-k. — Kat-k., Kandalaе — Kandle-m., Kanduk. — Kantk., Kangelae Kangla, Kaeris — Kärso, Kasawand — Kaswando, Kaytamaelae — Kaidma, Kectalae — Kohtla, Ketherae — Kehra, Kiarpala — Karbla, Kikalae — Kiikla, Kiriawold — Kiriwall, (vgl. Kiriolle-m. — Kiri-m.), Kirtanaos — Kurtna, Kuckarus — Kuk-

ruse, Cupanal — Kupna, Kurkenoy — Kurtna, Kyminaest-k. — Kemnastu, Laidus, Laiduscae — Laitse, Lippanal — Lepna, Mallula — Malla, Milola — Miila, Mataros — Mahtra-m., Octinus — Uhtna, Patenas — Patna, Payse-verae — Paas-w., Pikaevaerae — Pikwere, Purdis — Purts, Queronioia — Kurna, Rapel — Repla-m., Raudanal — Raudna, Raulae-v. — Raudw., Rauta-leppi — Raudlep, Sellaegael — Selja-m., (d. Selgs), Silmus — Silmsi, Sotal — Sodla, Tatarais — Tatruse, Taeuke-v. — Toik-w., Tulala — Tuula, Undyl — Undla, Waiola — Waela (1586: Wayel), Waerael — Wäärla, Waelaelinkae — Walingusae, Walghamus — Walgma, Walkal — Walkla-m., Wasal — Watsla, Wataekya — Watku-m. (d. Wattküll). Vor ausfallendem Vokal wird j (g) zu i: Ettia-v. — Edi-w., Keikael (d. Kegel) — Keila, Kariael — Karila, Kogelae — Koila, Mathielae — Maddila, Periel — Päri-la, Ub-bianes — Ubbina.

Noch stärkere Veränderungen zeigt das Lautbild, wenn mehrere Laute der Mittelsilbe unterdrückt werden. So fällt j mit folgendem Vokal aus: Herkial — Hergla, Sataial — Sadala, Tamias — Tamsi, Ydiala — Idla. Auch andere Konsonanten trifft der Schwund; v fällt spurlos aus oder wird zu u: Hava-veerae — Awere, Carvanal — Karna, Quivames — Kuimets, Hyrvelae — Hir-la, Torvestae, — Trist-, Hirwae — Hiru-k. Zu bemerken sind noch folgende Beispiele: Ardala — Arla, Itere-w. — Ida-w. (d. Ittfer), Kaipia-v. — Kai-w., Kiarki-v. — Keri-w., Kurke-w. — Kure-w., Haermaeto — Härtu (d. Hermet), Helmet — Helda (d. Helmet), Palta-v. — Palwere, Walsarae-v. — Wassä-w., Korpywomais — Koorna, 1586: Korwambs; Karowelae — Karla, Waskaethae — Wasta-m.

Die deutschen Benennungen, die doch nur die Widerspiegelung einer einmal wirklich vorhandenen estnischen Namensform sind, zeigen teils dieselben Verkürzungen: Eteus — Etz, Capis —

Kaaps, Lateis — Lechts, Normius — Nurms, Me-
kius — Meks, Tolkas — Tolks, teils haben sie, beson-
ders vor den Liquiden und Nasalen den Vokal erhalten: Mach-
ters, Kuckers; Kandel, Kikel, Kochtel, Maidel,
Undel; Uchten. Wo in den heutigen estnischen Namens-
formen im Gegensatz zu der im vorigen behandelten Synkope
eines Vokals der zweiten Silbe dieser Vokal erhalten geblieben
ist, hängt diese Erscheinung offenbar mit der Quantität der
ersten Silbe zusammen, indem deren Kürze den Ausfall des
Vokals der folgenden Silbe verhindert, während lange erste
Silbe ihn begünstigt. Dieser Regel wollen sich zwar nicht alle Fälle
fügen, doch scheinen folgende Beispiele mir für die Aufstellung
dieses auch sonst (s. Wiedemann, Grammatik d. Estn. Spr. § 49 ff.)
die Sprache beherrschenden Prinzips und als Hinweis auf die Not-
wendigkeit einer genaueren Untersuchung genügend zu sein.

Erhalten ist der Vokal der zweiten Silbe in folgenden Bei-
spielen: Akimal — Agima, Alaverae — Ala-w., Aris-
silae — Aresi, Halela — Haljala, Hanaegus —
Hanijöe-, Hemaeri — Emari, Høraetha — Höreda,
Kappala — Kabala, Carola — Karola, Katin-k. —
Kadi-k., Kyvizael — Kiwise, Kottewaerae — Kodu-w.,
Lakethae-Lagedi, Lehol — Lehola, Laevel — Le-
wola, Lygenus — Lūganuse, Natamol — Nadulema,
Nakalae — Nagala, Napalae — Nabala, Nigattae
— Nehatu, Othencotaes — Ohokotsu, Othacca-v. —
Ohak-w., Othengat — Ohukatko, Paccari — Pa-
gari, Pathes — Padis, Pollula — Pölula, Pøus —
Pöho, Purilo — Purila, Ravelik — Rawila (?), Ra-
siverae — Rasiwere, Rodickae — Rutike, Semaer
— Sömeru-m., Sicaeth — Sikeldi, Sicutol — Si-
gola, Tennesilmae — Tānasilm, Tohal — Tuhala,
Hopasal — Ubbasalon, Viola — Wihula, Waradas
— Warudi. Mit der Quantität der ersten Silbe hängt auch
der Ausfall des Vokals der dritten Silbe zusammen in Ohak-
were aus Othacca-v., Sikeldi aus Sicaeth, Willak-
were aus Viliaca-v., Mallefer (1586) aus Maleiafer
für Malela-fer. Beispiele für Erhaltung des Vokals der zwei-

ten Silbe nach langer erster Silbe sind selten: Irmari — Himmel, Modrigas — Mödriku, Andike-w. — Annik-w., Lendaelemet, — Ländermegke 1586, Undaegas — Untika, Varpal — Warbola, Ydrigas — Udriki.

2. Eine zweite Altertümlichkeit der älteren Namensform verrät sich in Konsonantenverbindungen, an deren Stelle heute durch Angleichung Doppelkonsonanzen getreten sind. So ist aus altem ld ll (oder l) geworden: Salda (Sall), Kuldenkawa (Kullenga), Sonaldae (Soala), Kiriawold (Kiriwall); aus nd nn: Andikewaerae (Annik-w.), Randu (Ranna), Kondos (Könnu), Mandaes (Mönnuste); aus rw rr: Tarwa (Tarra), Torvestae-uaerae (Tirrastwere, Tristfer); aus mb mm: Limbu (Limmu); j assimiliert sich vorhergehendem Konsonanten in Silgele (Sellil, Sellie-m.), Orgiøl (Orro), Viliaca- (Willak-), Inie (Innu); noch andere Erleichterungen unbequemer Lautverbindungen sehen wir vollzogen in Palwere aus Palta-v., Kattentack aus Katkantagus, Katküll aus Kactaekyla, Unnaleppe aus Uldalep (schwed. Ullelep), Purro aus Portae, Puru aus Purdus, Kisu-were aus Kiske-v., Rumm aus Rung, Wassae-w. aus Walsarae-v.

3. Als eine weitere Altertümlichkeit verdient die schon erwähnte, mit Regelmässigkeit auftretende Bewahrung eines flexivischen n am Ende des ersten Teiles von Zusammensetzungen etwas genauer betrachtet zu werden. Folgende Fälle lassen sich aufzählen: Alentagh (Alutaguse), Assunkavae (Assaku), Eigentakaes (Hietaguse), Eghöntakae (Jöetaguse-m.), Halenhabus (Haljawa), Hergaenpae (Härjapää), Hiurenkylae (Hüüru-m.), Hyraenculae, Katen-shapae (Katti-sabba), Kattinkylae (Kadiküla), Katkuntaguse (Katkutaga), Kienkylae (Kiaküla), Kipunkaelae (Käbbiküla), Meintacus (Mäetaguse-m.), Melanculae, Othaencotaes (Ohokotsu), Othengat (Ohukatko), Othaenpan (Ohhepal), Paiunalus (Pajōaluse), Parenbychi (?), Saintakae (d. Landrolle: Sayentaken), Salandaus (Salutaguse), Salunal (Salowal?),

Sonalaе (Soali), Sonaldaе (Soala), Sochaenta-
kaes (Sootaguse), Ulkaenpet, Vomentakae, Wa-
hantaa (Wahaman?); ferner mit Angleichung des Nasals
an folgenden Lippenlaut: Alempoѕ, Horumperae, Ho-
vypmae, Paiumpe (Pajupää), Wahumpere (Waopere).

Dass wir es hier wirklich mit einem alten genitivischen
Suffixe zu tun haben, lehren uns die finnischen Formen des Ge-
nitivs: härjän, mäen. In den deutschen Benennungen der-
selben Orte blieb das n erhalten z. B. Assenkau, Allen-
tack, Haillinap, Jöhntack, Kattentack, Mehntack,
Odenkat, Odenkotz (Odenwald), Ottenpä (1586),
Sallentack, Sayentaken, Sonal, Wagenper und wie
im Estnischen mit m: Alempois (vgl. auch Jömpер, estn.
Jöepere). Dies erklärt sich ganz natürlich daraus, dass die
estnische Namensform nach ihrer Aufnahme durchs Gehör für
den Deutschen als ein unlebendiges Wort keiner weiteren Ver-
änderung unterlag — abgesehen von etwaigen Veränderungen
in der Aussprache oder gelegentlicher volksetymologischer Um-
formung —, während im Munde des estnischen Volkes die le-
bendigen Wort-Bestandteile der Ortsnamen derselben lautlichen
Verwitterung ausgesetzt waren, wie die Wörter des übrigen
Sprachschatzes. Als der Genitiv sing. seinen Schlussnasal ver-
lor, ging dieser Laut auch im ersten Bestandteil der Zusammen-
setzungen verloren, blieb aber in den deutschen Benennungen der
Orte bewahrt, ganz ebenso wie in den deutschen Ortsnamen Her-
zogenbusch, Hahnenklee, Sonnenburg das alte n des konso-
nantischen Stammes bewahrt wurde, obwohl es in der Deklination der
selbständigen Wörter Herzog, Hahn, Sonne nicht mehr hervortritt.

5. Aber nicht nur in dieser Beibehaltung des alten flexi-
vischen n haben die deutschen Bezeichnungen oft zäher als die
estnischen einen Rest der Vorzeit erhalten, sondern auch sonst
sind sie in manchen Fällen bessere Zeugen für die ursprüng-
liche Form des Namens als die durch lautliche Übergänge aller
Art veränderten heutigen estnischen Namen und können so uns
helfen, die alte Urform des Namens herzustellen, besonders wenn
etwa — was ja auch nicht selten ist — der volkstümliche Name
ganz verloren gegangen ist.

So haben, wie schon S. 49 und S. 52 ausgeführt ist, viele deutsche Gutsnamen das lokativische Suffix -s oder -l bewahrt, wo es im Estnischen abgefallen ist; inlautende Konsonanten haben sich erhalten, während sie in den estnischen Formen durch lautliche Wandlungen unkenntlich geworden oder verschwunden sind: Kegel (Keykel j. Keila); dem alten th entspricht in den deutschen Ortsbenennungen noch d (dd): Kedder, Odewald, Kida, wo im Estnischen h (Kehra, Oho-) oder Schwund eingetreten ist (vgl. S. 31). Bei der Behandlung der Synkope (S. 60) sind gleichfalls Beispiele für bessere Erhaltung der alten Namensformen in deren deutschem Gewande als im jetzigen Estnischen gegeben. Andererseits ist aber auch, wenn auch nur sehr selten, durch Anlehnung an bekannte echt deutsche Ortsnamenelemente eine volksetymologische Umdeutung vorgenommen wie in Luggenhusen (aus Lygenus) und Maholm (aus Maum).

Doch hier, meine verehrten Zuhörer, muss ich abbrechen, wenn ich auch Ihre Erwartung grade in einer Hinsicht getäuscht zu haben befürchten muss. Als Lohn aller solcher mühevoller Untersuchungen glauben Sie mit gutem Rechte greifbarere und interessantere Ergebnisse erwarten zu dürfen, als die von mir gebotenen, oft nur in dürrem statistischem Material bestehenden Mitteilungen. Keine einzige neue Erklärung eines alten Namens habe ich Ihnen bieten können. Ich bemerkte schon vorhin, dass ja eine nicht ganz kleine Reihe von Namen sich in ihrer auf der Hand liegenden Bedeutung ohne weiteres dem Verständnis erschliesst. Die Deutung anderer wird aber nur dem Forscher, der den gesamten Wortschatz aller estnischen Dialekte beherrscht und der zugleich in den übrigen westfinnischen Sprachen gut zu Hause ist, gelingen. Sicherlich wird aber ein nicht geringer Rest der Namen auch den scharfsinnigsten Kombinationen des besten Kenners auf dem Gebiete der ugrofinnischen Sprachen sich entziehen. Da mag noch die Frage aufgeworfen sein, ob wir es da nicht etwa mit den Überresten eines vom Estnischen vollständig verschiedenen Idioms zu tun haben. Diese Frage berührt sich ja aufs engste mit der nach der nationalen Zugehörigkeit der ältesten Bewohner unserer Provinzen. Seit Müllenhoff hat die deut-

sche Forschung das Land von der Weichsel bis zum Finnischen Meerbusen für die Aisten, d. h. die Vorfahren der alten Preussen, Litauer und Letten in Anspruch genommen. Dann müssten, sollte man meinen, in den Ortsbezeichnungen auch des estnischen Gebietes sich Spuren aistischer Sprache zeigen. Aber bis jetzt sind alle Versuche, etwa die Namen der bei Ptolemaeus östlich von der Weichsel genannten Flüsse (Chesinos, Rhudon, Turuntos) aus dem Preussischen oder Lettischen zu erklären, meines Wissens als gescheitert zu betrachten. Auf vereinzelte Anklänge an preussische Ortsnamen wie etwa in dem Flussnamen Estlands Kassarje (übrigens mit dem Namen des Gutes Kassarien gleichlautend), der an die preussische Passarge gemahnt, oder, dem Gutsnamen Tilsit, estn. Tilsimõis (im Pölweschen Kirchspiele, Livland), der mit der ostpreussischen Stadt zusammengebracht werden könnte, ist nichts zu geben. Ebenso wenig bietet freilich das Estnische einen Schlüssel zu ihrer Deutung. Auch die Namen der Düna, der Narowa, des Peipus und anderer Flüsse oder Seen verhalten sich einer etymologischen Erklärung aus den Sprachen der sie jetzt umwohnenden Völkerschaften gegenüber spröde. Aber dennoch wäre es sehr unwissenschaftlich, daraus allein auf die frühere Anwesenheit eines anderssprachigen Volkes zu schliessen. Denn wie viele Wortstämme der lebenden Sprachen sind verloren gegangen, ohne eine Spur ihres Daseins zu hinterlassen! Hier kann nur die vorsichtigste Forschung einen Pfad in das undurchdringliche Dunkel der Vorzeit bahnen. Als unentbehrliches Hilfsmittel bedarf sie dazu aber des vollständigen Vorrates aller in dem fraglichen Gebiete und bei seinen Nachbarn vorkommenden Ortsnamen. Mit diesem Schlüssel wird die Ortsnamenkunde noch manches verrostete Schloss öffnen und dann mit ihrem Lichte in Zeiten hineinleuchten können, die bisher der Wissenschaft unzugänglich waren.

Lassen Sie mich, meine verehrten Zuhörer, zum Schluss mit dem Dank für Ihre Aufmerksamkeit zugleich die Hoffnung aussprechen, dass das Werk, auf dessen vielseitige Bedeutung aufs Neue hinzuweisen ich für meine besondere Pflicht und als eine des heutigen Tages würdige Aufgabe betrachtet habe, nicht im-

mer wieder hinausgeschoben, sondern endlich einmal energisch in Angriff genommen werde. Heute ist hier nicht die Zeit und der passende Augenblick, mit einem bestimmten Plane für ein solches nur nach sorgfältigster Überlegung auszuführendes Werk hervorzutreten. Die durch die politischen Ereignisse des Vorjahres gewonnene erfreuliche Möglichkeit, auch auf dem Gebiete des Vereinslebens sich freier zu bewegen, gewährt auch unseren wissenschaftlichen Gesellschaften die Aussicht, sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuschliessen. Es wäre ein glückverheissendes Omen für das Gedeihen und Aufblühen der wissenschaftlichen Arbeit in unserer Heimat, wenn sich unsere gelehrten Vereinigungen die Sammlung und Herausgabe eines Ortsnamenbuches der Ostseeprovinzen als erstes Ziel ihrer vereinten Tätigkeit stecken wollten. Es wäre ein Ziel, zu dessen Erreichung sich viele Einzelne die hilfsbereiten Hände geben müssten, ein Ziel, dessen einigende Bedeutung auch politisch sich befeindende Gegner würdigen werden und das einen friedlichen Wettbewerb aller für diese jedem Parteigetriebe entrückte, ideale Sache sich Begeisternden ermöglicht. So könnte ein solches Werk auch zum einigenden Bande werden in einer Zeit, wo sonst alles in Streit und Hader einander gegenübersteht. In solchen Zeiten sollen und wollen wir nicht vergessen, dass, wohin immer wir in dem Gebrause der politischen Wogen getrieben werden, auch über dem kleinen gebrechlichen Schiffelein unserer gelehrten estnischen Gesellschaft, in dem seit ihrer Stiftung stets Deutsche und Esten friedlich sich zu wissenschaftlicher Arbeit zusammengefunden haben, dieselben Sterne ihre ruhigen Bahnen nach ewigen Gesetzen weiter ziehn.

Bericht über die am 6. Juni 1907 in Neu-Camby von der Gelehrten Estnischen Gesellschaft vorgenommene Ausgrabung.

Nachdem auf Anregung Herrn Prof. Hausmanns die bereits im J. 1886 (vgl. S.-B. 1886, S. 131 ff.) von Prof. Grewingk als Reihengrab bezeichnete und durch Stichproben als Grabstätte erwiesene Steinsetzung bei Neu-Camby als Ziel eines geplanten archäologischen Ausflugs der G. E. G. in Aussicht genommen, und als Vorbereitung zur eigentlichen Grabung am 2. Juni von Dr. Schlüter und Herrn M. Hansen eine topographische Aufnahme des Arbeitsfeldes gemacht war, begann am 6. Juni bei günstigstem Wetter unter einer Beteiligung von 13 Mitgliedern der Gesellschaft, denen sich noch einige Gymnasiasten angeschlossen hatten, die Aufgrabung des zum Gutslande Neu-Camby gehörigen Grabfeldes.

Wenn man auf der Strasse von Dorpat nach Camby die Tatrasschlucht passiert und den das Tal nach Rewold zu durchfliessenden Bach überschritten hat, sieht man rechts vom Wege, im Winkel der Dorpat-Cambyschen und der von ihr rechts nach Gothensee führenden Strasse, einen mit steilen Rändern gegen das Flusstal abfallenden Hügel aus der das Tal einsäumenden Höhe hervortreten, der durch einige Bäume — eine Birke und mehrere Ebereschen — sich deutlich in der Landschaft bemerklich macht. Grosse Feldsteine, die in scheinbarer Unregelmässigkeit, halb im Boden versteckt, den ganzen Hügel bedecken, lassen leicht erkennen, dass es sich um eine künstliche Anlage handelt. Der Hügel hat ovale Gestalt und erstreckt sich in seiner Längenachse

von Osten nach Westen, parallel dem Flusstale. Die Längenausdehnung bis zu den zum Felde ziemlich steil abfallenden Rändern beträgt 51 Meter, die grösste Breite etwa 36 M. —

Bei genauerer Untersuchung sieht man, dass die grössten Steine zu querüber (also von N. nach S.) laufenden Reihen zusammengelegt sind, und zwar lassen sich sicher mindestens 8 Reihen feststellen, nämlich eine aus zwei unmittelbar nebeneinander liegenden Reihen gebildete Einfassung im Osten, dann mehrere Reihen in der Mitte, und eine in der Nähe des westlichen Abfalls. In der Umgebung der mittleren Reihen konnte man noch die Spuren der im J. 1886 versuchsweise ausgeführten Grabung bemerken, indem grosse, jetzt von Pflanzenwuchs überzogene Löcher die Stellen bezeichneten, wo Steine weggewälzt waren. Zur leichteren Orientierung wurden eine grössere Anzahl von Pflöcken (im Plane mit P¹ bis P²⁵ bezeichnet) in gleichmässiger Entfernung von 5 M. eingeschlagen. Die Ausgrabung begann an der im Plane mit A—B bezeichneten Stelle, wo sich eine Steinreihe deutlich bemerkbar machte; hier fanden sich aber leider gar keine Spuren menschlicher Hinterlassenschaft. Dann wurden die sich besonders auffällig von der Umgebung abhebenden Steine (C bis D) von der sie zum Teil bedeckenden Grasnarbe befreit, wodurch ihre reihenweise Anordnung von Süden nach Norden ganz offensichtlich wurde. Im Umfang der auf dem Plane, der von Herrn M. Hansen in dankenswerter Weise gezeichnet ist, blau schraffierten Stellen wurden die Steine gehoben und bei Seite geschafft, und die darunter und daneben befindliche Erde durchsucht. Hier fanden sich als erste froh begrüsste Fundstücke einige Perlen, ein Bronzearmband und Kohlen. Die Fundstellen sind in den Plan eingetragen; der zugehörige Ertrag ist im beiliegenden Verzeichnis vermerkt. Im weiteren Verlauf der Grabung wurde noch das mit E, F, G bezeichnete Gebiet aufgedeckt, wobei die übrigen Altsachen: Perlen, Tonscherben z. T. unter, z. T. zwischen den Steinen in der schwarzen Erde gefunden wurden. In gleicher Weise fanden sich hier Knochen, Schlacke, Kohle und halbverbranntes Holz.

Unter den ganz grossen Reihensteinen, deren auch mehrere aus ihrer Bettung gehoben und bei Seite gewälzt wurden, zeigte

sich nur der nackte Sandboden, in dem bei versuchsweise tiefer getriebener Grabung nichts auf Menschenspuren hinweisendes gefunden wurde; nur ein Kohlenstück kam einmal auch noch im gelben Sande vor.

Da die Ergebnisse hinter den gehegten Erwartungen zurück blieben, wurde noch an mehreren anderen Stellen der Spaten angesetzt. So wurde von F ausgehend die Steinreihe bis an den Nordabhang durch Abheben der Grasnarbe blossgelegt; auch im Osten (bei H und I) und im Westen (bei K) wurden die grösseren Steine gehoben; da sich aber auch dort nichts an vorzeitlichen Resten fand, wurde die Grabung nicht weiter fortgesetzt.

Im Ganzen war die Ausbeute an archäologischem Material recht gering. Die zu Tage geförderten Sachen bestehen ausser Knochen, die von Herrn Prof. Rosenberg als vom Rind, Schaf und von einem menschlichen Hinterhaupt stammend bestimmt sind, und Kohlestückchen aus Tonscherben, Perlen und verschiedenen Bronzegegenständen (s. das beigelegte Verzeichnis). Die Tonscherben sind roh, innen schwarz, aussen rot, ohne Ornamentik; doch zeigen einige Bruchstücke eine scharfkantige Linie, die etwa als Grenze zwischen der Brust und dem Bauche des zertrümmerten Gefässes gedeutet werden kann. Die Perlen sind Bruchstücke von sog. Millefiori, die meisten mit blauem, ein einziges Stück mit grünem Grunde, von dem weisse ringförmige Figuren sich abheben. Ausserdem sind im Ganzen drei goldüberfangene Perlen gefunden, von denen zwei zusammengeschmolzen sind.

Die Bronzegegenstände sind folgende:

1 Armband; 3 Fibeln, und zwar 2 Scheiben- und eine Bügel- (Sprossen-)fibel; 1 Anhängsel; 1 Zwinge; 1 Riemenzunge; mehrere Perlen, von denen je vier und drei zusammengeschmolzen sind.

Eiserne Gegenstände sind überhaupt nicht gefunden.

Die Besitzerin von Neu-Camby Frau Gernhardt, die von Anfang an den Plan der Ausgrabung durch das freundlichste Entgegenkommen gefördert hatte, erneuerte den Teilnehmern des Ausflugs gegenüber in dankenswertester Weise die schon bei Gelegenheit der Grabung im J. 1886 von Seiten des Besitzers

geübte Gastfreundschaft, indem sie die Herren in einer Arbeitspause durch ein im Schatten der Birke trefflich mundendes Frühstück und am Abend durch ein Abendbrot unter ihrem Dach erquickte. Auch hat sie der Gesellschaft mit rühmlicher Uneigennützigkeit den ganzen Ertrag der Ausgrabung zur Verfügung gestellt. Ihr gebührt der wärmste Dank für die hilfreiche Förderung, die die Zwecke der Gesellschaft durch ihre Teilnahme erfahren haben.

Archäologische Grabung in Camby 6. Juni 1907.

Gefunden wurden:*)

I. Knochen:

1. linker Talus vom Pferd, zwei zusammengehörige Stücke. (Nr. 17).
2. a) rechter Calcaneus vom Rinde. (Nr. 4).
b) Bruchstück vom linken Talus eines Rindes, beide von der Fusswurzel. (Nr. 4).
3. Schaf; linkes oberes m. (Nr. 6).
4. Mensch; Bruchstück vom Hinterhaupt. (Nr. 11 b).
5. Bruchstück einer Tibia (wohl Rind). (Nr. 11 b).
6. Bruchstück eines Hornzapfens vom Rind. (Nr. 11 b).

II. Bronzegegenstände:

1. Ein Armring. (Nr. 2).
2. Eine einzelne Bronzeperle. (Nr. 3).
3. „ „ „ (Nr. 4).
4. 4 zusammenhängende Bronzeperlen. (Nr. 4).
5. Anhängsel. (Nr. 4 a).
6. Scheibenfibel. (Nr. 8 a).
7. Riemenzunge (Nr. 11) mit gespaltenem Hinterteil.
8. 4 zusammenhängende Bronzeperlen (Nr. 9 b; vgl. Nr. 4).
9. Zwingel.
10. 2 zusammenhängende Bronzeperlen. (Nr. 15 b).

*) Die Nummern beziehen sich auf die Pakete, in denen die Fundstücke aufbewahrt wurden, und sind dieselben, unter denen die Fundstellen im Plane (angefertigt von M. Hansen) eingetragen sind.

11. Bügelfibel. (Nr. 16).

12. Scheibenfibel mit durchbrochenem Felde. (Nr. 11 b).

III. Perlen:

a) blaue Millefiori, Bruchstücke. (Nr. 3; Nr. 4; Nr. 4a; Nr. 4b; Nr. 9; Nr. 10.

b) grüne Millefiori (Bruchstück). (Nr. 16).

c) kleine goldüberfangene Perle (Nr. 4); 2 desgl. zusammenhängend (Nr. 4a).

IV. Kohle. (Nr. 3). (Nr. 4, halbverbrannt); 13; 9b; halbverbranntes Holz (Nr. 14),

V. Schlacke. (Nr. 2),

VI. Tonscherben. (Nr. 3; Nr. 5; Nr. 7; Nr. 8b; Nr. 9; Nr. 9b; Nr. 11; Nr. 12b; Nr. 13; Nr. 15a).

Nekrolog J. Hurt's

von Dr. W. Schlüter.

Mit dem Tode Hurt's ist nicht nur dem Leben eines unserer ältesten Mitglieder ein Ziel gesetzt, sondern uns zugleich der beste Kenner seiner Muttersprache und der erfolgreichste Arbeiter auf dem Gebiete der estnischen Volkskunde geraubt. Jakob Hurt's Leben ist in stiller gleichmässiger Bahn verlaufen und hat doch einen nachhaltigen, über den Kreis seiner amtlichen Wirksamkeit und seiner wissenschaftlichen Arbeit weit hinausgehenden Einfluss ausgeübt und eine Wirkung hinterlassen, wie sie der Tätigkeit eines schlichten Gelehrten selten beschieden ist.

Geboren am 10. Juli 1839 als Sohn des Alt-Koiküllschen Volksschullehrers in Himmaste im Kirchspiel Pölwe (Kreis Werro in Livland), studierte Hurt von 1859 bis 1863 in Dorpat Theologie, war von 1865—68 Hauslehrer in Hellenorm, 1868 Lehrer in Arensburg, von 1868—72 Lehrer am Gymnasium in Dorpat, 1872—80 Pastor in Odenpä, und 1880—1901 Pastor an der estnischen St. Johanniskirche in St. Petersburg, in welcher Stadt er dann als Emeritus bis zu seinem Tode gelebt hat.

In einer Gegend aufgewachsen, in der der Quell der mündlichen Tradition noch besonders kräftig und reich sprudelte, erfasste den Sohn des Volkes früh eine heisse Liebe zu aller volkstümlichen Überlieferung, die auf dem Gymnasium durch die Bekanntschaft mit dem damals grade durch den Druck veröffent-

lichten Kalewipoeg noch gestärkt wurde und ihn bis zu seinem Tode nicht verlassen hat. All sein Streben, die Begeisterung des Jünglings, die Kraft der Mannesjahre und die Reife des Greisenalters hat er der Sammlung und Erforschung des estnischen Volkstums gewidmet. Von zwei Seiten war er zu diesem Werke besonders gut gerüstet und begabt. In seinem Heimatsdialekte, der an Altertümlichkeit die Schriftsprache übertrifft, hatte er eine beständige Anregung zu vergleichender und historischer Sprachbetrachtung, und so konnte er mit der früh erworbenen Beherrschung der mundartlichen Verschiedenheit seiner Muttersprache dem Schöpfer des estnischen Wörterbuches F. Wiedemann hülfreich zur Hand gehn (vgl. S.-B. 1863, S. 28 u. Vorrede zu Wiedemanns Wörterb. S. VIII) und nach dessen Tode die Ausgabe der zweiten Auflage (1893) dieses grundlegenden Werkes übernehmen. Durch feine Untersuchungen „Über die Ortsnamen auf -st“ und „Über die estnischen Partikeln ehk und vöi“ (in den Verhandlungen unserer Gesellschaft VIII, 3 und X, 6), „Über die plurale Infinitiv-Endung auf -sid“ (S.-B. 1876, S. 148), „Kritische Bemerkungen zu d. Reisebericht des Dr. Weske (ib., S. 148) hat er seine eindringende Kenntnis der Wortbildung und Syntax des Estnischen bewiesen; für seine Abhandlung „Die estnischen Nomina auf -ne purum“ (Helsingfors 1886) erlangte er von der Alexander-Universität in Helsingfors das Doktordiplom. Andererseits war er mit einem wunderbaren Spürsinn für alle volkstümliche Überlieferung begabt. Seinem Ohr entging keine sprichwörtliche Wendung, keine altertümliche Redensart, seiner liebevollen und doch vorsichtigen Nachfrage eröffneten sich sonst verschlossene Quellen für die poetischen Schätze seines Volkes, wie sie in Liedern, Sagen, Märchen, Rätseln, abergläubischen Vorstellungen und Bräuchen noch vorhanden waren. Wie mit einer Wünschelrute sprengte er die verrosteten Türen, hinter denen sich diese „Altsachen“ bargen. Die Wünschelrute war eben seine Begeisterung und seine Unermüdlichkeit. So hatte er schon als Student „Beiträge zur Kenntnis estnischer Sagen und Überlieferungen“ (aus dem Kirchspiel Pölwe) der G. E. G. eingereicht, die als Nr. 2 der „Schriften“ 1863 gedruckt sind. 1862 (5. Dec.) trägt er einige Miscellen über die estnische Mythologie nach dem

Volksglauben im Pölweschen Kirchspiele vor; 1867 berichtet er über Volkslieder (S.-B. 1867, S. 31), teilt im selben Jahre (ib., S. 23) drei Märchen vom „schläuen Hans“ mit und macht auf das frühere Vorhandensein des Schlangenkultus bei den Esten (S.-B. 1867, 30) aufmerksam.

Einen ganz anderen Charakter erhielt aber diese stille Sammelarbeit Hurts, als er durch seine Stellung als Vorsitzender des wesentlich von ihm 1871 ins Leben gerufenen „Eesti kirjameeste“ die Möglichkeit gewann, das Interesse für die Volksüberlieferungen auch in anderen wecken und zu beleben. Durch immer erneute mündliche Anregung und in der Presse veröffentlichte Aufforderungen gewann er einen aus allen Schichten seines Volkes sich ihm zur Verfügung stellenden Stab von freiwilligen Arbeitern, die mit ihm zu suchen und zu sammeln bereit waren. Seitdem häufte sich bei ihm der „Wana-wara“ estnischer Volkskunde zu fast unübersehbarer Masse an. Aus allen Teilen des von Esten bewohnten Landes strömten die Aufzeichnungen von Liedern, Märchen und Sprichwörtern zusammen, deren Gesamtzahl schliesslich mehr als 200,000 Einzelnummern betrug. Wer den Archäologischen Kongress in Riga (1896) besucht und den von Hurt dort ausgestellten Schrank mit den gesammelten Materialien gesehen hat, konnte sich durch Augenschein von der erdrückenden Fülle seiner Sammlungen, zugleich aber auch von deren musterhafter Ordnung und der dadurch erzielten Zugänglichkeit und Übersichtlichkeit überzeugen. Denn auf wissenschaftliche Verwertung dieser Zeugnisse des estnischen Volksgeistes kam es dem Sammler und Hüter dieses Schatzes an. Schon im J. 1875 begann er mit der Veröffentlichung der von ihm und anderen gesammelten Lieder, die er unter dem Titel „Vana kannel“ 1886 in zwei Bänden herausgab, deren erster die Lieder aus seiner engeren Heimat Pölwe, der zweite die Lieder aus Kl. Johannis im Fellinschen enthielt.

Den unermüdlichen Sammler mochte selbst wohl manchmal die bange Ahnung überschleichen, dass es ihm bei seinem vorgerückten Alter nicht mehr vergönnt sein möchte, das reiche, aber doch immerhin rohe Material selber zu verarbeiten und in reinlichen Ausgaben der Forschung weiterer Kreise zugänglich zu

machen. Seitdem er im J. 1901 von der Last seines geistlichen Amtes durch die Emeritur befreit war, warf er sich mit unerschaffter Arbeitskraft auf die Ausgabe des interessantesten Teiles seiner Sammlung, der Lieder der Setukesen. *) Durch das munifizente Entgegenkommen der finnischen Literaturgesellschaft in Helsingfors wurde es ihm ermöglicht in den Jahren 1904 und 1905 zwei Bände dieser für die Poesie des estnischen Volkes, aber auch für die allgemeine Volkskunde höchst wichtigen Dichtungen in einer durch Genauigkeit der Texte, übersichtliche Anordnung und gediegene Ausstattung gleich musterhaften Ausgabe zu veröffentlichen. Es ist auf die wissenschaftliche Bedeutung dieser Bände in unsren Sitzungsberichten (1904, S. X u. 1906, S. 29) gleich nach ihrem Erscheinen aufmerksam gemacht. Zu einem dritten Band liegt erfreulicherweise ein bis auf den letzten Buchstaben druckfertiges Manuskript des Verstorbenen vor, dem leider nur das von ihm in Aussicht gestellte Glossar zu den Liedern fehlt; als „Opus postumum“ wird es gleichfalls von der Finn. Literaturgesellschaft in Bälde ans Licht gegeben werden. Gleichzeitig hatte der unermüdliche Arbeiter auch die vorbereitenden Anstalten zu einem vollständigen Codex estnischer Sprichwörter getroffen. Als ein kleiner Beitrag zur estnischen Volkskunde sei hier noch der im J. 1899 im estnischen Jünglingsvereine in St. Petersburg gehaltene Vortrag Hurts „Eesti astronomia“ erwähnt (Jurjew, 1899), der auch deutsch unter dem Titel: „Über estnische Himmelskunde“ (St. Pet., 1900) erschienen ist.

*) Setukeste laulud. Pihkva-Eestlaste vanad rahvalaulud, välja annud Dr. Jak. Hurt. 1. 2. (= Monumenta Estoniae antiquae I, 1. 2. = Suomalaisen kirjallisuuden seuran toimituksia. Osa 104, 1. II). Hels., 1904, 1905.

Auf drei Reisen zu den Setukesen (1884, 1886, 1903) hatte Hurt das Material zu seinen „Setukeste laulud“ gesammelt; über die letzte, im Auftrage und mit Unterstützung der Ethnograph. Abteilung der Kais. Russ. geogr. Gesellschaft unternommene Reise hat Hurt einen Bericht erstattet: Über die Pleskauer Esten oder die sogenannten Setukesen. Hels., 1904. 8°. (S. A. aus d. Finnisch-Ugrischen Forschungen); О псковских эстонцах или такъ называемыхъ „сетукезахъ“. СПб., 1905 (Изв. И. русск. геогр. общ. 41).

So hat Hurt durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der estnischen Sprache, Literatur und Volkskunde sich um die Wissenschaft, in deren Dienst auch die Gel. Estn. Ges. steht, aufs beste verdient gemacht, und seine Werke sichern seinem Namen ein sein irdisches Leben lange überdauerndes Andenken. Aber wir würden der Persönlichkeit des Verstorbenen nicht voll gerecht werden, wenn wir nicht auch an dieser Stelle der Verdienste gedenken wollten, die er sich um die geistige und sittliche Hebung seines Volkes erworben hat. Hurts Tätigkeit auf diesem Felde fällt zeitlich und zum Teil auch inhaltlich mit den Bestrebungen zusammen, die wir die jungestnischen zu nennen gewohnt sind. Hierhin gehören die Gründung von geselligen und Bildungsvereinen wie des Wanemuine und des Eesti kirjameeste selts, geschäftlicher Unternehmungen wie die Linda, das Emporkommen einer estnischen Zeitungsliteratur, vor allem aber der Plan, eine estnische höhere Schule, die vielberufene Alexanderschule, ins Leben zu rufen. An zweien dieser Unternehmungen hat Hurt als Gründer, Förderer und Leiter den tatkräftigsten Anteil genommen. Jahrelang ist er Vorsitzender des Alexanderschulkomités und Präsident des Eesti kirjameeste selts gewesen und hat in diesen Stellungen für die geistige und sittliche Hebung seiner Volksgenossen zu sorgen sich bemüht. Ihm ist das tragische Geschick nicht erspart geblieben, beide Schöpfungen kläglich zu Grunde gehn sehen zu müssen, nachdem schnöder Undank der einer radikaleren Richtung angehörenden Mehrheit ihn, den Maassvollen, aus seiner führenden Stellung verdrängt hatte. Doch es ist hier nicht der Ort, auf die unerquicklichen Vorgänge einzugehn, die wie giftiger Mehltau die fröhlich aufkeimende Saat estnischer Bildungsbestrebungen verderbte und schliesslich vernichtete. Aber Hurt liess sich in seiner Arbeit für sein Volk nicht beirren. Auch von dem seiner engeren Heimat ferner gerückten Wirkungsfelde in Petersburg aus hat er immer noch an den Bestrebungen für die Bildung seines Volkes teilgenommen, ohne sich in die politischen Tagesfragen zu mischen. Als Übersetzer der russischen Gerichtsverordnungen ins Estnische (Kohtuseadused mis 20 now. 1864 kinnitati. St. Pet., 1882) hat er seiner Heimat einen wichtigen Dienst geleistet und in seinem „Gutachten über die im J. 1899

in Reval und im 7. 1903 in Dorpat erschienenen estnischen Bibelausgaben“ St. Pet.) 1906 8^o sein sachkundiges Urteil über die Herstellung eines reinen Bibeltextes ausgesprochen.

Lassen sie mich mit einem kurzen Rückblick auf Hurts Tätigkeit innerhalb unserer Gesellschaft schliessen. Es wurde vorhin erwähnt, dass der Verstorbene schon als Student am 14. März 1862 zum Korrespondierenden Mitgliede ernannt wurde, worin wir vermutlich eine Ehrung zu sehen haben für das der Gel. Estn. Ges. durch deren Präsidenten am 7. Febr. desselben Jahres unter dem Titel „Onomatopoetica Estonica“ überreichte Manuskript, eine auf Anregung des Lektors der estnischen Sprache an der Universität C. Mickwitz zusammengestellte Sammlung der im Pölwischen Kirchspiel gebräuchlichen onomatopoetischen Wörter, die auf Beschluss der Gesellschaft dem Akademiker Wiedemann übersendet wurde, um in die Vorarbeiten zur Herstellung des estnisch-deutschen Wörterbuches einbezogen zu werden. Solange Hurt als Student und später als Lehrer in Dorpat weilte, hat er als eifriges Mitglied an den Sitzungen der Gesellschaft teilgenommen, die mündlichen Verhandlungen durch Mitteilungen aller Art gefördert und sich besonders lebhaft an allen Bestrebungen der Gesellschaft, die geistige Bildung des Volkes zu fördern, beteiligt. Am 16. Mai 1862 verliert Hurt das Programm einer deutschen Grammatik nebst Chrestomathie für estnische Volksschulen (Abgedr. im S.-B.); am 22. Aug. desselben Jahres wird der stud. theol. Hurt zusammen mit dem Prof. Christiani, Lektor Mickwitz und Pastor Hasselblatt in Camby in ein Comité zur Beprüfung eines estnisch-deutschen A B C — und Lesebuches gewählt; der stud. Hurt gehört mit zu den Mitgliedern der Gesellschaft, die im Verein mit dem Direktorium am 24. April 1863 eine Sitzung abhalten, um auf Wunsch der Delegierten der Kirchspiele Tarvast und Paistel in Sachen der projektierten Alexanderschule diese mit ihrem Rat zu unterstützen. Am 11. Nov. 1864 berichtet der cand. Hurt über eine von ihm in estnischer Sprache abgefasste Anleitung zur estnischen Rechtsschreibung, die auf Kosten der Gesellschaft gedruckt werden soll. Als im J. 1867 die Gesellschaft beschlossen hatte (s. S.-B. 1868, S. 9), ein periodisches estnisches Blatt unter dem Titel „Eesti Koit“ erscheinen zu lassen, dem aber leider später

die obrigkeitliche Genehmigung versagt wurde, erklärte sich Hurt zur Übernahme der Redaktion bereit. In der Sitzung vom 2. Okt. 1868 berichtet Hurt über das der Gesellschaft eingereichte Manuskript des Herrn Neus (in Reval) über westfinnische Gewächsnamen. So zieht sich wie ein roter Faden durch die Verhandlungen unsrer Gesellschaft die Beteiligung Hurts an all ihren Arbeiten und Interessen. Und auch nach seiner Trennung von Dorpat hat er der Gesellschaft seine Mitarbeit nicht versagt; dafür sind die schon genannten Arbeiten im 8. (1876) und 10. (1881) Bande der Verhandlungen ein Beweis, und noch im J. 1886 (s. S.-B. f. 1886, S. 127) ging von Pastor Hurt aus Petersburg eine Mitteilung über die Setukesen ein. Die Gesellschaft drückte ihrem um die Förderung ihrer Aufgaben so eifrig bemühten Mitgliede im J. 1887 den wohl verdienten Dank aus, indem sie ihn bei Gelegenheit ihres 50-jährigen Jubelfestes zugleich mit andern berühmten Sprachforschern wie Bielenstein, Thomsen, Budenz, J. Krohn zu ihrem Ehrenmitgliede ernannte.

Als vor einigen Jahren in der Gesellschaft der Entschluss reifte, den Text des Kalewipoeg in einer sprachlich gereinigten und verbesserten Form wieder abdrucken zu lassen, konnte die Wahl der Persönlichkeit, der man ein so wichtiges, Sprachkenntnis und poetische Anempfindung in gleicher Weise bedingendes Werk anvertrauen durfte, auf keinen andern fallen als auf Jakob Hurt, und in entgegenkommendster Weise erklärte sich der Altmeister bereit, die mühevollen Arbeit zu übernehmen. Noch vor nicht langer Zeit stellte er als nächstes Ziel seiner Beschäftigung nach Beendigung des 3. Bandes seines Setukeste laulud die Inangriffnahme der übernommenen Verpflichtung in sichere Aussicht.

Nun hat der Tod ihn seines Versprechens entbunden und uns wohl für längere Zeit der Hoffnung beraubt, das ins Auge gefasste Unternehmen zur Tat werden zu sehn. Aber auch ohne dieses Werk, durch das er die Gesellschaft zu neuem Danke sich verpflichtet hätte, hat er durch seine langjährigen engen Beziehungen zu unsrer Gesellschaft und seine tatkräftige Unterstützung aller ihrer Bestrebungen sich als ein Mitglied bewährt, dessen auch die nachfolgenden Generationen mit Stolz als ihres hochverdienten Ehrenmitgliedes gedenken werden.

Auf seinen Wunsch ist Hurt in der Erde seines geliebten Heimatlandes begraben. So konnte auch die Gel. Estn. Ges., obwohl von den Veranstaltern der grossartigen Bestattungsfeierlichkeit zur Beteiligung nicht aufgefordert, doch am Grabe ihres hochverdienten Ehrenmitgliedes durch die Hand ihres Präsidenten einen Kranz niederlegen lassen „einen schlichten Kranz, geflochten aus dem Immergrün der heimatlichen Tanne und dem unverwelklichen Laube des klassischen Lorbeers, als Sinnbild der unwandelbaren Liebe des Verewigten zu seiner Heimat und zu seinem Volke, denen er der treueste Sohn war, und zugleich als Zeichen der Anerkennung der Gesellschaft für die reiche Förderung, die die Wissenschaft auf dem Gebiete der estnischen Sprach- u. Volkskunde dem ihr zu früh entrissenen Gelehrten verdankt. Sein Andenken wird, wie in der Seele seines Volkes, in der er wie kein anderer zu lesen verstand, so auch in den Annalen der Gesellschaft, in denen er sich so manches Denkmal gesetzt hat, fortleben.“

Verzeichnis

der wissenschaftlichen Arbeiten J. Hurt's.

(Vgl. K. Krohn, Übersicht über die wissenschaftliche Tätigkeit des Pastors Dr. J. Hurt im Отч. И. русск. георгаф. Общ. 1904; und früher in Fennia V, Nr. 13, Hels. 1892; und den von Dr. O. Kallas zusammengestellten „Списокъ печатныхъ трудовъ Я. И. Гурта“ in Приложение къ протоколу № 6, 1907 г. И. русск. геогр. общ. картограф. комиссія).

1. Miscellen über die estnische Mythologie nach dem Volksglauben im Pölweschen Kirchspiele (ungedruckt; s. S.-B. der G. E. G. 1862, 5. Dec.).

2. Beiträge zur Kenntnis estnischer Sagen und Überlieferungen; in Schriften der G. E. G. Nr. 2. Dorpat, 1863.

3. Lühikene õpetus õigest kirjutamisest parandatud wiisi. Wäljaandnud Tartu Õpetatud Eesti Selts. Tartus, 1864.

4. Über die plurale Infinitiv-Endung auf -sid. (Ungedruckt; vgl. S.-B. der G. E. G. 1876, S. 148).

5. Über die Ortsnamen auf -st. (Verhandl. d. G. E. G. VIII, 3 ff.).
6. Pildid isamaa sündinud asjust. Tartus, 1879.
7. Über die estnischen Partikeln ehk und vöi. (Verh. d. G. E. G. X, 9 ff.).
8. Die estnischen Nomina auf -ne purum. Helsingf., 1886.
9. Vana kannel. Sammlung alter estnischer Volkslieder.
1. 2. Tartus (Dorpat), 1886.
10. Meine Sammlung estnischer Volksüberlieferungen im J. 1888. St. Pet., 1888.
11. О собраніи матеріаловъ для познанія эстонскихъ народныхъ преданій. СПб., 1891.
12. Estnisch-deutsches Wörterbuch von Dr. F. Wiedemann. Zweite verm. Aufl., red. von Dr. J. Hurt. St. Pet., 1893.
13. Bericht des Pastors Dr. J. Hurt über eine Sammlung estnischer Volksüberlieferungen. St. P., 1896.
- 14 a). Eesti astronomia. Kõne Peterburi Eesti Jaani koguduse noortemeeste seltsis 10. jan. 1899. Tartus, 1899.
- 14 b). Über estnische Himmelskunde. Vortrag, gehalten im estnischen Jünglingsverein zu St. Petersburg am 10. Jan. 1899. St. Pet., 1900.
15. Eesti sõnadest -line lõpuga. Tartus, 1903.
- 16 a). Über die Pleskauer Esten oder die sogenannten Setukesed. (Finnisch-ugrische Forschungen B. IV. Helsingf., 1904).
- 16 b). Dass. in russ. Sprache, in Извѣстія И. русск. геогр. общества 41.
17. Setukeste laulud I. II. = Monumenta Estoniae antiquae I., 1. 2. (bildet den 104. Teil der Suomalaisen kirjallisuuden seuran toimituksia). Helsingf., 1904. 1905.
18. Kaks keelt „Vanast kandlest“. (Journal de la société finno-ongrienne. T. 23). Helsingf., 1905.
19. Gutachten über die im J. 1899 in Reval und im J. 1903 in Dorpat erschienenen estnischen Bibelausgaben. St. Pet., 1906.

Über O. von Friesen's Schrift: Om runskriftens härkomst. Uppsala, 1904.

Referat von Dr. W. Schlüter.

Das Problem der Herkunft der Runen ist nicht nur von allgemein kulturhistorischem Interesse, sondern berührt sich auch eng mit der viel behandelten Frage nach dem Anteil der germanischen Völker an der Kultivierung ihrer östlichen Nachbarn und nach den Wegen, auf welchen diese Kultur von den Ländern der alten Welt in den Nordosten Europas vorgedrungen ist. Alles was zur Beantwortung dieser Frage beiträgt, ist auch im Stande, das Dunkel, das über der Vorgeschichte des Estenlandes lagert, aufzuhellen. So mag eine kurze Inhaltsangabe des genannten Schriftchens auch hier nicht überflüssig erscheinen.

In dem Vorwort zu seiner Arbeit weist Friesen auf die nahe Berührung hin, in der seine eignen Ergebnisse zu den Anschauungen des berühmten Runologen Sophus Bugge stehen, denen dieser in einem auf der 5. Philologenversammlung in Christiania 1898 gehaltenen, aber leider nicht durch den Druck veröffentlichten Vortrage Ausdruck gegeben hatte. Nach einem im Wortlaute abgedruckten Briefe Bugges sind diese Ansichten folgende: Das erste germanische Volk, das die Runen gebraucht hat, waren die Goten im südöstlichen Europa; von ihnen kam die Runenschrift zu den Nordleuten, und unabhängig davon auf einem andern Wege zu den festländischen Westgermanen und von die-

sen zu den Angelsachsen. Die Goten hatten Kenntnis von den griechischen Buchstabennamen, die ihnen durch einen keltisch redenden Mann vermittelt waren. Die Zeichen stammen teils aus dem lateinischen, teils aus dem griechischen Alphabete. Die Goten nahmen die Runen in Brauch nach dem J. 267 n. Chr., in welchem Jahre sie bei einem Raubzuge nach Kleinasien armenische und galatische Christen als Gefangene mit sich führten, woraus sich die Gleichheit mehrerer gotischer und armenischer Buchstabennamen sowie das Vorkommen armenischer und keltischer Lehnwörter in der Sprache der gotischen Bibelübersetzung erklärt.

Neben den Übereinstimmungen mit Bugge zeigt Friesens Arbeit aber auch starke Abweichungen von dessen Ansichten, besonders hinsichtlich des Zeitpunktes der Aufnahme des südeuropäischen Alphabets. Doch folgen wir dem Gange der Untersuchung! Friesen gibt zunächst einen kurzen Überblick über die bisherige Forschung. Bis vor 30 Jahren waren die Meinungen über die Herkunft der Runen sehr mannigfaltig und schwankend. Da erschien 1874 das epochemachende Werk des Dänen L. Wimmer (*Runenskriftens Oprindelse og Udvikling i Norden*; deutsch: *Die Runenschrift* 1887), dessen Ergebnisse sich allgemeiner Zustimmung erfreuten. Nach Wimmer stammen die Runen aus der lateinischen Kapitalschrift in der Form, die sie in der jüngeren Kaiserzeit angenommen hatte. Erst seit etwa 1895 hat sich vereinzelter Widerspruch gegen Wimmers Theorie erhoben, ohne dass es einem der vielen Gelehrten, die das Wort in der Frage ergriffen haben (Losch, R. Meyer, Grienberger, Hempl, Gundermann, Luft) gelang, seiner eignen von Wimmer abweichenden Ansicht zu ungeteilter Anerkennung zu verhelfen. So stand man, wie vor 1874, wieder vor einem ungelösten Probleme. Einig ist die heutige Forschung mit Wimmer wohl nur noch in der Annahme, dass das aus 24 Zeichen bestehende Runenalphabet älter ist als das auf 16 Buchstaben beschränkte. Dagegen kann Wimmers Herleitung aller Runen aus dem lateinischen Alphabet, wobei besonders die Erklärung der Zeichen für g, d und th sehr gezwungen erscheint, nicht mehr aufrecht erhalten werden. Auch die einseitige Berücksichtigung der Lapidarschrift als Quelle für die Runen war der

Lösung der Frage hinderlich, ebenso wie die Geringschätzung der Hülfe, die die Archäologie bei der Datierung der in Frage kommenden Denkmäler und bei der Beurteilung der sie bedingenden Kulturströmungen leisten kann.

So konnte Wimmer auch über den Weg, den die Runen bei ihrer Wanderung aus Südeuropa nach dem Norden eingeschlagen haben mussten, keine genügende Auskunft geben; seiner eignen Ansicht, dass die Buchstaben durch Vermittlung der norditalischen Gallier zuerst nach dem südlichen Germanien gekommen seien, obwohl die in Deutschland gefundenen Runeninschriften jünger sind als die gotischen und die mit diesen gleichzeitigen nordischen, gibt er selber nur den Wert einer Hypothese.

Dagegen hat B. Salin in seinem Werke „Die altgermanische Tierornamentik“ für die Wanderung des südeuropäischen Alphabets einen Weg nachgewiesen, der mit einer von ihm durch archäologische Beweise festgestellten Kulturströmung zusammenfällt. Nach seinen Ausführungen hatte sich nämlich im 2. nachchristlichen Jh. am Nordufer des Schwarzen Meeres eine germanische, in den Denkmälern einer reichen Industrie uns erhaltene Kultur ausgebildet, und zwar auf Grundlage klassischer Vorbilder, die in nordwestlicher Richtung sich vorschiebend bis zum südöstlichen Winkel der Ostsee gelangt, wo sie um das J. 200 in Ostpreussen nachzuweisen ist. Aber um 350 verschwindet sie hier, und die Verbindung mit ihrer Heimat, den Schwarzmeerländern, erscheint unterbrochen. Statt dessen finden wir die dieser Kultur eigentümlichen Altsachen weiter westlich längs der Ostseeküste bis nach Dänemark, Norwegen, ja selbst Schweden hin. Die Unterbrechung des Kulturstroms führt Salin auf das westliche Vordringen der Slawen aus ihren ursprünglichen Sitzen nordöstlich von den Karpaten zurück. Unter dem Druck des Hunnensturmes verbreitet sich dann die germanische Kultur vom Schwarzen Meere in die nördliche Balkanhalbinsel, nach Ungarn, den Alpenländern, Italien und Frankreich. Andererseits ist ein vom nordwestlichen Deutschland (Hannover) ausgehender Kulturstrom zu beobachten, der in südlicher Richtung über die Rheingegenden bis in die Alpenländer vordringt und hier sich mit dem südgermanischen Kulturstrom begegnet. In diesen Kulturstrom mit

seinen Verzweigungen ordnen sich nun die gefundenen Runeninschriften so ein, dass die ältesten dem vom Schwarzen Meere zur Ostsee gehenden Aste angehören (Speerspitzen von Kovel und Müncheberg; auch der Ring von Pietroassa, der zwar in Rumänien gefunden ist, aber wegen seiner Technik aus einer Zeit stammt, die älter ist als der Beginn des südwestlichen Kulturstrom). Ihnen etwa gleichzeitig sind die ältesten nordischen Runeninschriften aus den dänischen Moorfunden. Die Runenkenntnis kam also mit dem grossen nordwestlich verlaufenden Kulturstrom in die jütische Halbinsel. Die in Süddeutschland gefundenen Altsachen mit Inschriften verraten dagegen alle ein jüngeres Alter und einen von Norden kommenden Einfluss. Dass der von der unteren Donau westwärts gehende Arm des Kulturstroms keine Runeninschriften mit sich brachte, erklärt Salin dadurch, dass die Runen im Süden durch das von Ulfilas geschaffene gotische Alphabet verdrängt und erst durch den von Norddeutschland ausgehenden jüngeren Strom weiter nach Deutschland und Frankreich (Burgund) gebracht wurden. Auf Grund dieser archäologischen Tatsachen versetzt Salin den Ursprung der Runen an die nördliche Küste des Schwarzen Meeres. Mit diesem Resultate der Forschung Salins stimmen nun aufs beste die weiteren Untersuchungen Friesens, in denen er zuerst die Zeit festzustellen sucht, wann die Runen entstanden sind. Da Ulfilas das Runenalphabet, dem er einige Zeichen zu seinem neugebildeten Alphabet entnahm, gekannt haben muss, dürfen wir den Gebrauch der Runen bei den Goten bereits um das J. 300 voraussetzen. Die ältesten nordischen Runeninschriften stammen nach der Ansicht der dänischen und schwedischen Archäologen aus der Zeit von 250 bis 350 n. Chr.

Da die Runen zu ihrer Wanderung längs des nordwestlichen Kulturstroms von den Ufern des Schwarzen Meeres bis nach Jütland doch mindestens 50 Jahre gebraucht haben werden, so kommt man etwa auf das J. 200 n. Chr. als die Zeit ihrer Entstehung. Um 200 wohnten aber schon Goten, deren Abzug von der Ostsee etwa 150 n. Chr. begann, am Schwarzen Meere, ohne dass der Zusammenhang mit den teilweise noch zurückgebliebenen Volksgenossen und anderen germanischen Stämmen unter-

brochen wäre. Es ist also durchaus wahrscheinlich, dass die Goten diejenigen Germanen gewesen sind, die am Ende des 2. oder zu Beginn des 3. Jh.'s das Runenalphabet unter sich ausgebildet und dann weiter verbreitet haben.

Aber welchem Alphabet sind die Runen nachgebildet? Diese zweite Frage beantwortet Friesen mit dem Hinweise, dass um 200 n. Chr. die Schwarzmeerküste sich unter einem doppelten Kultureinflusse befand. Die griechische Kultur stand in den alten Koloniestädten am Nordufer des Schwarzen Meeres nach bis 200 in voller Blüte, ja das Bosporanische Reich erhielt sich bis in die Zeit der Völkerwanderung. Aber seit Augustus machte sich auch römischer Einfluss jenseits der unteren Donau geltend. Moesien war schon unter Augustus Provinz geworden; Dacien wurde es unter Trajan, der die Grenze des römischen Reiches bis an den unteren Dnepr ausdehnte; und wenn Dacien auch unter Aurelian (270—275) wieder aufgegeben wurde, so blieb doch, wie die Entstehung der rumänischen Sprache beweist, die römische Kultur dort noch länger in Kraft. Es ist also klar, dass die benachbarten Goten sowohl von griechischem als römischem Einfluss berührt werden konnten. Auf griechischen Einfluss weisen sofort zwei bemerkenswerte Eigenheiten des Runenalphabets hin, nämlich die akrophonen Namen der einzelnen Buchstaben und die dem griechischen γγ entsprechende Bezeichnung des gutturalen Nasals mit folgendem g (ŕg) durch ein einziges, aus zwei g gebildetes Zeichen, zu welchem das lateinische Alphabet nicht den Anlass geben konnte. Die Buchstabennamen kennen wir zwar erst aus viel späterer Zeit, doch führen auch sie wahrscheinlich auf gotischen Brauch zurück, der sich dann wieder nur aus griechischem Vorbild erklären lässt. Diesen vorbildlichen Einfluss hat das griechische Alphabet auch auf die armenische und georgische Buchstabenreihe ausgeübt. Bei der Abhängigkeit des ostslawischen Schrifttums vom griechischen ist es auch begreiflich, dass die altslawischen Buchstabennamen akrophon sind. Sollte sich aber Friesens Vermutung bestätigen, dass die Slawen etwa ihre Buchstabennamen den gotischen Runennamen nachgebildet hätten, wofür in dem asl. Lehnwort buky (pl. bukvi; got. boka, pl. bokos) ein bedeutsamer Hinweis liegt, so wäre damit der osteuropäi-

sche (gotische) Ursprung auch der germanischen Runennamen erwiesen.

Im folgenden Abschnitt sucht Friesen nun die Form der einzelnen Runen aus lautlich entsprechenden Buchstaben des griechischen oder lateinischen Alphabets abzuleiten, wobei er, im Gegensatz zu Wimmer, der die römische Kapitalschrift zum Ausgangspunkte genommen hatte, auf die im 2. Jh. n. Chr. gebräuchliche Cursivschrift zurück geht, weil nach seiner Meinung ein zunächst zu praktischen Zwecken übernommenes Alphabet sich nicht die schwerfälligen Zeichen der Epigraphik, sondern nur die leichtflüssigen der alltäglichen Schrift zum Vorbild nehmen konnte. Bei der Verwendung der Runen in den uns allein erhaltenen Inschriften in Metall, Stein und Holz hat sich dann von selbst wieder ein epigraphischer Stil, mit Vermeidung runder Züge und wagerechter Querbalken, ausgebildet. Friesen geht die einzelnen Runen durch und stellt mit ihnen die für ihre Formen zunächst in Betracht kommenden griechischen oder lateinischen Vorbilder zusammen, wie sie in Handschriften und Inschriften des zweiten und dritten Jh.'s erhalten sind. Ich kann hier nicht den Einzelheiten seiner überzeugenden Untersuchung folgen und stelle nur als deren Ergebnis zusammen, dass von den 24 Zeichen des Runenalphabets 15 mit Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit aus dem griechischen Alphabet entnommen sind, 4 mit Sicherheit aus dem lateinischen (nämlich die Zeichen für die Laute u, f, h und r), für 5 aber sowohl griechischer als lateinischer Ursprung angenommen werden kann. Der Hauptbestandteil beruht also jedenfalls auf griechischem Vorbilde, und die zweifellos dem lateinischen Alphabete entlehnten Zeichen sind nur eingetreten, wo entweder ein bequemes griechisches Zeichen für den Laut fehlte (u, h), oder wo, wie bei f, der entsprechende griechische Buchstabe φ schon anderweitig verwendet war (für th), oder schliesslich das griechische Zeichen vermieden wurde, weil eine Verwechslung mit einem andern möglich war (R, weil P mit dem aus v entstandenen w-zeichen zusammenfallen konnte). Es ist also wahrscheinlich, dass auch die 5 sowohl aus dem griechischen als aus dem lateinischen Alphabete herleitbaren Runen dem griechischen entlehnt sind.

Wo die dem Runenalphabete eigentümliche Anordnung, die vom griechischen und lateinischen abweicht, entstanden ist, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden; vermutlich erst an der Ostsee, da die ursprüngliche Reihenfolge mit der des griechischen Alphabets gestimmt haben wird. Ebenso ist die im Norden vereinzelt vorkommende Richtung der Runen von rechts nach links jüngeren Ursprungs.

In einem Wulfilas gotischem Alphabete gewidmeten Abschnitte zeigt Friesen, dass Wulfila nicht eigentlich als Erfinder eines neuen Alphabets zu gelten hat, sondern nur als Reformator der unter seinem Volke schon mindestens ein Jahrhundert lang bekannten Runenschrift, der er nicht nur die vier mit den lateinischen Buchstaben stimmenden Zeichen entnahm, sondern auch vier ursprünglich aus dem griechischen Alphabet stammende, aber in Form oder Bedeutung vom Mutteralphabet abweichende, entlehnte. Im übrigen benutzte er die griechischen Unzialbuchstaben zur Vervollständigung seiner Buchstabenreihe.

Über die früheste Entwicklung der Runenschrift stellt Friesen im Schlusskapitel die Vermutung auf, dass die Aufnahme der vier Zeichen aus dem lateinischen Alphabete erst später erfolgt sei, nachdem zuerst eine nur aus griechischen Zeichen bestehende Reihe im Gebrauch gewesen sei, und zwar, wenn die ältesten nordischen Runeninschriften, wie die schwedischen Archäologen annehmen, aus der Mitte des 3. Jh.'s stammen, schon seit spätestens ca. 175 n. Chr. Jedenfalls aber ist die Annahme der griechischen Buchstaben durch die Goten früher anzusetzen als, wie Bugge vermutet, ihre Berührung mit dem Christentum in Folge ihres Zuges nach Kleinasien in der Zeit zwischen 250 und 260 n. Chr. Die Ausbildung eines eigenen nach griechischem Vorbilde gestalteten Alphabets bezeichnet Friesen als durch rein praktische Zwecke bedingt; er denkt dabei an Verwendung zu staatlicher und militärischer Organisation des über weite Strecken zerstreuten Volkes, die es befähigte, nicht nur zahllose Völker des weiten osteuropäischen Tieflandes sich zu unterwerfen, sondern auch mit der weltbeherrschenden Macht Roms einen Gang auf Tod und Leben auszufechten. In diese Organisation waren auch Slawen und Finnen einbezogen, wie die zahlreichen Fremd-

wörter ihrer Sprachen *) auf dem Gebiete des sozialen und kriegerischen Lebens, für Handel und Finanzwesen deutlich beweisen. Die Aufnahme der Schrift durch die Goten bildet also ein bedeutungsvolles Glied in der Kulturarbeit dieses Volkes, die uns die archäologische Forschung ahnen lässt und die wir als die notwendige Vorbedingung für die welthistorische Rolle, die es zu spielen berufen war, ansehen müssen.

*) In diesem Zusammenhange gewinnen auch das finn. *runa*, Lied, und das lettische *runa*, Rede, Gespräch (vgl. Thomsen, *Beröringer*, S. 213) eine besondere Bedeutung.

Kiews Handel mit Regensburg in alter Zeit.

Referat von P. v. Haller.

Beim Durchblättern des 57-ten, resp. 49-ten Bandes der neuen Folge der Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg stiess ich auf einen Aufsatz von Professor W. G. Wasilewski*), betitelt:

Kiews Handel mit Regensburg in alter Zeit,
der mich durch vieles Neue in seinem Inhalt sehr interessierte, weshalb ich mir erlaube dessen Inhalt den verehrten Anwesenden in aller Kürze hier mitzuteilen.

In obigem Aufsätze lenkt der Verfasser die Aufmerksamkeit der Leser darauf, dass bereits im IX. Jahrhundert n. Chr. Handelsbeziehungen zwischen Russland und Deutschland bestanden haben, die viel älter und direkter gewesen sind, als die bekannten der Hansa auf dem Seewege. Wichtige Aufschlüsse gibt über diese Beziehungen die Raffelstetter Zollordnung, welche für die sogenannte Ostmark, oriens, orientalis plaga, Geltung hatte.

Dieselbe ist zu Anfang des X. Jahrhunderts auf Befehl des deutschen Königs Ludwig d. K. infolge von Klagen der Bevölkerung Bayerns, der Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte und aller am Handel an der Donau beteiligten Personen, verfasst worden. An ihrer Abfassung haben der Erzbischof Dietmar von Salzburg, Swiatopolk, letzter Fürst von Mähren, und Aribo, Markgraf der Ostmark, unter Hinzuziehung von nobilēs teilgenommen. Diese Zollordnung bezieht sich auf Einrichtungen, die bereits vor 876 n. Chr. bestanden haben, und durch sie nur neu geregelt werden: neue

*) Es ist eine Übersetzung des von В. Васильевскій im Журн. мин. нар. просв., ч. 258 (1888), S. 121 ff. veröffentlichten Aufsatzes.

Zollstätten werden genannt, die Höhe des Zolles auf verschiedene Waren und für verschiedene Handeltreibende werden festgesetzt.

Der Punkt VI dieser Zollordnung erwähnt der aus „Rugiland“ oder aus Böhmen kommenden Slaven, und normiert die von diesen zu erhebenden Zollbeträge. Der Verfasser breitet sich nun des Längeren über den Namen „Rugi“ aus, wir aber wollen ihm nicht weiter auf seinen Auseinandersetzungen folgen, sondern nur als Resultat derselben erwähnen, dass diese Rugi, die nicht zu verwechseln sind mit den Rugiern, — einem kleinen an der Ostsee zwischen Oder und Weichsel wohnenden Volksstamme, der während der Völkerwanderung von dort verdrängt, immer mehr nach Süden geschoben, und zuletzt von anderen Stämmen aufgesogen wurde, — von allen neueren Geschichtsforschern als Kiewer Russen anerkannt sind, und daher wäre man in der Lage von einem Handel Russlands mit Deutschland schon zur Zeit Olegs, und noch früher zu sprechen.

Professor Wasilewski erwähnt unter anderem, dass bei dem besten Schriftsteller aus Kaiser Otto's I. Zeit, dem Fortsetzer der Chronik Reginos, die russische Grossfürstin Olga „regina Rugorum“ genannt wird; Adalbertus von Magdeburg wird als Rugorum episcopus bezeichnet, und dabei erwähnt, dass derselbe „Rugis olim praedicator destinatus et missus“ gewesen sei. Auf diese Weise seien die „Rugi“ in einem offiziellen Dokument als Russen bezeichnet.

Verfasser führt weiter noch spätere Beispiele für diese Benennung bei französischen und englischen Schriftstellern an; Ibrahim Ibn Jakub berichtet von seiner Reise, dass nach Prag Slaven und Russen kämen.

Wenn uns also aus dem X. Jahrhundert bekannt ist, dass russische Kaufleute über Krakau und Prag in die Ostmark zogen, so zeigt Verfasser uns im XI. Jahrhundert westeuropäische Kaufleute, die zu Handelszwecken nach Russland reisten, und schliesst, dass wenn dieser Verkehr um diese Zeit möglich war, — und es liegen eine ganze Reihe von urkundlichen Beweisen dafür vor, — auch die Mitteilungen über frühere Reisen durchaus wahrscheinlich erscheinen.

Ein hervorragendes Handelszentrum der Donaugegend war

seit dem X. Jahrhundert Regensburg, dessen Bedeutung in den folgenden Jahrhunderten stets zunahm. Als nun im XII. Jahrhundert beim Bau des dortigen Klosters zu Ehren der heiligen Jacob und Gertrud die Mittel ausgingen, pilgerte einer der Mönche dieses Klosters, Mauritius, zur Beschaffung solcher nach Kiew. Dort wurde er vom Grossfürsten (Swiatopolk oder Mstislaw) gnädig und ehrenvoll aufgenommen und beim Abschied von ihm und den Stadtältesten reich mit Fellen im Werte von 100 damaligen Mark beschenkt. Danach machte er sich auf die Heimreise, kehrte aber nicht allein zurück, sondern „cum negotiatoribus“, welche auch in die Heimat zogen. Nach der Rückkehr wurden die erhaltenen Felle verkauft und mit deren Erlös der Klosterbau beendet. Der Verkehr des westlichen Europa mit Kiew wird in der Geschichte erwähnt, so zum Beispiel schickte der König Robert von Frankreich eine Gesandtschaft nach Kiew, um für seinen Sohn um eine Tochter Jaroslaws des Weisen zu werben. Wiederholt liest man von peregrinantes de Ruzia. Aus einer Eintragung im berühmten Schenkungsbuch des Klosters St. Emmeran in Regensburg erfährt man durch eine Erklärung des Abtes Peringer, dass einer seiner Leute, namens Hartwich, der in Russland in der Stadt Kiew lebte — deren Namen in den Urkunden bald Chiebe, Chios, Kiu lautet — dem Kloster 18 Pfund Silber gestiftet habe, welche durch Regensburger Schuldner des Stifters gezahlt werden sollten und auch gezahlt wurden.

Es bestand also schon zwischen 1178 und 1180 ein Handel Regensburgs mit Russland, und von da weiter mit dem asiatischen Osten, welcher, begünstigt durch Privilegien von Herzögen und Markgrafen, stets wuchs und Waren nach dem Rhein, Holland und Frankreich lieferte, während der Handel Russlands mehr passiv war. Der Markgraf Ottokar V. von Steiermark erliess eine von seinem Sohne Ottokar VI. bestätigte Verordnung über diese Privilegien, welche detaillierten Einblick in dieselben gewährt. In dieser Urkunde lenkt das Wort „Rusarier“ die Aufmerksamkeit auf sich; es wird analog den „речники“ in den russischen Chroniken gebraucht und bezeichnet eine ganze Klasse von Leuten, eine offiziell anerkannte Körperschaft, eine Korporation, welche von den gesamten Zöllen den grössten Teil entrichtete.

In ihren Händen lag hauptsächlich die Einfuhr aus Kiew: Felle, Häute, griechische Weine, Seide, Stoffe etc., welche letztere Artikel über Bulgarien und Ungarn aus Konstantinopel nach Russland kamen. Es mögen natürlich aus den Donaugegenden auch andere Handelsstrassen in den Orient geführt haben, aber interessant ist es aus diesem Aufsatz zu erfahren, dass Russland gar nicht so hermetisch gegen den Westen abgeschlossen war im Mittelalter, als die Meisten es glauben, sondern dass schon im frühen Mittelalter rege Handelsbeziehungen speziell zwischen Russland und Deutschland bestanden, welche dem Staate den bedeutendsten Teil der Zolleinnahmen verschafften. —

Als dann infolge von Volksbewegungen, wie zum Beispiel im Anfaug des X. Jahrhunderts infolge des magyarischen Einfalls, dieser Handelsweg gesperrt wurde, wandte sich der ganze levantinische Handel dem in Aufschwung gekommenen Seewege zu, die Venetianer und Genueser rissen ihn allmählig an sich, die alten Handelsverbindungen hörten auf und wurden bald vergessen!

Notizen zu den Biographien der Begleiter Rudbecks in Estland.

Von Stadtarchivar Titus Christiani.

Die Bedeutung, welche die Visitation Estlands durch Bischof Rudbeck im Jahre 1627 für die kirchliche Entwicklung unseres Landes gehabt hat, möge es rechtfertigen, wenn ich hier einige Daten zu den Biographien seiner Begleiter gebe.

Im sog. „Liber Aschanaei“ (d. i. ein 2 $\frac{1}{2}$ Finger dicker, locker gehefteter Quartband im Schwed. Reichsarchiv), und zwar in seinem Itinerar, führt Martinus Laurentii Aschanaeus folgende 7 Personen als Begleiter des Bischofs an: „M. Andrea, M. Gabrieli, Jagh Marthinus L. Aschanaeus et D. Christophorus Schilling, ... item Johannes Elai, Sveno, Georg.“

Diese dürftigen Angaben werden von Fr. Westling in einem 1890 in Hernösand gehaltenen und daselbst zum Abdruck gelangten Synodalvortrage, der sich betitelt: „Biskop Johannes Rudbecks Visitation i Estland 1627“, in erfreulicher Weise ergänzt. Westling benutzt für seine Arbeit die mir s. Z. entgangene Lebensbeschreibung des Bischofs Johannes Rudbeck von Herweghr*) († 1787) und einen, wie es scheint, bis dahin unbekannten Visitationsbericht aus dem Stiftsarchiv zu Linköping: „Acta ad historiam ecclesiasticam et civilem patriae (Historia 51).“ Auf S. 6 sagt er:

„Da den Bischof viele und schwere Arbeiten und Geschäfte

*) cf. die später zitierte Schrift von Brolén, wonach Herweghr 1720 geboren und 1787 gestorben ist. Westling gibt das Erscheinungsjahr der zit. Biographie nicht an.

erwarteten, so war es natürlich, dass er einiger zuverlässiger Mitarbeiter bedurfte, und diese scheint er nach eigenem Gutdünken ausgewählt zu haben. Die von ihm Ausersehenen waren: zwei Lektoren des Westeråser Gymnasiums, Mag. Andreas Erics Dalecarlus, Lektor der Theologie, und Mag. Gabriel Holstenius, Lektor der griechischen Sprache. Als Notarius nahm der Bischof den Komminister in Lundby, Kristoffer Schilling, mit und als Kopisten: Johannes Elai Terserus, den hernach so bekannten Bischof (von Åbo), Sveno Nicolai Wichaeus und einen gewissen Georg. Als russischer und estnischer Dolmetscher begleitete ihn der bekannte Martin Aschanaeus, damals Prediger in Fresta in Uppland, hernach Reichsarchivar. Alle, ausser dem Letztgenannten, waren aus Rudbecks eigenem Stift, aber auch er war eine dem Bischof bekannte Person.“

Diese gewiss wertvollen Notizen erfahren eine sehr willkommene Erweiterung in dem Westeråser Gymnasialprogramm von 1892/93 und 1895/96 durch die aus 2 Teilen bestehende Monographie des Rektors C. A. Brolén: „Beiträge zur Geschichte der Vesteråser Lehranstalt“ (Bidrag till Vesterås läroverks historia af C. A. Brolén, I — 40 S., II — 31 S.; Redogörelse för allmänna läroverken och pedagogierna i Vestmanland, läsåret 1892/93 och läsåret 1895/96 — auch im Separatabdruck erschienen). Es ist das eine die Vorgeschichte und die Reorganisation des alten Vesteråser Gymnasiums behandelnde, sich auf das reiche historische Material des Gymnasialarchivs und seiner seit lange von Wilhelm Molér verwalteten Bibliothek stützende Arbeit, aus der ich hier für die in Frage kommenden Personen die betreffenden Stellen ausziehe oder in der Übersetzung wiedergebe.

Indem ich die grossartige Tätigkeit Rudbecks im Vesteråser Stift als bekannt voraussetze*), gebe ich an der Hand Broléns bloss einige Erläuterungen von allgemeinerem Interesse. Die erwähnte Reorganisation der auch schon früher „Gymnasium“ ge-

*) cf. Theodor Norlin: Svenska kyrkans Historia efter Reformationen, I Bd. 2. Abtlg., Lund 1871 und T. Christiani: „Bischof Rudbeck etc. im XXXIV Bd. d. Balt. Monatsschr. Heft 7 und 8. Norlin hat übrigens auch eine besondere Monographie über Rudbeck geschrieben.

nannten Schule vollzog sich von 1623 ab (Stiftungsurkunde Kg. G. Adolfs vom 25. März im Schloss zu Vesterås) auf Antrieb und unter der Oberleitung des Bischofs Rudbeck von 1623—1628. Die alte Trivialschule wurde während dieser Zeit in ein volles Gymnasium mit teilweisem Hochschulkursus in den 3 oberen Klassen umgestaltet, so dass dasselbe von 1628 ab in 2 organisch miteinander verbundene Abteilungen zerfiel: das 3-klassige Obergymnasium und das 7-klassige Untergymnasium. Die einzelnen Klassen des Obergymnasiums hiessen: I. *Ethica*, II. *Physica et Graeca*, III. *Mathematica*; im Untergymnasium: I. *Logica*, II. *Rhetorica*, III. *Prosodica*, IV. *Syntactica*, V. *Etymologica*, VI. *Orthographica*, VII. *Elementaria* *).

An die also erweiterte Lehranstalt schloss sich noch ein Priesterseminar an, *Collegium candidatorum* oder *Collegium pietatis* genannt.

Des Bischofs rechte Hand bei dieser Reorganisation, die natürlich mit vielfachen Um- und Neubauten zu rechnen hatte, war der letzte Rektor der alten (1618—1623) und der erste Rektor der neuen Schule, Erik Holstenius (v. 1623—1626).

*Gratia Rudbeckio sit, quod sic creverit illa,
Et laus Holstenio, quod siet aucta, siet:
Namque prior nummos, sed curas addidit alter,
Hoc ut tam praestans sic strueretur opus.*

Diese Distichen, welche ihm sein Freund Tim. Polus, Professor am Gymnasium in Reval, widmet (nach Herweghr), werden dem Rudbeckius nicht ganz gerecht; er hat gewiss nicht bloss nummos, sondern auch viele curas auf das Gymnasium gewandt, an dem er von 1624—1627 auch aktiv als Lehrer im Hebräischen **) tätig gewesen ist.

Dem Erik Holstenius folgte als zweiter Rektor im Januar 1627, Laurentius Vesthius (1627—1630) und als dritter, am 25. Juli 1630, Gabriel Holstenius (1630—25. Juni 1633), der Bruder Eriks. Diese letztere, bedeutsame Notiz verdanken wir nicht Brolén, sondern der verdienstvollen Arbeit Wilhelm

*) Brolén, II, 1.

**) cf. Brolén, I, S. 30.

Molér's aus dem Jahre 1905, nämlich seinem Album Scholae Arosiensis, einem genauen Verzeichnis sämtlicher Lehrkräfte und Schüler des Vesteråser Gymnasiums von 1618—1650.

Doch lassen wir jetzt dem Rektor Brolén das Wort. Er berichtet über Erik und Gabriel gemeinsam (S. 4) also: „Erik Holstenius war im Dorfe Kallmora bei Norberg (n. w. v. Vesterås) 1588 geboren; seine Herkunft aus dem Bergmannsgebiet wird durch den Beinamen Montanus angedeutet. Der Vater, Holsten Andersson, war ein vermögender Bergmann. In seinem 8-ten Jahre wurde Erik in die Vesteråser Schule gebracht. 1608 begab er sich nach Deutschland und hielt sich da 3 Jahre lang in Wittenberg auf. 1611 kehrte er zurück, aber im selben Jahre reiste er zusammen mit seinem jüngeren Bruder Gabriel, geb. 1598, wieder hinaus. Mit welchen Gefahren in damaliger Zeit eine Studienreise verknüpft war, kann man daraus ersehen, dass nun beide Brüder das Unglück hatten, bei Stralsund in die Hände dänischer Kaper zu fallen, welche ihnen all ihr Geld gewaltsam abnahmen — die bedeutende Summe von 500 Reichsthalern — und sie nach Kopenhagen führten, wo sie „im Turm“ 7 Wochen gefangen sassen. Von dort wurden sie, in Handschellen, nach dem Schloss Kalundsborg in Sjælland (b. i. im n. w. Seeland) gebracht und daselbst 23 Wochen gefangen gehalten. Endlich entwichen sie „gegen eine Ration von 50 Reichsthalern“ aus dem Gefängnis und begaben sich nach Helmstedt, wo sie 2 Jahre blieben und Erik im Juni 1614 zum Magister promoviert wurde. Heimgekehrt, wurde er Konrektor der Schule zu Vesterås. Nach noch einer dritten Deutschlandreise, die ihn (wieder) für ein Jahr nach Wittenberg führte, wurde er 1618 Rektor der Schule in Vesterås und 1623 Lektor der Physik am (neuen) Gymnasium und Rektor der gesamten Lehranstalt.“ Sein Bruder Gabriel wird 2 Jahre später, 1625, Lektor*) der griechischen Sprache (Brolén, I. S. 35) und, wie bemerkt, 1630 ebenfalls Rektor des Gymnasium illustre. Wir haben es mithin bei diesem Begleiter des Bischofs nach Estland mit einer zweifellos hervorragenden Persönlichkeit zu tun.

*) Nach Molér eigentlich „Conlector“.

Dasselbe gilt von dem im Liber Aschanaeus an erster Stelle genannten Mag. Andreas. Brolén berichtet über ihn (S. 26) also: „Zu Michaëlis 1620 kam noch ein anderer Lehrer hinzu, M. Andreas Erics Dalecarlus oder Orsensius. 1593 zu Orsa (am Nordrande des Siljan-Sees) geboren, wo sein Vater, Ericus Ingevaldi, Pastor war, hatte er auf der Universität Upsala studiert, wo er 1611 „deponiert“ wurde. Er wird 1616 unter den Exspektanten genannt. Nach Besuch deutscher Universitäten, wo er 1619 den Magistergrad erlangte, hielt er 1620 am 9. Febr. beim Konsistorium um eine amtliche Stellung an (condition och lägenhet), unterzog sich im selben Jahr der Unterrichts- und Disputationsprobe und wurde nun an der (Vesteråser) Schule angestellt. Im Schul-Album (näml. des Erik Holstenius) wird er „Subkonlektor“, aber von Rudbeck in dessen Privataufzeichnungen, dem sog. Memoriale quotidianum, „zweiter Konlektor“ genannt. 1623 wurde er bei der Stiftung des Gymnasiums Lektor der lateinischen Sprache und der Logik, 1627 Lektor der Theologie und begleitete im selben Jahre „als anstelliger und tüchtiger Mann“ den Bischof auf der bekannten Kirchenvisitation nach Livland, wo er auf der Synodaldisputation in Reval am ersten Tage „mit grosser Kraft“ präsiidierte. 1629 wurde er Pastor in Hedemora, er starb 1642.“

Über Svenio Nicolai Wichaeus, den auch Westling bloss namentlich anführt, teilt mir Herr Bibliothekar Wilhelm Molér in Vesterås freundlichst folgendes mit: „Was Svenio Nicol. Wichaeus anlangt, so habe ich ihn vergebens gesucht. Weder in den Acta visitationis zwischen 1624 und 1629, noch in Munkels „Vesterås Stifts Herdaminne“ ist er zu finden; auch fehlt sein Name im Album academiae Upsaliensis v. 1611—1632. Ein Svenio Nicolai Westrog. ist dort im Jahre 1611 angeführt, ein anderer S. N. Bothn. 1620 20./12. und ein dritter S. N. Medelp. 1628 28./1., aber kein S. N. Wichaeus, das wäre aus Wika in Dalarne.“

Hingegen erbringen Broléns Beiträge guten Aufschluss über den als geringstes Glied der Visitationskommission zuletzt genannten „Georg“. Es kann wohl kein Zweifel sein, dass darunter der in Rudbecks Verzeichnis der Lehrkräfte des Gymnasiums

vom Juni 1628 unter den sog. „Collegae“ aufgeführte Georg zu verstehen ist (Brolén, S. 39). Kollegen wurden damals die Schüler der Oberklassen genannt, die in den mittleren oder unteren Klassen der ehemaligen Trivialschule als Hilfslehrer wirkten, junge Leute von mitunter 25—30 Jahren. Unter den 5 „Kollegen“ steht „Dominus Georgius“ als „Prosodicus“ an erster Stelle; er unterrichtete also in der Tertia des Untergymnasiums in der Metrik und war gewiss auch dem Alter nach schon ein würdiger Herr. Nach Molérs Alb. Sch. Aros. unterrichtete er 1625 in der untersten Klasse, in classe puerorum et scribarum.

Und wieder danken wir's Molér, dass wir auch über des Johannes Elai Terserus damalige und spätere Zugehörigkeit zum Vesteråser Gymnasium etwas erfahren. Auf S. 3 des mehrfach zit. Albums figuriert er unter den 17 „Notarii“ während des Rektorats des Erik Holstenius und von 1638—1641 (cf. S. 37 u. 38) ist er gar selbst Rektor des Gymnasiums zu Vesterås gewesen.

Wenig und bei uns zu Lande wohl gar nicht bekannt dürfte es, beiläufig bemerkt, sein, dass „der Väter der schwedischen Literatur“, der in seiner Art geniale Dichter Georgius Olaj Lilia, hernach unter dem Namen Georg Stiernhielm geadelt, auch Schüler des Vesteråser Gymnasiums — seit 1619 — gewesen ist (Molér l. c. S. 4 u. 1) und darauf, vom 7. Sept. 1626 bis, vermutlich, Ende des Jahres 1627, wann er „Läsämästare“ am Collegium Illustre in Stockholm wurde (cf. Brolén I, S. 34 u. 39), — als Lektor der Politik und Ethik, also auch des Schwedischen Rechts in Vesterås den nach Deutschland beurlaubten, gleichfalls hochberühmten Johannes Olai Stiernhöök zeitweilig vertreten hat.

Die im Ganzen 70 Quartseiten umfassende, eingehende Studie Broléns bietet viel fesselnde und belehrende Einzelheiten zur Schul- und Bildungsgeschichte Schwedens im Allgemeinen und der Vesteråser Lehranstalt im Besonderen. Die alte, — d. i. vor der Reorganisation von 1623 —, und die neue Vesteråser Schulordnung und der Lehrplan, beide in lateinischer Sprache geschrieben, lassen uns einen überraschenden Einblick in die Eigenart der schwedischen Schulverhältnisse und den tiefen sittlichen Ernst tun, von dem das Vesteråser Lehrerkollegium beseelt war.

Mochte auch G. Adolf daran denken, Schweden durch Gründung möglichst vieler Gymnasien vom Auslande unabhängig zu machen, man schämte sich doch dessen nicht, seine Jugend immer wieder an die ausländischen Universitäten zu senden, unter denen bis zum 30-jährigen Kriege die deutschen natürlich an erster Stelle standen. Dank diesen lebhaften Beziehungen mit den Bildungszentren bewegte sich Schweden in aufsteigender Linie und sorgte in wahrhaft väterlicher Weise dafür, dass auch wir nicht hinter dem aufgeklärten Westen zurückblieben. Hoffen wir, dass das grosse Reich, welches fast 100 Jahre nach Rudbecks Visitation für uns an Schwedens Stelle trat, die mit dem ehemals schwedischen Besitz übernommenen Verpflichtungen dauernd erfüllen und selbst immer mehr mit dem Westen zu einer Familie verwachsen werde.

Der Münzfund von Naginschtschina bei Gdow.

Von Konservator E. Frey.

In der von Dr. Johannes Sachssendahl (Nekrolog im Sitzb. vom März 1903) hinterlassenen Münzsammlung, deren bedeutendster Teil baltische Münzen enthält, befinden sich auch angelsächsische, dänische und altdeutsche eines im Kreise Gdow, Dorpat gegenüber auf dem östlichen Ufer des Peipussees, auf dem Gute Naginschtschina im Jahre 1895 gemachten Fundes von 779 Stück. Die Münzen sollen in einem irdenen Topf gewesen sein, der beim Ausgraben von Lehm zu Tage gefördert worden ist. Mit Erlaubnis der gegenwärtigen Besitzerin der Münzsammlung, Frl. W. Blauberg in Dorpat, veröffentliche ich nachfolgenden Bericht über den Bestand des Fundes nach dem von ihr angefertigten Katalog. Die numismatische Bestimmung der angelsächsischen Münzen ist nach Hildebrand 2 Aufl., die der altdeutschen nach Dannenberg ausgeführt. Zur genauen Wiedergabe der Umschriften fehlen die Typen.

I. Angelsächsische Münzen der Könige Edward II. bis III. 975—1066. 539 Stück.

A. König Edward II., 975—978. 1 Stück.

1. Prägort Stanford, Typus Taf. II A. Umschriften: + EAD(V) ARDRE. (...) AdX Rückseite + ... OIAN | O (S) | TANF

B. König, Ed elred II. 978—1016. 32 Prägorte. 128 Stück.

Hervorgehoben seien:

1. Prägort? Typ. IV E. Rs. + D(IR) LPNEMOO ('AS) O (N)
2. Bedfort. II Ac, auf der Rs. ein Kreuzchen und 4 Perlen kreuzweise zusammen daneben.

3. York. IV E. Vom Münzmeister Ire + IR: | E: M: | OEO | FRY: Das erste O mit Punkt darin.
4. York. IV E. Vom Münzm. Oudgrim + OY. | DGR | IMM: | OEOF das erste und zweite O mit Punkt.
5. Lincoln. IV Cb., Rs. Kreuzchen mit eckigem c daneben.
6. Sithestab. IV Ea, Rs. Ec mit P A eckigem CX Umschr.: *) 'EDELREDREC (eckig) ANG Rs. SIL | EFRA | DONS | IHT
7. Untd oder Unty. IV D. Ums. 'EDEL R'EDREXANGL || OS | GVT | MOV | NTD
8. Ort? IV E. Ums. 'EDEL R'EDREXANGL || LVI | N...ND | YNO | VIVF
9. 3 Nachkrägungen mit sinnloser Ums. der Rücks.

C. König Knut, 1016—1035. 46 Prägorte. 301 Stück.

1. Bardney. Kopf mit Lilienkrone wie VI E, Mantel von VI D, ohne Schild. Innerer Kreis von Ed. Rs. E. Ums. CNVTREXANGOR || 'EL | FGA | ROB | ARD
2. Eanburg. VI E. Ums. CNVTREXANGLORVM: || SVE | TON | EAN. | BYRI
3. Exeter. VII Ek || VI Eb. Ums. C·NVTR·EXANGLOI || C'A | RLA | ONE | AXE
4. Exeter. VII Ek **) || VI Eb. Ums. CNVTREXANGLORVM || ISE | GODO | NEA | XÇE
5. Ilchester. VII Ek **) || VI Eb. Ums. CNVTREXANGLORV || OS | PIGO | NGI | FLC:
6. Ilchester. VII Ek **) || VI Eb. Ums. CNVTREXANGLOR· || PVL FEL | MON | CIFL
7. Lydford. VII Ek **) || VI Eb. Ums. CNVTREXANGLOR || GO | DRI | COL | VDA
8. L. cpor. VII G. Ums. CNVTRECX (AN) || EDRICONL CPOR
9. Nel. VI E. Ums. CNVTREX AINGIL ORI || CE | LNO | DON | NEL

*) Hier und bei den folgenden Münzen sind die Scheitelkreuze bei der Beschreibung fortgelassen.

**) Hals und Schultern von vorn, ohne Brustöffnung, symmetrisch, mit konzentrischen Panzerschienen; der Kopf mit Lilienkrone linkshin.

10. London. Kopf von VII Eg (Hardaknut) ohne Nackenbänder, Mantel von VIII H mit Knopf statt Ring. Kein Stab. Rückseite XI E ohne Perlenkreis und die 4 Randperlen des Feldes. Ums. kein Scheitelkreuz CNVTREXA || + AL(YM) OOINLVID
11. Dublin. VI E. Ums. CNVTREXANGLORV : || FHE | REH | NMO | DYEL
12. Lund(ene?) V A. Ums. CNVTREXD'ENORT || GODPINEM-OLYND ND ligiert.

D. König Harold I., 1035—1039. 24 Prägorie. 51 Stück.

1. Bedford. IX B. Münzmeister SPOME
2. York. IX Ba. Kopf rechts hin auf langem Halse. Rückläufige Umschrift. Rs. + PII | DER · | INE : | ONEO
3. Lincoln. IX A. Ums. HARO | LORECX || CVDINEONNLINCOL ::
4. Lincoln. IX B. Ums. HARLD | OLD | RCE : X || 'AL | H'ID | I'OLI | NLO
5. Lincoln. IX B. Ums. HAR | LDRG : · || PV | LNO | DON | LNL
6. Stanford. IX B. Ums. HARO | LDREX : || AL | FAN | ONS : | TAN

E. König Hardaknut, 1039—1042. 4 Prägorie. 10 Stück.

1. Leicester. X B. Ums. HAR | DACNV || CILLECRISTONLEGIC
2. „ X B. Ums. HARDI | CNVTR || GODRICONLINCO
3. London. X Aa. Ums. HARDA | CNVTRE || GODONNVNDEH ·
4. „ XI G. Nachmünze. Rs. NDIPERITIONLVND
5. „ XI Ha. Ums. NARECNVTRE + || + AL | FPIN | EONL | VDI
6. London. XI Ga. Ums. HARACNV || CARLEONLVND(E)
7. Stanford. XI Ga mit Mantel von VIII Hb. Ums. + HA + CN · | TREC || LEOFFINEONSTA :
8. London. IV F. HARDECNVT || + OD | DEN | CAR | OLVD
9. „ Hs. X Ba mit 4 Kreuzweise stehenden Kugeln wie B. Rs. X A. Ums. HARDCNVTRE || ODDENCARONLV
10. Lincoln? Hs. XI D mit dem Scepter von Gb. Rs. Kreuz mit Ankerenden. Ums. + HARDECVTRXN || XIIIOILINCHIOI (H) ... HF .

F. König Edward der Bekenner. 1042—1066. 8 Prägorte.
10 Stück.

1. Bristol. XIII D. Ums. EDPER | DRECX || 'ES | TAN | ICST
2. Dorchester? XIII A. Ums. EDPE | RDREX: || EDRICCONDOC:
3. York. XII A. Ums. EPPE | PREX·A· || CVNVLFONEOFER·
4. „ XIII D mit Ring im Felde der Hauptseite, neben dem
Kreuz. Ums. EDPER | DREX: || SCVLAAONNEOFER·
5. Cambridge. XII A. Ums. EDPHR. | DREX. || EDSTANONGRAT
6. London. XIII D. Ums. EDPE | RDREXA || BR | VNC | ARO | LV:
7. „ XIII D. Ums. EDDER | DREX || GO | LTSII | O (NN:) |
LVN:
8. Canterbury. XII A.
9. Salisbury. XII A.
10. Thetfort XIII D.

G. König Sihtric von Irland 989—1029. 3 Stück.

1. Dublin. II A. Ums. SIHTRLRE + DYFEHM || :DCDO·ANO
LYNDR· +
2. Dublin. II A. Ums. SIHTRCRE + DYFLH || + DOMELMMO
DYEZON
3. Dublin? II A. Ums. SIHTREX || + SIHLODILMIEGIIII

H. König Donald von Monaghan. 1 Stück.

+ MNEGMI | IDYMNROE || + F·E | MIEN | MNO | DYEM

I. Edelreds und Knuts Typen auf Nachmünzen. 34 St.

Sinnlose Umschriften auf beiden Seiten.

- a. Grosse, 20 mm. 12 Stück.
Zur Hälfte IV D mit links oder rechts gewandtem Kopf. Sonst
noch II A, IV Ea, VII Eh ohne Mantel. Stab und Binnen-
kreise, VII G mit Zentrum von Ga.
- b. Kleine, 17—18 mm. 22 Stück.
IV D, IV F und D, IV Eb. V Ab, VI B, VI C, VI D, VI E, VII F,
VII G, VIII 8, IX Ba; —
ferner: Hauptseite IV D, Rs. VI Da mit einer Hand in ei-
nem Quadranten, je einem Punkt in den andern; und
Hs. VI 6 Eb (Kopf), IX Aa (Mantel), IV F (Schild). Rs. IV F
(Nieren) und VII Ei (4 Punkte in 2 Quadranten).

II. Skandinavische Münzen. 61 Stück.

A. Hardaknuts dänische Denare. 15 St.

Schlange, Rs. Vierbogenkreuz, welches mit 5 Kugeln belegt ist. 14 mit dem Namen Hardaknuts von angelsächsischen Münzmeistern in Lund geprägt; und eine von König Johann: + (IHO) AN + CNVR (E) || + ALFVINONLVN

B. 11 Stück. Schlange und Vierbogenkreuz mit sinnlosen Umschriften.

Auf 4 Exemplaren in jedem Kreuzwinkel ein schwebendes Kreuzchen. Auf dreien derselben die Umschrift + OVJOOXVEO DIOI (EE) VIEI: || + VOEHCFA'TOTCX:ERIOEIC Alle O mit Mittelpunkt, das D mit Querstrich, die C eckig, das F ohne Mittelstrich. Lelewel Taf. XII, 31.

C. König Magnus, 1042—1047. 6 Stück.

1. IV Ea'. Rs. IV D. Ums. + MAHNSREX || ·III | VH | EO: | ML
2. IV Ea'. Rs. VI E. Ums. ++ MAHNSREX + ' || + AL | FPA | RDo | LVD

3. IV Ea'. Rs. VI E. Ums. + MAhNVSRE + ' || XC | RIM | ON | LV.

4. VII F. Umschr. :XHAHNSREXX || XEOD | MAH | OLVD | INIO

In der Kreuzwinkeln P A C X

5. + IIA(H)NVSRE + || + (AI) | NL | O (II) O | DSI

6. Der segnende Heiland auf dem Thron. Neben dem Kopf X | IOII Rs. + LE | ISTI | ON: | LVD

D. 12 Stück. Dreieinigkeitszeichen. Rs. Schriftband, das über die stumpfen Ecken eines doppellinigen Rhombus geht.

Eine der Umschriften hat + CNVTAFY·ANL:.. Sonst unverständliche Buchstabenfolgen. Mittelschrift: + RO ++, + MHA (W), EICOEIE und ähnlich. Lelewel Taf. XII, 31.

E. 5 Stück. Kreuz zwischen vier Halbkreisen.

Rs. Schriftband, die Umschrift durchsetzend.

Auf dem Bande: INCFHOV, NDIOII-I, auf den drei anderen Stücken HOHAHIII Das A ohne Querstrich.

F. 6 Stück. Kreuze beiderseits in verschiedenen Formen.

Schwebendes Keilkreuz; schw. Stäbchenkreuz; auch belegt

mit einem Ringe, in diesem Falle gehen die Krenzarne an den innern Perlenkreis. In Quadranten geteilt mit je einem Kreuzchen. In den Umschriften lateinische Buchstaben und (?) Runen. 16—18 mm.

G. Verschiedene Formen. 3 Stück.

1. Dreieinigkeitszeichen oder Dreiblatt. Je eine Blattseite linear, die andere punktiert. Rs. Schwebendes Krückenkreuz. Ums. etwa + RANITESCOEONVD || + (M) E F HVLVION : CNII 20¹/₂ mm.
2. Spitzraute mit concaven Seiten, an den Ecken je drei Punkte. Rs. Schwebendes Krückenkreuz. Umschr. aus I und O gebildet. 16¹/₂ mm.
3. Acht sich schneidende doppellinige Bogen, inmitten ein Gesicht (Augen, Nase, Mund). Rs. 2 parallele Schriftbänder, getrennt durch eine mit 3 Ringen belegte Doppellinie. Keine Umschrift. Lelewel XIII., 17. 17 mm.

H. König Anund Jakob. 1022—1050. 3 Stück.

1. VII G. DREXS + ANVN || SEPINEONSIHTV (N)
2. VII G. (M) E (verkehrt) XN + -IIVVIIV || L(IF)VINEONRELINI
3. + INNOMII (NI) DEIPATRI || + DRIHRICONSLAHL

III. Deutsche Münzen. 179 Stück.

A. Ober-Lothringen.

Metz, Bischof Theodorich II., 1005—46.

- | | | | | |
|----|--|------|-----|---------|
| 1. | DBODRI(C).... MET (S) Haupts. | | | |
| | Krückenkreuz. | Dbg. | 25 | 1 Expl. |
| 2. | Marsal, Bisch. Theod. +DE...(D)....(P) | " | 29 | 1 " |
| 3. | Verdun, Bisch. Rambert, 1024—39. . | " | 102 | 1 " |

B. Rheinlande.

- | | | | | |
|----|---------------------------------------|---|-----|------|
| 4. | Duisburg, Kaiser Konrad II., 1024—39. | " | 311 | 11 " |
| 5. | " " " | " | 313 | 2 " |
| 6. | " " " | | | |

In den Kreuzwinkeln des Namens
Duisburg je ein kleiner Kreis mit
Mittelp. Die Halbkreise wie 311

" — 2 "

7. Duisburg Kais. Heinrich III., 1039—56.
Varianten: 1., grosser Kopf. 2., 3
Expl. mit kleinem Kopf, davon einer mit Perlen auf der Krone. Dbg. 316 4 Expl.
8. Köln. Kaiser Otto III. 983—1002.
(+)ODDO+(Moder)QuadratIDA(V) „ 342 b 1 „
9. Köln Kaiser Otto III. +IIIIIDO
(oder D) VIGITH „ 342 c 1 „
10. Köln. Kaiser Otto III. „ 342 i 1 „
11. „ „ „ „ 342 k 1 „
12. „ Kais. Heinrich II., 1002—1024.
--IEIIIIICVS (S liegend) „ 350 1 „
13. Köln. Kais. Heinrich II.
+ HEINRICU lig. S IM ... || AN|
COFO|S (verkehrt) C(V) „ — 1 „
14. Köln. Kaiser Konrad, 1024—1039.
Gewölbtes Dach von Dbg. 380, sonst „ 359 2 „
15. Köln. Kais. Heinrich III., 1039—1056. „ 367 1 „
16. „ Erzb. Piligrim, 1021—1036.
Punkt zwischen I und R „ 379 1 „
17. Köln. Erzb. Piligrim. Die Zeile
schliesst mit VSIM (+ C) „ 380 1 „
18. Köln. Erzb. Piligrim. +CHVRADYS
IMP „ — 1 „
19. Köln. Erzb. Piligrim. Grosser am
Kinn vorwärtsgezogener Bart. Auf
dem Tempel III|H II „ — 1 „
20. Köln. Erzb. Piligrim. Spitzes Dach.
Keine Kugeln auf den Kreuzarmen „ 381 12 „
21. Köln. Erzb. Piligrim. Spitzes Dach.
Fehlerhafte Umschriften RADS u.
SNCTA „ — 2 „
22. Köln. Erzb. Piligrim. Spitzes Dach.
In den Kreuzwinkeln PI|LI|∞|(IM) „ — 1 „
23. Köln. Erzb. Piligrim. Spitzes Dach.
In den Kreuzwinkeln PI|∞|GR|IM
unterm Tempel ein Halbmond „ 381 a 1 „

24.	Köln. Erzb. Pilgrim. Spitzes Dach. Je eine Kugel auf jedem Kreuzarme	Dbg.	—	3	Expl.
25.	Köln. Erzb. Pilgrim. Rundes Dach. Keine Kugeln auf den Kreuzarmen	"	—	2	"
26.	Köln. Erzb. Pilgrim. Rundes Dach. Kugeln auf den Kreuzarmen . .	"	—	10	"
27.	Köln. Erzb. Pilgrim. Rundes Dach. Kugeln und SAN...LONRA . . .	"	—	1	"
28.	Köln. Erzb. Pilgrim. Halbmond mit Punkt auf jedem Kreuzarm . .	"	—	1	"
29.	Köln. Erzb. Hermann II. 1036—1056. + CHVONRADVSIMP H lig ERM ANNARCHEPS	"	385	7	"
30.	Köln. Erzb. Hermann II. Schlech- tere Stücke	"	—	7	"
31.	Köln. Erzb. Hermann II. + CVONR u. s. w.	"	—	1	"
32.	Köln. Erzb. Hermann II. + CHVO NRADVSIMP H lig ERIMANNAR CHIEPS	"	—	5	"
33.	Köln. Erzb. Hermann II. Fehler- hafte oder verwilderte Um- und Aufschriften	"	—	5	"
34.	Köln. Erzb. Hermann II. Auf dem M eine Kugel	"	385 a	3	"
35.	Köln. Erzb. Hermann II. Auf dem Tempel COP NIA auf dem Felde H R M	"	385 d	1	"
36.	Köln. Erzb. Hermann II. Auf dem Tempel COB MA, auf dem Felde 2 Ringel Taf. 71	"	385 d	1	"
37.	Köln. Erzb. Hermann II. Auf dem Tempel COP WA auf dem Felde 2 Ringel	"	—	1	"
38.	Köln. Erzb. Hermann II. Auf dem Tempel C(O)L (NIA) Ums. SAR MTANCOL(ONIA) 2 Ringel . .	"	—	1	"

39.	Köln. Erzb. Hermann II. Auf dem Tempel COR NIA Ums. H lig ERMANNACI.... S 3 Ringel . .	Dbg. —	1	Expl.
40.	Köln. Erzb. Hermann II. Mit HE RIM AN VS	" 387	8	"
41.	Köln. Erzb. Hermann II. Mit HE RM AN VS	" —	2	"
42.	Köln. Erzb. Hermann II.	" 1523	1	"
43.	Andernach. Herzog Theodorich, 943—1026. Mit DX	" 443	1	"
44.	Andernach. Erzb. Pilgrim. + CHV (O)NRAPVS, RNA, Kreuz unterm Tempel	" 446 a	2	"
45.	Andernach. Erzb. Pilgrim. (O)NRA DVS, AN (D)	" —	—	"
46.	Andernach. Erzb. Pilgrim.	" 447	1	"
47.	Andernach. Erzb. Pilgrim. + CH VORADIONS mit ILOGR oW-R Rs. ENO EOR Dreieinigkeitszeichen ☸ über der Kirche	" 449 b	2	"
48.	Andernach. Erzb. Pilgrim. + HV RADON mit ILOGP u. s. w. . .	" —	3	"
49.	Andernach. Erzb. Pilgrim. + CHV (O)RADIOM (S?) mit ILOGI. Ohne Dreieinigkeitszeichen	" —	4	"
50.	Andernach. Erzb. Pilgrim. + CHΦM (oder ΦVM) DVO (oder DVPO) mit ILOGR	" —	6	"
51.	Andernach. Erzb. Pilgrim. + CO (NDRA) e (oder S) M und ILOGI mit oW-R	" —	1	"
52.	Andernach. Erzb. Pilgrim. + H ☸ OV ☸ (RO) und ILOGI mit oW-R Rs. END	" —	1	"
53.	Andernach. Erzb. Pilgrim. (+ H) M::ORVO und ILOCI mit ·M-R.			

END-EOR Auf den unteren Ecken des Giebels je 3 Punkte . . .			Dbg. —	1 Expl.
54.	Andernach. Erzb. Pilgrim. Taf. 72,	„	1537	4 „

C. Friesland.

55.	Doccum. Graf Bruno III. von Friesland, 1038—57.	„	499	1 „
56.	Ütrecht. Bischof Bernold, 1027—54	„	544	1 „
57.	„ „ „	„	544 a	2 „
58.	„ „ „ + SCS MART·INVSA·RCBIE·PS + SBER NOL (DV).S EPISCOP·V + I . . .	„	544 b	1 „
59.	Ütrecht. Bischof Bernold. + IIHSCS MA (R) (ARCV) + + SBE (RNOLS) COP.VCOP.V	„	544 b	1 „
60.	Groningen. Bischof Bernold. + S· CSBONII A·CIVS. ADCIEIS BER· NoPV·ZEPZ·VIIXVI·V und CPVoN IIICe	„	558	1 „
61.	Groningen. Bischof Bernold. XS·C· S·DOHI (F)·A·CIIIPCIS BERNOD VZEPZVIIXV und CRVoNIIICe . .	„	—	1 „
62.	Groningen. Bischof Bernold. A (ver- kehrt) R(S) OH IIPRVH + V (Z)REO + HPREOI u. CRLōHHICe	„	—	1 „

D. Sachsen.

63.	Minden. Kaiser Heinrich III., 1039— 1056	„	726	1 „
64.	Minden. ? SIE ... (R oder O) TVSEPS Kreuz mit 4 Kugeln. Rs. M INDA CIV Das V durchstrichen, das A mit Strich darüber. Grosse Buchstaben der Rückseite.	„	—	1 „
65.	Minden. ? ZIO E (verkehrt) M ... IIP A (P) ... N	„	731 a	1 „
66.	Dortmund. Kais. Otto III., 983—1002.	„	743	1 „

67. Dortmund. Kaiser Konrad II., 1024—1039. Rückläufige Umschriften
IMRERATOR || CONR.ADVSRERX Dbg. 754 2 Expl.
68. Soest. Kaiser Konrad II. Der Stadtname undeutlich. Vorn versch.
Stempeln „ 742_a 4 „

E. Franken.

69. Mainz. Erzbischof Bardo, 1031—51 „ 804 1 „
70. Würzburg. Bischof Bruno, 1034—1045. + SCSK (IL) S | B | NRO |
V || CE unter eine Kirche mit 8
Säulen. Der Giebel nicht erkennbar „ (864) 1 „

F. Schwaben.

71. Augsburg. Herzog Heinrich II., 1002—1024. Kopf rechtshin. Am
linken Rande R darunter X am
rechten H lig E darunter (IN) tiefer R Rs. AVGV S liegend T (ACI) V
Ähnlich „ 1032 1 „
72. Augsburg. Herzog Heinrich II.
Kirche mit 5 Säulen. „ 1034 3 „
73. Augsburg. Bischof Bruno, 1006—1029 „ 1025 a 1 „
74. Augsburg. Bischof Bruno, 5 Kugeln
im Giebel „ 1027 1 „
75. Augsburg. Herzog Heinrich III., 982—985. Im Felde (S?) UIC
Ähnlich „ 1042 1 „

G. Baiern.

76. Regensburg. Herzog Heinrich IV., 995—1017. Die beiden Expl. etwas
verschieden. Ähnlich . . . „ 1071 2 „
77. Regensburg. Herzog Heinrich VI., 1026—1028. In den Kreuzwin-

- keln: oben E u. liegendes S beide mit einer Kugel darüber; unter 'E (d. i. HE) und IN Ähnlich . Dbg. 1094 a 1 Expl.
78. Regensburg. Herzog Heinrich VI. Kirche fünf und viersäulig. Ähnl. „ 1098 3 „
79. Regensburg. Herzog Heinrich VI. 5 Nachmünzen, 1) u. 2) Kopf und Kirche, 3) Kopf und Kreuz mit gefüllten Winkeln, 4) Kirche und Kreuz mit gefüllten Winkeln; 5) Kirche und breites Kreuz (Dbg. 1027 oder 1090) „ 1098 5 „
80. Salzburg mit Kärnthen. ADALBEROD (V) X im Felde AZ-|ILI Rs. TIET (M) ARVSARCHI im Felde-(schräg) P darunter Querstrich, darunter SVL Die senkrecht durchs Feld gezogene ganz dünne Linie geht durch den Stab von P und durch V „ 441 1 „
81. Unbestimmt. Dbg. 6,140 und 58,1314 1 „

Also keiner der für den Verkehr mit den ostelbischen Ländern bestimmten Otto-Adelheid-Denare unter den 179 altdeutschen Münzen, was sowohl durch das Schwinden jenes Typus aus dem Umlauf um die Mitte des 11. Jahrhunderts, als auch durch das Vorwiegen der angelsächsischen Pennies im Funde, bedingt durch Einführung der Münzen aus Nordwesteuropa auf dem Seewege, zu erklären ist.

Im Anschluss an Nr. 80 werde folgender, dem Herrn Putning in Dorpat gehörige Salzburger Denar des Erzbischofs Dietmar erwähnt: Ums. zwischen Rand- und Binnenkreis TITMARVS. ARCHI- Das zweite T mit E ligiert, ist mit dessen mittleren und unteren Querstrichen versehen. Im Felde ein Kreuz, in dessen Winkeln P mit Strich darüber, S und V und L also ist der Titel Archipraesul. Rücks. viersäuliger Tempel mit Kreuz auf dem Giebel und Umschrift S:RVOD|BE|RTVS das V in das O gestellt.

Funde römischer Münzen

in „Livland“ nördlich der Düna sind bekanntlich sehr selten und von den wenigen, dazu einzeln gefundenen Stücken ist es ganz zweifelhaft, dass sie im Altertum oder frühen Mittelalter hierher gebracht sind. In den Sammlungen der Gel. Estn. Ges. sind nur zwei Münzen des Altertums, die nach bestimmterer Legende in Livland gefunden sind: eine Bronzemünze aus Bruttium in Unteritalien, aufgeflügt in Rappin, und eine des Kaisers Carinus aus Alexandria in Unteraegypten, welche bei Gartenarbeiten in einem Ullilaschen Gesinde 20 Werst westlich von Dorpat, zu Tage befördert sein soll.

Nun ist von Oberlehrer Dr. Kallas dieser Tage ein gegenwärtig in der Stadt lebender Mann an mich gewiesen worden, der gleich ganze 20 Stück römischer Kupfer- und Messing-Münzen als im Dörptschen und Wesenbergischen Kreise gefunden mir vorlegte.

Davon stammten 10 Stück aus dem Kirchspiel Marien-Magdalenen (Estland), wo sie beim Abräumen eines Steinhaufens gefunden seien. Bei der nachfolgenden Beschreibung werden die Münzfreunde die Vergleichung der Münzen mit Abbildungen und die Zurechtstellung der Beschreibung nach numismatischen Werken vermissen; die einschlägige Literatur steht mir eben nicht zu Gebote.

1. Bartloser Kopf ohne Kreuz, linkshin gewandt. Rückseite grosses S·C Umschriften: --- VSLIG --- Rs. III (V) A. A. A. FF (M --- VL) TVS Kupfer, 27 mm.
2. Kopf Kaiser Neros mit Lorbeerkrantz, rh. Rs. Nackter (? schwebend, beflügelt ?), lh. seitlich links eine grosse runde Scheibe, an den Rändern S und C Ums. NERO CAESAR AVGGERM IMP Rs. ohne Umschrift. Kupfer, 29 mm.
3. Kopf Neros mit Lorb., rh. Rs. Sitzender, die Rechte ausgestreckt, unten ROMA seitlich S und C Ums. --- AESAR· A (VG) GER (PM) - PP (IMP) Messing, 28 mm.
4. Kopf Trajans mit Lorb., rh. Rs. bekleidete stehende Frau mit Diadem und Füllhorn, die Rechte erhoben, seitlich S

- und C Ums. ---NOOPTIMOAVG GERD(A---) Rs. die Umschrift schliesst mit (A)NVS Messing, 33 mm.
5. Kopf Antonius mit Lorb., rh. Rs Pallas Athene rh., mit Helm, Schild und Wurfspeer in den erhabenen Rechten, seitlich S und C Ums. ---VS--- Rs. schriftlos. Kupfer, 31 mm.
 6. Kopf Gordians mit Stachelkrone, rh. Rs. sitzende Frau lh., Füllhorn in der Linken, die Rechte gesenkt. Ums. beiderseits unkenntlich bis auf COSPP Messing, 28 mm.
 7. Kopf Gordians mit Stachelkrone. Rs. stehende Frau, Kopf lh., Füllhorn in der Linken, die Rechte gesenkt über —? Ums. IIII(=IM)PCO---C Rs. (AE)QII (ITAS) Kupfer, 19 mm.
 8. Brustbild Constantins I., rh., am Nacken Δ Rs. vierfüssiges Tier (darunter A), auf dessen Pranken ein Mann seinen Fuss gesetzt hat. Ums. DNCONSTANT--IVNNO (S)C Rs. Unterschrift (A)SIR(M) Umschrift undeutlich. Kupfer, 22 mm.
 9. Nackenbild Constantins, Kopf rh., bekränzt. Rs. 2 stehende Männer, zwischen ihnen zwei Säulen. Ums. CON STA(N---)VSM(ET)RV Rs. Überschrift -ONST Ums. --- (E)XERCITVS Kupfer, 16 mm.
 10. Brustbild Christi von vorn mit perlenbesetztem Kreuznimbus, seitlich IC-(MC) Randschrift links ---A rechts NOVHA Rs. zwischen oberen und unteren Arabesken +IhSŸS|KHRISTŸS|(B)ASILEŸ|BASILE. Kupfer, 30 mm.
- Eine zweite Reihe von 3 Stück soll ihr Besitzer selbst in Kokkora (am Peipus) aus einem Hügel, zugleich mit einigen geringen Altsachen, darunter einem Ringe mit Löwenkopf, ausgegraben haben. Es sind:
11. Januskopf. Rs. Reste des Schiffes. Keine Umschriften Kupfer, 32 mm.
 12. Kopf Antonins mit Lorb. Rs. stehende Frau mit Stab in erhobener Linken, und Schale (?) in ausgestreckter Rechter, seitlich SC Ums. --- (N)VS---MSAR(M)TRP XXXPP Rs. —MPV—CO(S) Messing, 22 mm.

13. Kopf des Alexander Severus. Rs. stehender Mann, geflügelt, in der Linken ein Zweig, in der ausgestreckten Rechten ein Kranz (?), zu Füßen S und C Ums. IMPS (E)---D-RAVG Rs. ---XCOS--- Messing, 29 mm.

Die dritte Reihe von 7 Stück enthält kleine Kupfermünzen Gordians, Constantins und Julians. Über ihren Fundort macht der Besitzer schwankende Angaben, entweder sind sie in Kawelecht oder in der Stadt selbst gefunden, also wohl von einem Sammler verloren.

Grabfunde aus Mekshof.

Von R. Hausmann.

Herr General-Konsul O. v. Essen, Besitzer des am Embach im Kirchspiel Wendau gelegenen Gutes Mekshof, hatte die Freundlichkeit mir im Spätsommer dieses Jahres mitzuteilen, dass auf seinem Gute bei der Feldarbeit Leichen ans Licht gekommen seien, an denen sich auch Schmuck gefunden hätte. Der Plan, dort eine Ausgrabung vorzunehmen, scheiterte leider in Folge ungünstiger Witterung. So kann ich über dieses Grabfeld nicht aus eigener Kenntnis berichten, sondern stütze mich auf Angaben, die mir Herr von Essen machte, besonders aber auf Mitteilungen, die ich durch Vermittlung des Herrn Oberlehrers A. Spreckelsen in Reval von Herrn Erwin Gustavson erhielt.

Auf einem in der Nähe des Gutshofes liegenden ansteigenden Felde hatte der Pflug Unebenheiten, die wahrscheinlich früher dort bestanden hatten, ausgeglichen und die Oberfläche allmählich niedriger gelegt. Die im Boden liegenden Leichen rückten in Folge dessen näher an die Oberfläche heran. Wiederholt waren dort Knochen gefunden worden, in diesem Jahr holte der Pflug auch zwei Armringe ans Licht. Daraufhin wurden am 15. u. 16. August Ausgrabungen vorgenommen, an denen sich die Herren Gustavson, Blumfeld und Limberg beteiligten.

Ungefähr zwanzig guterhaltene Skelette wurden ausgegraben. Sie lagen jetzt sehr flach, nur etwa 6 Zoll tief. Die Leichen waren parallel gebettet worden, etwa ein Fuss von einander entfernt, mit nach Osten gerichtetem Gesicht, die Arme waren auf der Brust gekreuzt. Auf einigen Skeletten lagen runde

Granitsteine, bei anderen fand sich unter dem Kopf vermodertes Holz, da aber solches nicht auch an der Seite auftauchte, wird man nicht Särge annehmen dürfen, sondern nur Bretter, auf die die Toten gelegt waren. Totenbretter kommen auch sonst vor.

Die Leichen waren geschmückt zur Ruhe gebettet: Zierplatten lagen auf der Brust, Arm- und Fingerringe fanden sich wiederholt an den Knochen. Beim Kopf einer Leiche lag eine Kaurimuschel,*) die wahrscheinlich am Ohrhinge gehangen hatte. Im Ganzen war die Ausstattung dürftig. Nur ein Skelett war mit reichem Schmuck versehen: es hatte sechs Bronze-Armringe, an dem einen Handgelenk drei aus Bronzeschnur gedrehte, am anderen drei breite; an den Fingern staken drei Ringe, auf der Brust lag eine halbmondartige ornamentierte Zierscheibe etwa 6 cm. breit mit einer Öse, durch die vielleicht eine Perlenschnur gegangen war, jedenfalls lagen dort zahlreiche, wohl hundert kleine Glasperlen; unter dem Kopf waren ein eiserner Schlüssel und einige weitere Eisenfragmente, vielleicht eine Kette, an welcher der Schlüssel gehangen hatte. Kohle wurde bei den Leichen selbst nicht bemerkt, lag aber in der Nähe des Begräbnisplatzes. Münzen sind bis hierher auf dem Leichenfelde in Mekshof nicht gefunden.

Soviel nach den Mitteilungen des Herrn Gustavson, der offenbar gut beobachtet hat. Die Funde sind mir übergeben und von mir auf einer Tafel geordnet worden.

Es liegen vor aus Bronze: zahlreiche Arm b ä n d e r, 5 breite flache mit verjüngten Enden, 2 breite hohlwandige, alle mit Rauten- und Punktornament verziert, z. T. zeigen sie noch Spuren des älteren Bandflecht-Ornaments, cfr. Aspelin, *Antiquités* 1145 ff. aus Gräbern bei Gatschina; weiter 12 Armbänder aus zweidräh-tiger Bronzeschnur gedreht, ähnlich Rig. Kat. XX., 26; eins zu einer Bronzeschnur zusammengehämmert zeigt den Übergang zu

*) Die aus weiter Ferne stammenden Kaurimuscheln wurden nach einer Mitteilung von K. Masing bei den Esten *siwupää* = Schlangenkopf genannt und als Amulette den Kindern angehängt, um sie vor dem bösen Blick = *kuri silm* zu schützen, gegen den auch mancherlei andere Mittel gebraucht wurden. cfr. Reimann, *Kalewipoeg* 327.

Formen aus imitierter Bronzeschnur; von solchen liegen 3 mit flachen Enden vor.

Zierbleche: 6 kreisförmige gewölbte an Ösen, 5—6 cm. Durchmesser; dazu ein Bruchstück aus Zinn.

Fingerringe: 7 Spiralfingerringe; 1 kleiner geschlossener; 1 nähringförmiger mit spitzen Enden, ähnlich R. K. XXI., 2; 1 Fingerring mit Brillenspirale wie R. K. IX., 14; Fragment eines aus sieben feinen Bronzedrähten gewundenen Fingerringes.

Ohringe: ein grösserer aus Silber 4 cm. Durchmesser, ein kleinerer aus Bronze 2 cm. Durchmesser, auf sie war wahrscheinlich eine Anzahl Silberperlen aufgereiht, die gefunden ist, vielleicht auch die Kauri, die am Kopf einer Leiche lag.

Anhängsel: ein halbmondförmiges an einer Öse, mit Würfelaugen bedeckt, 6 cm. Durchmesser, wohl Amulet; ein kleines rautenförmiges, mit einem Kreuz im Mittelfelde.

Eine kleine Schelle.

Aus Eisen bestehen ein Schlüssel 7 cm. lang; ein ovaler Ring 7 cm. Durchmesser; mehrere Fragmente. Alle Eisensachen sind stark verrostet, in dem Rost des einen Fragments ist noch ein Zeugmuster zu erkennen.

Weiter sind zwei Kaurimuscheln ans Licht gekommen und eine Fülle kleiner amorpher, jetzt glanzloser Glasperlen sowie einige Tonperlen.

Ganz fehlen Fibeln, nicht einmal die bis in die späteste Zeit gebräuchlichen Hufeisenfibeln sind gefunden worden. Ebenso liegen Nadeln nicht vor. Auch die Eisensachen sind sehr spärlich, Messer sind gar nicht aufgetaucht, es scheint fast, als sei es nicht mehr Sitte gewesen, solche den Toten mitzugeben. Freilich ist dieser Friedhof noch nicht erschöpft, weitere Untersuchungen können das vorliegende Inventar wesentlich vermehren. Es wäre sehr erwünscht, dass das geschieht.

Die Leichen werden ursprünglich tiefer eingebettet gewesen sein, durch die Ackerbestellung sind sie der Oberfläche näher gerückt worden, bis sie der Pflug erfassen konnte.

Sie lagen geordnet in regelmässigen Abständen neben einander, alle gleich orientiert West nach Ost. Wir haben es also nicht mit einer tumultuarischen, sondern mit einer geordneten

Bestattung zu tun, sorgfältig liebevoll sind die Toten der Erde übergeben worden mit Schmuck, der sie auch im Leben geziert hat. Da, soviel bekannt, ein kirchliches Gebäude hier nicht gestanden hat, so werden wir hier einen ausserkirchlichen Begräbnisplatz mit sorgfältiger Bestattung, wie solche sich auch sonst im Estenlande finden, annehmen (cfr. Sitz. Ber. 1902, 135).

Mekshof liegt nah dem Peipus, nur etwa 25 Werst westlich vom Ufer des grossen Sees. Nun finden sich den hier aufgetauchten Schmucksachen ähnliche zahlreich auch östlich des Peipus in Ingermanland. Bereits Aspelin, *Antiquités* 1145 ff. kennt solche Funde, besonders aus dem Gebiet von Gatschina. Eine grössere Fülle bieten aus derselben Gegend zwei von Spizyn bearbeitete, mit zahlreichen Tafeln ausgestattete, einander sehr verwandte grosse Funde, deren einen Iwanowski aus Gräbern des Gouvernements Petersburg, deren anderen Glasow aus Gräbern bei Gdow ans Licht gebracht haben (Курганы С. Петербургской губ. въ раскопахъ Л. К. Ивановскаго. 1896. Гдовские курганы въ раскопахъ В. Н. Глазова. 1903. Материалы по археологии Россіи. № 20, 29. Beide Werke will der Bearbeiter Spizyn aufs engste verbunden wissen, darum hat er auch die Tafeln beider Arbeiten fortlaufend mit I—XXVI durchgezählt).

Hier sind abgebildet: flache Armbänder auf Taf. III und XXV; aus Bronzeschnur gedrehte II, IV, XXII, XXV; kreisförmige Zierbleche, z. T. aus Zinn II, VI, XII, XXII; Nähringe V, XXV; Fingerringe mit Brillenspirale XIII; Ohringe mit aufgereihten Perlen und Kauri I, II, XII, XXIV; Halbmond-Anhängsel VI, XII, XXV; rautenförmige Anhängsel VI, XXIV; Schellen XXI, XXIII.

Daneben indet sich aber in diesen ingrischen Gräbern im alten wotischen Fünflande mancherlei anderes, was weiter nach Westen, in unseren Gräbern fremd ist. So kennen diese namentlich nicht die im Osten häufigen charakteristischen Schläfenringe, die slavischen Gräbern eigen sind, Spizyn I, XX. Das Inventar jener ingrischen Gräber ist gemischt, sie liegen auf altem finnischem Boden, aber hier haben slavische Elemente stark eingewirkt. Auch Spizyn hält sie, wie er mir schreibt, für halb russische, halb wotische Gräber.

So wird, trotz mancherlei verwandtem, das Grabfeld von Mekshof nicht jenen östlichen beigesellt werden. Dagegen schliesst es sich eng an das Grabfeld von Kaltri auf dem Gute Warrol im Kirchspiel Marien-Magdalenen, das in den Jahren 1886, 1887 K. Masing, K. Duhmberg, besonders aber G. Loeschke untersuchten (cfr. Sitz. Ber.-Estn. Ges. 1887, 105). Beide Grabfelder liegen in der Luftlinie nur etwa 30 Werst aus einander. Gemeinsam ist beiden die Art der sorgfältigen Bestattung, die sich nur in Kaltri besser erhalten hat. Nachdem hier der Rasen und die auf ihm liegenden Steine entfernt waren, traten die von Steinen umgebenen oder bedeckten Hügel unversehrt hervor, unter welchen die Leichen, auch mit dem Gesicht nach Osten, lagen. Wie in Mekshof war auch in Kaltri die Ausstattung im Ganzen nicht reich, und in beiden Grabfeldern wurde der gleiche Schmuck gefunden: runde Zierbleche, Ohringe mit Perlen, halbmondförmige Amulette, Schellen, eiserne Ringe, Fragmente eines eisernen Schlüssels oder Nagels, vor allem ähnliche Armringe, sowohl die breiten ornamentierten, wie ganz besonders die charakteristischen aus Bronzedraht gewundenen, die sich bisher in anderen livländischen Gräbern nicht gefunden haben. Das Grabfeld von Kaltri ist, wie bereits Loeschke nachgewiesen hat, ein estnisches und gehört nach dort gefundenen Münzen des 14. Jahrhunderts in dieses und das folgende Jahrhundert. Münzen liegen aus Mekshof freilich bisher nicht vor, doch wird man bei der nahen Verwandtschaft seines Inventars mit dem aus Kaltri auch das Grabfeld von Mekshof in dieselbe Zeit, gegen Ende des Mittelalters setzen. Beide grossen Grabfelder sind christlich, worauf auch das Kreuz in dem kleinen Anhängsel deutet, darum lagen in ihnen keine Waffen, darum waren die Leichen nicht verbrannt. Die Kohle, die man in Mekshof in der Nähe des Begräbnisplatzes fand, lag wahrscheinlich an einem Ort, wo die beliebten Todtenmahle gehalten wurden, die im Estenlande trotz aller Verbote lange üblich waren (Hausmann, Sitz. Ber. 1902, 139 ff.). Wenn die Leichen in Kaltri etwa zwei Fuss tief eingebettet waren, so mögen sie ursprünglich in Mekshof ebenso tief gelegen haben, sind aber durch die Ackerbestellung der Oberfläche näher gekommen. Beide Friedhöfe, Kaltri und Mekshof sind längere Zeit benutzt worden,

beide sind estnisch, darum berühren sie sich so nah mit den im stammverwandten finnischen Gebiet bei Petersburg und Gdow gelegenen. Wenn angeführt wird, dass in Mekshof eine Leiche mit sechs Armbändern geschmückt war, so ist das eine Sitte, die auch sonst im estnischen Gebiet nachgewiesen ist, so hatte eine Leiche aus Innis bei Wesenberg, die etwa ins 11. Jahrhundert gehörte, dreizehn Armbänder, in Hummelshof lagen in einem Hügelgrabe sechs, in Allatzkiwi bei einer Leiche zehn Armbänder (cfr. Hausmann, R K. LXV).

Bisher hatten wir in Livland sicher überlieferte Estengräber aus katholischer Zeit nur in Kaltri. Zu diesen tritt jetzt der Friedhof von Mekshof. Darin liegt die Bedeutung dieses Fundes.

Dorpat, 1907. Nov. 6.

Soeben ist erschienen:

Der kretische Apollonkult

Vorstudien zu einer Analyse der kretischen Götterkulte

von Dr. **Wolf Aly.**

Mk. 1.80.

Als Kreuzungspunkt der Fäden, die zwischen Hellas und Asien hin und her laufen und zugleich als Sitz einer uralten kräftig entwickelten Eigenkultur bietet die Insel Kreta zur Frage nach dem Ursprung mancher griechischen Vorstellung den Schlüssel. Religion bildet hier wie überall den ersten Bewusstseinsinhalt. So hofft der Verfasser in einer Reihe von Arbeiten, von denen die vorliegende die Einleitung bildet, Beiträge zur Beantwortung der mykenisch-kretischen Frage zu geben, zumal es hier bisher an methodisch gesicherten Resultaten mangelt. — Die Abhandlung soll den Nachweis führen, dass Apollon verhältnismässig spät als fertiger Gott nach Kreta gekommen und dort mit einigen älteren Sondergöttern verwachsen ist.

Aristophanische Studien

**Aristophanis comoediae mihi fuerunt inter remedia
animi aegritudinis.**

Von **Hugo Weber.**

Aus dem Nachlasse.

VI u. 180 S. gr. 8°. M. 5.—, gebunden M. 6.—.

Der Verfasser behandelt ausgewählte Verse und Szenen aus den Komödien der Acharner, Ritter, Wespen und Wolken. Er gibt Erklärungen und Emendationen, zu deren Begründung er aus seinen Forschungen auf dem Gebiete der griechischen Syntax und Wortbedeutungslehre Mitteilungen macht. Auf die verlorenen Komödien der Daitales und Babylonier fällt neues Licht. Von Art und Kunst des Aristophanes ist die Rede, namentlich wird das Verhältnis seiner poetischen Erfindungen zur Wirklichkeit näher bestimmt und dem unmittelbaren Verständnis des heutigen Lesers nahe gebracht durch anschauliche Erklärung, wie sie bloss gelehrte Kommentare nicht zu bieten pflegen.

Anfänge reformatorischer Bibelauslegung

herausgegeben von **Johannes Ficker.**

Band I:

Luthers Vorlesung über den Römerbrief 1515/16.

Teil 1: Die Glosse. CIV u. 161 S. gr. 8° mit einer Lichtdrucktafel M. 6.40

„ 2: Die Scholien. VI u. 346 S. gr. 8° „ 13.—

Die grosse geschichtliche Aufgabe der Forschung unserer Zeit ist vor allem, die Anfänge der Reformation zu erkennen. Nichts hat für diese eine grössere Bedeutung gehabt, als die Bibel und ihr verändertes Verständnis. Aber nichts ist so wenig erforscht, als die Schriftauslegung der frühen Zeit der Reformation. Die hauptsächlichsten Werke, alle bis jetzt unbekannt, soll die hier begonnene Sammlung bringen. Unter diesen Werken die wichtigsten, die seit mehreren Jahrhunderten gesuchten ersten Auslegungen Luthers über das Neue Testament, an ihrer Spitze die Vorlesung über den Römerbrief aus den Jahren 1515 und 1516. Abschriften haben sich in der alten Pfälzer Bibliothek im Vatikan erhalten, schliesslich hat sich auch Luthers Originalmanuskript wiedergefunden. Auch die von Luther veranstaltete Druckausgabe des Römerbriefes, auch studentische Nachschriften des Lutherschen Kollegs sind wieder an den Tag gekommen. Die vorliegende Ausgabe bringt die grosse, reiche Arbeit Luthers mit Einleitung und eingehenden Kommentar. Es ist das bedeutendste Werk, das für Luther und für die Geschichte der Reformation gefunden werden konnte. Denn erst jetzt werden wir verstehen lernen das Werden Luthers und die Anfänge der Reformation.
